



# Des Herrn Cardonne,

Dolmetschers in den orientalischen Sprachen, und Secretairs des Königs bey auswärtigen Angelegenheiten, und an der königlichen Bibliothek,

# Geschichte von Africa und Spanien unter der Herrschaft der Araber.

Aus verschiedenen arabischen Handschriften der königlichen Büchersammlung zu Paris abgefasset.

Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet, nebst dreyen Abhandlungen, von der Geschichte, von den Münzen, und von den Siegeln der Araber,

von

Christoph Gottlieb von Murr,
Mitgliede des königlichen Instituts der historischen Wissenschaften zu Göttingen.

---

## Dritter Theil.

---

Nürnberg,
bey Joseph Ehrenreich Ammermüller. 1770.

Dem

Wohlgebohrnen Herrn

Herrn

# Lazarus Carl

# von Wölkern,

des Heil. Röm. Reichs Stadt Nürnberg Assessori und Schöpfen an dem Ehrlöbl. Stadt- und Ehegerichte, u. a. m.

eignet

diesen dritten Theil,

zum

öffentlichen Beweise

seiner

ungemeinen Hochachtung,

zu

der Uebersetzer.

Christoph Gottlieb von Murr
erste Abhandlung
von der

# Geschichte
der
# Araber
überhaupt.



Die Geschichte der Araber zeiget uns sehr merkwürdige Spuren der göttlichen Vorsehung, und sie giebt uns aufs deutlichste zu erkennen, daß es für das höchste Wesen gleich leichte sey, die größten Reiche schnell zu erheben, und, wenn sie am mächtigsten sind, wieder zu unterdrücken.

Wer sich von der orientalischen Geschichte überhaupt einen Begriff machen will, der lese die vortreflichen Prodidagmata ad *Hagji Chalifae* Librum memorialem Rerum a *Muhammedanis* gestarum, des Herrn D. Reiske, welche der Tabulae *Syriae* des Abulfeda angehänget sind, so Herr Prof. Johann Berhard Köhler vor drey Jahren in Leipzig drucken ließ. Möchten doch diese beeden würdigen Männer bald in den Stand gesetzet werden, ihren Vorrath arabischer Handschriften heraus zu geben!

Das beste Werk, so bisher von der Geschichte der Araber erschien, haben uns die Engländer in ihrer allgemeinen Welthistorie geliefert, und die Geschichte von Muhammed an bis auf die Zerstörung des Reiches der Chalifen durch die Tatarn, so den 19ten, 20sten, und einen Theil des 21sten Bandes der deutschen Uebersetzung ausmacht, ist ein Meisterstück.

Die ältere Geschichte der Araber vor Muhammed *) kann sicherer aus den Ueberlieferungen späterer arabischer Schriftsteller, als aus den ältern griechischen Nachrichten erlernet werden. **)

So bald der Islam befestiget war, und das Reich der Chalifen sich ausbreitete, blühten Gelehrsamkeit und Künste unter ihnen, in so ferne ihre Religion denselben nicht im Wege stand, und zu einer Zeit, da es mit der abendländischen Ge-

*) Die Muhammedaner nennen sie die Zeit der Unwissenheit, vornämlich in Absicht auf die ungewisse Geschichtkunde dieses Volks in den ältern Zeiten, und dann wegen der ihnen bis dahin unbekannten Glaubenslehre des Islam.

**) S. Assemani diss. 4, de *Arabum* origine &c. §. 25. p. 260 seq.

Gelehrsamkeit erbärmlich aussah, *) da nur Mönche in einem barbarischen Geschmacke Bücher abfasseten, blühte ein Ebn Kotaibah, ein Dschaafar at Tawari, der Livius der Araber, ein Abulfeda, und viele andre gute Geschichtschreiber, so daß sie den Helden, deren Thaten sie bemerken, an die Seite zu setzen sind, welche öfters eben so sehr Bewunderung verdienen, als die griechischen und römischen Helden.

So schwer der Beweis fallen würde, wenn jemand behaupten wollte, daß nur allein die Griechen und Römer außerordentliche Thaten gethan hätten: so leicht wird man aus der orientalischen Geschichte Beyspiele eben so großer außerordentlicher Handlungen anführen können, welche desto wichtiger, und zum Beweise desto kräftiger sind, da sie mit dem Nationalcharakter eines Volkes in gewißer Verbindung stehen. So verschieden also auch der Nationalcharakter der Araber von dem griechischen oder römischen ist: so viele Beyspiele der größten Thaten und Handlungen können doch bey diesen Völkern angetroffen werden, welche nicht blos einem fanatischen Eifer zuzuschreiben, sondern aus einer wahren uner-



*) Man lese die schöne Vorrede Hn. D. Semlers zum neunzehnten Theile der allgemeinen Welthistorie.

unerschütterten Stille großer Seelen herzuleiten sind.

Herr von Brequigny, *) der uns eine Untersuchung der historischen und gottesdienstlichen Alterthümer der Araber geliefert, giebt uns zugleich eine Idee von dem Leben Muhammeds in Beziehung auf die Gründung seiner Secte und seines Reiches. Muhammed breitete seine neue Religion mit dem Schwerte aus; jedoch war er weder ein Thronräuber, wie Alexander, noch ein Mordbrenner, wie viele Häupter der jetzigen so genannten polnischen Conföderirten. Die Chalifen zerstörten und verbrannten niemals ganze Städte, wie die Römer, deren Gröse des Geistes man doch so sehr rühmet, oder wie Alexander, der den Palast in Persepolis auf Antrieb einer Hure anzündete. Omar ließ zwar den ganzen Bücherschatz in Alexandrien verbrennen; dieser Verlust ist unersetzlich, wenn man nicht annimmt, daß die göttliche Vorsehung den Wissenschaften, insonderheit der Geschichte, denselben durch die im Herkulan gefundenen Handschriften, die sich aber leider in schläfrigen Händen befinden, wieder zu ersetzen gesucht habe. Omar handelte

*) Mémoires de l' Academie des Inscriptions et des Belles-Lettres, T. 32. num. 16.

handelte so, als ein Enthusiast, aber nicht als ein Bösewicht, wie viele unsrer christlichen Helden, welche mit Vorbedacht den Künsten und Wissenschaften allen ersinnlichen Schaden zufügeten. Auf ähnliche Art lassen sich viele Handlungen der Araber entschuldigen, wenn man sie mit den kriegerischen Schandthaten der Christen in Vergleichung setzet. Ihre Fürsten ließen keine schlechten Münzen im Namen andrer prägen, noch die Städte ihrer Glaubensgenossen verheeren.

Da die Araber vor dem Muhammed, wie noch anjetzt, in verschiedene einzelne Stämme, Haufen, und kleine Reiche getheilet waren, so kann man die alten und neuern Staatsverfassungen dieses Volkes fast in allen Stücken mit denen als übereinstimmig betrachten, welche bey diesem Volke vor vier tausend Jahren üblig waren. Jeder Haufen von Zelten (Duwar) stand unter der Aufsicht eines Scheichs, *) und konnte als ein kleines Fürstenthum betrachtet werden. Ganze Stämme, welche viele solcher Duwars ausmachten, wurden von Emirs **) beherrschet,

 die

*) Das Wort Schech, oder Scheich, heißt nach dem Golius Senex, Senior, oder qui auctoritate conspicuus est.

**) Vom Zeitworte amar, iussit, praecepit.

die auch zuweilen mit dem Titel eines Scheich al Kibir beehret wurden. Diese Regierungsart ist noch jetzt unter den Bedwinen, oder scenitischen Arabern, gewöhnlich. Die Araber in Städten und Flecken wurden auf eben diese Art durch ihre eigene Fürsten beherrschet. *)

Wie sah es in diesen alten und folgenden Zeiten vor der Geburt Muhammeds mit der Sprache, und mit ihren Schriftstellern aus? Diesen Punkt will ich etwas weitläuftiger ausführen, als man eben allhier erwarten möchte, damit ich mich in meinen Abhandlungen von den Münzen und Siegeln der Araber darauf beziehen kann.

Jarab, der Großvater des Hamjar, war der erste dessen Sprache dem syrischen sich näherte, und folglich vom reinen Arabischen abwich; dahingegen die Mundart der Koreischiten rein blieb, weil diese in Mecca, dem Mittelpunkte von Arabien, wohnten, und von allem Umgange mit den Fremden mehr abgesondert waren, als andre arabische Stämme. Diese Mundart wurde auch der hamjaritischen vorgezogen, und sie wird im Koran das verständliche und klare Arabische genennet. **)

Ham-

*) Allgem. Welthist. Th. 16, S. 378.

**) S. Th. Hunt Orat. de antiquitate, elegantia &c. linguae *Arab.* p. 4, 7 &c. Oxonii, 1739. 4. und Olai

Cel-

Hamjar war der Sohn Abd Schems oder Saba, Urenkel des Kahtan, wurde von seinen rothen Kleidern so genannt, die er trug, und von ihm bekam das Königreich Hamjar oder Jamam seinen Namen; ja einige nennen ihn sogar den ersten König von Jaman, oder dem glücklichen Arabien. Die unter den Hamjariten gewöhnliche Schrift war die älteste unter allen, deren sich nachher die Araber bedienten, und hieß al mosnad, die abhängige, weil die Buchstaben von einander abgesondert standen. Kircher *) hat davon ein Alphabet bekannt gemacht; allein die schlechte Kenntniß der orientalischen Sprachen dieses Mannes ist bekannt, und man hat Ursache, seinem Zeugnisse nicht zu trauen. So viel scheinet der Sache am gemäßesten zu seyn, daß diese hamjaritische Buchstaben mit den alten hebräischen oder assyrischen einerley gewesen, zumal wenn man annimt, daß die Hebräer schon

 in

Celsii hist. linguae et eruditionis *Arabum*, cap. I & II, welche zu Upsal im J. 1694 herausgekommen, und der Bibliothecae *bremensi* nouae historico-philologico-theologicae, (Bremen, 1764. 8) Class. IV einverleibet worden, wie ich aus dem ersten Bande der arabischen Bibliothek des Herrn Frorieps, S. 333 ersehe.

*) Prodromo Copt. Romae, 1636. fol. p. 199.

in diesen ältesten Zeit die jetzigen assyrischen Buchstaben gehabt, und nicht die samaritanischen; welches auch von Bianconi *), und unlängst von D. Johann Gill **) sehr gelehrt dargethan worden.

Die kufische Schrift hat ihren Namen von der Stadt Kiufa oder Kufa im ehemaligen babylonischen Irak. Sie ist aus den allerältesten syrischen Buchstaben, Estrangelo genannt, gemacht worden, und das noch jetzt unter den Nachkommen der alten Assyrer und Chaldäer gebräuchliche Alphabet der Mendäer oder Nabathäer, ***) so uns von Thomas Hyde ****) mitgetheilet worden, ist nur eine Verstümmelung dieser alten syrischen Buchstaben. Sie war mit der von Moramer Ebn Morra aus Anbar, im

*) *Bianconii* diss. de antiquis litteris *Hebraeorum* & *Graecorum*. Bononiae. 1748. 4.

**) A dissertation concerning the Antiquity of the *Hebrew* Language, Letters, Vowel-Points, and Accents. By *John Gill*. D. D. London, 1766. 8. S. *Monthly Review*, 1767, p. 137 seq.

***) Sie schickten an den Antigonus ein Schreiben mit syrischen Buchstaben. Diod. Sic. Lib. 19. cap. 96.

****) Hist. religionis veterum *Persarum*, p. 521 seq. Tab. 10. der erstern Ausgabe.

im babylonischen oder arabischen Irak, (das jetzige Gouvernement von Bagdad) erfundenen entweder einerley, oder hatte doch viel Aehnlichkeit mit dieser. Baschar, der die Schwester des Abu Sofian heurathete, erlernete diese Schrift Moramers zu Anbar, und führte sie kurz vor Muhammed in Mecca ein, daher die arabischen Buchstaben von einigen al Moramer genennet werden. Sie hatte aber so schlechten Fortgang zu den Zeiten Muhammeds, daß wenige Leute in Jaman sie lesen oder schreiben konnte. So viel ist gewiß, daß die kufische Schrift älter, auch lange Zeit gebräuchlicher gewesen, und daß die ersten Abschriften des Korans in kufischer Schrift gemacht worden sind. Herr Edward Wortley Montagu *) meldet in seiner Reisebeschreibung aus Kairo nach der Wüste Sinai, daß in der vornehmsten Moschee zu Kairo ein Koran mit kufischen Buchstaben geschrieben aufbehalten werde, den der Iman nicht unter 400. Zechinen heraus stehlen wollte.

Die jetzigen arabischen Buchstaben sind aus der kufischen entstanden, und kommen weder von Ebn Moklah, Wazir des Chalifs ar Radi **) zu

*) Philosophical Transactions, Vol. 56. 1766,

**) Herbelot, Bibl. orientale, p. 590, u. 705.

zu Bagdad, (931) noch von dessen Bruder Abdallah al Hasan her. Die besten Schriftsteller behaupten, daß Jakut al Mostasemi, Geheimschreiber al Mostasems, des letzten abbasidischen Chalifs, (1250) die jetzige Schrift zu Stande gebracht habe, daher sie ihn auch al Chattat, den Schreiber, nennen. Jedoch ist bey diesen Dingen noch vieles ungewiß, und es fehlet uns an einer orientalischen Diplomatik, wozu bereits Herr Prof. Christian Wilhelm Büttner in Göttingen den Anfang gemacht hat. *)

Ich komme nun wieder auf die Geschichte der Araber. Die arabische Geschichte ist als eine Kette anzusehen, die so lange unvollständig bleiben wird, bis alle einzelnen Glieder dieser Kette vollkommen bearbeitet sind, wozu eine grosse Menge arabischer Geschichtschreiber, sorgfältige Vergleichung anderer morgenländischen Schriftsteller, große und genaue Kenntniß der Erdbe-

schrei-

*) *Büttneri* Figurae uariaeque formae litterarum *hebraicar. syriac.* & *arabicarum.* Goettingae, & Gothae, 1769. fol. Man sehe auch die Alphabete in dem ersten Bande der Kupfertafeln zum dictionnaire encyclopédique, und Luis Joseph Velazquez Ensayo sobre los Alphabetos de las lettras desconoscidas, que se encuentran en las mas antiguas medallas y monumentos de *España.* En Madrid, 1752. 4. fig.

schreibung von Asien, daran es uns noch so sehr fehlt, Wissenschaft vieler Sprachen, vor allen aber eine mit ausgebreiteter Belesenheit verbundene Beurtheilungskraft erfordert wird. Wenn man nur wenigstens die Werke des Abulfeda ganz drucken liese, so würden sie schon eine gute Beyhülfe zur orientalischen Geschichte und Geographie abgeben. Könnten sich wohl manche Fürsten mehr der Nachwelt verbindlich machen, als wenn sie so schätzbare Werke in ihrer Grundsprache im Drucke lieferten; und würde es für sie nicht rühmlicher seyn, einen Abulfeda arabisch drucken zu lässen, als so viele tausend unnütze Soldaten zu unterhalten, oder durch Ueppigkeiten und kostbare Ergötzungen das Mark ihrer Unterthanen auszusaugen? Nur müßte eine solche Ausgabe nicht zu selten seyn, damit man sich das Werk anschaffen kann. Denn wenn es so damit gienge, wie mit Casiri's Bibl. arab. hisp. *Escurialensi*, oder mit den herkulanischen Denkmälern, die der König von Spanien solchen Personen verehret, *) die gemeiniglich am wenigsten

*) So bekam z. B. die ehemals berühmte Faustina, so Herr Hasse geheurathet, die Pitture d'Ercolano vom Könige in Spanien zum Geschenke. Sie lehnte mir die ersten zween Bände, so damals (1760) gedruckt waren, so lange ich mich in Venedig aufhielt; aber zum verkaufen konnte ich sie nicht bereden.

sten davon verstehen, so würde die Absicht wieder nicht erreichet werden.

Vor den Zeiten Muhammeds hatten die Araber Dichter, aber keine Geschichtschreiber. Der älteste, der in unsern Händen ist, ist ohne Zweifel Ebn Koraibah, der im 276sten Jahre der Flucht (889) starb. Sein Kitab al Maaref (Liber notitiarum) enthält wichtige Nachrichten von den drey ersten Jahrhunderten nach der Flucht des falschen Propheten. Herr Reiske hat es ganz ins lateinische übersetzt, und zum Drucke bereit liegend. Er hat auch aus demselben Stammtafeln der arabischen Stämme verfertiget, die noch richtiger und vollständiger sind, als die im Abulfeda. *)

Abu Dschaafar Muhammed at Tabari ist der Livius der Araber. Er starb im 310ten Jahre der Flucht. (922) Seine Geschichte (Tarich alomam w'almoluk) gehet von Erschaffung der Welt bis auf das 309te Jahr der Flucht, 921) und wird insgemein unter dem Namen Tarich at Tabari angeführet. Dieses vortrefliche Werk ist der Grund der arabischen Geschichte, und ist eigentlich ein Auszug eines größern, so aber

*) *Reiskii* Prodidagmata, §. 5. p. 231.

aber verloren gegangen. Man hat zwo Fortsezzungen davon, nebst einer persischen und türkischen Uebersezung, wovon man den Herbelot *) nachlesen kann. Al Makin hat einen Auszug daraus verfertiget.

Aus des Abulfeda Vorrede zu seinem Mochtaser fi Ahwali 'l Baschari (Compendium rerum ab humano genere gestarum) siehet man wie groß die Anzahl arabischer Geschichtschreiber seit at Tabari Zeiten ist. Er sagt nach Herrn D. Reiskes Uebersezung: **) Lubuit mihi in hunc codicem conferre quædam rerum cum antiquarum, tum *Islamicarum*, memoriæ caussa, quo non haberem opus longiore filo hac de re deductos itentidem inspicere & relegere. Excerpsi itaque & redegi ad succinctam breuitatem memorabilia ex *ol Camel*, libro 's *Schaichi Azzedin Ali*, qui vulgo *Ibn ol Atschir ol Gjazarensis* (sive ex *Gjazirat Ebn Omari* oriundus) audit. In eo libro persequitur auctor res ab orbis initio

*) Bibl. orient. S. 866.

**) Prodidagmata ad Hagji Chalifae Tabulas, p. 229. Man sehe eben dieses vortreflichen Mannes diss. de Principibus *Muhammedanis*, qui aut ab eruditione, aut ab amore litterarum & litteratorum inclaruere; Lips. 1747. 4.

itio gestas usque ad annum post fugam propheticam 628, viginti tribus fere uoluminibus. Porro ex *Tagjarib el Omami*, (seu periculis & experimentis gentium) libro *Abi Ali Ahmadi*, filii *Maskujeh*. Item ex *Tarich* (seu Historia universali) *Abi Isa Ahmad*, filii *Ali 'l Monagjgjemi*, seu astronomi, qui liber inscribitur *Kitab ol Bajjani an tarichi sani Zamani 'l Alami* &c. liber declarationis aerae annorum temporis mundi, modo demonstratiuo, quo persequitur aeras ueteres. Libellus est modicus. Item ex *ot Tarich ol Mothafferico* auctore *'l Kadhi Schahaboddin Ibn Abi'd Dami Hamateno*, quæ historia tantum de rebus Moslemicis exponit sex fere uoluminibus. Vt & ex *Tarich ol Kadhi Schamseddin Ibn Chalekan*, quæ historia inscribitur *Wafijat ol Ajani*, seu mortes uirorum illustrium, & ordine alphabetico est congesta, fere quatuor uoluminibus. Nec non ex *Tarich ol lamani* (seu historia *Arabiæ felicis*) auctore 'l *Fakiho Amarah*; modico libello. Porro ex *Taricho 'l Kairowan* (seu historia *Cyrenaea) ol Gjameo wal Bajano* inscripta, (seu collectio & declaratio) auctore *'s Sanhagjense*; dein ex *Taricho 'd Dowali 'l Monkathaati*, (seu historia dynastiarum particularium) auctoris *Abi Mansur*, fere quatuor voluminibus; nec non ex *Taricho Ali* filii *Musa*, filii *Mohammadi* filii *Abd el*

*Ma-*

*Maleki*, filii *Saidi* occidentalis *Andaluſeni*, qui inſcribitur *Kitab Luddzati 'l Ahlam fi tarich Omami 'l Agjami*, ſeu liber recreationis intellectuum in hiſtoria gentium barbararum. Fere duobus uoluminibus. Ex eiusdem *Ibn Saidi* libro 'l *Mogreb fi achbari ahl il Magrabi*, ſeu mirabilium & curioſorum narratore de rebus occidentalium; quindecim fere uoluminibus. Deinceps ex *Mofaregjo 'l Korubi fi achbari Bani Ejubi* (ſeu diſcuſſore curarum, *amuſements d' Eſprit*) per res geſtas *Ejjubidarum*, auctore *'l Kadhi Gjamaloddino*, filio *Waſeli*, tribus fere uoluminibus, ex *Tarich Hamzah 'l Iſfahanenſis* quoque, modico libello, ex hiſtoria *Challatae*, auctore - - - *oddino* filio *Abi 'l Mothabberi*, 'l *Anſarita*. Ex libro *Iudicum* qui penes *Iſraelitas* eſt, & ex libro regum eiuſdem gentis; hi libri depromti ſunt ex libris 24 ſacris, quos *Iudaei* ſucceſſiua traditione poſſident. Antiquas quidem hiſtorias compoſui ſic, ut praefationem praemitterem, cui ſubiicerem quinque capita. *Iſlamicas* autem recenſui ſecundum ſeriem annorum. Praefatio pertractat triplex argumentum. Primum ſcire debet cupidus harum rerum, quod magna ſit inter chronologos de rebus antiquis diſcrepantia. — Secundo ſciendum, quod Legis (vel Torae aut Pentateuchi) tria ſint exemplaria,

 *ſama-*

*samaritanum*, *hebraeum*, & *graecum*. — Tertio de tabulis dicendum, quas confinximus, & quibus uno conspectu exhibemus differentias aerarum celebriorum. — Quinque illa praefationi subjecta capita sunt haec. Primum de prophetis & Iudicibus *Israelitarum*. Secundum de regibus *Persarum*; tertium de *Faraonibus*, regibus *Graecorum*, & *Romanorum* Caesaribus; quartum de regibus *Arabum*; quintum de gentibus mundi in genere. *)

Der ganze Name dieses berühmten und vornehmen Geschichtschreibers ist Omadeddin Abu'l Feda Ismael Ebn Nasr Saheb Hamah, oder Soltan von Hamah in Syrien, wo er, nach der Absetzung seines Bruders Ahmed Almalek an Nasr

*) Herr D. Reiske gab einen Theil dieses historischen Werkes vom Tode Muhammeds an lateinisch heraus. *Ismaëlis Abulfedae* annales *moslemici*. *Latinos* ex *Arabicis* fecit *Ioh. Iac. Reiske*. Lipsiae, 1754. 4. Joh. Gagnier hat bereits im J. 1723. zu Oxford das Leben Muhammeds aus dieser allgemeinen Historie des Abulfeda arabisch und lateinisch mit Anmerkungen bekannt gemacht, aber, wie Herr Reiske versichert, ohne genugsame Stärke im Arabischen zu haben. Albrecht Schultens gab ein andres Stück aus dieser Universalhistorie in seinem Leben Saladins 1732 heraus.

Nasr, (1328. H. 729.) unter dem Titel Al Malekas Saleh drey Jahre regierete. Er war im 672sten Jahre der Flucht (1273) gebohren. Von seinem geographischen Werke, Takowim al Boldan, gibt Herr Reiske in seinen Prodidagmatibus, so Herr Köhler seiner Tabulae *Syriae Abulfedae* *) angehänget, S. 221. und 230. ausführliche Nachricht.

Herbelot, **) und die Verzeichnisse der Handschriften der pariser, ***) und der leidenschen ****) Büchersammlungen, nebst Assemani orientalischer Bibliothek, und Herrn Casiri Bibliotheca Arabico-Hispana *escurialensi*, zeigen uns die größte Anzahl noch ungedruckter Schätze an. Wäre bey den Muhammedanern das Vorurtheil wegzuräumen, daß das Bücherdrucken den Koran entheilige, so würden wir in allen Wissenschaften mit arabischen Büchern versehen seyn, die theils jetzt noch in Bibliotheken stecken, theils gar nicht unter uns bekannt sind.



*) Lipsiae, 1766. 4.

**) Biblioth. Orient. p. 858 -- 872.

***) Catal. codicum manuscript. biblioth. regiae; Paris. 1739. fol. T. I, p. 162 -- 193.

****) Catal. bibl. Lugd. Bat. 1716. p. 409.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen über die Geschichte der Araber, will ich noch die Mängel derselben berühren, und sodann die vornehmsten Epochen der arabischen Zeitrechnung anführen.

Unsre Kenntniß der arabischen Geschichte ist noch sehr mangelhaft, weil noch zu wenig arabische Bücher gedruckt sind, und ich bin wirklich Herrn D. Reiskens Meinung zugethan, daß das einzige Mittel, der arabischen Litteratur aufzuhelfen, dieses sey, wenn man Handschriften drucken lasse, und daß man die arabische Sprache nicht blos zur Anwendung auf das Hebräische erlernen soll. Herrn Froriepς *) Einwürfe dagegen überzeugen mich nicht vom Gegentheile. Hätten wir z. B. mehrere arabische Geschichtschreiber im Drucke, so dürfte man sich nicht mit dem fabelhaften Koran und etlichen wenigen andern Schriften behelfen, ohne daß man deswegen Ursache hätte, die bereits gedruckten Hülfsmittel dieser Litteratur hintanzusetzen. Aber wie wenige Liebhaber des Arabischen sind im Stande Handschriften zu lesen, die öfters einem gebohrnen Araber viel zu schaffen machen?

Viel-

*) Einleitung in die arabische Bibliothek, S. 210. u. f.

Vielleicht erhält die morgenländische Litteratur auch in Deutschland bald eine andre Gestalt, indem der Herzog von Mecklenburg Schwerin, der selbst ein großer Kenner derselben ist, eine eigene Druckerey für die morgenländischen Sprachen auf der Universität Bützow anlegen will, woran es bisher ganz Deutschlande gefehlet hat. In Wien, wo man doch die beste Gelegenheit hätte, arabische Bücher zu drucken, geschieht am wenigsten hierinn. Spanien und Rußland können uns wohl das meiste liefern. Jenes hat auch schon bereits dazu den Anfang gemacht, und man verwahret die Handschriften im Escurial nicht mehr, als Gefangene, sondern man fängt jetzt an, sie der Welt vor Augen zu legen.

Durch Unwissenheit und Aberglauben wurden viele hundert schätzbare Handschriften verbrannt, *) oder stecken noch jetzt in Klöstern verborgen.

Wie groß die Unwissenheit noch jetzt auch in den reichsten Klöstern ist, wo die fettesten Mönche gemästet werden, kann folgende ganz neue Anek-



*) Scaligeriana, p. 30. Edward Clarke Briefe von dem gegenwärtigen Zustande des Königreiches Spanien. S. 640. u. f.

Anekdote beweisen. In der Büchersammlung unsers hochverdienten seel. Herrn Geheimen Raths von Trew ist eine chinesische Naturgeschichte von China, die zu Nanking gedruckt ist, und aus sechs Convoluten in Großoctav bestehet, deren jeder sechs kleinere Bändchen in sich hält. Zween im J. 1768. durch Nürnberg reisende Benedictiner aus dem salzburgischen Kloster St. Peter hielten diese Bücher für hebräisch, und die auf dem ersten Bande geschriebene russische Erklärung für griechisch. Sie legten hiedurch eine eben so grosse Kenntniß des Hebräischen und Griechischen an Tag, als jene zween Jesuiten in Turin, welche im J. 1729. einen chinesischen Psalter für eine in hebräischer Sprache geschriebene Schmähschrift wider die heil. Dreyfaltigkeit ausgaben, und dieses einem vorgeblich besessenen jungen Mägdchen anlerneten, aber auch wegen ihrer Schelmerey beede das Land räumen musten, wie solches Herr Keyßler in seinen neuesten Reisen weitläuftig erzählet. 1 Theil, S. 175.

Was kann man doch wohl in Deutschland bey der jetzigen Art zu studieren, für das Arabische hoffen, da man, wenn es hoch kommt, nur meistens mit einem superficiellen Anstriche von Gelehrsamkeit von Universitäten zurück kommt; da die erste Erziehung der jungen Leu-

te

te schon durch Vernachläsigung auf öffentlichen Schulen, oder durch schlechte Hausinformatoren, verdorben wird, daß sie oft unzubereitet die hohe Schule betreten, und daselbst des Unterrichts der besten Professoren in allen Facultäten unfähig sind, weil es ihnen an einer guten Grundlage fehlet. Es geht den geschicktesten Leuten heut zu Tage, wie den Kaufleuten auf unsern deutschen Messen und Jahrmärkten. Sie haben genug kostbare Waaren, aber wo sind die Käufer dazu? Man lese die schönen Raisonnements über die protestantischen Universitäten in Deutschland, I Theil, §. 33 2c. 39, S. 222 2c.

Die Zeitrechnung der Geschichte der Araber ist vornämlich

I. Die arabische Aera, Tarich Arabi, oder al Hedschri, die Jahre der Flucht. Dieser bedienen sich alle Muhammedaner, sie mögen seyn von welcher Nation sie wollen. *) Sie fan-

 gen

*) Nur in Persien rechnen die Muhammedaner in allen bürgerlichen Angelegenheiten nach der Aera des Jezdegerd III, so die Araber Tarich Farsi (die persische Aera) nennen. Die besten morgenländischen Schriftsteller setzen den Anfang dieser Jahrzahl auf den sechszehnten Junius, ins eilfte Jahr der Flucht, und ins Jahr Christi 632. S. Joh. Gravii Epochae celebrio-

gen diese Jahrrechnung vom ersten Tage des Monden Moharram, vom fünften Wochentage, (feria quinta) an; ob sich schon die Flucht ihres Propheten nach Medina wirklich am ersten Tage des erstern Rabi, im 622sten Jahre unsers Heilandes zugetragen.

Die Nachkommen von Kahtan, oder Joktan, dem Sohne Eber, welche al Arab al Ariba, das ist, die ächten oder reinen Araber, genannt worden, gaben den zwölf Monaten folgende Namen: 1. Mutemer, 2. Nagir, 3. Khawan, 4. Saban, 5. Ritma, 6. Ida, 7. Asam, 8. Adil, 9. Natil, 10. Wail, 11. Warna, 12.

briores ex traditione *Vlug Beigi.* Cap. 3, p. 23--26. Wilh. Schickards Tarich, S. 170--211. Georg Hieron. Welschli Commentarius in *Ruzname Naurus* siue tabulae aequinoctiales noui *Persarum* & *Turcarum* anni, p. 13. und Math. Friedr. Becks Ephemerides P*ersarum* per totum annum, iuxta epochas celebriores Orientis, Lib. I, cap. 4, p. 8. etc. Hyde hat den jezdegerdischen Kalender zuerst ausführlich abgehandelt; Histor. Relig. vet. Persar. Cap. XIV. und XVI. Jezdegerd der dritte dieses Namens, und der letzte König aus der Dynastie der Sassanianer, (Dewlet Sassanian) fieng im J. C. 632. zu regieren an, welche Fürsten von den Arabern Kesra, von den Persern aber Khosru genennet wurden, so wie Cäsar der gemeine Name der römischen Kaiser war.

12. Burek. Das alte arabische Jahr war ein Mond- und Sonnenjahr. Sie rechneten ihre Zeit nach Wochen, oder Zeitläufen von sieben Tagen. Diese hießen 1. Euwel, 2. Bahnu. 3. Gebar, 4. Debar, 5. Munis, 6. Aruba, 7. Xijar. *)

Das alte arabische Jahr war ein Mond- und Sonnenjahr. Sie schalteten in einer Zeit von neunzehn Jahren sieben Monate ein, machten dadurch ihre Mondenjahre zu Sonnenjahren, und folglich fielen auch ihre Monate immer zu einerley Jahreszeit ein. Die Muhammedaner aber schalteten von den Zeiten Muhammeds an, einen Tag in das 2te, 5te, 7te, 10te, 13te, 15te, 18te, 21ste, 24ste, 26ste, und 29ste Jahr ein, **) so daß das gegenwärtige arabische Jahr in diesem Zeitraume 355. Tage hat. Sie bewahren die Form dieses Jahres sehr genau, wozu sie durch eine Stelle der neunten Sura des Koran verpflichtet sind, welche die Einschaltung eines Monats ins andere oder dritte Jahr durchaus verbiethet.



*) S. *Abrahami Ecchellensis* Hist. Arabum, P. I, cap. 11. de *Arabum* annis, mensibus, hebdomadis, diebus ac noctibus, p. 145--153.

**) In diesen arabischen Schaltjahren hat der Monat Dhulhadscha dreyßig Tage.

Die Jahrrechnung nach der Hedschrah oder Flucht des Propheten nach Jathreb oder Medinah, wurde im achtzehnten Jahre derselben, unter der Regierung des Chalifen Omars eingeführet, vielleicht zur Nachahmung der christlichen diokletianischen Aera.

Ich muß noch etwas von den jetzigen arabischen Monaten erinnern. Muhammed bestätigte die Benennung der Monate, welche Kelab Ebn Morrah, einer seiner Vorfahren, einführete, der die Veranlassung dazu von dem nahm, was sich in denselben zugetragen hatte. Sie führen folgende Namen: al Moharram, (hat 30. Tage) Safar, (hat 29.) der erste Rabi, (30) der letzte Rabi, (29.) der erste Dschomada, (30.) der letzte Dschomada, (29.) Radscheb, (30.) Schaaban, (29.) Ramadan, (30) Schawal, (29.) Dhulkaada, (30.) und Dhulhadscha, *) (29.) zusammen 354. Tage

Diese berühmte Flucht des Betrügers nach Jathreb (denn Medinah ist der neuere Name, den sie durch denselben bekam) war eigentlich die zweyte, aber auch die merkwürdigste. Daher die

*) In des le Moine uariis sacris, S. 451. werden diese arabischen Mondenmonate griechisch angeführet: Μουχερεμ, Σέφερ, Ρεμβιούλεβελ, Ρεμβιουλαχιλ, Τζουμαζι ἐλεβελ, Τζουμαζι ἐλαχιρ, Ρετζεπ, Σαμπαν, Ραμαζαν, Σαβαλα, Σιλκαντε, Σιλχιτζε.

die Muhammedaner von den Hedschratan, oder zwoen Fluchten reden, und Abdallah Ebn Massud wird von ihnen Hadscher al Hedschratan, der Pilgrim der zwoen Fluchten, genennet weil er sich bey beyden befand. Die erste Flucht war, als schon gleich nach Antretung des prophetischen Amtes Muhammeds, die Koreischiten Othman Ebn Affan, dessen Weib Rakiah, so die Tochter des Propheten war, Abdallah Ebn Masud, und Abdorrahman Ebn Awf nöthigten, nach Aethiopien ihre Zuflucht zu nehmen, wo sie auch am Hofe des Nadschaschi, oder Königes von Aethiopien, sehr liebreich aufgenommen wurden. Die zweyte Flucht betraf den Betrüger selbst.

Da diese Jahrrechnung nach der Flucht Muhammeds nach Medinah der arabischen Geschichte eigen ist, so will ich die nähere Beschaffenheit derselben aus der Vorrede des Herrn d'Hermilly zum zweyten Bande der allgemeinen Historie von Spanien des Johann von Ferreras hier einschalten.

„ Der Anfang der Hegira, (Hedschrah) ein
„ Wort, welches eine Verfolgung anzeiget, ist
„ eingefallen nach dem Scaliger, dem Pater
„ Petau, dem Riccioli, und verschiedenen an-
„ dern, am sechszehnten Julii, welches der sechs-

te

„ te Wochentag *) oder ein Freytag war, des Jah-
„ res 622 nach Christi Geburt; weil sie bey Ge-
„ legenheit der Nothwendigkeit, darinn sich der
„ falsche Prophet Muhammed befand, von Mec-
„ ca nach Medina in der Nacht des funfzehn-
„ ten oder sechszehnten Julii eben desselben Jah-
„ res zu flüchten, um dem Tode zu entgehen,
„ womit die Obrigkeit ihn zu belegen entschlossen
„ war, errichtet wurde. Ihre Jahre sind ent-
„ weder gemeine oder volle **) Jahre. Die er-
„ stern bestehen aus dreyhundert und vier und
„ funfzig, die letztern aber aus dreyhundert
„ und fünf und funfzig bürgerlichen Tagen. Sie
„ fassen insgesamt zwölf Mondenmonate in sich,
„ davon die ungleichen aus dreyßig, die andern
„ aber aus neun und zwanzig Tagen bestehen,
„ den zwölften Monat in den vollen Jahren aber
„ ausgenommen, als welcher alsdann sowohl,
„ als die ungleichen, dreyßig Tage hält. Die-
„ ser Unterschied in den Mondenmonaten rühret
„ daher, daß weil der Mond erst in neun und
„ zwanzig Tagen, zwölf Stunden und vier und
„ vierzig Minuten die Sonne erreichet, man
„ dienlich zu seyn geglaubt hat, den gleichen Mo-
„ naten einen Tag weniger, als den ungleichen,
und

*) Feria sexta.

**) Anni vel communes, vel abundantes.

„ und zwar wegen der zwölf Stunden, welche
„ diese von den andern zu entlehnen genöthiget
„ sind, wenn sie ihren dreyßigsten Tag voll er-
„ halten wollen, einzuverleiben. Aus eben die-
„ sem Grunde hat die Nothwendigkeit, die bey
„ jedem Monate übrigen vier und vierzig Minu-
„ ten zu zählen, verursachet, daß man die vollen
„ Jahre ersonnen; und da diese vier und vier-
„ zig Minuten in zwölf Monaten fünfhundert
„ acht und zwanzig Minuten ausmachen, und
„ wenn diese dreyßigmal wiederholet werden,
„ funfzehn tausend achthundert und vierzig Mi-
„ nuten betragen, die zweyhundert vier und
„ sechzig Stunden, oder eilf Tage ausmachen;
„ so hat man Zeitläufe von dreyßig Jahren be-
„ stimmet, da in jedem derselben eilf volle und
„ neunzehn gemeine Jahre gezählet werden. Al-
„ le volle Jahre sind demnach das zweyte, fünf-
„ te, siebente, zehnte, dreyzehnte, sechzehnte,
„ achtzehnte, ein und zwanzigste, vier und zwan-
„ zigste, sechs und zwanzigste und neun und zwan-
„ zigste; und die gemeinen Jahre sind die übri-
„ gen neunzehn. Daraus folget also, daß das
„ gemeine Jahr der *Hegira*, eilf, ja oftermalen
„ wenn es mit unsern Schaltjahren fällt, wohl
„ zwölf Tage weniger, als das unserige, hält;
„ dahingegen aber das unserige ein volles Jahr

der

„ der Hegira mit zehn Tagen übertrift, wenn
„ anders unser Jahr nicht ein Schaltjahr ist,
„ denn solchergestalt beläuft sich dessen Ueber-
„ schus allemal auf eilf Tage. Wenn man nun
„ solchergestalt zwischen den gemeinen und vollen
„ Jahren der Hegira eines, und unsern gemei-
„ nen und Schaltjahren andern Theils eine Ge-
„ geneinanderaufhebung machet, so wird man
„ finden, daß in einem Zeitlaufe von dreyßig
„ arabischen Jahren, jedes von diesen, eines in
„ Absicht auf das andere, nicht völlig eilf Ta-
„ ge weniger, als jedes der unserigen, ebenfals
„ gegen einander gerechnet, in einem gleichmäs-
„ sigen Zeitlaufe christlicher Jahre, hält. Die-
„ ses wird sonderzweifel denen fremd scheinen,
„ die eben so wohl, als Mariana in seiner Ge-
„ schichte von Spanien im sechsten Buche ge-
„ than, glauben, daß allemal eilf Tage und sechs
„ Stunden erfordert würden, wenn jedes Jahr
„ der Hegira einem christlichen Jahre gleich wer-
„ den solle. Jedoch meine Gründe sind fol-
„ gende.

„ In den dreyßig völlig abgelaufenen christ-
„ lichen Jahren, gegen dreyßig Jahre der Hegi-
„ ra gerechnet, in der natürlichen Ordnung,
„ darinn sich die arabischen Zeitläufe, davon ich
„ gehandelt, in Ansehung gleichmäsiger christli-
cher

„ cher Zeitläufe befinden, trift man bald acht,
„ bald sieben Schaltjahre an, an statt daß in
„ den dreyßig Jahren der Hegira insgemein
„ eilf volle Jahre sind. Folglich, wenn man die
„ arabischen Zeitläufe hinter einander nimmt,
„ und gleichmäßige christliche Zeitläufe ebenfals
„ wiederholet; so überschreitet die Zahl der ara-
„ bischen vollen Jahre unsere Schaltjahre bald
„ mit dreyen bald mit vieren. Wenn man also
„ die drey oder vier durch diese drey oder vier
„ vollen Jahre bemerkten Tage zu dem Facit
„ der eilf Tage Unterschied zwischen jedem Jahre
„ der Hegira, und zwischen jedem der christlichen
„ Jahre, während einer Zeit von dreyßig
„ Jahren hinzu thut; als welches Facit sich na-
„ türlicher Weise auf dreyhundert und dreyßig
„ Tage belaufen würde: so wird man bald
„ dreyhundert sieben und zwanzig, und bald drey-
„ hundert sechs und zwanzig Tage erhalten, die
„ ein gemein Jahr der Hegira weniger sieben
„ und zwanzig oder acht und zwanzig Tage aus-
„ machen. Daher kömmt es, daß man insge-
„ mein sagt, daß zwey und dreyßig Jahre der
„ Christen ungefähr drey und dreyßig Jahre der
„ Hegira ausmachen; weil in zwey und dreyßig
„ Jahren der Christen überhaupt acht Schalt-
„ jahre, und in drey und dreyßig Jahren der

He-

„ Hegira gemeiniglich zwölf volle Jahre anzutref-
„ fen sind; solchergestalt, daß man in diesen
„ beeden unterschiedenen Zeitläufen durchgängig
„ in dem letztern vier volle Jahre mehr, als
„ Schaltjahre in dem erstern, antrift. Wenn
„ man nun die vier Tage dieser vier vollen Jah-
„ re von den dreyhundert zwey und funfzig, wo-
„ mit zwey und dreyßig Jahre der Christen zwey
„ und dreyßig Jahre der Hegira übersteigen, ab-
„ kürzet; so wird man dreyhundert acht und
„ vierzig Tage haben, welche das drey und drey-
„ ßigste der Hegira weniger sechs Tage ausma-
„ chen. Aus allen diesen kan man also überhaupt
„ schliessen, daß jedes vier und dreyßigste Jahr
„ der Hegira sechs Tage später in jedem drey
„ und dreyßigsten Jahre der Christen, darein es
„ fällt, anfängt, als jedes erstere der drey und
„ dreyßig eben derselben Denkzeit, so unmittel-
„ bar vorhergehet, nicht in jedem ersten der drey
„ und dreyßig des christlichen Calculs angefangen
„ hat. Zum Exempel: das erste Jahr der He-
„ gira hat, wie ich bereits gesaget, den 16 Ju-
„ lii im Jahre 622 nach Christi Geburt, und
„ das vier und dreyßigste den 22sten Julii des
„ Jahres 654. ebenfals nach Christi Geburt,
„ den Anfang genommen; so mus man nur an-
„ merken, daß man jedes vier und dreyßigste
Jahr

„ Jahr, als das erste der drey und dreyßig, da-
„ von die Frage ist, anzusehen hat. Solcherge-
„ stalt ist das sieben und sechzigste Jahr der He-
„ gira den 28sten Julii des 686sten Jahres Chri-
„ sti angegangen; weil das vier und dreyßigste
„ der Hegira, dessen Anfang ich auf den 22sten
„ Julii des 654sten Jahrs Christi angesetzet ha-
„ be, das erste der unmittelbar vorhergegange-
„ nen drey und dreyßig Jahre, das sieben und
„ sechzigste eben dieser Denkzeit ist. Aus eben
„ dieser Beurtheilung, wie das sieben und sech-
„ zigste der Hegira das erste der drey und dreyß-
„ sig Jahre ist, die dem hunderten, eben dieser
„ Denkzeit unmittelbar vorhergehen; folget auch
„ daß das hunderte den dritten August, des
„ Jahres Christi 718, seinen Anfang genommen
„ haben müsse.

„ Durch dieses Mittel kann man den An-
„ fang aller Jahre der Hegira, der erstern drey
„ und dreyßig ausgenommen, ausfündig ma-
„ chen; denn, wenn man das Jahr Christi, sei-
„ nen Monat, und die Anzahl der Monate weis,
„ darinn ein Jahr der Hegira angefangen hat;
„ so wird man auch wissen können, auf welche Zeit
„ der Anfang des vier und dreyßigsten, so mit
„ diesen übereinkommt, in Absicht des einen und
„ andern, gesetzet werden muß. Der einzige

„ Fall, darinn diese Regel Ausnahme leidet, so
„ aber nicht häufig vorkömmt, ist, wenn in den
„ drey und dreyßig Jahren der Hegira, welche
„ demjenigen Jahre unmittelbar vorhergehen,
„ dessen Anfang man wissen will, sich dreyzehn
„ volle Jahre finden; weil alsdann das vier und
„ dreyßigste sieben Tage später an statt der sechs
„ Tage, als das erste der drey und dreyßig un-
„ mittelbar vorhergegangenen, anfängt. Zum
„ Exempel, in denen drey und dreyßig Jahren
„ der Hegira, die dem acht und dreyßigsten un-
„ mittelbar vorhergehen, sind dreyzehn volle
„ Jahre, als das erste, dritte, sechste, neunte,
„ zwölfte, vierzehnte, siebenzehnte, zwanzigste,
„ zwey und zwanzigste, fünf und zwanzigste,
„ acht und zwanzigste, ein und dreyßigste, drey
„ und dreyßigste. Also hat das acht und drey-
„ ßigste Jahr den neunten Junii den Anfang ge-
„ nommen, ob es gleich nach der allgemeinen Re-
„ gel, mit dem achten Tage des Junii hätte an-
„ gehen sollen, weil das erste von den unmittel-
„ bar vorhergehenden drey und dreißigen mit
„ dem zweyten Tage, ebenfalls eines Junii, an-
„ gegangen. Es können solchergestalt die Lieb-
„ haber der genauen Ordnung hierauf Acht ha-
„ ben.

Mir

„ Mir ist weiter nichts übrig, als blos zu „ benachrichtigen, daß das vier und dreyßigste „ Jahr in Absicht auf dasjenige, so die Verän„ derung erlitten, in eben den Vorfall der allge„ meinen Regel zurück fället; jedoch beziehungs„ weise auf die Veränderung, die sich im ersten „ der vier und dreyßig Jahre ereignet hat. Nach „ diesem Grundsatze wird man finden, daß der „ 15te Junii des Jahrs Christi 690. der erste „ Tag des ein und siebenzigsten Jahres der He„ gira gewesen; indem das acht und dreyßigste „ dieser letztern Denkzeit, so das erste der drey „ und dreyßig vorhergegangenen, und unmittelbar „ das ein und siebenzigste ist am neunten Tage „ oben benannten Monats des Jahres Christi „ 658, das ist, sechs Monat eher, den Anfang „ genommen hat. Ich glaube, daß dieses hin„ reichend seyn wird, einen Begrif von dem Cal„ cul der arabischen Jahre beyzubringen, und „ Anleitung zu geben, eine Kenntnis, von der „ Denkzeit der berüchtigten Schlacht, die Don „ Rodrigo den Saracenen lieferte, deren Ver„ lust den Untergang der Gothischen Monar„ chie nach sich zog, zu erlangen. So viel die „ arabischen Monate anlanget, so werde ich „ davon nichts gedenken, weil ich dafür halte, „ daß man aus dem, so ich von der Zahl ihrer

„ Tage und Jahre angeführet, leicht ersehen
„ wird, daß sie niemalen mit den unserigen auf
„ gleiche Weise zwey Jahre nach einander über-
„ eintreffen können. „*)

II. die Diokletianische Jahrzahl, oder die Jahrzahl der Märtyrer, wurde viele Zeitalter hindurch in der Kirche gebrauchet, und noch jetzt ist sie unter den Copten in Aegypten, wo sie allezeit mit dem 29sten August angefangen worden, bey den Abyssiniern und andern africanischen Christen üblich. Sie gehet mit dem siebenzehnten December des Jahres nach Christi Geburt 284 an, an welchem Tage Diokletianus zu Chalcedon zum Kaiser ausgerufen wurde. Die orientalischen Christen nennen diese Jahrrechnung Tarich al Schohada, (Epocha Martyrum) weil sie selbige vom neunzehnten oder zwanzigsten Jahre Diokletians anfangen, in welchem dieser Kaiser nur

*) S. *Abrahami Ecchellensis* Hist. *Arabum* P. I, cap. X, de *Arabum* utriusque seculi epochis, siue aeris, und *Aegidii Strauchii* diss. de Computo Turcico-Arabico. Witteb. 1661. 4. D'Herbelot, Bibl. Orient. S. 444. Ueber die Zeitrechnung hat der berühmte Mathematiker Abu Said Abdorrahman Aloschiadeni von Cordua ein Gedicht geschrieben, welches Casiri rühmet. Bibl. Arab. Hisp. T. I, p. 78.

nur allein im Jahre Christi 304 in Aegypten 44000 Christen hinrichten ließ. Die genauen Zeitrechner aber setzen ihren Anfang ins J. C. 284. Sie war bis 526 unter den Christen im Gebrauche, in welchem Jahre der römische Abbt Dionysius am ersten die gewöhnliche christliche Jahrzahl einführte.

Zur Geschichte der Araber in Spanien gehöret auch noch

III. die spanische Aera, oder die Aera der Cäsar, ist acht und dreyßig Jahre früher, als die gemeine dionysische Aera der Christen, und wird allemal von den alten spanischen Verfassern genau beobachtet. Im J. C. 1180 berief Don Berenger, Erzbischof von Tarragona, eine Kirchenversammlung, von welcher geordnet wurde, daß in allen Kirchensprengeln der Grafschaft Barcelona die gemeine Denkzeit der mehresten christlichen Provinzen gebrauchet, die spanische Aera aber abgeschaffet werden sollte. Im J. 1350 wurde dieselbe von Don Pedro IV, Könige von Aragonien, und im J. 1382 von Don Johann I, Könige von Castilien, abgeschaffet. *) In Portugal geschah dieses erst 1415.



*) Don Ferreras span. Geschichte, dritter Band, S. 557. vierter Band, S. 304.

IV. Tarich Rumi.*) Die griechische Aera. So nennen die Araber die Jahrrechnung, so sich zwölf Jahre nach dem Tode Alexanders des Großen anfängt. Sie heißt auch die Aera der Seldschuciden, weil sie mit dem ersten Jahre der Regierung des Seleucus Nikator, Königes von Syrien, Chaldäa, Mesopotamien und Persien, angehet. Sie nimmt ihren Anfang vom sechsten September, welches ein Donnerstag war, im 310ten Jahre vor Christi Geburt.

V. Tarich Dschalali oder Tarich Maleki, die Dschalaleische Jahrrechnung, Epocha Regia, hat ihren Namen von Dschalaloddin Malek Schah, Sohn Alp Arslans, dritten Soltan der ersten Dynastie der Seldschuken von Iran oder Persien überhaupt. Der Titel Dschalaloddin heißt so viel, als die Ehre der Religion. Diese malekische oder königliche Epoche**) fängt sich mit dem Sonntage, dem fünften Tage des Mon-

*) Herbelot, Bibl. orient. S. 857.

**) S. Joh. Gravius Epochae celebriores, astronomis, historicis, chronologis *Chataiorum*, Syrograecorum, Arabum, Persarum, Chorasmiorum, usitatae. Londini, 1650. 4. pag. 38. und Commentarius in *Ruzname Naurus*, siue Tabulae aequinoctiales noui Persarum et Turcarum anni; e bibliotheca *Ge. Hier. Welschii*. Aug. Vind. 1676. 4. p. 25.

Monden Schaaban, oder des achten Monats im 464sten Jahre der Flucht an, so Mittwochs, den 29sten Sept. 1071 angieng. Im Herbelot steht 468, (S. 857) so aber ein Druckfehler ist. Andre arabische Schriftsteller sagen, daß sie des Freytags, den zehnten des Monats Ramadhan, oder des neunten Monats im 471sten Jahre der Hedschrah angehe, das sich mit dem Sonnabende, dem 13ten Jul. 1078 anfängt. Dieses machte einen Unterschied von 1097 Tagen. Der zweyten und gewöhnlichsten Rechnung zu Folge fängt sich das Jahr, welches ein Sonnenjahr ist, an dem Tage an, an welchem die Sonne zu Mittage in das Zeichen des Widders eintritt, und die Monate werden von dem Durchgange der Sonne durch die verschiedenen Zeichen berechnet. Es bestehet indessen ein jeglicher Monat aus dreyßig Tagen; zu dem letztern aber werden fünf Tage hinzugethan, und alle vier Jahre wird ein Tag geschaltet: wenn aber die Einschaltung sechs oder siebenmal geschehen, so ist das fünfte Jahr ein Schaltjahr. Das Dschalaleische Jahr bestehet aus 365 Tagen, und ist völlig tropisch, und nach der Bewegung der Sonne meist vollkommen eingerichtet. Denn wenn das sechste, zuweilen auch das siebente Schaltjahr in das fünfte Jahr verleget wurde,

 so

so fielen die Aequinoctia und Solstitia allezeit auf eben denselben Tag im Monate. Diese Form des Jahres war so eingerichtet, daß der Nauruz oder Neujahrstag, allezeit auf eben denselben Tag fiel. *)

---

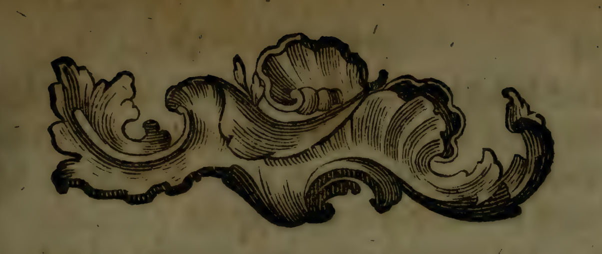
*) Allgemeine Welthist. 21ster Theil, S. 345. Ulugbeg, ap. *Grau.* cap. V. Welschii diss. de *Ru name Naurus*, etc. p. 25, wo statt des 471sten Jahres der Flucht, 475 stehet.







# Christoph Gottlieb von Murr zweyte Abhandlung und gesammlete Nachrichten von den Münzen der Araber.



Die Araber hatten vornämlich zweyerley Münzen, Dinars und Dirhems. Ein Dirhem *) war eine kleine arabische Silbermünze, so am Gewichte einem griechischen Drachma gleich kam, aber viel breiter und dünner war. Vor den Zeiten der Chalifen Abdalmalek und al Walid hatten die Dirhems persische Charaktere **) zu ihrem Gepräge. Unter dem Chalifat

*) Im plur. Derahim; persisch Direm. Herbelot Bibl. orientale, S. 297.

**) Zu einem Beyspiele hievon kann diejenige kupferne Münze dienen, von der Adrian Reland in seiner Abhandlung de marmoribus puteolanis sagte, daß sie in die Zeit Constantini Pogonati (H. 54. C. 674) gehöre. Die Buchstaben sehen mehr persischen, als kufischen, ähnlich. Er setzte sie nachher in seiner diss. de numis samaritanis ins zwölfte christliche Jahrhundert, weil er Cara Arslan darinn zu lesen glaubte, der im J. C. 1160, (H. 555) an die Stelle Sole-

lifat des Abdalmalek aber fieng man an diese Dirhems mit arabischen Aufschriften zu schlagen. Eben dieses geschah auch mit den Dinars, von denen ich so gleich handeln werde.

Abdalmalek setzte den Briefen, die er an den griechischen Kaiser Justinian den zweyten schrieb, gewöhnlich diese kurze Stelle aus dem Koran vor: Saget, Gott ist einig, oder: Saget, es ist Ein GOtt; und dann ruckte er auch den Namen des Propheten mit ein, nebst dem Dato des Briefes nach der Hedschrah, oder nach der damals unter den Arabern gewöhnlichen Zeitrechnung. Der Kaiser, der dadurch sehr beleidiget wurde, verlangte, daß der Chalif diese Art zu schreiben abstellen sollte, und drohete, einige Münzen zu schicken, die ihres Prophe-

leiman Shah, Soltans der Seldschukischen Dynastie im persischen Irak, zur Regierung gelangte, und im 571sten Jahre der Flucht (1175) starb. Es fehlet uns noch an einer genauen Abbildung der kufischen Buchstaben. Die, so im Dictionaire encyclopédique abgezeichnet sind, haben viele Unrichtigkeiten. Ebn Arabschab sagt in seiner Geschichte Timurs, daß man in den Ruinen der alten Stadt Samarkand Dirhems und andre Silbermünzen, mit kufischen Aufschriften, zu den Zeiten dieses Eroberers, gefunden habe. Herr Herbelot besaß ein Buch mit kufischer Schrift. Bibl. orientale, S. 278. Man sehe, was ich oben a. d. 10ten Seite von der kufischen Schrift gemeldet habe.

pheten eben nicht zum besten gedenken sollten. Von dieser Zeit an fassete Abdalmalek den Vorsatz, in seinem Lande eine Münze anzulegen, die im J. C. 692. (H. 73) ein Jude, Somjor, zu Waset in Ordnung brachte. Da dieses von den Römern als eine Verletzung der kaiserlichen Vorrechte angesehen wurde, bekriegte Justinian den Chalif, mußte aber den kürzern ziehen.

Die ersten arabischen Münzen waren, dem Al Makin zu Folge, einige vom Al Hedschadsch um eben diese Zeit geschlagene Dirhems, mit der Aufschrift Allah samad, Gott ist unveränderlich. Diese Münzen waren anfänglich sehr roh und unausgearbeitet, auch das Metall nicht allzugut. Unter den folgenden Chalifen aber wurden sie zu verschiedenen malen verbessert.

In den spätern Zeiten sieht man auch öfters die Häupter der Prinzen, die sie schlugen, oder auch Figuren von Thieren darauf. *) In der Bodlejanischen Bibliothek zu Oxford wird eine von der erstern Art aufbehalten, welches vielleicht die älteste noch vorhandene arabische Münze ist. Sie ist zu Waset, am Tigris, unter dem Chalifat des Al Walid, des Sohns Abdalmaleks,

im

*) Auf den Münzen der Nachkommen des Ortok in Irak, Maredin, Majafarekin kommen öfters römische Figuren und arabische Aufschriften vor.

im 88sten Jahre der Hedschrah, oder im J. Christi 707, geschlagen. Die Aufschrift auf der einen Seite dieser Münze heißt: Es ist nur Ein GOtt, der keinen Gefehrten hat, und rund herum stehen folgende Worte: Im Namen Gottes ward dieser Dirhem zu Waset in dem 88sten Jahre der Hedschrah geschlagen. Auf dem Revers lieset man eine Stelle aus der 112ten Sura des Korans: Gott ist einig, ewig, er zeuget nicht, und ist nicht gezeuget worden, und ist ihm nichts gleich. Rund herum stehet eine andere Stelle aus der 61sten Sura, *) die also lautet: Muhammed ist der Apostel Gottes, der ihn mit einer Anweisung, und mit der wahren Religion gesandt, daß er diese Religion berühmter, als irgend eine andere machen mögte, ob sich ihr gleich die widersetzen, die Gott eine Gesellschaft geben. Der Charakter auf derselben ist der kufische, und die Münze ist noch so schön, daß sie einigen nicht ächt vorkommen mögte. Sie ist von sehr gutem Silber, und wieget einen englischen Schilling und

*) Der Koran, oder Al Koran, wird gemeiniglich in 114 Sowar, oder Suras, eingetheilet, deren jede wiederum ihre Theile (Ajat, oder Verse) hat. Der Koran bestehet aus 6225. Versen, 77639. Wörtern, und 323015. Buchstaben. S. *Zach. Grapii* hist. litteraria Alcorani. Rostock, 1701. 4.

und 20. Gran. Ein anderer von diesen Dirhems ist in der sehr kostbaren Sammlung alter Münzen, die vom Erzbischoffe Wake dem Collegio der Christkirche in Oxford vermacht worden.

Die Dinars, (denarii aurei) oder goldene Münzen, hatten vor den Zeiten des Abdalmalek griechische *) Aufschriften. Sie scheinen am Gewichte den goldenen Denarien der Römer gleich zu seyn, von denen sie auch den Namen führen, sind aber viel breiter und dünner. In der Bodlejanischen Sammlung sind noch neun derselben vorhanden, und noch ein anderer sehr alter in der Sammlung des jetzigen Herrn Vicekanzlers der Universität Oxford, Brown, deren Werth sich nach dem Gewichte auf dreyzehn englische Schillinge und 6 Pence, oder 7 Gulden, beläuft. Das Wort Dinar wird von den Arabern auch überhaupt für alle Arten der Münzen gebraucht, wie z. B. die Türken ihr Filuri, oder die Italiener ihr danari.

Von

---

*) Bis zum Chalifat Al Walids, Abdalmaleks Sohns, der die Regierung im J. 705. antrat, schrieben die Secretarien der Chalifen auch die Nachrichten vom öffentlichen Schatze griechisch. Al Walid aber befahl, daß dieses in arabischer Sprache geschehen sollte.

Von den arabischen Münzen *) sind folgende Werke nachzulesen.

*Iob. Henr. Hottingeri* diss. de numis orientalium, Iudaeorum maxime, & Muhammedanorum, ad calcem commentationis de Cippis Hebraicis. Heidelbergae, 1662. 8. S. 115.

Im J. 1706 kam in Hamburg ein Journal unter dem Titel: Historische Anmerkungen über die nützlichste Sachen in der Welt heraus. Im ersten Stücke wird das Siegel des großen Mogols erkläret, und im vierten und fünften die sogenannten Liebesmedaillen der indianischen Kaiserinn Nur Mahal.

Von den Arabern selbst hat von den Münzen geschrieben Abu Helal Hossain Ebn Abdallah al Askeri, der im 395sten Jahre der Flucht (1004) starb. Er schrieb Ketab Dirhem wa Dinar, oder von den Silber- und Goldmünzen der Araber.

Monnoyes des *Arabes* qui ont eu cours en Portugal. *Journal étranger*, 1755. Mars, p. 52—60.

Joh.

---

*) Der gelehrte Herr D. Reiske versichert in einem Schreiben an mich vom 13ten Jul. 1767, daß er im Jahre 1756 eine Einleitung in die Wissenschaft des arabischen Münzwesens aufgesetzet habe.

Joh. Dav. Köhlers Münzbelustigungen, Th. VII. S. 317, 320. VIII. 258. X. 290. 289. rc. 249. 252. XII. 338. 341. XVIII. 105. XXII. 177.

Sam. Wilh. Oetters Erläuterung einer raren Münze vom Cölnischen Erzbischof Piligrim, wobey zwo arabische Münzen zur Unterhaltung mitgetheilet werden. Nürnberg, 1748. 4.

*Theoph. Siegfr. Bayeri* Osrhoene & Edessene ex nummis illustrata. Petropoli, 1734. 4.

*Hadriani Relandi* diss. de marmoribus *Arabicis Puteolanis* & de numo *Arabico Constantini Pogonati*, litteris *Cuficis*. Amst. 1704. 8. *Eiusdem* dissertationes, p. 167.

*Ioh. Bapt. Carusius* ad Chronicon Siculum *Cantabrig. arabicum* in bibliotheca historica Saracenico-Sicula uariis monumentis illustrata. Panormi, 1723. fol. min. 2. Tom.

*Vincencio Iuan de Lastanosa* Museo de las Medallas desconocidas Españolas. En Huesca, 1645. 4. *Vogt*. Catal. libr. rar. S. 398.

*Luis Ioseph Velazquez* Ensayo sobre los Alphabetos de las lettras desconocidas, que se encuentran en las mas antiguas medallas y monumentos de España. En Madrid, 1752. 4. fig.

Nummorum antiquorum ſcriniis *Bodleianis* reconditorum Catalogus. Oxonii, 1750. p. 32-35. 311-315. fol. Collegit *Frid. Wiſe.*

*Coſtard's* two diſſertations on the meaning of the word *Keſitah*, and on the ſignification of the word *Hermes.* Oxford, 1750. 4.

Hiſtoire générale des *Huns*, des *Turcs*, des *Mogols*, & des autres *Tartares occidentaux* &c. par Mr. *Desguignes.* à Paris, 1756, 1758. 4. 5. Vol. Tome I, p. 246, 250, 251, 256. **Von dieſem vortreflichen Werke iſt bereits der dritte Band deutſch herausgegeben worden.**

*Heinr. Scholz* deſcriptio numi Saracenici, a. 1712 in agro *Sleſuicenſi* detecti. Vid. *Noua Act. erud. Lipſ.* 1732, p. 415-425.

*Eduardi Pocockii* Notae ad *Abulpharaji* ſpecimen hiſtoriae *arabicae.* Oxonii, 1650. 4. Man ſehe Nachrichten von einer halliſchen Bibliothek, 5. Th S. 291. ſeq.

*Iſmael Abulfeda* de uita & rebus geſtis *Muhammedis*, edente *Ioh. Gagnier.* Oxonii, 1723 fol.

*Ejusd.* Annales *moſlemici.* *Latinos* fecit *Ioh. Iac. Reiſke.* Lipſ. 1754. 4.

*Abulpharaji* hiſtoria orientalis, ſiue dynaſtiarum, edente *Eduardo Pocock.* Oxonii, 1663. 4.

*Alberti Schultens* Vitae ac res geſtae Sultani *Almalichi Alnaſiri Saladini.* Lugd. Bat. 1738, 1765 fol.

Nu-

Numismata quaedam cuiuscumque formae & metalli musei *Honorii Arigoni*, Veneti. Taruisii, 1745. fol. Tomo tertio.

Uebersetzung der allgem. Welthistorie der neuern Zeiten. I Theil, S. 178, 650, 659. II Theil, S. 50, 166. & passim. Aus diesem Werke ist das meiste allhier Auszugsweise geliefert worden.

*Simon Ockley's* history of the *Saracens*. Oxford, 1705. 8. 3 Vol. Ist auch Französisch heraus, und Deutsch; Altona, 1745. 8.

Histoire des Arabes sous le gouvernement des *Califes*, par Mr. l' Abbé de *Marigny*. à Paris, 1750, 1751. 8. 4. Vol. Deutsch, Berlin, 1753. 8. Ist ein elendes unzuverläßiges Werk.

Monarchiae Asiatico-Saracenae status, qualis VIII. & IX. post Christum natum seculo fuit, ex numis argenteis, prisca Arabum scriptura *Kufica* cusis, illustratus a M. *Georgio Iacobo Kehr*. Lipsiae, 1724. 4. Ist das beste Werk, so wir von arabischen Münzen haben.

*Herbelot* Bibliotheque orientale. Paris, 1697. fol.

Man hat in Frankreich zahlreiche Sammlungen von arabischen Münzen gemacht, die dem königlichen Cabinette nunmehr einverleibet

sind.*) Von dem russischkaiserlichen Schatze in St. Petersburg kann man die stärkste Hülfe in diesem Fache der Münzwissenschaft erwarten. Der achte Kasten des kaiserlichen Münzcabinets in Wien, so 68 Schubladen hat, enthält lauter orientalische Gold- und Silbermünzen, worunter auch 320 Silber- 11 Kupfer- und eine Goldmünze von arabischem Gepräge sind, so alle wohl erhalten und in Spanien gemünzet worden. Der Cardinal Migazzi kaufte sie in Madrid, als er Gesandter am spanischen Hofe war. Alle diese Münzen sind noch unerkläret. Andreas Morellus **) meldet, daß Karl Cato Curtius eine große Anzahl arabischer Münzen gesammlet habe. Johann Siegmund von Haunolt hat Theatrum monetarium *orientale* hinterlassen, in welchem er die alten und morgenländischen Münzen erläuterte. Andreas Akoluthus ***) versprach, dieses nützliche Werk heraus zu geben, so anjetzt eine Zierde der elisabetanischen Büchersammlung in Breßlau ist. Im Jahre 1740 fand ein Dienstjunge in preußisch Görlitz, unter dem Am-

*) S. *L. Jobert* Science des Medailles antiques & modernes, chap. 7.

**) Specim. universae rei numariae antiquae, p. 232, woselbst auch eine Münze Saladins vorkommt.

***) Specim. Alcorani quadrilinguis, p. 6. *Acta Erudit.* T. 5. Supplementi, S. 180. u. f.

Amte Osterode, 1134 Stücke griechischer, römischer und arabischer Münzen, von welchen Herr Theodor Christoph Lilienthal eine kurze historische Beschreibung, und kritische Beurtheilung 1741 zu Königsberg herausgegeben hat, die mir aber noch nicht zu Gesichte kam.

Als Soleiman Ebn Abdalmalek Chalif wurde, gab ihm Dschaafar al Barmeki den Rath, bessere Münzen und von mehrerm innerlichen Werthe schlagen zu lassen, als unter der Regierung Abdalmalek, seines Vaters, geschlagen worden; daher auch die feinere Gold- und Silbermünze, die jemals unter den Muselmännern nach dieser Zeit gangbar gewesen, von diesem Dschaafar die Dschaafarianische genannt worden. Zur Bestättigung dieses Punkts dienet, daß der englische Verfasser der neuern Geschichte der Araber *) einen silbernen Dirhem besitzet, der ganz fein ist, und zu Kufa, im 134sten Jahre der Hedschrah (751) geschlagen worden, welches das dritte Jahr **) des Abul Abbas Ebn Muhammed, as Saffah, des ersten Chalifen vom Hause al



*) Allgem. Welthist. neuerer Zeiten, 20ster Th. S. 9, 10. und 63. Die ältere ist vom Herrn Sale ausgearbeitet.

**) Allgem. Welthistorie 19. Th. §. 44. *Costard's* two dissertations on the signification of the words *Kesitah* and *Hermes*, p. 32--35.

Abbas ist. Die Aufschrift in kufischen Buchstaben lautet also: Es ist kein Gott, als nur der einige Gott, und er hat keinen Gesellen. *) Dieser Dirhem ist zu Kufa im 134sten Jahre gepräget worden.

Zu Stegen, einem ohnweit Danzig gelegenen Dorfe, wurden den 2ten Junius, 1722, arabische Münzen mit kufischen Aufschriften gefunden, welche Georg Jakob Kehr erläutert hat. Ein Dirhem hat auf dem Reverse folgende Aufschrift in kufischen Buchstaben: Muhammed ist der Apostel Gottes, er ist die vollkommenste Gabe. Auf der andern Seite stehen diese Worte Ber Kusafat (oder Kufakata; denn die Buchstaben sind hier sehr undeutlich aufbehalten) Chamsa Wameaten; d. i. zu Kusafa, im 105ten Jahre; (723) mithin im ersten Jahre des Chalifen Hescham Ebn Abdalmalek. Golius **) nennet Kufaka Rafila, welche Stadt erst vom Abu Dschaafar al Mansur, erst im 138sten Jahre der Hedschrah (755) erbauet worden. Rusafa wurde von Hescham verbessert und erweitert, daher sie auch von einigen morgenländischen Schriftstellern Rusafa al Hescham genennet wird, allwo er auch starb und begraben wurde.

*) Koran, Sura 4, 5, und 112.

**) Notis ad Alfragan. p. 253, 254.

de. Sie lag nicht weit von Rakka am morgenseitigen Ufer des Euphrats in Mesopotamien, (arab. Dschesirah) und scheinet des Ptolemäus *) Ῥεσιφα zu seyn.

Es wurden aber nicht allein zu Kufa und Rusafa, sondern auch noch immer zu Waset, Münzen geschlagen. Dieses beweiset einer der Dirhems, so Herr Kehr erläutert. Die eine Seite hat in kufischer Schrift eine Stelle, die aus der 112ten Sura genommen ist, und die Einigkeit und Ewigkeit Gottes behauptet. Auf der andern Seite findet man folgende Worte: Be Waset sab'e waeschrina wameaten; d. i. zu Waset, in dem 127 Jahre. (744); mithin im ersten Regierungsjahre des Chalifs Merwan al Himar al Dschesirah, so der letzte aus dem Hause Ommijah war.

Abdalrahman oder besser Abdorrahhman Ebn Moawijah Ebn Hescham Ebn Abdalmalek Ebn Merwan, der Chalif des Occidents und Stifter einer Monarchie, die bey nahe 200 Jahre daurete, legte sich den Titel Emir al Mumenin, oder Kaiser der Gläubigen in Spanien und König von Corduba bey, und weigerte sich im 142sten Jahre der Hedschrah (759), an

 den

*) Geogr. L. 5, c. 18. *Ioh. Sim. Assemani* diss. de Monophysitis; Romae, 1721. 4.

den morgenländischen Chalif Al Mansur, einen Tribut zu entrichten.

Abu Dschaafar al Mansur,*) welcher Bagdad erbauete, und es im J. C. 766 (150) zu Ende

*) Kurz nachdem dieser Chalif seine Residenz zu Bagdad aufschlug, (allwo er einen fast unglaublichen Schatz von 600 Millionen Dirhems, und 24 Millionen Dinars hinterließ, als er im J. C. 774 zu Bir Maimun starb,) wurde Dschurdschis oder George, Ebn Baktischua al Dschondisaburi, ein berühmter Arzt, und ein Christ, an den Hof gefordert, um dem Chalifen den Mangel des Appetits und Unverdaulichkeit zu vertreiben, daran er bisher niedergelegen. Als der Arzt in Begleitung seines Schülers Isa Ebn Schalatha zu dem Chalif war geführet worden, so unterredete er sich mit ihm in persischer und arabischer Sprache fliessend und zierlich, und versicherte ihn zugleich, daß er ihn mit göttlicher Hülfe wieder davon befreyen wolle. Der Chalif, der von der Annehmlichkeit seiner Person, Artigkeit seiner Sprache, sonderlich aber durch die ertheilte Versicherung der Genesung, gar sehr war gerühret worden, ließ ihm ein kostbares Kleid anlegen, eine der besten Wohnungen in seinem Palaste anweisen, und gebot seinem Kämmerer Ar Rabbi, daß er ihm mit allen ersinnlichen Merkmalen der Hochachtung begegnen sollte. Als nun dieser Arzt Georg seine Cur an ihm in kurzer Zeit zu Stande gebracht hatte, so fragte ihn Al Mansur einstens, ob er verheurathet sey? Der Arzt antwortete darauf, daß er ein altes Weib zur Frau habe, die so schwach sey, daß sie nicht vom Stuh-

de brachte, legte auch daselbst eine Münze an, in welcher eine große Menge Dirhems und Dinars geschlagen worden.

Unter dem Chalifat Al Mohdi wurden im 161sten Jahre der Hedschrah (777) in der zu Basra angelegten Münze verschiedene Dirhems geschlagen, wovon einer von Herrn Kehr *) er-



Stuhle aufstehen könne. Hierauf befahl der Chalif dem Salem, einem seiner Verschnittenen, daß er drey schöne griechische Mädchen und ein Geschenk von 3000 Dinars in die Wohnung des George bringen sollte, und weil er ihn nicht zu Hause antraf, so ließ er sie daselbst bey dem Isa Ebn Schalatha, seinem Schüler. Als nun George wieder nach Hause kam, so bestrafte er erstlich den Isa, daß er diese Mädchen angenommen, und schickte sie wieder zum Chalif zurück. Dieser ließ ihn zu sich fordern, und fragte ihn mit großer Verwunderung um die Ursache eines so ungewöhnlichen Verhaltens. Der Arzt antwortete ihm hierauf ohne alles Bedenken, daß es einem Christen nicht erlaubt sey, mehr als Ein Weib auf einmal zu haben. Al Mansur wunderte sich darüber noch mehr, ließ den Arzt mit achtungsvollen Ausdrücken von sich und überhäufte ihn nachher mit noch mehrern Gnadenbezeigungen.

*) M. *Georgii Iacobi Kehr* Monarchiae Asiatico-Saracenae status, qualis VIII & IX post Christum natum saeculo fuit, ex numis argenteis, prisca Arabum scriptura *Kufica* cusis, illustratus. Lipsiae, 1724, 4. pag. 9, 12, 30, 32.

läutert wurde, als man verschiedene arabische Münzen an der Küste des baltischen Meeres ohnweit Danzig fand. Auf der Vorderseite dieses Dirhems lieset man folgende Worte: Bel Basrata ahdaini wasettina wameaten, d. i. zu Basra, im 161sten Jahre. Auf der andern Seite stehet folgendes: Muhammed rasul allahi, Sallallaho alaihi wasallama; d. i. Muhammed ist der Apostel Gottes! Gott sey ihm gnädig und mache ihn glückselig! Darauf folgen die Worte: Al Chalifat'l Mohdi Muhammed; unter dem Chalifate des Al Mohdi.

Es fand sich auch unter eben diesen arabischen Silbermünzen einer, der unter dem Chalifate ar Raschid, in der Münze zu Saurai oder Sarijah, einer ansehnlichen Stadt in Tabrestan, gepräget wurde. *) Auf der einen Seite desselben stehen folgende Worte: In der Stadt Saurai, einhundert und achtzig. (796) Auf der andern Seite lieset man: Muhammed ist der Apostel Gottes, Gott sey ihm gnädig, und lasse ihn glücklich seyn. Unter dem Chalifate ar Raschid Dschaafar. Man siehet hieraus, daß der Chalif Harun ar Raschid den Zunamen Dschaafar geführet habe, welches aus keinem arabischen Geschichtschreiber sonst geschlossen werden

*) *Kehr*, p. 21, 23.

den kann. Herr Kehr muthmasset, daß eine große Menge solcher Dirhems im 180sten Jahre der Flucht Muhammeds vom Raschid gepräget worden, ehe er von Bagdad aus seinen Feldzug gegen die Griechen angetreten, und daß sie in die Kriegskasse geleget worden, um die Soldaten durch dieses Geld aufzumuntern.

Im 185sten Jahre (801) der Hedschrah wurden einige Dirhems in der von eben diesem Chalif zu Samarkand angelegten Münze gepräget, wovon Herr Kehr einen erläutert hat. *) Auf der Vorderseite stehet: Be Samerkanda chamsen wathsamanina wameaten; d. i. zu Samarkand in 185sten Jahre. Auf der andern Seite lieset man folgendes: Muhammed resul Allahi wachalfatoh 'l Emir al Amin Muhammed Ebn al Emir al Mumenin laafar; d. i. Muhammed ist der Apostel Gottes, und der Emir Al Amin Muhammed, der Sohn des Fürsten der Gläubigen, ist sein Nachfolger. Es scheinet, daß dieser Dirhem von den Bürgern zu Samarkand zu Ehren Al Amins geschlagen worden, der als seines Vaters ar Raschids unmittelbarer Nachfolger war erkannt, und in eben diesem Jahre für majorenn erkläret worden, da er sein funfzehntes Jahr erreichet hatte.

Zu

*) L. cit. p. 26--29.

Zu Ehren des zweyten Prinzen des Chalifs Al Mamun, der auf Al Amin folgte, wurden in der Stadt Balkh, der Hauptstadt in Chorasan, im J. 188 (804) verschiedene Dirhems gepräget, welches das Bactra der Alten ist, so wie Estakhr oder Jstakhra das alte Persepolis. *) Balkh oder Balakh wurde insgemein Robbat al Jslam, die Hauptstadt des Jslamismus, oder der muhammedanischen Religion, genennet. Es wird daselbst die persische Hofsprache, die man Deri nennet, geredet. Gegenwärtig gehöret sie den muhammedanischen Tartarn, und ist das vornehmste Waarenlager zwischen Jndien und der großen Bukharey. **) Die Vorderseite des Dirhems, den Herr Kehr erkläret, zeiget diese Worte, Be Balkha thsamamen wathsamanina wameaten, d. i. zu Balkh im hundert und acht und achtzigsten Jahre. (804) Auf der andern Seite stehet: Muhammed rasul Allahi wamala namijjetehi 'l Emir al Mamun Abdallah Ebn Emir al Mumenin aleja walidsch amadi al Moslemin Jahia; das ist, Muhammed ist der Apostel Gottes und die Fülle aller seiner Ge-

*) Allgem. Welthist. 20 Th. S. 145.

**) *Hanway's* historieal accouct of the British trade over the Caspian Sea &c. Lond. 1753. 4. *Kehr,* l. c. S. 14, 16.

Geschöpfe. *) Der Fürst Al Mamun Abdallah, der Sohn des Fürsten der Gläubigen, ist der vornehmste Beschützer der Pfeiler der Muselmänner. Jahia oder Johannes. Dieser Jahia muß wenigstens Gouverneur von Balkh, wo nicht gar der ganzen Provinz Chorasan gewesen seyn, der diese Münze zu Ehren Al Mamuns schlagen ließ.

In eben diesem Jahre wurden auch einige Dirhems zu Bagdad gepräget. Es fand sich einer davon unter denen, so im J. 1722 ohnweit Danzig gefunden wurden. **) Es waren noch folgende Worte auf einer Seite leserlich: Bismillah Dhoreba hasa — — Dirhem bemedinat Salami, senat thsamanen wathsamina wameaten; d. i. In dem Namen Gottes. Dieser Dirhem ist geschlagen worden in der Stadt des Friedens (oder Bagdad), im 188sten Jahre, nämlich der Hedschrah. Auf der andern Seite ist noch folgendes zu lesen: Muhammed rasul Allah arsalah belhoda wadini al hakki lejodh' scheraho ala — — dini Khollehi walau Kareha — — al moschrekuna; das ist, Muhammed ist der Apostel Gottes, der ihn gesen-

*) S. *Gagnier* Vie de Mahomed, T. 2, chap. 10, p. 365, 370.

**) *Kehr*, L. c. p. 8--12.

sendet mit Regierung, oder dem rechten Wege und der wahren Religion, damit er diese grösser und vortreflicher machen möchte, als alle andere Religionen; obwohl die Associators (d. i. die, so drey Personen des göttlichen Wesens glauben) dieselbe verabscheuen.

Eine andere Münze Herrn Kehrs *) zeiget an, daß auch in dem Jahre 187 oder 189 mehrere Dirhems in der zu Balkh angelegten Münze gepräget worden. Sie scheinet einem der Prinzen des Chalif ar Raschid, entweder Al Amin, oder vielmehr Al Mamun zu Ehren, gepräget zu seyn. **) Auf der ersten Seite dieses Dirhems kann man folgende Worte noch lesen: Be Balkha, tes'en wathsamanina wameaten; d. i. zu Balkh, im Jahre 189. Oder es kann auch statt tes'en gelesen werden sö'ben, da es dann 187 heiset. Auf der andern Seite findet sich nach den Worten: Muhammed ist der Apostel Gottes, ein anderer Name des muselmannischen Propheten: Walakejatoh, und sein Gekehrte, welches anzeiget, daß er mit der Gottheit dergestalt vereiniget gewesen, daß die göttlichen und menschlichen Naturen in ihm unzertrennlich waren. Der übrige Theil der Aufschrift dieses

*) L. c. pag. 18, 19.

**) Sein dritter Sohn hieß Al Motasem.

ses Dirhems lautet eben so, wie auf dem Revers des vorigen; ob wohl die kufischen Buchstaben, daraus diese Aufschriften zusammen gesetzet sind, ihrer Gestalt wegen, auch etwas anders können gelesen werden.

In dem Friedensschlusse, den ar Raschid mit dem Kaiser Nicephorus, im Jahre Christi 807 schloß, wurde ausgemacht, daß der Kaiser einen jährlichen Tribut von 30000 Goldstücken, darauf das Bild des Chalifs gepräget wäre, und noch 3000 andere mit dem Bildnisse seines Sohnes Al Amin bezahlen sollte. *)

Im folgenden Jahre 808, oder im 192sten Jahre nach der Flucht Muhammeds wurden einige Dirhems zu Muhammedia geschlagen, welches eine Stadt in Kerman ist, und fast im Herzen von Persien liegt. Die Worte eines derselben, den Herr Kehr **) erläutert hat, lauten so: Bel Muhammedijjat ithsnataini watesina wameaten; d. i. in Mohammedia, im Jahre 192. (808)

Es sind auch in diesem Jahre zu Bagdad Dirhems geschlagen worden, wie aus zween derselben

*) *Eutychii* Annal. T. 2, p. 412, 413. *Theophanes* in Chronographia, p. 407, 408. *Georg. Cedrenus*, p. 476, 478.

**) L. c. pag. 19, 22.

selben zu ersehen, die Herr Kehr erläutert hat.*)

Al Amin, der seinem Vater Harun ar Raschid im Chalifate folgte, ließ im J. 193, (808) bald nach eingenommener Huldigung, Dirhems prägen. Zween derselben führen folgende Worte auf dem Gepräge: Thsathsen Watesina wameaten; d. i. hundert und drey und neunzig Jahre. Als sich zwischen ihm und seinem Bruder Al Mamun Mishelligkeiten eräugeten, gestattete dieser letztere nicht, daß Al Amins Name auf die in der Provinz Chorasan geschlagenen Dirhems oder Dinars gepräget werden sollte, von welcher ihn sein Vater Ar Raschid zum Statthalter ernannt hatte. Und es ist aus einem Dirhem, der zu Samarkand gepräget worden, zu vermuthen, daß sich Al Mamun ein Jahr eher als Chalif in Chorasan ausrufen lassen. Auf einer Seite **) stehet: Bemedinati Samarkanda Sanatan arbaa watesina wameaten; d. i. zu Samarkand im Jahre 194. (809). Auf dem Revers lieset man: Muhammed rasul allahi wainalufoh al Jmam al Mamun Walidsch amadi al Moslemin Abdallah Ebn Emir al Mumenin; d. i. Muhammed ist der Apostel Gottes, mit wel-

*) Ibid. p. 1. 13.

**) *Id.* ibid. p. 10, 30.

welchem durch die Freundschaft vereiniget ist der Imam al Mamun, der Beschützer der Pfeiler des Islamismus, Abdallah, der Sohn des Fürsten der Gläubigen. Das Wort Imam zeiget eigentlich eine solche Person an, die in kirchlichen Angelegenheiten einen Präsidenten (Antistes) vorstellet.

Im 195sten Jahre der Hedschrah (810) wurden zu Muhammedia in Kerman Dirhems gepräget, vermuthlich in der Absicht, den Al Amin in den Stand zu setzen, seine Truppen zu besolden, die er damals in diesen Gegenden auf den Beinen hatte. Herr Kehr *) hat einen solchen Dirhem erläutert, auf dessen Vorderseite folgende Worte leserlich sind: Belmuhammedijat chamsen watesina wameaten; d.i. zu Muhammedia im Jahre hundert und fünf und neunzig. Auf der andern Seite entdecket man folgende Aufschrift: Muhammed rasul Allah wa alakejatoh al Chalifat Muhammed Emir al Mumenin al Abdoh; Muhammed ist der Apostel Gottes, und der Chalif Muhammed, Fürst der Glaubigen, der andächtige Verehrer und Anbeter Gottes, ist sein Knecht.

Im 196sten Jahre der Hedschrah wurde eine große Menge Dirhems und Dinars in den vor-



*) Ibid. p. 1—19, 29.

nehmsten Städten des muselmannischen Reichs geschlagen. Auch zu Isfahan, oder Ispahan, der Hauptstadt von Persien, wurden einige Dirhems gepräget. Einer davon hat diese Aufschrift: Bemedinat Esfahan setten watesina wameaten; d. i. in der Stadt Ispahan 196. Auf dem Revers stehet: Muhammed resul allah; lellahi sarifat; d. i. Muhammed ist der Apostel Gottes; alle Regierung ist von Gott. Da auf diesem Dirhem weder des Al Amin noch Al Mamun Name zu finden ist; so kann man nicht mit Gewisheit sagen, welche Partey dieser Prinzen denselben prägen lassen. Vermuthlich war es die Partey Al Mamuns, dessen General Thaher Ebn Hosein die Provinz Fars in diesem Jahre unter seine Bothmäßigkeit brachte.

Al Motasem, der achte Chalif aus dem Hause Al Abbas, der im 227sten Jahre der Hedschrah (841) starb, befahl den Namen Gottes dem seinigen beyzufügen, und ihm den Zunamen Bi'llah, in Gott, beyzulegen, worinnen ihm verschiedene seiner Nachfolger nachahmeten, die ihrem Namen die Worte: Billah, in Gott; Beamrillah, auf Befehl Gottes, Ala'llah, mit Gott; und Ledini'llah, wegen des Glaubens an Gott, beyfügeten.

Im 239sten Jahre (853) machte der Chalif Al Motawakkel seinen zweyten Sohn Al Motaz zum Oberaufseher über alle in seinen Ländern errichtete Münzen, und befahl, seinen Namen auf alle Dirhems zu schlagen, die in dem Reiche gepräget wurden.

Al Mowaffek an Nasr Ledinillah, der Bruder des Chalifs Al Motamed, legte im J. 267 (880) der Stadt al Mochtara gegen über eine Festung an, in welcher er eine Moschee aufbauen, und so wohl Dirhems als Dinars prägen ließ. Diese neue Stadt wurde von den Arabern al Mowaffekia genannt.

Unter dem Chalif ar Radi, Billah, der im J. 329 (940) starb, waren die Provinzen des Chalifats unter mehr als vierzehn verschiedene Fürsten getheilet, und wenn gleich seiner beym öffentlichen Gottesdienste, und auch auf den gangbaren Münzen gedacht wurde, so betrachteten ihn doch die Fürsten oder Emirs blos als den großen Imam oder Hohenpriester der muselmannischen Religion.

Ebn Moklah, oder vielmehr sein Bruder Abdallah al Hasan, erfanden, wie Ebn Chalekan sagt, unter diesem Chalife die neuern arabischen Buchstaben, welche aus der alten kufischen Schrift eigentlich abstammen. Ali Ebn Bo-

wab oder Helal *) brachte sie im folgenden Jahrhunderte zu grösserer Vollkommenheit. Die gegenwärtige Gestalt erhielten sie eigentlich von Jakut al Mostasemi, dem Secretarius des Chalif Mostasem Billah, des letzten von den Chalifen aus dem Hause Al Abbas. Abu Dschaafar al Juzeni wurde zu den Zeiten des Chalif Moktadi Beamrillah, (485 der Hedschrah) 1092, für den vortreflichsten Schreiber der grossen Buchstaben gehalten, so man al Togra nannte.

Im 330sten Jahre (941) setzte Naserod-dawla, der Emir al Omra unter dem Chalif Al Mottaki Billah, die Goldmünze des Reichs wieder auf ihren ersten und ursprünglichen Fuß; indem die Dinars dazumal so schlecht ausgemünzet wurden, daß sie nur zehn Dirhems am Werthe hielten, ob sie gleich für dreyzehn angenommen werden musten.

Im 449sten Jahre (1057) beehrete Kajim Beamrillah, der Chalif von Bagdad, den Togrol Bek mit dem kaiserlichen Kleide, und krönete ihn zum Könige von Bagdad. Er legte ihm

*) *Herbelot*, art. *Moclah*, p. 589, 590. art. *Radhi*, p. 705. Ali Ebn Bowab starb im 414ten Jahre der Hedschrah, oder 1023 der christlichen Zeitrechnung, unter dem Chalifat Al Kader Billah.

ihm auch den Hals- und Armschmuck an, erklärete ihn zum Regierer seines Hofes, (Emir al Omrah) und befahl, daß in seinem Namen die Münzen gepräget werden sollten. *) Auf diese Weise kam das Soltanat von Bagdad vom Hause der Bujahs **) an das Haus der Seldschuken. ***)

Unter den Münzen, so Honorius Arigoni zu Treviso, 1745 herausgegeben hat, findet man im dritten Bande einige mit arabischen Charakteren von Al Emir Ilgazi Ebn Artak, dem Saheb von Maredin, und Majjafarakin, der im 516ten Jahre der muselmannischen Zeitrechnung (1122) starb.

Nachdem mit Hascham oder Hescham IV Mutemed al Allah die Dynastie der Omijahden in Andalusien zu Ende gieng, fuhren doch die Einwohner von Cordua noch immer fort, Haschams Namen auf ihre Münzen zu prägen, weil noch kein anderer Fürst in der Regierung gefolget war. Sie liesen auch sein Siegel allen öffentlichen Urkunden beyfügen. ****)



*) *Ebn Amid*, s. *Al Makin*, in Tarich al Moslemin, edit. *Erpenii*, p. 336.

**) Die Dynastie der Bujahs dauerte 127 Jahre, und endigte sich im J. 451 (a. C. 1059) mit Malek ar Rahim.

***) *Herbelot*, art. *Thogrul*, p. 1027.

****) Roderich Ximenez de Rada, Erzbischof von Toledo, Hist. Arab. cap. 47. p. 27.

Nach Nuroddins Tode, der das fatemitische Chalifat vertilgen half, wurde sein eilfjähriger Sohn, Al Malek as Saleh Jsmael Mahmud, in der Oberherrschaft bestättiget. Salahaddin Jusef Ebn Ajub erklärte sich selbst für seinen Vasallen, und es wurden, seines zarten Alters ungeachtet, Münzen in seinem Namen gepräget.*) Allein im 570sten Jahre der Hedschrah, (1174) überfiel er diesen Prinzen, und belagerte ihn in seiner Residenzstadt Aleppo. Endlich wurde der Friede geschlossen zum Vortheile Salahaddins, der nun Herr von ganz Syrien, oder al Scham war, nur allein das Gebiet von Aleppo ausgenommen, als welches Al Malek as Saleh Jsmael Mahmud gelassen wurde. Salahaddin gestattete weiter nicht, daß weder für Al Malek as Saleh in den syrischen Moscheen gebetet, noch auch in seinem Namen Münzen gepräget werden durften.**)

Im 576sten Jahre der Hedschrah (1180) schickte der Chalif Nasir Ledinillah das Investiturinstrument, den Kaftan eines Soltans, und

*) *Herbelot* bibl. orient. p. 142. *Greg. Abulfaradsch*, p. 406, 407.

**) *Herbelot*, p. 742. *Alb. Schultensii* vita *Saladini*. Cum Indice geogr. in vitam *Saladini*, Lugd. Bat. 1732.

und andere Merkmaale der königlichen Hoheit, dem Salahaddin Jusef Ebn Ajub zu, und erklärete ihn durch diese Geschenke zum ersten Minister, Emir al Omra oder Soltan.

Unter den Friedensbedingungen, welche Salahaddin mit Atabek Azzoddin, dem Saheb von al Mawsel, im J. 581 (1185) schlos, war auch diese, daß zu al Mawsel Geld mit des Salahaddins Name gepräget werden sollte.

Unter diesem Soltan geschiehet öfters Meldung der ägyptischen und tyrischen Dinars. Es circulirten auch viele christliche Münzen in den muselmannischen Staaten, weil die Franken, oder europäischen Christen zuweilen ihre Schätze in den Händen des Salahaddin lassen musten. *) Als dieser große Eroberer im 589 Jahre der Hedschrah (1193) zu Damascus starb, fand man nur einen einzigen tyrischen Dinar, und sieben und vierzig naserische Dirhems in seinem Schaze. **) Diese Dirhems hatten vermuthlich den



*) Die Araber nannten Friedrich den ersten al Malek al Alaman; den griechischen Kaiser Isaak Angelus nennen die arabischen Geschichtschreiber al Malek al Rum; Philipp *II* August, König von Frankreich, al Malek al Fransis; (le Roi des François) und Richard I von England al Malek al Ankethir oder Anketar; (le Roi d'Angleterre.)

**) Abulfaradsch, S. 421.

Namen von dem Chalifen Naser Ledinillah, der sie prägen ließ. Da die unermeßlichen Einkünfte von Dijar Mesr, Aegypten al Sham, (Syrien) al Jaman, (Arabien) und aus al Belad al Shark (den morgenländischen Gegenden) durch die langen und kostbaren Kriege, und auch durch Salahaddins ausnehmende Freygebigkeit, sehr geschmolzen waren, so ist dieses nicht in Zweifel zu ziehen; zumal da er den meisten Provinzen den Tribut entweder ganz oder halb entlassen, den sie sonst entrichten müssen, und öfters Städte, ja weitläuftige Gebiete, deren Eroberung ihm sehr vieles gekostet, an seine Officiers und Freunde verschenket hatte.

Im 599sten Jahre (1202) machte Salahaddins Bruder, Al Malek al Adel mit dem Saheb von Maredin folgende Friedensbedingnisse: daß der Fürst von Maredin ihm 150000 Dinars von emirischem Golde, davon das Stück zehn Kirats wiegen müste, zuschicken, und daß das Gold zu Maredin, in Al Malek al Adels Namen, gepräget werden sollte. Das Kirat ist die Hälfte von einem Danek, oder Korn, davon sechs einen Dirhem, oder eine arabische Drachme, wiegen. Zwölf Kirats müssen daher einem Dirhem gleich seyn. Von dem arabischen Worte Kirat kommt das Wort Carat ursprünglich her, des-

sen

ſen wir uns bedienen, um das Gewicht von vier Körnern anzuzeigen. Das emiriſche Gold war vermuthlich das reineſte und feineſte, das auf eine vorzügliche Art das Gold der Emirs genannt wurde: oder auch ſolch Gold, daraus die Dinars beſtanden, auf welchen des Chalifs, oder des Emirs al Mumenin, Name gepräget war. *)



*) Herbelot Bibl. orient. S. 959. De ponderibus arabicis; ex Auctore anonymo *Arabe*. Catal. Bibl. Arabico Hiſpanae Eſcurialenſis, doctiſſ. *Mich. Caſiri*; Matriti, 1760, fol. T. I, p. 281. Si granum hordei unum quater multiplicetur, dabit *kiratum*, Syris dictum ſiliquam; (charoubah *Arab.* baccam ſc. ſiliquae dulcis) ſi autem *kiratum* ter multiplicetur, erit *danekum*, *Arab. danik*, ſexta pars drachmae; *Golius*, Col. 871.) quod ſexies multiplicatum eſt dirhem unum. Itaque ex *dirhemi* multiplicatione, ſecundum uaria nationum inſtituta conficitur *uncia* quae toties multiplicata dat *libram*. (*Arab. ratl*, gr. λιτρα, litteris quaſi transpoſitis) Ex quo fit, ut *kiratum*, κεράτιον, ſit quatuor grana. *Danekum* tria *kirata*; *dirhemum* ſex *daneka*: ſiclus (Arab. *Mithſkâl*) *dirhemum* cum dimidio, & inſuper tribus hordei granis. *Granum* eſt, ſi abſolute ſumatur, unum hordei granum cum dimidio; & *drachma* ſiclus unus *Mithſkâl*, i. e. *dirhemum* cum dimidio. Et ex libro *Grabadin*, (ſiue Pharmacopoeia) dicto *Antaraei*, *libra* (*ratl*) Arabica uncias 12 continet; *uncia* autem 10 dirhema complectitur; *Mina* 260 dirhema pendet, &c.

Ein Balisch, oder Beutel mit Gold, enthielt 75 Dinars. *)

Al Malek al Adel ließ sein Bildniß auf einige seiner Münzen prägen. Dieses bezeuget eine arabische Kupfermünze, so Herr Swinton zu Oxford besitzet. Sie führet die Umschrift: Al Malek al Adel Saifoddin Abu Becr Ebn Ajub, und ist noch ziemlich wohl erhalten worden. Sie ist von der Größe einer mittlern römischen Kupfermünze. Honorius Arigonius hat im dritten Theile seines schon angeführten Münzwerkes neun Kupfertafeln mit arabischen Münzen geliefert.

Der Chalif Al Mostanser Billah ließ gleichfalls, wider die Gewohnheit der vorigen Chalifen, sein Bildniß auf einige seiner Münzen prägen. Honorius Arigonius hat seinem Werke die Zeichnung einer ehernen Münze, in der Größe einer römischen Kupfermünze einverleibet, welche gleichfalls Herr Swinton besitzet. Auf der einen Seite ist das Bildniß Al Mostanser Billah mit der Umschrift: Al Imam al Mostanser Billah Emir al Mumenin, d. i. der Imam al Mostanser Billah, der Beherrscher der Gläubigen. Die andere Seite ist durch die Länge der Zeit

*) *Le Petis de la Croix* Histoire du grand Genghizcan, p. 144, à Paris, 1710. 8.

Zeit unleserlich, jedoch scheinet diese Münze im 630sten Jahre der Hedschrah (1232) geschlagen zu seyn. Die Arbeit ist daran so gut, als an andern Medaillen, die um diese Zeit gepräget worden.

In eben diesem Jahre ließ Gajathoddin Kay Khosraw, sechster Soltan von der seldschukischen Dynastie von Rum, das Bildniß der Tochter des Königes der Georgier, die er heftig liebte, auf die Münzen prägen, deren Revers einen Löwen vorstellete, der die Sonne über dem Kopfe hatte.

Im 650sten Jahre der Flucht, das mit dem 14ten März, 1252 angieng, ließen die drey Söhne dieses Soltans in ihrer aller Namen Geld prägen, mit der Ueberschrift: Die großen Könige Azzoddin, Roknoddin und Alaoddin.*)

Alaoddin, der zehnte und größte unter allen seldschukischen Soltanen von Rum, erlaubte Othman, dem Stifter des othmanischen Reiches, Geld in seinem eignen Namen, und zwar mit dem Titel Soltan, schlagen zu dürfen. (im J. C. 1288. H. 687) Or Khan, Othmans Sohn und Nachfolger, schafte im Jahre der Flucht 729 (1329) das seldschukische Geld ab, und ließ eine Münze unter seinem eignen Namen, Nikra ge-

*) Abulfaradsch Hist. dynastiarum. S. 319.

genannt, schlagen, welche am Werthe den vierten Theil einer Drachme Silbers, oder den achten einer Unze ausmachte.

Als der Saheb von Aegypten, Al Malek as Saleh Nodschmoddin Ajub Ebn al Malek al Kamel im 647sten Jahre (1250) starb, setzte Shadschr od Dor, seine geliebteste Beyschläferinn ein türkisches Frauenzimmer von ungemeinem Witze und Schönheit, die Regierung des Königreichs Aegypten fort, bis Al Malek al Moadhdhem Turan Schah, der neue Saheb oder Soltan *), zu Al Mansurah ankam. Im fol-

*) Saheb heißt jeder Fürst oder Befehlshaber über ein Gebiet. Soltan bedeutet so viel, als König oder Kaiser. Mahmud Gazni nahm diesen Titel zuerst an. Er wurde mit demselben vom Khalaf Ebn Ahmed, Gouverneur von Sidschistan, im 393sten Jahre der Flucht (1003) beehret. So wie die Fürsten der Dynastien vor den Gazneviden von ihren Unterthanen Emirs genannt wurden, so nannte man diese gemeiniglich Soltan. Diese Benennung wird von verschiedenen muselmannischen Fürsten in Asia und Africa noch anjetzt eben so gebraucht, als der Titel Grosfürst. Beym Abulfeda in chron. ad ann. 338 (949) kommt zwar dieser Titel schon vor, den Imadoddawla seinem Neffen Adadoddawla Fanakhosru beylegte. Allein es scheinet, daß er nicht gebräuchlich nachher gewesen, bis zum angeführten 393sten Jahre der Flucht. Die griechischen Geschichtschreiber legen den Namen Soltan

folgenden Jahre aber tödteten ihn die türkischen Emirs oder Mamluken, und legten der Shadschr od Dor die höchste Gewalt bey, worauf die Khotba, oder das öffentliche Gebet in der Moschee, für sie verrichtet, und auch in ihrem Namen Geld gepräget wurde. Von dieser Zeit an führte sie den Namen Omm Khaled, bis sie im 665sten Jahre der Hedschrah (1267) auch hingerichtet ward.

Mahummud, oder Mahmud, ehemals Aligh Khan, König oder Soltan von Delhi, führte um das J. C. 1340 die Kupfermünze in Indien ein. *)

Dschizer Khan, ein Araber aus dem Geschlechte des Propheten, bahnte sich im J. C. 1414

tan ohne Unterschied allen großen Feldherren, wie auch den Brüdern der Soltane bey.

*) The Hiſtory of *Hindoſtan*; translated from the *Perſian* of *Mahummud Caſim Feriſhta* of *Delhi*; by *Alexander Dow*. London, 1768. gr. 4. Tom. I, p. 315. Die persischen Geschichtschreiber sind in der Geschichte von Indien zuverläsiger, als die arabischen. Das persische ist noch jetzt die allgemeine Hofsprache dieses Landes; das Arabische hingegen, so wie bey uns das Griechische, ist nur wenigen Gelehrten in Indostan bekannt.

1414 den Weg zum Throne von Delhi, prägte aber die Münzen mit Timurs Namen aus. **)

## Erklärung
### der oben S. 41 vorgestellten arabischen Goldmünze.

Diese Münze besaß ein Geistlicher in Franken. Ich war anfangs gesonnen, die Erklärung derselben, wozu ich von dem berühmten Herrn Professor Reiske aus Leipzig Beyträge erhielt, den Neuigkeiten für alle Münzliebhaber einzuverleiben, wie ich im dreyzehnten Stücke, a. d. 272sten Seite versprach, ich änderte aber meinen Entschluß, weil durch den Tod des Herausgebers diese Münzneuigkeiten unterbrochen wurden, so aber jetzt wieder fortgesetzet werden.

Der Kupferstecher hatte auf der Platte die eine Seite der Münze verkehrt vorgestellt, so wie sie wirklich auf der Münze selbst stehet, welches auf arabischen Münzen etwas sehr gemeines ist. Ich ließ aber die Platte theilen, damit die Abdrücke dem Leser desto bequemer seyn möchten.

Diese Münze ist schwer zu lesen. Ich zeigte sie im May 1767 dem Emir Antun Habaisch, Prinzen von Scherwan, einem Maroniten, dessen Bruder Jusef von dem türkischen Bassa zu Tarablûs, oder Tripolis in Syrien, aus seinen Län-

*) Ebendas. Tom. II. S. 54.

Ländereyen vertrieben, und gefangen gehalten wurde. Antun Habaisch reisete deswegen herum, die Ranzion für seinen Bruder zusammen zu bringen, und bekam in Wien einen Paß von der Reichskanzley. Er konnte mir eben so wenig, als nachher Emir Jusef Abaissi, aus Damaskus, von dem ich unten, bey Gelegenheit der arabischen Siegel, reden werde, Genüge leisten.

Herr D. Reiske lieset die erste Seite also: Chair al Dschelali wazahib olazi wannasr Ahmed Ebn Muhammed, i. e. Pollens magnitudine, & dominus gloriae ac uictoriae *Ahmed* filius *Muhammed*; und die zweyte: Soltan Ahmed Ebn Abi Musa Chan aza nasr doriba fi Dschezair sanat 853. Soltan *Ahmed*, filius *Abi Musa Chan*, cuius uictoria insignis sit. Cusus est *Algeriae*, anno 1449.

Ich halte dafür, daß diese höchstseltene Münze von Abul Abbas Ahmed, Chalif von Tremesen oder Telmessan sey, von welchem in diesem dritten Theile a. d. 18ten Seite Meldung geschieht. Denn ob schon diese Fürsten sich Chalifen nannten, so hießen sie doch allemal auf ihren Münzen Soltane, von welcher Benennung ich auf der 76sten Seite geredet habe, und auf der folgenden noch mehr handeln werde.

Algier ist der verstümmelte Name von al Dschazajer, (die Inseln.) Der ganze Name dieser Stadt ist Dschazair Bani Madzgenan, (insulae filiorum *Madzgennan*) wie Herr Reiske in seinen Prodidagmatibus, S. 222 sagt. Herbelot aber (Bibl. orient. p. 384) hält den Namen Dschezair oder Dschazair für das verstümmelte *Caesarea*, weil Algier nach seiner Meinung das Iulia Caesarea der Alten ist, welches die Hauptstadt des Theils von Mauritanien war, der bey den Römern Caesariensis hieß. Sie heißt auch Kessair. Die Geschichte dieses Königreiches wird in diesem Werke des Herrn Cardonne erläutert.

Der Name Khan und Chakan (der aber nicht so gewöhnlich ist) bedeutet so viel als Großherr, Großfürst. Diese Benennung kommt eigentlich von den Tataren her, und noch jetzt ist sie die erste und vornehmste Benennung derselben, die auch bey den othmanischen Soltanen gebräuchlich ist.

Amadoddawla, Herr von Persien, der im 338sten Jahre der Flucht Muhammeds starb, so das 949ste der Christen ist, legte seinem Neffen Adadoddawla den Titel und die Macht eines Soltan im J. 337 bey, wie uns Abulfeda versichert.

Das Wort Soltan bezeichnet in der chaldäischen, syrischen und arabischen Sprache einen Knöig, Fürsten, Herrn oder Kaiser. Abulfeda hat dieses Wort am ersten als einen Ehrentitel in seiner Geschichte *) gebrauchet, ehe noch derselbe in wirklichem Gebrauche zu seyn scheinet; denn man findet nirgend, daß dieser Ehrentitel vor dem 393sten Jahre der Hedschrah jemand beygeleget worden, weil einige glaubwürdige morgenländische Schriftsteller melden, daß Mahmud Gazni, der Sohn Sabektekins, vom Khalaf Ebn Ahmed, Gouberneur von Sischistan, in diesem 393sten Jahre (1003) zum erstenmale damit beleget worden. Er wurde damals statt des Titels Emir eingeführet. Die Fürsten der Dynastien, die vor den Gazneviden hergiengen, dergleichen die thaherischen, saffarischen, sammanischen, drilamitischen, und andere mehr waren, wurden von ihren Unterthanen Omrah genannt; dahingegen die Gazneviden, khorazmischen, seldschukischen und die letztern muhammedanischen Potentaten von den Völkern, über welche sie geherrschet, gemeiniglich Soltan oder al Soltan genennet wurden. Ja dieser Titel wird von verschiedenen muselmannischen Fürsten so wohl in Asien, als Africa, bis auf den heutigen



*) In chron. ad ann. Hej. 336, 337

Tag eben so gebrauchet, als der Titel Großfürst. *)

Ich will eine goldne türkische Münze mit berühren, welche Soltaniah, eine Soltanine, heißet, und anjetzt 6 Aeß weniger, als unsre deutschen Goldgulden im Gewichte beträgt. Sie ist einerley mit den ägyptischen Scherafin, **) und den constantinopolitanischen Bezans, unter den griechischen Kaisern. Auf diesen Soltaninen stehet beynahe eben das, was auf den türkischen Thalern und andern Münzsorten, zu stehen pflegt; nämlich auf der ersten Seite: Soltan albarain wa Chakan albahhrain Soltan Ebn Soltan; d. i. Kaiser der beyden festen Länder, (Europa und Asien) und Herr der beyden Meere, (nigri & albi, Euxini & Aegaei,) Soltan Sohn des Soltans. Auf der andern Seite steht der verzogene Name des jetzigen türkischen Kaisers Mostafa des dritten, und unter demselben: Azzi nasroh. Doriba fi Stambol, 1171. d. i. Gloriosa sit eius uictoria. Cudebatur *Constantinopoli.* 1758.

Chri-

*) *Herbelot* Bibl. orientale, p. 533, und 825. *Val. Schindler* Lexic. pentaglot. p. 1873. Hanouiae, 1612 fol.

**) Herbelot, Bibl. orient. S. 827, und 198.

# Christoph Gottlieb von Murr dritte Abhandlung von den Siegeln der Araber.



Die Siegel der Araber, denen sie auch bisweilen ein abergläubiges Zutrauen zueigneten, sind entweder mit einem Spruche, oder etlichen Worten aus dem Koran, oder (wiewohl selten) mit dem bloßen Namen des Besitzers, bezeichnet. Zuweilen findet man auch Verse auf denselben aus berühmten Dichtern, welches insonderheit von den persischen Siegeln gilt.

Reland besaß einen Smaragd, auf welchen die ganze 112te Sura des Koran eingegraben war. *)

Zu diesen Siegeln bedienen sie sich verschiedener Arten von edlen Steinen, denen sie gleichfalls geheime Bedeutungen und Kräfte zuschreiben. Die Form dieser Siegel ist entweder eyförmig, oder eckigt, oder ganz rund. Die neuern



*) Gentleman's Magazine, 1758. Vol. 28, p. 8. Fig. 6.

ern sind ohngefähr wie ein umgekehrtes Herz gestaltet, wie das von mir hier abgezeichnete Siegel, Num. 9. Religiöse Muhammedaner fassen ihre Siegel in Gold und Silber zugleich ein, wenn sich Giulianelli *) nicht irret.

Die Schrift auf den meisten dieser Siegel ist sehr schön, und desto mehr zu bewundern, weil die arabischen Buchstaben, wegen ihrer Züge sehr schwer in Stein zu schneiden sind. Adrian Reland **) hat sechs bis sieben arabische Siegel er-

*) Memorie degli Intagliatori moderni in pietre dure &c. aus dem Mariette. Da *Andrea Pietro Giulianelli.* Livorno, 1753. 4. S, III: *E' inoltre da osservarsi, che le corniole sono incastrate nell'oro, e sostenute da un cerchio d'argento, perchè la morale dei* Turchi *insegna, che l'ornamento del Paradiso consista nell' oro, e nella seta; e che per possederlo non bisogna portarlo in questo mondo. Di qui è, che i savj* Maomettani *non vestono mai di seta pura, (la tessono col lino, e colla bambagia) nè portano anelli puramente d'oro; ma parte d'oro, e parte d'argento.* I Maomettani *in vece degli Stemmi gentilizj portano nel pollice della mano destra, e della sinistra questi sigilli scolpitovi il loro nome, il quale improntano non nella cera, ma nell' inchiostro, ha presso di loro autorità di convalidare lo scritto; non già come presso noi la firma, o soscrizione del proprio nome.*

**) *Hadriani Relandi* dissertationum miscellanearum ultima. P. III, qua Gemmae sententias ex Alcorano continentes dilucidantur. Vltraiecti, 1708. 8.

erkläret, auf welchen Verse des Koran, und auf einem derselben oben gemeldete 112te Sura, zu lesen waren. Es scheinet, daß die ersten Siegel der vornehmsten Araber (denn nur diese bedienten sich derselben) von Silber gewesen sind.

Vor den Zeiten Muhammeds finde ich nirgends Meldung von einem besondern Siegel eines arabischen Königes. Al Dschannabi versichert, daß das Siegel des Propheten von Othman Ebn Affans Finger in den Brunnen Aris gefallen, und nie wieder gefunden worden sey. Othman war Muhammeds Schreiber, und nachher Chalif. Er wollte keinem Araber verstatten, dasselbe zu suchen. Dieser Brunn Aris liegt nahe bey einer Moschee, am Eingange eines Gartens des Dorfes Koba, so eine halbe Stunde von Medina entfernet ist. Die Pilger besuchen denselben, trinken reichlich von dessen Wasser, und nehmen auch zur Verrichtung der gesetzlichen Reinigung etwas davon mit sich. *) Es ist sehr wahrscheinlich, daß Abubekr diesen



*) S. Tract. *Alberti Bobouii*, Turcarum Imp. *Muhammedis* quarti olim interpretis primarii, de Turcarum liturgia, peregrinatione *meccana* &c. so Thomas Hyde zu Oxford, 1690 herausgab, und welcher in dem Syntagmate von dessen Abhandlungen, so eben daselbst 1768, in groß Quartformate herauskam, das vierte Stück des ersten Bandes ausmacht.

Siegelring geführet, und derselbe erst nachher von Othman verloren worden, indem al Wakedi ausdrücklich sagt, Abubekr habe des Muhammeds Siegel auf ein Antwortschreiben an Chaled Ebn al Walid gedruckt, wobey eben kein Widerspruch statt hat, wie die Verfasser der Welthistorie (19 Th. S. 281) glauben. Dieses Siegels bedienten sich sonder Zweifel Abubekr Omars und Othman, bis es dieser letztre verlor. Dessen Aufschrift war: Muhammed Rasul Allah, Muhammed der Apostel Gottes. Diese drey Worte waren in dreyen Linien auf ein silbernes Siegel eingegraben, das er im siebenten Jahre nach seiner Flucht aus Mecca verfertigen ließ, weil er glaubte, daß die Briefe, so dieses Siegel führten, desto günstigere Aufnahme finden würden. Der erste Monarch, an den Muhammed schrieb, war Khosru Parwiz, König von Persien, der zweyte der Kaiser Heraklius, *) der dritte Mokawkas, Fürst der Copten, der des Propheten Brief mit besonderer Ehrerbiethung an die Brust drückte, und ihn darauf in eine elfenbeinerne Büchse legte, darinn er sein Siegel verwahrte. Die vierte Person, so Muhammed zur Annehmung des Islams einlud, war der

*) Allgem. Welthist. 19ter Theil, §. 108, 109. und die daselbst angeführten arabischen Schriftsteller.

der Nadschaschi, oder König von Aethiopien, der Aschama oder Atzam hieß; die fünfte al Hareth Ebn Ali Schamer, König von Ghassan, dessen Gebiet sich bis an Syrien erstreckte, ꝛc. Ahmed Ebn Jusef hat uns Abschriften dieser Briefe geliefert, (in hist. generali sect. 54, c. 9) sie scheinen aber nicht ächt zu seyn. Andre sagen, daß Muhammeds, Abubekers und Omars Siegel die Aufschrift gehabt habe: In duplex testimonium.*)

Othmans Siegel hatte die Aufschrift: Ich glaube an Gott, den Schöpfer und Regierer.

Ali: Das Königreich gehöret dem einigen, dem mächtigen Gott.

Hasan: Es ist kein Gott, als Gott, der wahre und offenbare König.

Moawijah I: Ein jegliches Werk hat seinen Lohn. Nach andern: Es ist sonst keine Stärke, als in Gott.

Jezid I: Gott ist unser Herr.

Moawijah II: Die Welt ist ein Betrüger.

Abdalmalek: Ich glaube an Gott unsern Heiland.



*) *Heineccius* de ueteribus Germanor. aliarumque nationum sigillis, Lipsiae. 1719. fol. p. 121. §. XIV.

Al Walid I: O Al Walid! ihr müsset sterben, und Rechenschaft von euren Handlungen geben.

Soliman: Ich glaube an Gott unsern Heiland.

Omar II: Omar, der Sohn Abdalaziz, glaubet an Gott.

Hescham: Ein weises Gericht ist ein fettes Lastthier.

Al Walid II: Walid! fürchte den Tod.

Jezid III: O Jezid! beharre bey dem, was recht ist.

Ibrahim: Ich traue auf den lebendigen Gott.

Merwan II: O weiser Mann, gedenke an den Tod.

As Saffah: Gott ist die Zuversicht des Abdallah, der an ihn glaubet.

Al Mohdi: Gott ist mein Genügen.

Musa al Hadi: Gott ist mein Herr.

Harun ar Raschid: Majestät und Macht (sind) Gottes.

Al Amin: Muhammed vertrauet auf Gott.

Al Mamun: Bittet Gott, und er wird euch geben.

Al Motasem: Gott ist die Zuversicht des Abu Ishak Ebn ar Raschid, und er glaubet an ihn.

Al Wathek: Gott ist die Zuversicht des Al Wathek.

Al Motawakkel: Auf Gott stehet mein Vertrauen.

Al Montáser: Wer sich bemühet der Furcht zu entgehen, zieht sie sich nothwendig zu.

Al Mohtadi: Wer die Regeln der Gerechtigkeit übertritt, und was recht ist, überschreitet, gehet irre.

Al Motamed: Glückselig ist der, der durch andrer Menschen Exempel unterrichtet wird.

Al Motaded: Nothwendigkeit hebet alle Wahl und freyen Willen auf.

Al Moktafi: Ali, der Sohn Ahmed, setzt sein Vertrauen auf Gott.

Al Moktader: Gelobet sey Gott, der seines Gleichen nicht hat, und der der Schöpfer aller Dinge ist.

Von den übrigen Chalifen findet man die Umschriften ihrer Siegel nicht bemerket.

So sehr ich auch noch ein Neuling in der Kenntniß des arabischen bin, so komme ich doch, nach morgenländischer Art, nicht ohne Geschenke zu den Kennern dieser Litteratur. Ich weis, daß ihnen diese dreyzehn Siegel angenehm seyn werden. Sie haben alle kufische Schrift, bis

auf das neunte, zehnte und eilfte, deren Buchstaben neu arabisch sind.

Sie sind aus der berühmten Praunischen Kunstsammlung allhier, und wurden mir von meinem werthesten Freunde, dem jetzigen Besitzer derselben, Herrn Siegmund Christoph Ferdinand von Praun, mitgetheilet.

Ich fand hiebey einen deutlichen Beweis, wie schwer Erklärungen von dergleichen Sachen sind, da ich doch sagen kann, daß ich drey der größten Kenner der arabischen Litteratur in Europa deswegen befraget habe. Wem wird nicht sogleich Casiri, Reiske und Hunt beyfallen? Ich schickte sie auch an unsern gelehrten Hrn. Prof. Nagel in Altdorf, der aber seine Muthmasungen so gleich widerrufte, als er die casirische und reiskische Erklärungen sah. Ich zeigte die Abdrücke dieser Siegel im J. 1768 dem Emir Jusef Abaissi, aus Damaskus, als er zu Ende des Junius durch Nürnberg reisete. Er ward von den Türken vertrieben, und floh wegen seiner Religion nach Wien, wo er das Französische lernete. Im J. 1766 befand er sich in England, und bekam, nach einer genauen Prüfung, einen Freypaß vom Staatssecretariat, welches sonst nicht leicht geschieht. *) Daher kommt es, daß er

*) S. Gentleman's Magazine, 1766. p. 100.

# SIGILLA ARABICA
## e Museo Prauniano,
*Noribergae.*

1. 2. 3.

4. 5. 6.

9.

7. 8. 10.

11. 12. 13.

C. G. de Murr del.

er ein bischen englisch spricht. Er kleidet sich türkisch, und ist ein sehr artiger und belesener Mann. Seine Muttersprache ist die arabische. Als er mich besuchte, zeigte ich ihm die Abdrücke dieser kufischen Siegel, aber er konnte nicht eines davon lesen, sondern blos das eilfte, so in türkischer Schrift ist, deren sich die meisten Araber im gemeinen Leben zu bedienen pflegen. Eben so fremde und dunkel war ihm auch die oben S. 41 vorgestellte Münze.

Von Hrn. D. Reiske, dem ich Abdrücke von diesen Siegeln übersendete, erhielt ich den 14ten April 1769 ein sehr höfliches Schreiben aus Leipzig, nebst ihrer Dechifrirung. Er zeigte sich hierinn als der große Araber, der seines gleichen in Deutschland nicht hat, und der schon dieser großen Kenntniß wegen die Hochachtung aller Gelehrten verdienet. Indessen sendete ich bereits einige Monate zuvor meine Abbildung dieser Siegel nach Madrid, an den gelehrten Maroniten und königlichen Bibliothekar, *) Herrn Casiri, und nach London an Hrn. Channing, der sie seinem Freunde, dem Doct. Hunt in Oxford zeigte. Von Herrn Casiri erhielt ich ein Schreiben

*) Er wurde schon im Jahre 1748 aus Rom nach Madrid berufen, die arabischen Handschriften im Escurial zu untersuchen.

ben vom 25sten May, 1769, darinnen er diese Siegel so ausnehmend erklärte, daß ich ihm mit Rechte als einem Gelehrten, dessen Muttersprache die arabische war, und der seine Kritik so viele Jahre in Rom und Madrid an arabischen Handschriften schärfte, in der Erklärung der Siegel folgen kann.

Die Dechifrirung Hrn. Channings,*) und D. Hunts, betraffen nur die fünf ersten Siegel.

Ich

*) Er gab im J. 1766 Rhazes Abhandlung von den Pocken und Maßern, auf eigene Kosten arabisch und lateinisch heraus. Es scheinet, daß jetzt in England die orientalische Litteratur eben so wenig Liebhaber finde, als in Deutschland. You are extreamly obliging, (schreibt er mir) Good Sir, in accounting ſo ſlight a performance worthy Your Regard. *Rhazes* ſhou'd before this time have been followed by *Albucaſis*; had the Learned in *Europe* entertain'd the ſame favourable Sentiments with a few ſelect Friends here, who preſs'd me much to publiſh this laſt Author: in conſequence of which propoſals were publiſh'd two years ago. The work has long been ready for the preſs: and when J have names given in, ſufficient to anſwer the expence of printing it, it ſhall be done immediately, till then *Rhazes* tells me, J muſt defer it. For J will neither publiſh the *Latin* Tranſlation without the *Arabic* Text, nor put the Work into Bookſellers hands: nor print it at all,

Ich darf es wohl wagen, zu behaupten, daß noch nie arabische Denkmale so fleißig untersuchet

all, unlefs J can print it in a handfome manner. d. i. Ich bin Ihnen für Ihren Beyfall wegen des Rhazes, sehr verbunden, da Sie meine geringe Arbeit Ihrer Achtung würdigen. Abulkasem würde schon bereits auf den Rhazes gefolget seyn, wenn die Gelehrten in Europa eben so gesinnt wären, als es einige wenige auserlesene Freunde allhier sind, die mir sehr anlagen, diesen erstern Verfasser herauszugeben. Ich ließ auch wirklich vor zwey Jahren einen Subscriptionsplan drücken. Das Werk ist schon lange zum Drucke fertig, und wenn ich genugsame Subscribenten haben werde, die mich in den Stand setzen, die Kosten der Presse zu bestreiten, so soll es unverzüglich gedruckt werden: eher aber nicht, denn ich bin durch meine Ausgabe des Rhazes gewitziget worden. Die lateinische Uebersetzung mag ich nicht ohne den arabischen Text herausgeben; ich will ihn auch keinem Buchhändler überlassen; und lieber will ich Abulkasem gar nicht herausgeben, wenn ich ihn nicht schön der Welt vor Augen legen kann. Dieses Werk Abulkasems, der auch as Sobarawi heißt, ist lateinisch zu Straßburg 1532, fol. unter dem Titel, Ratio medendi herausgegeben worden. Es ist eine Chirurgie, welche Hr. Channing aus zwoen Handschriften der bodlejanischen Büchersammlung zu Oxford arabisch, nebst einer neuen lat. Uebersetzung liefern wird. Rhazes ist von J. J. Paulet im ersten

suchet worden sind, als diese. Ich will nicht bey jedem Siegel eine Auslegung mit anhängen, sondern mich hüten, blose Muthmaßungen anzuführen, da es schon mit dem Lesen dieser Siegel äusserst schwer hergehet, und dieses per inductionem nach und nach gesucht und ausgefunden werden muß.

Ich

Bande der Histoire de la petite Verole (Paris, 1768. 12.) nach Hrn. Channings Ausgabe ins französische übersetzet worden. Ich muß noch beyfügen, daß man auch sechs Confessus des Hariri nach Schultens Ausgabe nunmehr englisch lesen kann. Der Titel ist: Six Assemblies, or ingenious Conversations of learned Men among the *Arabians*, upon a great Variety of useful and entertaining Subjects, formerly published by the celebrated *Schultens* in *Arabic* and *Latin*, with large Notes and Observations, explaining several peculiar Customs, Manners and Idioms of Speech among the *eastern* People; whereby much Light is thrown upon many Passages of Scripture, both of the Old and New Testament: together with a Collection of several proverbial sayings among the *Arabians*, with an Explanation of their singular Beauty and Propriety. The whole now translated into *English* with Improvements. By *Leonard Chappelow*, B. D. *Arabic* Professor in the University of *Cambridge*. London, 1767. 8. Hr. Chappelow ist durch seine vortrefliche Auslegung des Buches Hiobs bekannt.

Ich versichere, daß diese hier gelieferte Abzeichnungen auf das genaueste mit den Originalen überein kommen; wiewohl ich nicht in Abrede bin, daß es allemal besser ist, die Originale selbst zu untersuchen, wenn man Abdrücke in Wachs davon bekommen kann, wie ich an die Herren Reiske, Casiri, Channing, Hunt und Nagel gesendet habe. Eine Kleinigkeit, die dem Auge des Zeichners, oder dem Grabstichel des Künstlers entgeht, kann oftmals auf eine glückliche Spur führen, und der Schlüssel des ganzen Geheimnisses werden.

1. Das erste Siegel ist in schwarzen Jaspis gegraben. Die Schrift ist kufisch:

Abu Mansur — Abu Mansur
wathek billah. — qui confidit in Deo.

Der kufische Charakter ist, wie Herr Casiri in der Vorrede zur Bibliotheca *arabico-hisp.* Escurialensi anmerkt, den Africanern und Spaniern besonders eigen gewesen, und die darinn geschriebenen Bücher sind eben um die Zeit geschrieben worden, da die Wissenschaften in Spanien am meisten unter den arabischen Fürsten blüheten. Man sehe oben S. „ der ersten Abhandlung.

2. Ein Jasponyx, mit kufischer Schrift:

Sobehan — Sanctus
Allah. — Deus.

3. Schwarzer Jaspis, kufisch: Said Hosain nakib. *Said Hosain*, tribunus.

Nakib ist ein Ehrenname des Hauses der Emirs oder Scheriffe, die von Fatema, Muhammeds Tochter, abstammen. Im türkischen Gebiete heißt das Haupt der Scheriffe Nakib al Eschref. In Picarts Cérémonies & Coûtumes religieuses de tous les peuples du monde, T. 5, p. 248, Anmerk. F. steht durch einen Druckfehler Nakib Escuref. Dieser Nakib heißt auch Ewladi Resul Allah. *) Diese Scherifs **) tragen grüne Turbane, zum Unterschied der andern Muselmänner. Sie bleiben größtentheils in dem niedrigsten und verächtlichsten Stande, und genießen nur einige nichtsbedeutende Vorrechte, die auf ihre Glücksumstände keinen Einfluß haben, wie Herr Porter versichert. ***)

4. Chalcedonier, kufisch:

La ilah    Non est Deus
illa 'lla.    nisi Deus. (ille uerus.)

5. Lapis nephriticus; kufisch:

Sa-

*) Demetr. Kantemirs Geschichte des othmanischen Reichs, S. 135, Anmerk. 50, der deutschen Ausgabe vom Jahre 1745.

**) *d'Herbelot* bibliotheque orientale, p. 783 und 785.

***) Anmerkungen über die Religion, Regierungsform und die Sitten der Türken, S. 127.

Salam — Salus (illi)
jumin billah. — qui in Deum credit.

6. Schwarzer Jaspis; kufisch: Nasr Ebn Schah Allah almottakl ala 'llah. Nasr Ebn Schah Allah, qui in Deo confidit.

7. Weißer Jaspis; kufisch;
Allah wali — Deus est tutor,
Allah rabhum Musa. Deus misericors. Moses.

Rabhum ist zwar sonst formae passiuae, wird aber auch öfters actiue gebraucht.

8. Schwarzer Jaspis; kufisch.
La chaula — Non est potentia,
wala Kowat. — neque uirtus (nisi in Deo.)
Ein Spruch aus dem Koran.

9. Lazurstein; neuarabisch: Ebn al Malek al Watek Emir Skandar Chond. Regis *Alwateki* filius Emir (Princeps) *Scandar Chond.*

Es scheinet das Siegel eines persischen Prinzen gewesen zu seyn.

10. Carneol; neuarabisch: Mottawakl al'Allah. Qui in Deo confidit.

11. Schwarzer Jaspis; neuarabisch:
Nasr min Allah — Auxilium est a Deo,
wafatch karib. — & uictoria in promtu.
Ein Spruch aus dem Koran.

12. Schwarzer Jaspis; kufisch:
Allah 'abod — Deum colo.
Abdallah. — Ego *Abdallah.*

13 Schwarzer Jaspis; kufisch:

| | |
|---|---|
| Allah la julad, | Deus nec generatur, |
| wala jalid. | nec generat. |

Ist ein Spruch aus dem Koran, Sura 112. u. 3. wo es aber heißt, non generat, non generatur, oder non est generatus. Ein feyerlicher Spruch der Muhammedaner, der auch in den arabischen Gebetsformeln vorkommt; auch lieset man denselben auf einem Amulet, das Giulianelli beschreibet.*)

Ich muß hier dem Leser ein Compliment aus dem Horaz machen:

Si quid nouisti rectius istis,
Candidus imperti; si non, his utere mecum.

Zum Schlusse will ich noch etliche neuere arabische Aufschriften geschnittener Steine, in dem Museo der Gallerie in Florenz, aus dem Giulianelli **) anführen. Es sind zween Carneole.

Auf dem ersten stehen die Worte: Machmut Abd, so der Name des Besitzers ist, nebst der Jahrzahl 1107 (1693.)

Auf dem andern stehet:

| | |
|---|---|
| *Lotfac Batar* | *La tua bellezza è sagace.* |
| *Mammad Aulejad.* | Maometto *figlio o Nipote di Aulejad.* |

Chro-

*) Memorie degli Intagliatori moderni in pietre dure, cammei, e gioje, con supplementi & Note; da *Andrea Pietro Giulianelli.* In Livorno, 1753. 4. S. 110.

**) S. 111.



# Chronologisches Verzeichniß

## der muhammedanischen Statthalter und Könige oder Soltane von Granada. (arab. Garnathah)

| | Anfang ihrer Regierung. | |
|---|---|---|
| | Jahr Christi. | Jahr der Hedschrah. |
| Abdallah Telkin, Statthalter von Granada, wird von Jusef Ebn Tasfin verjagt. | 1097 | 491 |
| Im J. 1157 (H. 552) kommt Meiman Zeidan, der aus der Dynastie der Almoraviden abstammte, als Herr von Granada vor. | | |
| Im J. 1161 (H. 556) eroberte Muhammed Ebn Lop, König von Valencien und Murcien Granada von den Almohaden, die es vermuthlich seit dem Jahre 1157 (H. 552) inne hatten. Im J. 1167 (H. 563) erklärete er sich für Alfonsens III von Castilien Vasallen. | | |

| | Anfang ihrer Regierung. Jahr Christi. | Jahr der Hedschrah. |
|---|---|---|
| Im J. 1231 (H. 629) bemächtigte sich Motawakkel Ebn Hud dieses Reiches. Wird im J. 1236 im Bade erstickt. (H. 634) Ihm folgte | 1231 | 629 |
| Mehemed Abu Said Alhamar, (der rothe, oder Barbarossa) Statthalter von Arjona, der sich zum Könige aufwarf, und Granada zur Hauptstadt seines Reiches erwählte. Im J. C. 1246 (H. 643) erklärte er sich für St. Ferdinands Vasallen. | 1236 | 634 |
| Mehemed al Fakih Alhamar, sein Sohn. | 1273 | 672 |
| Muley Mehemed Elama (der blinde) Alhamar. | 1303 | 704 |
| Mehemed Azar, sein Bruder. | 1310 | 710 |
| Ismael, beym Ferreras Abulgualid Ismael. | 1314 | 714 |
| Mehemed V, Ismaels Sohn. | 1323 | 724 |

Abu

| | Anfang ihrer Regierung. Jahr Christi. | Jahr der Hedschrah. |
|---|---|---|
| Abu Hadschad Jusef I, Bennesr, Mehemeds V Bruder. | 1333 | 734 |
| Mehemed Abul Walid. | 1354 | 755 |
| Mehemed, sein Anverwandter, wird im J. C. 1362 (H. 764) von Don Pedro dem grausamen ermordet. | 1356 | 757 |
| Mehemed Abul Walid zum andernmale. | 1362 | 764 |
| Abu Hadschad Mehemed. | 1379 | 781 |
| Abu Abdallah Jusef II. | 1392 | 794 |
| Mehemed Jusefs zweyter Sohn. | 1396 | 799 |
| Jusef III, Mehemeds Bruder, Jusefs II ältester Sohn. | 1408 | 811 |
| Mehemed al Azari, (der linke.) | 1423 | 826 |
| Mehemed al Sugair, (der kleine) dessen Vetter. | 1427 | 831 |

| | Anfang ihrer Regierung. | |
|---|---|---|
| | Jahr Christi. | Jahr der Hedschrah. |
| Mehemed al Azari zum andernmale. | 1429 | 833 |
| Jusef IV al Hamar, des von Don Pedro ermordeten Mehemeds Sohn. | 1431 | 835 |
| Mehemed al Azari zum drittenmale. | 1432 | 835 |
| Mehemed al Aksa (der hinkende) Ebn Othman. | 1445 | 849 |
| Ismael Ebn Othman, sein Bruder. | 1453 | 857 |
| Mehemed Abul Hassan Ebn Ismael. | 1465 | 870 |
| Muley Abu Abdallah I, sein ältester Sohn, mit dem Beynamen al Sugair, der kleine. | 1482 | 887 |
| Mehemed Abul Hassan zum andernmale. | 1483 | 888 |
| Mehemed Abu Abdallah II, al Zagal, (der muthige) sein Bruder. | 1485 | 890 |
| Muley Abu Abdallah I, sein Neffe, zum zweytenmale, so der letzte Soltan von Granada ist, und dieses Reich Don Ferdinanden V überläßt. (1492 H. 898) | 1487 | 892 |



# Einige Zusätze.

Im ersten Theile, a. d. 184sten Seite ist die zweyte Anmerkung also zu lesen: Die Spanier nennen diesen Fluß so von dem arabischen, da es einen großen Fluß bedeutet. Er ist nicht zu verwechseln mit dem valencischen Fluße Guadalaviar, so der Duria, oder vielmehr Turias, der Alten (Cic. orat. pro Corn. Balbo, c. 2) ist.

Auf der 247sten Seite wird des Königes Mehemed al Mustekfibillah gedacht. Dessen Tochter Waladata war so wohl wegen ihrer großen Schönheit, als ihrer Gelehrsamkeit, und besondern Geschicklichkeit in der Dichtkunst berühmt. Casiri (Bibl. Arab. Hisp. Escur. T. I, p. 106) führet ein Distichon an, welches sie an die Akademie zu Cordua, von der sie ein Mitglied war, gerichtet, und welches Don Juan de Iriarte, einer von den Bibliothekarien des Königes von Spanien, in lateinische Verse übersetzet hat. Don Velazquez Geschichte der spanischen Dichtkunst, S. 42.

Im

Im zweyten Theile, S. XXI, nach den Worten: und wurde ein Christ, add. worauf Zian zum Könige von Valencia ausgerufen wird, welches Don Jayme I im J. C. 1238 (H. 636) erobert. S. XXIV. Im J. C. 1257 (H. 655) kommt Wasik Ebn Hud als König von Murcien vor; aber er war es bloß dem Namen nach. Im J. 1266 H. 665) eroberte es Alfonso X, der weise, und ernannte seinen Bruder, den Infanten Don Emanuel, zum Statthalter. S. XXV. Im J. C. 1247, (H. 645) kommt Abu Dschiafer, als Statthalter von Niebla, im Königreiche Sevilien, vor.

Zu S. XXVI. Abu Muhammed Abdalmadschid Ebn Abdun, der zu Evora im J. C. 1134 (H. 529) starb, schrieb ein vortrefliches Gedicht über das unglückliche Ende der Könige von Badajoz, Beni Muslama, worüber Abu Merwan Abdalmalek Ebn Abdallah Ebn Badrun al Sabti von Ceuta gebürtig (Casiri sagt, von Sevilien) eine Auslegung geschrieben hat. Herbelot Bibl. orientale, S. 8. und 10. Casiri Bibliotheca *Arabico Hispana Escurialensis*, T. I, p. 64, 65. giebt hievon Nachrichten. Dieses vortrefliche Werk ist in unsern Gegenden,

wo

wo man von nichts, als von Gewinnsucht, und sogenannten Brodstudiis, spricht, unsichtbar. Der erste Band desselben enthält ein genaues Verzeichniß von 1628 arabischen Handschriften, welche die Philologie, Philosophie, Physik, Theologie, Rechtsgelahrheit und Dichtkunst betreffen; der zweyte enthält weitläuftige Auszüge aus 177 Handschriften, so die Erdbeschreibung und Geschichte Spaniens abhandeln S. Herrn Dieze Anmerkungen zu Velazquez Geschichte der spanischen Dichtkunst, S. 37 u. f. Don Miguel Casiri, meldete mir in seinem oben S. 96 angezeigten Sendschreiben vom 25 May, 1769, daß er noch mehrere wichtige Werke für die arabische Litteratur zum Drucke fertig habe:

Ceterum ad mea quod attinet ſcripta, en Catalogum:

Bibliotheca Arabico-Hiſpana Eſcurialenſis, in duos Tomos diſtributa; prior agit de ſcientiis, alter de Hiſtoria Hiſpana; uterque lucem aſpexit.

Opera uero prelo parata ſunt:

Collectio Canonum Eccleſiae Hiſpanae, ex antiquo Codice Arabico-Eſcurialenſi, cum antiqua Interpretatione & Notis.

Nu-

Numismata Arabica nec non uariae Inscriptiones ex Museo nostrae Regiae Academiae Historiae &c.

Arabicae Inscriptiones, quae spectantur in Templo Cordubensi, *) ac in Aede, uulgo *Alhambra*, **) olim sede Arabum Granatae Regum, cum Notis.

Arabicae item Inscriptiones, quae in Aede Regia Hispalis ***) exstant, cum Notis. Omnes cum Tabulis & litteris Asiaticis descriptae, &c. Matriti, 25 Maii, anno Salutis 1769. Interim uale & iube.

Zur

*) S. Las Antiguedades de *Cordova*; por *Pedro Diaz de Ribas.* Cordova, 1627. 4.

**) Dieser Palast in Granada, Alhambra, (der rothe) dessen mein Freund allhier erwähnet, steht auf einem hohen Hügel, und ist von einer ungemeinen Größe. Er enthält eine Menge großer Zimmer, alle im maurischen Geschmacke, mit Alkoven, Kuppeln, Springbrunnen, und arabischen Aufschriften. Clarke Briefe von Spanien, S. 497. Las Antiguedades de Granada; por *Franc. Bernhardo de Pedraza.*

***) Man sehe Las Antiguedades de *Sevilla.* Por *Rodrigo Caro.* Sevilla, 1634. fol.

## Zur Anmerkung S. 169. Th. 2.

Im Jahre 1127 ließ S. Petrus, Abt zu Clugni, aus Verlangen, die Secte der Muhammedaner zu widerlegen, in Spanien den Koran ins lateinische übersetzen. Petrus von Toledo, der die arabische Sprache vollkommen verstand, unternahm diese Uebersetzung, und wurde in Ansehung der lateinischen Sprache, darinn er eben nicht stark war, von einem Gefärten des Abts zu Clugni unterstützet. Robert Kennet ein Engländer, und Archidiakonus zu Pampeluna, legte die letzte Hand daran. Man lese Don Ferreras allgemeine Historie von Spanien, dritter Band, S. 429, §. 576.

Ich muß noch erinnern, daß der berühmte Olaus Celsius eine kurze Abhandlung von der Herrschaft der Araber in Spanien, zu Upsal im J. 1720 herausgegeben, die ein gewisser Berg unter ihm vertheidiget hat. Herr D. Barkey hat sie in der Bibliotheca *bremensi* noua historico-philologico-theologica, (1764. 8.) Class. V. S. 22—77 wiederum abdrucken lassen. Sie besteht aus vier Kapiteln. In dem ersten wird von dem Ursprunge der Araber und Muhammedaner gehandelt. In dem

zwey-

zweyten Kapitel redet der Verfasser von der Ueberschiffung der Araber nach Spanien, und der Gelegenheit dazu; in dem dritten von ihrer Herrschaft in diesem Reiche, und endlich im vierten von der allmäligen Abnahme, und dem gänzlichen Untergange dieser Herrschaft. Alles ist kurz beschrieben worden, und der Verfasser nimmt einiges als Wahrheit an, das die itzigen Historici nicht mehr gelten lassen. Frorieps Einleitung in die arabische Bibliothek, S. 335.



# Geschichte
der
# Araber
in
# Africa und Spanien.

---

## Fünftes Buch.



Unterdessen, da die Dynastie der Meriniten sich alle Mühe gab, den Almahaden beyde Mauritanien zu rauben, bedienten sich die Beni Zian, der africanischen Unruhen, machten sich Meister von Tremesen,*) und stifteten in diesem Welttheile ein neues



*) Der eigentliche Name dieser Stadt ist Telmessan. Von Telmessan bis an das atlantische Meer erstreckte sich der erste und westlichste Theil von Africa, den die Araber Magreb al aksa, den äusersten Occident, nennen. Dieser erste Theil von Africa erstrecket sich in seiner größten Breite von Sebta (Ceuta) und Tandschia (Tanger) bis an Marakasch, (Marocco) Der zweyte Theil von Africa heißt Magreb alwast, das mittlere Africa oder ehemalige Numidien. Er erstrecket sich in der Länge von Telmessan bis Bugia (Badschiajah) an die Küste des mittelländischen Meeres, und in der Breite bis an die Wüste Sahra. Der

neues Reich. Der Stifter dieser Dynastie hieß Jagmur Esen Ebn Zian. Da er seinen Ursprung vom Ali und Fatema, Muhammeds Tochter, herleitete, schien ihm der Name Soltan zu klein, und er nahm seiner Geburt gemäß den Titel eines Khalifs an. Ob schon sein Land sehr klein war, so wollte er doch in allen Stücken den Khalifen nachahmen, deren Titel er sich anmaßete, und er hatte seine Vezirs, Geheimschreiber, und alle Hofbedienten, wie die Khalifen. Solche Anmaßungen der größten Hoheit zogen ihm schwere Kriege auf den Hals. Abdalwahed Raschid, Fürst der Almohaden, konnte es nicht dulten, daß ein andrer, als er, den Titel Khalif führen sollte, und kündigte ihm den Krieg an, ohngeachtet er selbst sehr

Der dritte ist der östlichste Theil, und heißt eigentlich Afrikia (Africa propria.) Er geht von Barka, das an Aegypten gränzet, bis an Gudschi. Der mittlere Theil desselben heißt Magreb awsath. Herbelot. Bibl. orient. S. 529. S. meine Anmerkung im zweyten Theile, a. d. 56sten Seite. Den Welttheil Africa überhaupt nennen die Araber Magreb, das Abendland, nur Aegypten ausgenommen, das sie Mesr heißen. Wenn also unser Verfasser zuweilen von der Provinz Magreb redet, so versteht er entweder Magreb al aksa, oder Magreb awast. Magreb bedeutet auch öfters Spanien, und al Magrebi so wohl ein Araber aus Spanien, als ein africanischer. M.

sehr von den Meriniten in die Enge getrieben wurde. Raschids Tod (1242 H. 640) befreyete den König von Tremesen von einem gefährlichen Feinde. Allein kurz hernach bekam er einen noch fürchterlichern an Abi Hafs Abû Zakaria al Hentati, dem Stifter einer neuen Dynastie, der nach dem Beyspiele der Meriniten und der Beni Zian den Almohaden das Königreich Tunis entrissen hatte. Abi Hafs fiel in die Staaten Jagmurs ein, und belagerte Tremesen. Dieser Fürst vertheidigte sich muthig, als er aber fand, daß sich diese Hauptstadt nicht länger halten könne, begab er sich mit seinen besten Soldaten auf das Gebirge der Beni Wered. Die von ihrem Herrn verlassenen Einwohner von Tremesen öfneten dem Abi Hafs die Thore, der den vornehmsten Kriegsbedienten seiner Armee die Statthalterschaft anboth, welche sie aber alle ausschlugen. Sie wusten, wie beliebt Jagmur bey dem Volke war, und zweifelten nicht, daß Tremesen bald in dessen Händen wiederum seyn werde. Abi Hafs war so großmüthig, daß er Jagmur Frieden anboth. Beyde Fürsten schlosen ein Bündniß miteinander, vermöge dessen sie gemeinschäftlich ihre Waffen gegen die Almohaden kehren wollten. Said Abul Hassan, Nachfolger Abdalwaheds, Fürsten der Almohaden, erhielt davon Nachricht, und beschlos seinen Feinden vor-

zukommen. Er fiel im J. 1248 (H. 646) in das Land Jagmurs ein, der seine Truppen noch nicht beysammen hatte, und abermals in die Gebirge floh. Said schätzte seinen Feind gering, und verfolgte ihn. So bald ihn Jagmur in dem Gebirge sah, fürchtete er sich nicht mehr vor der Menge, sondern griff ihn mit seiner kleinen Armee an. Der Sieg fiel für ihn aus. Saids Truppen zogen den kürzern, und er selbst verlor in dem Treffen sein Leben. Das feindliche Lager, und alle Reichthümer desselben, fiel in die Hände des Siegers.

Unter dieser Beute hielt Jagmur nichts für so schätzbar, als den Koran, den Othman, der dritte Nachfolger Muhammeds, eigenhändig geschrieben hatte, und der lange Zeit von den Khalifen vom Hause Ommijah in ihrem Schatze aufbehalten worden.*) Als die abbaßidischen Khalifen

*) Othman Ebn Affan, der wahrscheinlicher Weise nebst Zeid Ebn Thabet den Koran in die Feder gefasset ließ, unter seinem Khalifate eine grose Menge Abschriften des Korans verfertigen, in die verschiedenen Provinzen des Reichs vertheilen, und also unter Autorität öffentlich bekannt machen. (645. H. 24) Die wahre Urschrift dieses berühmten Buches, welche die Araber al Moschaf (den Band, Biblia) nannten, wurde der Hafsa

sen das Haus Ommijah ausrotteten, nahm Abdorrahman, der erste Khalif in Spanien, diese schätzbare Handschrift mit sich, da er das Glück hatte, bey der Ausrottung seines Hauses zu entkommen. Er ließ diesen Koran in der großen Moschee zu Cordua sorgfältig verwahren. (787 S. 171) Nachher fiel er in die Hände der Almohaden, als sie in Spanien Eroberungen machten. Diese Fürsten ließen diesem Buche eine Decke von goldnen Platten, die mit Diamanten besetzt waren, verfertigen. Wann sie in den Krieg zogen, so trug es ein prächtig angeschirrtes Kameel vor ihnen in einem mit Goldstoffe bedeckten Kasten her. Da diese Seltenheit einem Soldaten zur Beute wurde, der nicht lesen konnte, brach er das Gold und die Edelsteine davon ab, und trug das Buch nach Tremesen, es daselbst zu verkaufen. So bald Jagmur davon Nachricht erhielt, eignete er sichs zu,

 und

Haffa, einer der Wittwen des Propheten, zur Verwahrung anvertrauet, und im 13ten Jahre der Flucht (634) kam der durch Othmans Veranstaltung verbesserte Koran zuerst heraus. Die Buchstaben dieser alten ersten Handschriften waren kufische. Herr Wortley Montagu versichert, daß eine solche kufische Handschrift des Korans in der Hauptmoschee zu Kairo ist. Er sagt, der Iman würde sie für ihn herausgestolen haben, wenn er 400 Zechinen hätte aufwenden wollen. Philos. Transactions, 1766. M.

und gab es niemals in andre Hände, so große Summen ihm auch die Könige von Marocco, Tunis, und Granada anbothen.

Jagmur starb im Jahre Christi 1282, (H. 681) in einem hohen Alter, nach einer Regierung von vier und dreysig Jahren. *) Der Ruhm, Stifter einer neuen Dynastie in Africa zu seyn, kostete ihm unsägliche Mühseligkeiten, und er hatte die Befestigung seiner Herrschaft seiner Tapferkeit und Geschicklichkeit zu danken. Fast seine gantze Regierung hindurch hatte er Krieg, und die Geschichtschreiber sagen, er sey in zwey und sechszig Treffen gewesen. Dennoch hinderte ihn das Geräusch der Waffen nicht an der Liebe zu den Wissenschaften, und er zog eine große Anzahl von Gelehrten und Dichtern an seinen Hof.

Abu Said Othman, sein Sohn und Nachfolger hätte bey nahe sein Reich eingebüsset, da er es vergrößern wollte. Jusef Abu Jakub Merini, König zu Fez, den er angriff, eroberte fast alle seine Länder, und belagerte Tremesen. Abu Said starb nach einer ein und zwanzig jährigen Regierung, und hinterließ seinem Prinzen Abu Zian Mehe-

*) Da er schon seit 1240 (638) sich Khalif nannte, so kann man füglich sagen, daß er zwey und vierzig Jahre regieret habe. M.

Mehemed einen beschwerlichen Krieg, den er durch seinen Ehrgeiz veranlassete. Mehemed verlor auch wirklich Thron und Leben, ohne die Belagerer von Tremesen entfernen zu können. Die Einwohner dieser unglücklichen Stadt waren auf das äuserste gebracht; sie waren schon im Begriffe sich, nachdem sie die grausamste Hungersnoth ausgestanden, zu ergeben, als der Tod Jusefs Abu Jakub dem Uebel ein Ende machte. Abi Salem Ibrahim, sein Sohn, eilte, die Huldigung von seinen Unterthanen einzunehmen, hob die Belagerung auf, und kehrete nach Fez zurück.

Abu Hamu, Mehemeds Bruder, folgte ihm. Er bauete die zerstörten Mauren von Tremesen wieder auf, ließ die Gräben reinigen, und versah die Stadt mit allem Vorrathe sowohl von Waffen, als Lebensmitteln. Er eroberte auch Algier, Melikesch, Margrawa, und alle andre Plätze, welche seinem Vater und Bruder entrissen worden.

Diese Eroberungen erregten bey Abu Said Othman al Merini, Abi Salems Nachfolger, Eifersucht. Er befürchtete, der König von Tremesen möchte sich, nach hergestellter Ruhe in seinen Staaten, an denen rächen, welche sie gestöret hatten. Abu Hamu wußte diese nachtheiligen Gesinnungen des Königs von Fez, und rüstete sich zum Kriege. Er vermehrte Tremesen mit neuen Fest-

ungswerken, und überließ die Verwahrung dieser Stadt seinem Sohne Abu Taschfin. Hierauf zog er ins Feld. Er hatte eine schöne Armee, und schmeichelte sich mit gutem Erfolge; allein die Truppen empöreten sich, so daß er sich gezwungen sah, zurück zu gehen, und die Rebellen zu ihrer Pflicht anzuhalten. Seine Bemühung war unnütze. Sein eigner Sohn Abu Taschfin vereinigte sich mit denselben, und sie raubten einem Könige das Leben, für welches sie hätten das ihrige aufopfern sollen. (1313. H. 713.)

Abu Taschfin, der den Thron durch einen Vatermord bestieg, schmeichelte sich mit ruhigem Besitze desselben; allein seine Unfälle und sein trauriges Ende sind ein Beweis, daß dergleichen Gräuelthaten niemals ungestraft bleiben. Er war eben so ungerecht gegen seine Nachbarn, als gegen seinen Vater, und bemächtigte sich fast aller Länder Abu Jahiah Hafs, Königes von Tunis. Dieser letztere bath Abul Hassan, König von Fez, um Beystand, der einen Abgesandten an Abu Taschfin mit gütlichen Vorschlägen abfertigte, den er aber wegjagen ließ. Der König von Fez drang sogleich, diesen Schimpf zu rächen, in die Staaten Taschfins ein; fast alle Städte, auch sogar Tremesen, öfneten ihm die Thore. Abu Taschfin warf sich nebst seinem Sohne und den tapfersten Soldaten in

die

die Citadelle, sich daselbst bis auf den letzten Augenblick zu wehren. Sie ward durch Sturm erobert, und er nebst seinem Sohne vor Abul Hassan geführet. Abu Taschfin bath mit thränenden Augen seinen Ueberwinder um Gnade; allein derjenige, der seinem Vater das Leben raubte, war auch des seinigen nicht würdig. Abul Hassan ließ beeden die Köpfe abschlagen, und rächete auf diese Weise die Rechte der Natur und der Krone, welche Abu Taschfin so sehr beleidiget hatte. (1336. H. 737.)

Der König von Fez setzte hierauf einen Statthalter in Tremesen, und vereinigte dieses Königreich mit dem seinigen. Er behielt alle Prinzen, so mit Abu Taschfin verwandt waren, bey sich, und gab ihnen ihrem Stande gemäße Ehrenstellen bey der Armee. Als er sich auch nachmals von Tunis Meister machte, mißbrauchte er, vom Glücke verblendet, die höchste Gewalt, so daß die Tunetaner die Waffen ergriffen. Abul Hassan eilte nach Tunis, diese Empörung zu dämpfen. Indessen bedienten sich Abi Said Othman, und Abi Sabit, zween Prinzen aus dem Hause des Abu Taschfin, dieser Unruhen, in welche der Soltan durch die Tunetaner gesetzt worden, entflohen, und kamen nach Tremesen, wo sie von den Einwohnern mit offenen Armen aufgenommen wurden.

Diese

Diese setzten auch Abu Said Othman, den ältern Bruder Abi Sabits, auf den Thron. (1348. H. 749)

Indessen, da die Tremesaner sich glücklich schätzten, wieder unter ihrem rechtmäßigen Regenten zu stehen, war der König von Fez auf Rache bedacht. Er war mit seiner Armee schon bis Algier gekommen, und gieng auf Tremesen los. Die Tremesaner giengen dem Feinde unter Anführung Abi Sabits entgegen. Die Schlacht war sehr blutig, und auf beyden Seiten das Glück lange gleich. Endlich zog Abul Hassan den kürzern; sein Sohn Nasr blieb im Treffen, er selbst war am Schenkel verwundet, und entkam durch Hülfe der Nacht.

Dieser Sieg befestigte Abi Said auf den Thron, und er würde auch denselben niemals verloren haben, wenn er nicht so blindlings seinem Bruder Abi Sabit Gehör gegeben hätte. Dieser war mit dem Emir Ali Ebn Raschid, Fürsten von Almedia und Berschek, in Krieg verwickelt, der sich durch den Tod dieses Emirs endigte. Abu Anan al Merini, Sohn und Nachfolger Abul Hassans, bath sehr inständig, aber vergeblich, für Ali Ebn Raschids Leben, der sein Freund war. Der Soltan wurde hiedurch so aufgebracht, daß er gerade auf Tremesen los gieng. Abi Said

rüstete

rüstete sich, einem so mächtigen Feinde Widerstand zu thun. Beyde Armeen trafen in einem Thale, so Katab hieß, auf einander. Abi Saids Truppen wurden geschlagen, und er selbst fiel in die Hände des Soltans, der ihn enthaupten ließ. (1352. H. 753)

Abi Sabit, Saids Bruder, flüchtete sich nebst Abu Hamu, seinem Neffen, in die Hauptstadt, und von da nach Algier. Er brachte neue Truppen zusammen, und fiel in die Staaten Abu Anans ein. Der Soltan sah sich mit Verdruß von einem Feinde beunruhiget, den er bereits völlig getilget zu haben glaubte; er zog ihm entgegen, schlug ihn, und bekam ihn selbst gefangen. Als er ihm seine Empörung vorhielt, gab Abi Sabit zur Antwort, daß ein Fürst, der aus seinen Staaten einen Thronräuber zu vertreiben suche, kein Rebell sey; daß er sich gar nicht über seinen Vortheil, den er eben erhalten, aufzublasen habe; daß vielmehr dieses die Wirkung des Zufalls, als der Tapferkeit, und daß öfters der Sieger eben nicht der herzhafteste sey. Diese Reden brachten den Sultan so in Zorn, daß er ihn tödten ließ.

Hierauf bemächtigte sich Abu Anan der Staaten des unglücklichen Abi Sabit. Abu Hamu, dessen Neffe, floh zu Ishak, Könige von Tunis, war aber bald gezwungen, einen andern Schutzort

zu suchen, weil sich Abu Anan, dessen Ehrgeiz nichts sättigen konnte, dieser Stadt bemeisterte. Ishak und Abu Hamu, denen die blutdürstige Gemüthsart dieses Fürsten bekannt war, flohen nach Dscherid, und warteten auf eine günstige Gelegenheit, sich wieder auf den Thron zu schwingen. Abu Anans Tod befreyete sie im J. 1357 (H. 759) von ihrem betrübten Zustande.

Abu Hamu kehrte wieder zurück in seine Staaten. (1358. H. 760) Er fand daselbst überall traurige Merkmale des Krieges: die Felder lagen ungebauet; die meisten Städte waren zerstöret, und ihre Einwohner entweder zerstreuet, oder in das höchste Elend gestürzt. Er beseufzete das Elend seiner Unterthanen, und war darauf bedacht, ihnen wieder aufzuhelfen. Die Auflagen wurden gemindert, und viele gar abgeschaft. Die Gesetze erhielten ihren Werth aufs neue, den sie während der vorigen Zerrüttungen verloren hatten; er selbst hörte die Klagen seiner Unterthanen an, und ertheilte ihnen die genaueste Gerechtigkeit.

Das Volk fieng an, sich aller Früchte einer klugen und gemäßigten Regierung zu erfreuen, als der Ehrgeiz eines seiner Söhne, Abu Taschfins, die öffentliche Ruhe störete, und das Reich in Unruhe und Verwirrung setzte. Er wollte sich selbst auf den Thron schwingen, und trieb seinen Vater

aus

aus Tremesen. Abu Hamu brachte eine Armee zusammen, gieng nach der Hauptstadt zurück, und jagte seinen Sohn wieder heraus. Dieser floh zum Könige von Fez, und bewegte diesen Fürsten, seine Partey zu nehmen, und ihm Truppen zu überlassen. Abu Hamu sah zu seiner größten Betrübniß einen einheimischen Krieg vor sich. Er zog seinem Sohne entgegen, wurde geschlagen, und blieb selbst im Treffen. (1389. H. 791)

So war das Ende Abu Hamu, nach einer ein und dreyßigjährigen Regierung beschaffen. Er war ein rechtschaffener König, der mehr auf das Glück seiner Unterthanen, als auf Eroberungen bedacht war, die öfters ihren Urhebern selbst den Untergang zuziehen. Er liebte und schützte die Wissenschaften, und war insbesondere der Dichtkunst sehr ergeben. Er ließ seinem Vater Abu Jakub ein prächtiges Grabmal, nebst einem Collegio erbauen, dem er ansehnliche Einkünfte, zur Unterhaltung der besten Lehrer in der muselmannischen Theologie, Rechtswissenschaft, und andern Theilen der Gelehrsamkeit, anwieß. Er zog unter andern den berühmten Scherif Aba Abdallah dahin, den man für einen der gelehrtesten Männer seiner Zeit hielt.

Abu Taschfin II saß nicht lange auf dem Throne, dessen er seinen Vater beraubet hatte. Er starb

nach einer Regierung von drey Jahren, und vier Monaten. (1392. H. 795.)

Abu Sabit und Hadsch ad Jusef, Söhne dieses Fürsten, hatten im J. 1398 (H. 891) Abu Zian, ihren Bruder, zum Nachfolger. Dieser sah sich nach etlichen Jahren gezwungen, den Thron zu verlassen, und sich vor seinem Bruder Abu Mehemed zu verbergen. Er wurde aber entdecket, und hingerichtet. (1402. H. 805.)

Abu Mehemed war nicht glücklicher. Er wurde gleichfalls von einem andern Bruder, Abdallah Ebn Khuleh, des Reiches beraubet. (1403. H. 806.) Diesem folgte nach acht Jahren sein Sohn Abdorrahman. (1410. H. 813.) Said, dessen Großvaters Bruder, und Sohn Abu Hamu II, entriß ihm das Reich; aber seine Wollüste und Verschwendung machten ihn seinen Unterthanen verhaßt. Sie zwangen ihn, dem Throne zu entsagen, und denselben seinem Bruder Abdalwahed abzutretten. (1411. H. 814.)

Der Anfang von Abdalwaheds Regierung war sehr glücklich. Er hatte so gar den Ruhm, einen König von Fez wieder einzusetzen, der ihn um Hülfe ersuchet hatte. Dreyzehn Jahre verfloßen, ohne daß die öffentliche Ruhe gestöret werden wäre, als Mehemed, sein Neffe, ihn vom Throne stürzte,

stürzte, (1423. H. 827) der von Abil Faris, dem Könige von Tunis, mit Truppen unterstützet wurde. Abdalwahed entfloh zu eben diesem Fürsten, der sein Unglück befördern half. Der König von Tunis gerieth hierüber in Verwunderung, wollte aber doch nicht das bey allen Völkern, insonderheit bey den Arabern, heilige Recht der Gastfreyheit verletzen. Er nahm ihn mit aller Hochachtung auf, die ein solcher Gast verdiente. Dieses flößete Mehemed Argwohn ein, der sich deswegen bey Abil Faris beschwerete. Hiedurch entstand zwischen beeden Fürsten Kaltsinn, und zuletzt gar Feindschaft. Abdalwahed wußte sich dieser Entzweyung so gut zu bedienen, daß er endlich Abil Faris beredete, sich zu seinem Vortheile zu rüsten. Der König von Tunis wollte in Person Abdalwahed wieder auf den Thron setzen, den er davon vertrieben hatte. Mehemed that einem so mächtigen Feinde schlechten Widerstand; er floh in die Gebirge, wo man ihm nicht beykommen konnte. Hiedurch stand Tremesen dem Könige von Tunis offen, der die Einwohner nöthigte, sich ihrem ehemaligen Herrn zu unterwerfen.

Abil Faris kehrete siegreich nach Tunis zurück; kaum war er daselbst angelanget, als er vernahm, daß Mehemed wieder in Tremesen eingedrungen sey, Abdalwahed schnell überfallen, und ihn

getödtet habe. (1429. H. 833) Abil Faris schwur, dieses nachdrücklich zu rächen. Er marschirte gerade nach Tremesen mit seinem Heere. Mehemed suchte sich zu retten; allein der König von Tunis verfolgte ihn überall, und endlich kam er mit allen denen um, die bey ihm geblieben waren. Abil Faris gieng sodann nach Tremesen, und setzte Abul Abbas Ahmed, einen Enkel Abu Hamu II, auf den Thron. (1430, H. 834) Die ersten fünf Jahre der Regierung dieses Fürsten waren sehr ruhig, und das Volk fieng an die Süssigkeiten des Friedens zu geniessen, als sein Bruder Jahiah dieselbe störete. Beede Brüder führten einen langen und heftigen Krieg mit einander, bis sich endlich Jahiah (1448. H. 852) Meister von Oran machte. Unterdessen, da sich beede um die Krone herumschlugen, eroberte Abu Zian Mehemed, ihr Vetter, Algier, Almadia, und viele andre Plätze des Königreiches Tremesen. Vielleicht würde er seine Eroberungen noch weiter getrieben haben, wenn sich nicht die Einwohner von Algier wegen seiner Tyranney wider ihn empöret, und ihn nebst seiner Familie ermordet hätten. Abu Abdallah Motawakkel, sein ältester Sohn, war so glücklich, sich ins Gebirge zu flüchten, aus welchem er nach dreyzehn Jahren hervor kam, und seine Parthey wieder anfrischte. Er nahm dem Könige von Treme-

Tremesen Oran und viele andre Städt weg, und erschien endlich vor der Hauptstadt selbst. Abul Abbas Ahmed nahm feigherzig die Flucht, und überließ seinem Nebenbuhler die Krone, so er ihm hätte streitig machen können. (1461. H. 866)

Abu Hamu, Motawakkels Enkel, regierete im Jahre 1509 (H. 915) zu Tremesen, als sich die Spanier, unter der Anführung des Cardinals Ximenes, Meister von Oran machten. So schmerzhaft ihm auch der Verlust eines so wichtigen Platzes war, so sah er sich doch gezwungen diese seine Feinde, die Spanier, um Beystand zu ersuchen. Seine beeden Neffen Abu Zein Masud, und Abdallah, hatten sich gegen ihn empöret, und es war schon an dem, ihm vom Throne zu stürzen. Er bequemte sich, dem Könige Ferdinand zinsbar zu seyn, (1511. H. 917) wenn ihm dieser Monarch wider die Rebellen Beystand leisten würde. Dieses geschah. *) Die beeden Vettern des Abu Hamu



*) Der König von Tremesen machte sich anheischig, alle Jahre 13000 Pistolen Tribut zu bezahlen. Im Jahre 1512 schickte er einen Abgesandten mit Geschenken an Don Ferdinand nach Burgos. Sie bestanden in 133 Christensklaven, 22 prächtig geschirrten Pferden, einem goldnen Schachspiele, einem zahmgemachten Löwen, Hühnern aus Mauritanien, einem sehr weisen und sehr schönen Mädchen, in Sammt gekleidet, und 70000 Pistolen. Ferreras, 8ter Band, S. 384. M.

mu wurden überwunden, und gefangen. Er ließ sie im Schlosse von Tremesen sehr enge verwahren.

Die Ruhe schien in den Ländern Abu Hamu vollkommen hergestellet. Sie ward aber bald durch die Ankunft Horruk Barbarossa, und seines ältern Bruders Aireddin* unterbrochen. Diese beeden Seeräuber waren von Mytilene, (Lesbos) und Söhne eines Sipahi, der sich daselbst niederließ, als die Türken diese Insel eroberten. Von ihren jüngsten Jahren an zeigte sich ihre Leidenschaft für die Schiffahrt. Anfangs streiften sie mit einem einzigen leichten Ruderschiffe herum, und machten ansehnliche Beuten. Sodann rüsteten sie große Schiffe, ja ganze Flotten, aus, und verwüsteten sogar die Küsten von Spanien und Italien. Es fehlte ihnen nur noch ein Seehafen, in dem sie ihre Prisen in Sicherheit bringen könnten. Der von Bugia, so den Spaniern damals zugehörte, **) schien ihnen zu ihrer Absicht am bequemsten, und sie belagerten diesen Platz im J. 1514 (H. 920) zu Wasser und zu Lande. Beyde Theile thaten Wunder

*) Von den Verfassern der allgem. Welthist. Th. 27, S. 574, wird der jüngere Bruder Khairoddin Barbarossa, und der ältere Horrukh genennet. M.

**) Bugia und Algier war seit dem Jahre 1510 (H. 916) in den Händen Don Ferdinands, der diese Seehäfen durch Pater Navarro erobern ließ. M.

Wunder der Tapferkeit. Die beeden Brüder waren keines langen Widerstandes gewohnt, sie wollten den Ort durch Uebersteigung der Mauern erobern; allein sie wurden von allen Seiten zurückgeschlagen, und Horruk Barbarossa büßete dabey den linken Arm durch eine Stückkugel ein. Endlich sah er sich gezwungen, die Belagerung aufzuheben.

Diese beeden Seeräuber liefen in Gigeri ein, ohne ihr Unternehmen auf einige Seehäfen aufzugeben. Der Krieg zwischen den Spaniern und Algierern gab ihnen aufs neue dazu Anlaß. Diese letztern wollten nach Don Ferdinands Tode den Tribut nicht mehr bezahlen, und nahmen ihre Zuflucht zu Barbarossa und Aireddin. Diese entzogen ihnen, unter dem Schein sie zu beschützen, ihre Freyheit, und ließen Selim Eutemi, den Herrn dieser Stadt, erdrosseln.

So unternehmende und kühne Nachbarn erregten bey Abu Hamu, Könige von Tremesen, Verdachte. Er reizte die Spanier, deren Vasall er war, dazu an, Algier zu Wasser anzugreifen, da hingegen er sie zu Lande berennen, und alle Beyhülfe verhindern wollte. Barbarossa merkte die Absicht seiner Feinde, und that alles, dieselbe zu vereiteln. Die Spanier hatten kaum das Land betretten, als sie sich von allen Seiten angreifen

 saehn.

sahen. Sie musten sich wieder einschiffen, nachdem sie ihre besten Soldaten verloren hatten. Barbarossa wurde durch diesen glücklichen Erfolg so stolz, daß er auf die Eroberung des Reiches Tremesen dachte. Er schrieb heimlich an die vornehmsten Einwohner von Tremesen, daß es für Muselmänner schimpflich sey, das Joch eines den Christen zinsbaren Königes zu tragen, daß sie nicht zaudern sollten, ihm einen Thron zu rauben, dessen er unwürdig wäre, um Abu Zein Masud, den Neffen dieses Prinzen, darauf zu setzen, u. d. g. wobey er ihnen zugleich seine Truppen, und seine Person zum Anführen, darboth. Die Einwohner von Tremesen fielen wirklich in die Schlinge, die ihnen der verschmitzte Corsar legte, und ergriffen gerne diese Gelegenheit, Abu Hamu vom Throne zu stürzen, den sie wegen seines Bündnisses mit den Christen hasseten. Barbarossa ließ seinen Bruder Aireddin in Algier zurück, und zeigte sich vor Tremesen. Die Thore dieser Stadt wurden ihm durch diejenigen geöfnet, mit denen er ein heimliches Verständniß hatte. (1515. H. 921)

Abu Hamu hatte kaum Zeit sich durch eine heimliche Thüre seines Palastes zu retten, die auf das Feld gieng. Er sah sich von seinen Unterthanen verlassen, und floh nach Oran. Als Barbarossa Herr von Tremesen war, so verschob er die

Aus-

Ausführung seines Vorhabens noch einige Zeit, und hielt sein Versprechen getreu, in der Absicht, es zu brechen, so bald es mit Sicherheit würde geschehen können. Abu Zein Masud, Neffe des Abu Hamu, ward aus dem Gefängnisse hervorgezogen, und als König von Tremesen ausgerufen. Die Einwohner dieser Stadt überließen sich der lebhaftesten Freude, und schätzten sich glücklich, die Türken zu ihrem Beystande herbeygerufen zu haben, als sie einige Tage hernach auf eine schreckliche Art aus ihrer Sicherheit gerissen wurden. Barbarossa war des Zwanges satt, bemächtigte sich der Person des jungen Königes, und ließ ihn nebst sieben seiner Söhne erdrosseln. Alle seine Anverwandte, die dem Barbarossa in die Hände fielen, hatten gleiches Schicksal. Dieser grausame Seeräuber opferte auch diejenigen seinem Blutdurste auf, die ihn in die Stadt geführet hatten. Sie empfiengen also den gerechten Lohn ihrer Verrätherey. Barbarossa ließ alle, die ihm verdächtig schienen, hinrichten, und seine Truppen riefen ihn zum Könige von Tremesen aus.

Unterdessen bath Abu Hamu, *) der sich nach Oran geflüchtet hatte, die Spanier inständig um



*) Ferreras nennt ihn Muley Aben Chemi. 8 Band, S. 476. M.

Beystand. Er stellete ihnen vor, daß es billig sey, einem Fürsten beyzustehen, der sein Reich wegen seiner Treue gegen sie verloren habe, und daß die Macht des Barbarossa von Tage zu Tage anwachse, so daß er endlich Meister von allen Plätzen, die sie in Africa besäßen, werden könnte, wenn sie ihn nicht daraus verjagen würden.

Diese Vorstellungen waren nicht fruchtlos. Der Marquis von Comares, Statthalter von Oran, erhielt Befehl, Abu Hamu wieder auf den Thron zu setzen. Die Spanier ließen sich kaum vor Tremesen sehen, als ihnen die Einwohner die Thore öffneten. Barbarossa warf sich in das Kastel, und wehrte sich daselbst lange Zeit sehr tapfer. Als aber durch das feindliche Geschütz alle Festungswerke zerstöret waren, und die Christen sich zu einem Sturm anschickten, entfloh er mit seinen Schätzen durch einen Gang unter der Erde, der auf das freye Feld hinaus führte.

Der spanische Oberste Martin von Argota war sehr entrüstet, als er seinen Feind entrinnen sah. Er setzte ihm eilfertig nach. Barbarossa suchte die Christen durch Auswerfung Golds, Silbers und Edelgesteine vom Nachsetzen abzuhalten, um die Wüsteneyen erreichen zu können; allein nichts konnte ihre Hitze mindern. Sie erreichten ihn nahe

am

am Flusse Hemeda. Er stellte sich nebst den funfzehn hundert Türken, die ihn begleiteten, in Ordnung, griff die Spanier an, und erlegte viele derselben. Endlich mußte er der Anzahl weichen, und wurde von Blut und Wunden bedeckt erleget. Sein Bruder Aireddin,*) der zu Algier geblieben war, nahm hierauf den Namen Barbarossa, nebst dem Titel eines Königes von Algier an. (1518. H. 924)

Der Statthalter von Oran zog nach diesem Siege wieder nach Tremesen zurück, und setzte Abu Hamu wieder auf den Thron. Dieser Fürst erzeigte sich bis an seinen Tod gegen diese wichtige Wohlthaten der Spanier dankbar, und hielt sein Versprechen auf das getreueste. Abdallah, sein Bruder, und Nachfolger, ließ sich von Aireddin Barbarossa bereden, dem Schutze der Christen zu entsagen, und sich unter den türkischen Kaiser Soleiman zu begeben. Nach einigen Jahren, als Abdallah starb, setzte Barbarossa, der in Tremesen in großer Achtung stand, Ahmed Abu Zein auf den Thron, und übergieng dessen ältern Bruder Abdallah. Dieser junge Prinz nahm seine Zuflucht zu den Spaniern. Der Graf von Alcau-



*) Dessen Bildniß hat der berühmte Künstler Agostino Veneziano in Kupfer gestochen. M.

caudete, Statthalter von Oran, gab ihm sechshundert christliche Soldaten, welche Alfonso Martinez anführete. Abdallah erschien mit dieser kleinen Anzahl vor Tremesen, und schmeichelte sich, die Einwohner würden ihm die Thore öffnen. Allein er betrog sich, und wurde von einer Menge Araber und Africaner umzingelt. Die Christen hielten Stand und beschloßen, einen rühmlichen Tod einer schändlichen Knechtschaft vorzuziehen. Abdallah war so glücklich zu entrinnen, und nach Oran zu kommen, allwo er die Spanier inständig um nachdrücklichern Beystand bath. Karl der fünfte ließ 9000 Mann zu Fuße und 400 zu Pferde unter dem Commando des Statthalters in Oran nach Africa einschiffen. Ahmed Abu Zein unterließ nichts, ihr Unternehmen zu vereiteln. Er schickte seinen Schwiegervater mit Arabern und Berbern von seiner Partey gegen die Spanier. Sie stießen zwey Stunden von Tremesen auf einander. Anfangs fielen die Araber die Christen sehr heftig an, und suchten sie in Unordnung zu bringen. Allein das Geschütz tödtete so viele von ihnen, daß sie die Flucht ergriffen. Die Folge dieses Sieges war die Einnahme von Tremesen, welches mit Sturm erobert ward. Unterdessen, da die Christen die Häuser der vornehmsten Einwohner plünderten, ulld alle Arten von Ausschweifungen begiengen

gen, entkam Ahmed Abu Zein aus der Stadt. Der Statthalter von Oran setzte Abdallah auf den Thron, mit der Bedingniß, den König von Spanien als seinen Oberherrn zu erkennen. Nachdem er vierzig Tage bey ihm geblieben, kehrte er nach Oran zurück. (1544. H. 951.)

Kaum hatten sich die Christen von Tremesen entfernet, als Ahmed Abu Zein mit den Arabern in der Wüste und den Berbern des Stammes Araks seinem Bruder die Krone aufs neue strittig machte. Abdallah gieng ihm entgegen, und schlug ihn. Als er aber nach Tremesen zurück kehrte, fand er zu seinem Erstaunen die Thore verschlossen. Die Einwohner schrien ihm von den Mauern zu, daß sie keinen König haben wollten, der ihre Stadt der Wuth und Raubbegierde der Christen Preis gegeben habe. Abdallah suchte sie vergeblich auf andere Gesinnungen zu lenken, so gar seine Soldaten verliesen ihn, und er mußte in die Wüsteneyen fliehen, wo ihn die Araber von seiner eignen Partey hinrichteten.

Ahmed kam durch diese Veränderung abermals auf den Thron; allein er war nicht viel glücklicher, als sein Bruder. Barbarossa jagte ihn aus seinen Staaten, und er wußte kein andres Mittel zu ergreifen, als sich an die Spanier zu wen-

den,

den, die ihn so heftig verfolget hatten. Der Graf von Alcadetta zog vor Tremesen. Bey seiner Annäherung bequemten sich die bestürzten Einwohner, so bereits genug Ungemach erlitten hatten, Ahmed als ihren Herrn zu erkennen. Sie bathen sich nur dieses aus, daß die türkische Besatzung sich nach Algier begeben dürfte, welches ihnen auch zugestanden ward. Von dieser Zeit an regierte Ahmed in Ruhe; ja er wußte sogar mit den Türken in Algier ein gutes Verständniß zu unterhalten, ohne bey den Spaniern Verdacht zu erregen, denen er zinsbar war.

Ihm folgte sein Bruder Mollah Hassan. Salih Reis, Dey von Algier, und einer von Barbarossens Nachfolgern, verlangte von ihm alle festen Plätze seines Reiches ihm zu übergeben. Dieser Fürst war so schwach, dieses einzugehen, da er vielmehr aufs äuserste sich hätte dawider setzen sollen. Allein es gereute ihm gar bald; er suchte das Joch abzuwerfen, das er sich auferleget, und handelte heimlich mit den Spaniern zu Oran. Der Dey erfuhr dieses, und wiegelte seine Unterthanen wider ihn auf, denen er zu verstehen gab, man würde Tremesen den Christen überliefern. Dieses erregte einen Aufstand, und Mollah Hassan floh nach Oran. Nach einigen Jahren beschloßen

schloßen die Spanier, ihn wieder einzusetzen, als er plötzlich an der Pest starb. (1560. H. 968.)

Dieser Fürst war der letzte aus der Dynastie der Beni Zian, welche fast dreyhundert Jahre in Tremesen (Telmessan) herrschten. Nach seinem Tode wurde dieses Reich mit Algier vereiniget, wovon es heut zu Tage einen Theil ausmacht, und noch jetzt besitzt es der Dey zu Algier, unter dem Schutze des Großsultans.

Wir haben bereits oben erwähnet, daß drey verschiedene Dynastien, nämlich, die Meriniten, Beni Zian, und Abi Hafs die Staaten, der Al Moahedun unter sich theilten, nachdem diese Dynastie im J. C. 1269 (H. 668) zu Ende gieng. Die beyden erstern entrißen den Almohaden die Königreiche Fez, Marocco (Marakasch) und Tremesen (Telmessan,) und fielen endlich wieder, nachdem sie aufs höchste gestiegen waren, wie wir eben gezeiget haben. Es ist nun noch die dritte Dynastie der Abi Hafs übrig, welche den Almohaden Tunis (Tunes) abnahm, und mit welcher sich diese Geschichte von Africa endiget.

Die Abi Hafs *) stammten von Abu Hafs Omar Ebn Jahiah al Hentati ab, der Tom-

ruts,

*) Wenn d'Herbelot (Bibl. orient. p. 895.) diese Dynastie vom 551sten Jahre der Flucht an rechnet, so ist dieses

ruts, des Stifters der Dynastie der Almohaden, General, und zuletzt Statthalter in Tunis wurde. Abu Hafs Omar war aus dem Stamme der Hentati, der ein Zweig der Muçamuden, einer der fünf Hauptnationen in Africa, ist. Sein Sohn Abdalwahed Ebn Abi Hafs folgte ihm in der Statthalterschaft von Tunis. (1206. H. 603.) Seine Billigkeit, Güte und Freygebigkeit erwarben ihm die Liebe dieses Volks, und er legte, ohne es zu wissen, dadurch den Grund zur Größe seiner Kinder. Er starb nach zwanzig Jahren, und seine Stelle ward seinem Sohne Abdallah zu Theil. (1226. H. 623) Seine beeden Brüder aber, Abul Fares und Abu Zakaria, zogen die oberste Gewalt an sich. Auch diese entzweyten sich bald, so daß endlich Abu Zakaria allein herrschte. Dieser ehrgeizige Statthalter bediente sich der Unruhen des Königreiches Fez, um das Joch der Almohaden abzuschütteln, und sich unabhängig zu machen. Er breitete seine Eroberungen bis Tripoli aus. So dann wendete er sich gegen Numidien und Libyen, und sogar bis an das Land der Negern,

ses von dem Stifter derselben zu verstehen, der Tomruts, Statthalter nicht aber Regent von Tunis war. Denn Abu Zakaria war der erste wahre Regent dieser Dynastie, welche eigentlich im J. C. 1226 (H. 623) ihren Anfang nahm. M.

gern, *) allwo er unermeßliche Summen zusammenscharrte. Er starb zu Bonna **) im J. C. 1249. (H. 647)

Sein Sohn Abu Abdallah Mehemed folgte ihm in der Regierung, und legte sich den Namen Mostanser Billah bey. Er hatte aber kaum den Thron bestiegen, als er durch seine beeden Oheime

*) Die Araber nennen sie Sudan, und verstehen darunter die Einwohner Nubiens, die Aethiopier, Kaffern rc. aus welchen gemeiniglich die Verschnittenen der orientalischen Fürsten genommen werden. Es giebt viele Bücher, so zum Lobe dieser Sudans, oder Schwarzen, verfertiget sind. Abulfaradsch Ebn al Dschuzi schrieb Tanzir al Gabasch fi Fadheil al Sudan w'al Habasch, das Lob der schwarzen Sklaven, die er Blumen der Nacht nenut; Abubekr Muhammed Ebn Khalaf al Mazban verfassete Ketab al Sudan wa fadhlom ala al Baidhan, Geschichte der Schwarzen, und ihrer Vorzüge vor den Weißen; und ein unbekannter türkischer Verfasser schrieb im 991sten Jahre der Flucht (1583) ein groses Werk von ihren Vorzügen. Herbelot Bibliotheque orientale, S. 828, 862, und 1026. M.

**) Diese Stadt nennen die Mohren Blaid al Aneb. Sie hieß Hippo regius, und war der Sitz der numidischen Könige, wie Silius Italicus, L. III, u. 259 berichtet. Sie hieß nachher auf Münzen Colonia gemella iulia hipponensis pia augusta. M.

ine Abu Jßhak Ibrahim und Mehemed Elleianeh davon vertrieben ward. Sie genoßen die Früchte ihrer angemasseten Gewalt nicht lange, und mußten ihrem Neffen weichen, der mit überlegner Macht in seine Staaten einrückte. Nachdem dieser Fürst die innerlichen Unruhen glücklich gestillet, und sich auf eine ruhige Regierung Rechnung machte, war er aufs neue in Gefahr, seine Krone zu verlieren. Ludwig *) der neunte, König von

*) Ich wollte wünschen, daß uns die arabischen Geschichtschreiber eine ausführlichere Nachricht von der Kreuzfahrt des heil. Ludwigs nach Africa ertheilet hätten. Vielleicht ist einer derselben weitläuftiger hierinn. Allein zum Unglücke findet er sich nicht in der königlichen Büchersammlung. Ich habe mich bloßer Auszüge bey diesem Stücke der africanischen Geschichte bedienen müssen. Tabari nnd zween andre Geschichtschreiber, aus denen ich die Nachrichten vom heil. Ludwig gezogen habe, stimmen darinn mit einander überein, daß die Franzosen Tunis würden erobert haben, wenn Ludwig bey Leben geblieben wäre. Makrisi, ein andrer arabischer Geschichtschreiber, erzählet, daß der ägyptische Khalif Mostanser Billah al Zerabini, so bald er das Vorhaben Ludwigs vernahm, in Africa zu landen, durch einen Abgesandten von ihm den Frieden mit 80000 Goldstücken erkaufet, der König auch diese Summe angenommen, und nichts desto weniger seine Waffen in Africa ausgebreitet habe. Dieser partenische

von Frankreich, landete (1270 H. 668) mit einer großen Armee in Africa, und bemächtigte sich verschiedener Städte. Tunis und die übrigen Plätze des Königreiches würde ein gleiches Schicksal be-



---

tenische Geschichtschreiber, wenn es die Christen betrift, redet hier sonder Zweifel von der Summe, welche der Soltan von Tunis Philipp dem kühnen und den französischen Herren, dem Accord gemäß, bezahlte, sie wegen der Kriegeskosten schadlos zu halten. Makrisi irret also blos in Ansehung der Umstände und der Zeit, welches er wohl aus Bosheit gethan, um die Christen desto gehässiger zu machen. C.

Ludwig, der sogenannte heilige, starb 1270 (H. 668) am 25sten August. Mit ihm endigten sich die durch die Päpste angezettelten Kreuzzüge, und man war nicht mehr so einfältig, sich des gelobten Landes wegen den Hals brechen zu lassen, so viele Mühe sich auch Gregorius der zehnte solcher halben gab. (Mosheim Hist. eccles. p. 511) Es ist sonderbar, daß die Araber den Namen Luis (Ludwig) blos Ludwigen dem zweyten, Könige von Ungarn, beylegen, der im J. 1525 (H. 932) bey Mohaz umkam. Die französischen Ludwige heißen bey ihnen allemal Redefris oder Redefrans, insonderheit nennen Ludwig den heiligen Ebn Schonah und Abulfaradsch also, welches die Verstümmelung des wälschen Rè di Francia ist, und zugleich einen Beweis abgiebt, daß schon im 13ten Jahrhunderte die sogenannte lingua Franca, welche ein Mischmasch spanischer, wälscher und provensalischer Wörter ist, im Oriente üblich war. M.

troffen haben, wenn nicht die Pest im französischen Lager ausgebrochen wäre, welche den König selbst wegraffte. Sein Tod verursachte große Bestürzung bey den Kreuzfahrern. Der König von Tunis schlug ihnen demungeachtet einen Stillestand auf zehn Jahre vor, den sie auch annahmen, und sich von den africanischen Küsten entferneten. Abu Abdallah starb im J. 1276. (H. 675)

Jahiah Ebn Mehemed, sein Sohn, wurde seines Thrones und Lebens von Abu Ishak Ibrahim, seines Großvaters Bruder, beraubet, der schon unter der vorigen Regierung vergeblich nach der Krone gestrebet hatte, und nach Tremesen entweichen mußte. Der Tod des Abdallah erregte seinen Ehrgeiz neuerdings. Er kehrte nach Tunis zurück, und ließ Jahiah nebst zween seiner Söhne, Fadl und Taib, hinrichten. Abu Asidah, ein dritter Prinz des unglückseligen Jahiah, entkam, durch Veranstaltung seiner Mutter, in Weibskleidung. (1278. H. 678)

Abu Ishak ließ alle, die ihm verdächtig waren, hinrichten, und glaubte nunmehr sicher zu seyn, als ihm ein Betrüger die Krone raubte. Er hieß Ahmed Ebn Merzak, und hatte in seinen jüngsten Jahren seinen Vater auf seinen Reisen begleitet, der ein Sklavenhändler im Lande der

Ne-

Negern war. Sodann reisete er durch Aegypten, Syrien, und ließ sich endlich zu Tripoli nieder. In dieser Stadt ward er mit Nasir, einem schwarzen Verschnittenen, bekannt, der den Prinz Fadl, Sohn des von Jshak hingerichteten Abdallah erzogen hatte. Der Verschnittene erstaunte über die Aehnlichkeit zwischen seinem Prinzen und Ahmed, und rieth diesem, sich für den wahren Prinzen Fadl auszugeben, der doch auf Jshaks Befehl hingerichtet worden. Er unterrichtete ihn in allem, was den unglücklichen Sohn des Abdallah betraf. Ahmed ließ sich durch den Glanz der Krone blenden, und nahm den Namen Fadl an. Kaum hatte er sich öffentlich gezeiget, als das Volk, das die Grausamkeiten Abu Jshaks verfluchte, einen Aufstand erregte, und die Partey desjenigen nahm, den es für den wahren Sohn seines vormaligen Königes Abdallah hielt. Die Empörung wurde allgemein. Tunis nebst den vornehmsten Städten des Königreiches erkannte Ahmed als ihren Oberherrn. Abu Jshak sah sich verlassen, und mußte nach Badschiah *) entweichen. Ahmed

 setzte

*) Diese Stadt in Afrikia, (Africa propria) und zwar in Magreb awsath, im mittlern Theile desselben, liegt an dem Meere. Ptolemäus nennet sie Vaga, Plutarch Baga, Leo Africanus Beggia, woraus der Name Bugie entstanden ist, den ihr die Franzosen beylegen. Herbelot Bibl. orientale, p. 169. M.

setzte ihm nach, und ließ ihn nebst dreyen seiner Brüder hinrichten. Nach einiger Zeit fieng man an Verdacht gegen den Betrüger zu hägen. Abu Hafs Omar, Vetter des Abu Jshak, bediente sich dieser Gelegenheit, den Tunesern ihren Irrthum zu zeigen. Sie ergrimmten, daß sie sich von einem Betrüger hintergehen lassen, und setzten Abu Hafs Omar auf den Thron, der bis 1293 (H. 695) regierte. Ehe er starb, ernannte er seinen Sohn, der noch ein Kind war, zum Thronfolger. Auf die Vorstellungen der Großen des Reichs und der Gesetzlehrer, erklärte er Abu Asidah, den dritten Sohn des Abdallah, zum Könige nach ihm. Die Geschichte sagt uns nichts von diesem Fürsten, der im J. C. 1309 (H. 709) starb.

Nach diesem wurde das Königreich Tunis ein Schauplatz fortdaurender Unruhen. Abu Faris Abdorrahman, der dem Abu Asidah folgte, regierte nur achtzehn Tage, und ward von Halid al Munteheb getödtet, der sich zum Oberherrn ausrufen ließ; aber auch bald darauf gleiches Schicksal hatte. Zakaria Ellejani bemeisterte sich Tunis, und ließ ihn hinrichten.

Der Tod Halids blieb nicht ungerochen. Abubekr, dessen Bruder, griff Zakaria an, zwang ihn, nach Aegypten zu fliehen, und ihm den Thron

zu

zu überlassen. Mehemed, des Zakaria Sohn, der mehr Muth besaß, als sein Vater, brachte seine Anhänger zusammen, und zog gegen Abubekr zu Felde. Dieser innerliche Krieg dauerte viele Jahre mit verschiedenen Abwechslungen des Glückes. Endlich mußte Abubekr den Kürzern ziehen, und Mehemed regierte ruhig in Tunis. (1319. H. 719.)

Ihm folgte Abu Jahiah Ebn Haffi. Dieser hatte einen heftigen Krieg mit Abdorrahman Abu Taschfin, Könige von Tremesen. Abu Jahiah *) verlor fast alle seine Staaten, und sah sich gezwungen, zu Abul Hassan, Könige von Fez, seine Zuflucht zu nehmen, der ihn auch an seinem Feinde rächete, und ihn wieder auf den Thron setzte.

Sein Nachfolger war sein ältester Prinz Omar, der die höchste Gewalt mißbrauchte, und ein Tyrann ward. Das durch seine Grausamkeit aufgebrachte Volk erregte einen Aufstand, und übergab sich Abul Hassan, Könige von Fez, der sich Tunis bemächtigte, und Omar tödten ließ.



*) Im franzöſ. steht Abubecre, so aber ein Druckfehler ist. S. oben, Seite. 10, und 2ter Th. S. 219. M.

Abul Fass Ebn Omar bediente sich des Krieges zwischen Abu Hassan, Könige zu Fez, und Abu Anan, seinem Sohne. Er suchte die Staaten seines Vaters wieder zu besitzen. (1347. H. 748) Allein kaum war er auf dem Throne, als ihn sein Vetter Ibrahim von demselben vertrieb, und tödtete. Ibrahims Nachfolger war Abul Abbas.

Abu Anan Merini, König von Fez, der nach dem Besitze von ganz Africa strebte, behauptete, das Königreich Tunis gehöre ihm zu, weil es sein Vater vormals erobert habe. Abul Abbas suchte sich umsonst zu widersetzen. Seine Truppen wurden geschlagen, und er mußte sich nach Constantina *) flüchten. (1356. H. 758) Der Sieger verfolgte ihn, bemächtigte sich seiner Person, und ließ ihn in die Festung Ceuta einschließen, allwo er bis an das Ende Abu Anans blieb. Abubekr al Said, dessen Nachfolger, schenkte ihm die Freyheit wieder. Er regierte in Ruhe, so wie seine Nachfolger, bis auf den Soltan Abubark.

Jahiah,

*) Das ehemalige Cirta. Die Araber nennen diese Stadt Kosthinah. Sie liegt im mittlern Africa, Magreb al wast, im ehemaligen Numidien. M.

Jahiah, der Neffe dieses Soltans, empörete sich wider ihn, und ließ ihn nebst einem seiner Prinzen hinrichten. Abdalmumen, der mit Abubark Geschwisterkind war, und viele Wohlthaten von ihm empfangen hatte, entschlos sich, dessen Tod zu rächen. Er zog alle Anhänger Abubarks zusammen, welche sich aus Furcht zerstreuet hatten, und lieferte dem Jahiah eine Schlacht, in der er blieb. Abdalmumen bestieg nach diesem Siege den Thron. Ihm folgte Zakaria Ebn Jahiah, der kurz darauf an der Pest starb. Das Volk erwählte Abu çamim, einen Neffen Abdalmumens, zum Soltan.

Muley *) Mehemed, der nach Abu çamim die Regierung antrat, (1499. H. 905) war drey und dreyßig Jahre König. Er hatte von seinen Beyschläferinnen vier und dreyßig Kinder. Die Untüchtigkeit, Ausschweifungen und Empörungen seiner Söhne verhinderten ihn lange Zeit, seinen Thronfolger zu bestimmen. Endlich ward Muley Hassan, der jüngste, seinen Brüdern vorgezogen, und zwar, vermöge dessen Mutter, so damals die geliebteste seines Frauenzimmers war. Diese herrschsüchtige Prinzessinn befürchtete; der alte

 Soltan

*) Dieses Wort ist verstümmelt. Es heist eigentlich Maula. S. die Anmerk. im 2ten Th. S. X. M.

Soltan möchte seine Gesinnungen ändern, und ließ ihm Gift beybringen. (1533. H. 940)

Hassan, der durch einen Vatermord zum Throne gelanget war, erhielt sich durch neue Verbrechen auf demselben. Er ließ die meisten seiner Brüder und Neffen tödten, oder blenden. Arraschid, einer seiner ältern Brüder, war so glücklich, sich nach Algier zu flüchten. Er bath Aireddin Barbarossa um Beystand, der damals Herr dieser Stadt war. Dieser ehrsüchtige Corsar hoffte durch die Uneinigkeiten beeder Brüder sich des Reiches Tunis bemächtigen zu können. Er versprach Arraschid, ihm wieder auf den Thron zu helfen; gab ihm aber dabey zu verstehen, daß er sich nicht ohne Vorwissen des türkischen Soltans, dessen Statthalter er wäre, in ein so wichtiges Unternehmen einlassen könne, und überredete ihn, sich Soleiman I zu Füssen zu werfen, da denn dieser große Kaiser, von seinen Unfällen gerühret, sich einen Ruhm daraus machen würde, ihn an seinem unmenschlichen Bruder zu rächen. Arraschid entschlos sich, alles zu wagen, um seinen gottlosen Bruder bestrafet zu sehen, und bewilligte dieses. Barbarossa nahm ihn mit sich nach Constantinopel, *) und erklärte dem Großsoltan seine Absichten. Barbarossa

*) S. Allgem. Welthist. 27ter Theil, S. 575. M.

barossa stellte ihm in einem besondern Gehör die Unruhen des Königreiches Tunis vor, und wie leicht man sich desselben anjetzt unter dem Namen Arraschids bemächtigen könne. Soleiman ließ sich aus Hang zu Eroberungen diese niedrigen Vorschläge gefallen. Er gab Befehl eine Flotte auszurüsten, welche aus achtzig Galeren und zweyhundert kleinern Schiffen bestand. Arraschid schätzte sich bey Erblickung dieser Flotte glücklich, dem Rathe des Barbarossa Folge geleistet zu haben, und stellte sich schon das Vergnügen vor, sich an seinem Bruder Muley Hassan empfindlich zu rächen. Allein wie groß war nicht sein Erstaunen, als man ihm im Palaste des Kaisers Ketten anlegte, und gefangen nahm. Dieses geschah so heimlich, daß alle diejenigen, welche auf der Flotte waren, in der Meinung standen, Arraschid befinde sich auf der Hauptgalere.

Unterdessen, da der unglückselige Arraschid sich der tiefsten Traurigkeit überließ, segelte der treulose Barbarossa *) mit günstigem Winde gegen die Küste von Africa zu. Er trat zu Biser-



*) Soleiman ernannte ihn zum vierten Bascha und Oberadmiral, ließ ihm auch einen Scepter und ein Schwert, imgleichen 800000 Ducaten zur Bestreitung der Kriegsunkosten zustellen. M.

ta *) ans Land, das er bald eroberte. Von da segelte er nach Guletta, **) und ließ bekannt machen, er führe den Prinzen Arraschid mit sich, um ihm zu dem Besitze des Königreiches Tunis zu helfen. Er begrüßete diese Festung mit allem Geschütze, aber ohne Kugeln, und ließ den Statthalter fragen, mit welchem Bruder er es halte. Dieser gab zur Antwort, er würde die Festung demjenigen von den beeden Brüdern übergeben, der Herr von Tunis bliebe. Barbarossa, der den Besitz dieses Platzes für höchstnöthig hielt, bestach die Besatzung, und machte sich Meister davon. So dann ließ er seine Truppen ans Land steigen, und gieng vor Tunis. Bey seiner Annäherung empöreten sich die Einwohner dieser großen Stadt, welche die Grausamkeiten Muley Hassans verabscheuten, und in der Meinung

*) Das alte Hippo Zaritus. Es hieß nachher bey den Arabern Bona und Benzert. S. Herbelot Bibliotheque orientale, p. 201. Barbarossa ließ daselbst funfzehn Galeen in den See versenken, um solche bey Gelegenheit zu gebrauchen. M.

**) Dieses Schloß, so an der westlichen Seite eines kleinen Sees liegt, der durch einen engen Canal vom Meere abgesondert wird, ist die Vormauer von Tunis, und heißt eigentlich Halk al wad, der Mund des Sees oder Flusses. Aus dieser Benennung ist das Wort Goletta, Guletta, gestümmelt worden. M.

mung standen, daß Arraschid bey den Türken wäre. Sie ergriffen die Waffen. Hassan gieng aus seinem Palaste, und suchte vergeblich sie durch Versprechungen, und Bitten von der Empörung abzuhalten. Er sah sich von allen seinen Unterthanen verlassen, und entfernete sich so gleich aus Tunis, ohne nach seinem Palaste zurück zu kehren, in welchem er unsägliche Reichthümer hinterließ.

Kaum war dieses geschehen, als die Einwohner dem Barbarossa die Thore öffneten. Sie empfiengen ihn im Triumphe, mit freudigem Zurufen, und jedermann war begierig, Arraschid zu sehen. Als sie gewahr wurden, daß man sie hintergangen habe, fiengen sie an ihre allzugroße Leichtgläubigkeit zu bereuen, und ergriefen wüthend die Waffen, die Türken zu verjagen. Allein Barbarossa, der dieses voraus schon gesehen hatte, war bereits im Besitze des Schlosses und der vornehmsten Befestigungen der Stadt. Er ließ die Kanonen gegen die Einwohner richten, und zwang sie, Soleiman für ihren Herrn zu erkennen.

Er suchte sie durch eine gelinde Regierung zu gewinnen, theilte den Armen Geschenke aus, und machte sie von den Auflagen frey, die sie bezahlen mußten. Zu gleicher Zeit verband er sich mit den vornehmsten Arabern des Landes, und durch sie

er-

eroberte er die entlegenern Plätze, worunter auch Kairwan war, welche er alle mit Besatzung versah. Dieser so geschickte als tapfere Corsar unterließ nichts, das ihn in dem Besitze seiner neuen Eroberung erhalten möchte. Er ließ den Canal von der Festung Guletta, der aus dem Meere in den See gehet, erweitern, welcher den Hafen von Tunis ausmacht. Es wurden zu dieser Unternehmung zwanzigtausend Christensklaven gebrauchet, die sich damals in Tunis befanden.

Inzwischen gab sich Muley Hassan alle Mühe, wieder in den Besitz von Tunis zu kommen. Dieser Fürst hatte sich zu den Arabern geflüchtet, und viele Stämme derselben auf seine Seite gebracht. Diese nebst einigen seiner getreuesten Bedienten, welche ihn aufgesucht hatten, machten eine kleine Armee aus, die er gegen Tunis anführte. Barbarossa trauete ohnehin den Einwohnern dieser Hauptstadt nicht, und befürchtete, die Gegenwart Muley Hassans möchte einen Aufstand erregen. Er gieng also demselben mit zehntausend Türken entgegen. Die Araber zeigten sich sehr muthig; allein kaum hatten sie die Wirkung einer Batterie von dreyßig schweren Kanonen empfunden, die Barbarossa herbeybringen lassen; so ergriffen sie die Flucht. Muley Hassan gab sich vergebliche Mühe, sie wieder zusammen zu bringen; er muste

selbst

selbst die Flucht ergreifen, und diese Niederlage benahm ihm alle Hofnung zum Throne. Dieser Soltan hatte einen genuesischen Renegaten bey sich, der Ximaa hieß, Hauptmann seiner Leibwacht war, und in den er sein ganzes Vertrauen setzte. Als dieser Renegat seinen Herrn in die schwärzeste Melancholie versenket sah, gab er ihm den Rath, den Beystand Karls des fünften anzuflehen, der mit Freuden diese Gelegenheit ergreifen würde, ihn zu vertheidigen, und an dem Barbarossa zu rächen.

Hassan folgte diesem Vorschlage des Ximaa, und trug ihm dessen Ausführung auf. Der Genueser reisete nach Madrid, und stellte dem Kaiser so nachdrücklich vor, wie nöthig es für die Sicherheit seiner Staaten und der Schiffarth seiner Unterthanen sey, Barbarossa aus Tunis zu vertreiben, daß er sich zu einem Kriege wider ihn entschlos. Alle Galeren und Schiffe in den spanischen Seehäfen, in Napoli, Sicilien und Genua wurden bewafnet. Man brachte eine erstaunliche Menge Waffen, Lebensmittel und Pulver zusammen. Das Gerücht von dieser Ausrüstung kam auch bis zu Barbarossa, der sich einbildete, daß dieses alles auf ihn gemünzet sey. Er schickte sogleich zwo Galiotten nach Constantinopel, diese Nachricht daselbst bekannt zu machen. Er stellte

vor

vor, daß die ganze othmannische Flotte bey Guletta verloren seyn würde, wenn man ihr nicht schleunige Hülfe zusende. Soleiman stand damals mit dem größten Theile seiner Truppen bey Tauris. (Tewriz) Es war ein heftiger Krieg zwischen diesem Sultan und Schah Thamasb, Könige von Persien, entstanden, so daß zu Constantinopel weder Schiffe noch Truppen waren, mithin konnte der Divan dem Barbarossa keine Verstärkung zusenden. Dieser unerschrockene Corsar, der sich nunmehr auf allen Seiten verlassen sah, machte doch alle Anstalten zu einer muthigen Vertheidigung. Er ließ alle algierischen Corsaren aus der See zurück rufen, zog alle Türken aus Algier heraus, legte starke Magazine an, und sendete an den König von Marocco und an die Araber in der Wüste, sie um Vereinigung ihrer Waffen mit den seinigen zu ersuchen, da es wider ihren gemeinschäftlichen Feind gienge, und der Verlust von Tunis demselben die ganze Barbarey in die Hände liefern könnte. Da er nicht zweifelte, daß der erste feindlich Angrif auf Guletta geschehen möchte, welches der Schlüssel des Königreichs Tunis ist, so ließ er diesen Platz mit neuen Festungswerken versehen, und legte sechstausend der tapfersten Türken seiner Armee in dieselbe. Sie standen unter den Befehlen zweener berühmter Corsaren, des sogenannten

Chasse

Chasse Diable, und Sinans, des Juden, welche unter Barbarossa dienten, und auf deren Tapferkeit und Geschicklichkeit er sich verließ. Ein anderes Corps Truppen von dreyßig tausend Mann unter dem Commando des Verschnittenen Hassan Aga, sollte auf freyem Felde die Christen beunruhigen. Barbarossa kannte die Unbeständigkeit und den Leichtsinn der Tunetaner. Er schloß sich dieser Ursache wegen selbst mit dem Kerne seiner Truppen in Tunis ein.

Karl der fünfte *) segelte indessen im April, 1535 (S. 942) mit seinem Geschwader, das aus drey-

*) Von dieser Expedition Karls des fünften giebt Ferreras im neunten Bande seiner Geschichte von Spanien, §. 309—334 ausführliche Nachricht, insonderheit aber die Commentarii rerum a *Carolo* V in Africa bello gestarum a. 1535, so Cornel. Scepper zu Antwerpen, 1554. 4. herausgegeben, und Joh. Etropii diarium expeditionis *Tunetanae* a *Carolo* V Imp, a. 1535 susceptae; in Simon Schards Opere historico, T. 2, p. 1341. Kurze Erzeichniſs wie Kaiser *Carolus* der V. in *Africa* dem Koenig von *Tunis*, so von dem *Barbaroſſen* vertrieben, mit Kriegsrüstung zur Hülffe kommt, und was sich zugetragen. In sieben Querfolio Blättern. 1535. Diese Kupfertafeln sind sehr selten. Der vortrefliche Dichter Garcilaso de la Vega, der Petrarca seiner Nation, dem die spanische

dreyhundert Schiffen, fünf und zwanzig tausend Mann zu Fuß und zweytausend Reutern bestand, von Cagliari, wo die Flotte sich versammlete, nach Africa, und lief in Porto Farina, dem alten Utica,

---

spanische Poesie und Sprache unendlich viel zu danken hat, wohnte dieser Expedition gegen Tunis bey, und wurde im Gesichte und am rechten Arme verwundet. Man findet in den Werken dieses tapfern Dichters, der nach Art vieler griechischen Beyspiele sich dem Mars und den Musen widmete, viele Poesien, so die Thaten Karls des fünften, betreffen, den er auch im J. 1529 auf seinem Feldzuge gegen Soleiman I begleitete. Obras de *Garcilaso de la Vega* illustradas con Notas; en Madrid, 1765. 8. Velazquez Geschichte der spanischen Dichtkunst, S. 187. Anm. b) Don Luis de Zapàta verfertigte auf die berühmten Thaten Karls sein historisches Gedicht, Carlos famoso, en octavas. En Valencia, 1566. 4. Don Geronymo de Urrèa seinen Carlos victorioso, en verso suelto, (ohne Reime) und Geronymo Sampere La Carolèa. En Valencia, 1560. 8. Dieses historische Gedicht verwechselt Mayans y Siscar mit einer wirklichen Geschichte des Juan Ochoa de Lasalde, wie Herr Prof. Dieze in seinen vortreflichen Anmerkungen zum Velazquez, S. 383 bemerket. Sie hat den Titel La Carolèa, enchiridion que trata de la vida y hechos del invictissimo Emperador Don Carlos. Por Juan *Ochoa de Lasalde*. En Lisboa, 1585. fol. M.

Utica, *) ein. Weil aber dieser Hafen unsicher war, segelte die Flotte bey dem Vorgebirge von Karthago vorbey, längst der Küste von Marsa hin, und legte sich endlich einen Kanonenschuß vor Guletta vor Anker. Die ganze christliche Armee stieg ans Land, ohne daß sich die Feinde widersetzeten. Die Feldherren ließen Zelten für den Kaiser, und die Armee zwischen dem ehemaligen Karthago und dem Thurme Aquaria aufschlagen, und verschanzten ihr Lager rings herum mit tiefen und breiten Gräben und Redouten. Auf eben dieser Stelle hatte sich zweyhundert und sieben und sechszig Jahre zuvor der heil. Ludwig mit seiner ganzen Armee gelagert. Hierauf eröfnete man den Laufgraben, und warf drey Batterien gegen die Festung auf, deren größte mit vier und zwanzig schweren Kanonen besetzet war. Unterdessen da dieser Ort zu Lande beschossen wurde, segelte eine Galere um die andre vorbey, und gaben ihre Lagen. Insonderheit machte die große Caraque von Malta, und eine portugiesische Galione ein solches Feuer, daß sie einen großen Theil der Festungswer-



*) Dieser durch den Tod des Cato so berühmte Ort heißt anjetzt Buschatter, nahe an der Mündung des Flusses Medscherdah, so das alte Bagrada ist, ungefähr 24 Meilen nordwärts von Tunis. Shaws Reisen, S. 148. M.

ke, nebst den Batterien des Schlosses Aquaria, oder des Wasserthurmes, zerstörten. Das Feuer dauerte vom Mittage bis Mitternacht, und da Guletta nunmehr an vielen Seiten Oefnungen hatte, so wurden Anstalten zu einem Hauptsturme gemacht. Die Christen unternahmen denselben so tapfer, daß sie endlich nach einem stündigen Gefechte eindrangen, und sich Meister davon machten. (im Monate Julius, 1535) Dragut (Chasse Diable) und Sinan, der Jude, warfen sich nebst der Besatzung in den See, und kamen auf denen im Meere sich gehäuften Sand und Steinen, die mit Pfählen bezeichnet waren, nach Tunis. Andre entwischten durch den Canal, und nahmen nach Abwerfung der Brücke den Weg nach Arrades. Die Spanier setzten ihnen nach, und erlegten eine große Anzahl, so daß an diesem Tage funfzehnhundert Türken durch den Sturm, und auf der Flucht umkamen. Der Kaiser zog in Guletta ein in Begleitung des Muley Hassan, der mit vieler Mühe in das Lager gekommen war. *) Als Karl der fünfte es in Besitz nahm, sagte er zu Muley Hassan: „Sehet, „hier ist die Thüre, wodurch ihr zu euren Staa„ten gelangen könnet.„ Man fand in dem Hafen

*) Er hatte eine Begleitung von hundert und funfzig Reutern. M.

sen sieben und achtzig bewafnete Galeren, Galiotten und Ruderschiffe, nebst drey hundert metallenen Kanonen.

Nachdem der Kaiser seinen Truppen einige Rasttäge verstattet hatte, zog er vor Tunis. Durch die Einnahme von Guletta, der Vormauer von Tunis, ward Barbarossa anfangs in große Bestürzung versetzt, da diese Festung die Stütze seiner ganzen Seemacht war, und er sie für unüberwindlich hielt. Die Annäherung der Christen vermehrte seinen Schrecken. Er mußte sich entweder in eine übel befestigte Stadt einschließen, wo ihm die Einwohner gram waren, oder sich durch eine auserlesene und siegreiche Armee durchschlagen. Er erwählte, als ein Mann von großer Herzhaftigkeit, das letztere, und hielt einen großen Kriegsrath, worzu er die vornehmsten türkischen, mohrischen und arabischen Feldherren seiner Truppen berief. Er stellte ihnen vor, wie klein die kaiserliche Armee gegen die seinige sey, da die tapfersten bereits vor Guletta umgekommen, und die übrigen durch die Hitze dieser ihnen ungewohnten Himmelsgegend abgemattet worden. Er führte ihnen zu Gemüthe, daß sie nun Ehre, Ruhm und Freyheit ihres Vaterlandes in ihren Händen hätten, daß sie, wie er nicht zweifle, als Sieger eine unermeßliche Beute in dem feindlichen Lager finden; dahingegen, wenn

 sie

sie überwunden werden sollten, ihre Weiber, Kinder und sie selbst, in die unerträglichste Knechtschaft gerathen würden, welche allemal ärger, als der Tod selbst ist. Man antwortete ihm mit Versicherungen der unverletzlichsten Treue; allein er bemerkte doch in den Gesichtern der meisten etwas unruhiges, das ihm keine gute Vorbedeutung zu seyn schien. Da er weder den Tunetanern, noch den Arabern traute, so hielt er in der folgenden Nacht auf dem Schlosse einen geheimen Kriegsrath mit den Türken, welche an seinem Schicksale theil nahmen. Er gab ihnen zu erkennen, daß sie in einer Stadt eingeschlossen wären, wo sie sich eben so sehr von den Einwohnern, als vor den Arabern, zu fürchten hätten, welche ihre Herrschaft verabscheuten, und mit Vergnügen dieselbe geendiget sehen würden; daß fünf und zwanzig tausend Christensklaven in Tunis wären, welche bey nächster Gelegenheit sich empören, und den Spaniern die Thore öffnen würden, mithin sey er entschlossen, diese Sklaven alle tödten zu lassen.

Der grausame (Dragut) *) Chasse Diable gab diesem unmenschlichen Entschlusse Beyfall; der Jude Sinan aber, dem ein großer Theil dieser Sklaven zugehörete, setzte sich mit Nachdruck dawider.

*) Ferreras, neunter Band, a. d. 326sten Seite. M.

wider. Er sagte dem Barbarossa, daß sich die Türken durch eine so barbarische Handlung allen Nationen zum Abscheu machen würden, und er selbst dabey große Summen verlieren müßte, weil die vornehmsten ihm zugehörten: man könne noch allemal im höchsten Nothfalle zu diesem grausamen Mittel schreiten. Barbarossa verschob also dieses Vorhaben, jedoch ließ er die Sklaven in Fesseln in das Schloß einsperren, und unter das Gebäude, wo sie waren, viele Pulverfässer bringen. Er brachte den übrigen Theil der Nacht zwischen Furcht und Hofnung, und in Erwartung des Tages zu, der sein Schicksal entscheiden sollte, zog, so bald der Tag anbrach, mit achtzigtausend Mann heraus, und lagerte sich eine Meile von der Stadt auf einer Ebene. Beyde Armeen stießen bald aufeinander. Die Araber griefen anfangs die Christen muthig an; allein kaum hielten sie eine Abfeurung des schweren Geschützes aus, als sie sich trenneten, und nebst den Mohren, auch sogar den Türken, zurück wichen. Barbarossa und die übrigen Befehlshaber suchten sie vergebens zum Streite zurück zu bringen: sie waren alle mit Schrecken und Furcht überfallen, so daß Barbarossa, der vor Zorn schaumte, zum Rückzuge blasen lassen mußte. Er brachte die Flüchtigen wieder zusammen, und blieb die gantze Nacht in Schlachtordnung unter den Mauern ste-

 hen.

hen. Als er eben überlegte, ob er den Christen ein neues Treffen liefern, oder sich in die Stadt einschließen sollte, kündigten ihm einige Türken an, daß die Sklaven ihre Ketten zerbrochen, und sich des Schlosses bemächtiget hätten. Barbarossa eilte sogleich hinzu, und rief, ihm die Thore zu öffnen. Man antwortete ihm aber mit Flintenschüssen, und mit einem Hagel von Steinen. Er schrie nunmehr voll Verzweifelung, daß alles verloren sey, weil die Sklaven Meister des Schlosses und seiner Schätze wären. Er zog also nebst einigen Türken aus Tunis, und kam nach Bonna. (Bizerta.)

Indessen näherte sich Karl der fünfte, dem dieses unbekannt war, was mit den Sklaven vorgegangen, der Stadt. Er bekam bald durch einige Africaner, die aus der Stadt entwischten, Nachricht davon, und ließ durch einen seiner Feldherren das Schloß in Besitz nehmen. So bald die kaiserlichen Truppen von dem schnellen Abzuge des Barbarossa, und von der Einnahme des Kastels hörten, breiteten sie sich in der Stadt aus, hieben alles nieder, nahmen Weiber und Kinder gefangen, plünderten die Häuser, und überliesen sich den abscheulichsten Ausschweifungen, die ihnen Grausamkeit, Geiz und Wollust nur einflösen konnte. Man sagt, daß mehr als zweyhundert tausend Personen in der Plünderung

rung *) dieser unglücklichen Stadt ihr Leben einbüsseten, oder zu Sklaven gemacht wurden. Einige kamen durch das Schwert um; andre suchten dem Tode durch die Flucht zu entgehen, und kamen in dem brennenden Sande der Wüsteneyen durch Müdigkeit, Hitze und Durst ums Leben.



*) Man sagt, daß nach der Plünderung Roms unter dem Connetable von Bourbon, diese von Tunis an reicher Beute die nächste gewesen. Es war nicht leicht ein Soldat, der sich nicht dabey bereichert hätte. Die Christen fanden in dieser Stadt eine große Anzahl auserlesener arabischer Handschriften, und eine Niederlage der besten Specereyen und köstlichsten Rauchwerks. Die Bücher, die man nicht verstund, wurden meistens verbrannt, und die letztern nicht geachtet, oder verderbet, weil man sie nicht kannte. C.

Unter andern Büchern, die durch die nichtswürdige Aufführung der Spanier, insonderheit aber der Deutschen, zu Grunde giengen, war auch die Geschichte der Könige von Tunis. In Spanien hatten viele tausend schätzbare Handschriften ein gleiches Schicksal, wozu die Dummheit der Mönche getreulich half. S. Scaligeriana, S. 30. und 144. Edward Clarke Briefe von Spanien, a. d. 640sten Seite. (Lemgo, 1765. 8) M.

Der Kaiser hatte sich kaum Meister von Tunis gemacht, als er Muley Hassan auf den Thron setzte, mit der Bedingung, von Spanien abzuhangen. Kraft des Tractats, den beede Fürsten mit einander schloßen, sollte Guletta in den Händen der Kaiserlichen bleiben. Ueber dieses versprach der mauritanische Fürst, die Besatzung auf seine Kosten zu unterhalten, und seinen zweyten Sohn Mehemed als Geisel dahin zu schicken. Nachdem also Karl der fünfte diesen Krieg in sechs und zwanzig Tagen siegreich geendiget hatte, schiffte er nach Sicilien und von da nach Neapel. Man empfieng ihn in diesen beyden Königreichen mit dem freudigsten Zurufen, und Freudensbezeigungen. (1535 S. 942)

Muley Hassan vermuthete nunmehr, einige Ruhe nach so vielen Unfällen genießen zu können; allein sein Unglück war noch nicht erschöpfet. Er verließ sich umsonst auf den Schutz des mächtigen Karls. Die Verbindung mit diesem christlichen Monarchen machte ihn seinen Unterthanen verhaßt. Viele Städte seines Reiches, z. B. Susa, Monaster, Mahadia, Assacos, und Calibia empöreten sich. Theils unterwarfen sie sich dem Barbarossa, theils blieben sie völlig unabhängig, und erwählten jährlich ihre Befehlshaber selbst. Eine große Anzahl der Einwohner in Tunis zog

nach Algier, weil sie sehr wider Muley Hassan aufgebracht waren. Barbarossa unterließ nichts, um den Unwillen zu vergrößern, und eine Empörung anzuspinnen. Er machte sich so gar Meister von Constantina, und drohete von da aus vor Tunis zu gehen.

Muley Hassan, der sich auf allen Seiten von heimlichen und öffentlichen Feinden umgeben sah, fassete den Entschluß, persönlich einen Fürsten um Beystand zu bitten, den er als seinen Oberherrn und Wohlthäter ansah. Er übergab die Aufsicht über seine Staaten, und über Tunis einem Africaner, der Muhammed Temtes hieß. Das Kastel ward einem Renegaten Raid Ferrath anvertrauet. Hassan segelte hierauf in Begleitung fünf hundert Reuter nach Sicilien. (1543. H. 950) Als er den Kaiser nicht daselbst fand, gieng er nach Neapel, wo ihn der Vicekönig mit großen Ehrenbezeigungen aufnahm. Er schickte sogleich Bothen ab, und ließ Karln um eine Unterredung ersuchen. Allein die Religionsunruhen in Deutschland riefen diesen Fürsten dahin. Indessen befahl Karl dem Vicekönige, sich mit Hassan wegen der Absicht seiner Reise zu besprechen. *)



*) Ferreras, 9ter Band, S. 278. u. f. M.

Unterdessen, da sich diese berathschlagten, wie man Barbarossa aus Africa vertrieben könne, entrieß Muley Amid, Hassans ältester Prinz, seinem Vater die Krone. (1544. H. 951.) Er ließ aussprengen, als ob sein Vater in Neapel gestorben sey, und sich vor seinem Ende habe taufen lassen. So dann kam er nach Tunis, und wollte von dem Palaste Besitz nehmen. Der Gouverneur aber, der ein beherzter Mann war, versagte ihm den Eintritt, und zwang ihn so gar, aus Tunis zu weichen. Amid voll Verzweifelung über seinen mißrathenen Anschlag begab sich in ein Lusthaus in der Gegend dieser Stadt, ohne sein Vorhaben aufzugeben. Der Statthalter gieng nach Guletta, daselbst vom spanischen Befehlshaber (Francisco de Tobar) nähere Nachrichten von Muley Hassan, seinem Herrn, einzuholen.

Amid bediente sich dieser Reise des Muhammed Temtes, den Tod des Königes durch dazu bestellte Leute noch mehr ausbreiten zu lassen, und sie mußten vorgeben, daß der Statthalter deswegen so schnell abgereiset wäre, um Mehemed, den zweyten Sohn des Königes, der als Geisel in Guletta war, auf den Thron zu setzen, den die Spanier auch bald mit gewafneter Hand nach Tunis führen würden. Er ließ so gar, um Mehemed noch verhaßter zu machen, ausstreuen, daß

dieser

dieser Prinz, der unter den Christen erzogen worden, auch die christliche Religion angenommen habe, damit die Spanier ihm den Vorzug vor seinem ältern Bruder geben möchten.

Die Besorgniß, einen christlichen König zu bekommen, brachte die ganze Stadt in Lärmen. Das Volk rief Amid als König aus, der sich auch ungesäumt vor Tunis einfand, und eingelassen ward. Er überfiel den Statthalter von Tunis und vom Schlosse, ließ sie hinrichten, und bemächtigte sich des Palastes, allwo er so gar die schönsten Beyschläferinnen seines Vaters zu seinem Willen zwang.

Als diese traurigen Neuigkeiten nach Neapel kamen, erregten sie bey Hassan die schrecklichste Verzweifelung. Er brannte vor Begierde, sich an einem so ruchlosen Sohne zu rächen, und brachte mit Genehmhaltung des Viceköniges zwey tausend Banditen und Landesverwiesene zusammen, denen er einen alten Kriegsbedienten vorsetzte, der Offredo oder Lofredi hieß. Mit diesen schiffte er sich ein, und kam glücklich vor Guletta an. Der spanische Gouverneur dieser Festung suchte ihn vergeblich abzuhalten, da er ihm vorstellte, wie gefährlich es für ihn wäre, mit so wenigen Truppen seine Absicht zu erreichen. Hassan war gegen alle Erinnerungen taub. Die Rachbegierde, und die Einbil-

dung

dung, daß sein Sohn sich entfernen werde, beschleunigten sein unglückliches Schicksal, dem er entgegen gieng.

Muley Hassan hatte kaum Guletta verlassen, als er auf dem Wege Leute fand, die sich stellten, als ob sie gekommen wären, sich unter die Fahnen ihres rechtmäßigen Herrn zu verfügen. Sie waren aber Verräther, welche Amid dazu bestellet hatte. Sie sagten zu Hassan, daß sein Sohn über seine unvermuthete Zurückkunft sehr erschrocken, und entschlossen sey, sich aus Tunis zu entfernen. Hassan der diesen Schelmen traute, beschleunigte seinen Marsch, damit sein Sohn seiner Rache nicht entrinnen möchte. Als er sich Tunis näherte, stieß er auf einige Schwadronen feindlicher Reuterey, die sich unvermerkt verstärkten, und den Streit anfiengen. Hassan voll Muths sprengte mitten unter sie hinein, und erlegte viele mit eigner Faust, wurde aber vom Pferde geworfen, und an der Stirne verwundet. Seine Truppen hielten diese Wunde für tödtlich, und ihre Hitze ließ nach. Unterdessen kam aus einem benachbarten Wald von Oelbäumen ein großes Corpo Fußvölker, welche die Christen umzingelten. Offredo und seine Soldaten wehrten sich herzhaft. Sie wurden aber von der Menge überwältiget, und fast alle niedergehauen. Hassan verbarg sich in einem

Moraste unter dem Schilfe; allein man fand ihn, und brachte ihn vor Amid. Dieser abscheuliche Sohn ließ seinen Vater in Ketten in einem Kerker verwahren, und am folgenden Tag durch einen Henkersknecht andeuten, ob er lieber sein Leben, oder sein Gesicht verlieren wolle. Der unglückliche Fürst erwählte das letztre, und man stieß ihm eine glüende Lanzette in die Augen. (1544. H. 951)

Amid, der die Rache des Kaisers befürchtete, glaubte sich davor sicher zu setzen, wenn er diesen Fürsten als seinen Oberherrn erkennen würde. Der kaiserliche Statthalter in Guletta, aus Furcht, Amid möchte sich dem Barbarossa unterwerfen, stellte sich, als ob er im Namen des Kaisers die Huldigung von ihm annehme. So bald er aber funfzehnhundert Mann erhalten, die ihm der Vicekönig von Neapel, der von Muley Hassans Unglück Nachricht bekommen hatte, zusendete, beschlos er, Amid aus Tunis zu jagen. Er ließ die Krone Abdalmalek, dem Bruder Muley Hassans, anbiethen, der sich bey den Arabern aufhielt, und versprach ihm mächtigen Beystand. Amid, der von allem diesen nichts wußte, kam nach Biserta, sich diese Stadt zu unterwerfen, die sich empöret hatte. Abdalmalek bediente sich dieser Abwesenheit Amids, kam nach

nach Tunis, bemächtigte sich des Kastels, und ward als König ausgerufen. Das erste, so er that, war die Befreyung seines Bruders Muley Hassans, der sich anfänglich nach Guletta, sodann nach Neapel und Rom, und endlich zu dem Kaiser nach Augsburg begab, der über den betrübten Zustand dieses Fürsten gerühret wurde, und ihm versprach, ihn wieder auf den Thron zu setzen. Allein er starb bald hernach in Rom. *) Abdalmalek starb noch vor ihm, so daß er in allem ein Monat und sechs Tage regierte. (1549 H. 956) Der Statthalter in Guletta erzog daselbst Mehemet, Abdalmaleks Sohn, der noch nicht zwölf Jahre alt war, um zu verhindern, daß Amid wieder jemals auf den Thron käme. Man richtete ein Triumvirat auf, welches während der Minderjährigkeit Mehemets die Regierung besorgen sollte,

*) Dem Sandoval zu Folge befand sich der unglückliche Muley Hassan im Jahre 1550 im Lager der Kaiserlichen, als diese die Stadt Africa belagerten, welche Karl der V schon im Jahr 1535 gerne eingenommen hätte, und starb daselbst an einer Krankheit. Ferreras meldet nichts vom Ende dieses Fürsten. Sein Leichnam wurde nach Carvan gebracht, und daselbst beerdiget. d' Hermilly Anm. zur Gesch. des Ferreras, 9 Band, S. 288. M.

sollte, dessen aber das Volk bald überdrüssig ward. Es berief Amid wieder zurück, der sich nach der Insel Gerbi (Gelves) *) geflüchtet hatte.

Amid gieng so gleich an Bord eines kleinen Ruderschiffes, und kam so schnell vor Tunis, daß Mehemet kaum Zeit hatte, zu den Arabern zu fliehen. Nachdem er sich Meister dieser Hauptstadt gemacht, ließ er alle hinrichten, die ihm zuvor nicht getreu geschienen hatten. Er regierte friedlich bis auf das Jahr 1570, (H. 978) da Ulug Ali, **) Dey von Algier, einer von Barbarossens Nachfolgern, sich dieses Königreiches bemächtigte.

Mit Amid endiget sich die Dynastie der Abi Hafs, welche das Königreich Tunis ***) drey

*) S. die Anmerkung im 2ten Theile, a. d. 83sten Seite. M.

**) Ulug heiß im türkischen ein Renegat. Herbelot, Bibl. orient. p. 915. M.

***) Tunis ist jetzt berühmter, als es bey den Alten war, und noch immer die Hauptstadt eines mächtigen Königreiches. Die Einwohner sind zwar noch Seeräuber; jedoch sind sie übrigens das sittsamste und artigste Volk in der Barbarey, nach dem Zeugnisse Herrn Shaws. Travels, S. 155. M.

drey hundert und vier und vierzig Jahre besaßen. Die Türken sind seit dem Oberherren dieses Königreiches, so wie auch von Tremesen und Algier. Die Königreiche Fez, Marocco und Tarudent *) sind noch immer in den Händen der Scherifs.

Geschichte



*) Diese Stadt heißt eigentlich Sus al akſa, oder Sus in Mauritanien, und liegt am atlantischen Ocean, den die Araber al Modhallan (den dunkeln) nennen. Herbelot, S. 829. M.

# Geschichte
der
# Araber
in
# Africa und Spanien.

---

## Sechstes Buch.



Die Kriege in Africa, nebst den verschiedenenen Staatsveränderungen, welche sich in diesem Welttheile zutrugen, waren die Ursache, daß ich die Fortsetzung der spanischen Geschichte bis hieher verspáret habe, damit ich so wohl dem Leser die africanischen Begebenheiten im Zusammenhange, als auch die spanischen auf einmal vor Augen legen könnte. Ich komme also wieder zur Geschichte Spaniens, die ich nun bis zur Eroberung von Granada unter Ferdinand und Isabella ununterbrochen fortsetzen will. Dieser Zeitpunkt machte der Herrschaft der Araber in Spanien ein Ende, und er wird auch diese Geschichte beschließen.

Die Zeit war verflossen, da diese siegreiche Nation den Christen Gesetze gab. Ueppigkeit, Reichthümer, und die Reizungen einer trägen und

wollüstigen Lebensart hatten den Muth der Araber entkräftet. Der Ehrgeitz einiger Privatpersonen, und die Herrschsucht waren der Saame der Uneinigkeit, die sie selbst gegen einander zu den Waffen brachte. Die Christen bedienten sich dieser Gelegenheit, mächtiger zu werden, und Eroberungen zu machen.

Wir haben oben *) (H. 626) bemerket, daß sich Motawakkel Ebn Hud (1231. H. 629) Meister von Granada, und vielen andern wichtigen Plätzen gemacht habe. Seine Absicht war, sich aller muhammedanischen Staaten in Spanien zu bemächtigen, und daraus ein Königreich zu machen, welches den christlichen Königen Widerstand thun könnte.

Ferdinand III von Castilien, und Alfonso IX, König von Leon, merkten seine Absicht, und liessen ihm nicht Zeit, sie auszuführen. Der erste brachte eine ansehnliche Armee auf die Beine, und breitete den Schrecken vor seinen Waffen bis Granada aus, so die Hauptstadt der Staaten des Ebn Hud war. (1229. H. 627.)

Im

*) Im zweyten Theile, a. d. 210ten Seite.

Im folgenden Jahre griff ihn Alfonso an, und machte sich von Castra Cecilia Meister, das er schon öffters vergeblich belagert hatte. Hierauf zog er vor Merida. Ebn Hud, der sich bey den Seinigen durch kriegerische Thaten berühmt zu machen, und seine Macht zu befestigen suchte, eilte so gleich dem Orte zu Hülfe. Alfonso, dessen Truppen viel geringer an der Anzahl waren, als die feindlichen, war Anfangs unschlüssig, ob er ein Treffen liefern, oder demselben ausweichen solle? Endlich erklärte sich dieser Fürst, der bey seinem hohen Alter noch alles Feuer der Jugend besaß für den Theil, wo er Ruhm, aber auch große Gefahr vor sich sah. Beyde Armeen stellten sich in Schlachtordnung, und die Herzhaftigkeit der Streitenden war auf beyden Seiten einerley; aber der Erfolg nicht. Die Araber wurden in die Flucht geschlagen, und die Eroberung von Merida und Badajoz war die Frucht dieses Sieges. (1230 H. 628)

Unterdessen, da Merida den Christen zu Theile ward, fiel der Emir Zian Ebn Abi Hemlar Ebn Merdenisch, König von Valencia und Cordua, in Aragonien ein, und richtete überall große Verwüstungen an. Er streifte so gar bis an Tortosa, und sein Vorhaben war, Catalonien

zu verheeren. Don Jayme I, *) König von Aragonien, ließ verschiedene Truppen an die Gränzen marschiren, welche Morella und Burrisch (Burriana) eroberten. (1233 H. 631) Der Verlust dieser Plätze fiel Ebn Hud sehr empfindlich, weil deren vortreflicher Boden vielen benachbarten Städten ihren Unterhalt gab, die sich aus Mangel der Lebensmittel auch ergeben mußten. Die Aragonier drangen ins Herz von Valencien ein, und machten sich Meister von Almozora am Flusse Xucar. (1234 H. 632)

Der König Ferdinand fieng den Krieg aufs neue in Andalusien an, und belagerte Ubeda. Diese nicht weit von Biatia entlegene Stadt, an deren Erhaltung den Mauren sehr viel gelegen war, hatte eine zahlreiche Besatzung, und hinlänglichen Vorrath an Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen. Der Muth der Christen besiegte alle diese Schwierigkeiten, und die Belagerten mußten sich endlich, nach einem langen Widerstande, ergeben. (1234. H. 632)

Nach

*) Im J. C. 1229 (H. 627) eroberte Jayme die Insel Majorca, 1232 Minorca, und 1254 Ibiza, so daß das ganze Königreich Majorca der Krone von Aragonien einverleibet ward. M.

Nach der Eroberung von Ubeda gieng Ferdinand nach Toledo, und ließ durch seine Truppen einen Einfall in das Gebiet von Cordua thun. Einige Mauren von der Besatzung dieser Stadt *) fielen in einen Hinterhalt, und versprachen den Christen, eine der Vorstädte in ihre Hände zu liefern, wenn sie ihnen die Freyheit schenken würden. (1235. H. 633) **) Die Castilianer verbargen durch die Dunkelheit der Nacht ihre Annäherung. Sie fanden wirklich die Thore offen, und verschanzten sich in der Eile, so gut sie konnten. Da sie sich in geringer Anzahl befanden, so sendeten sie an die Statthalter der benachbarten Plätze, um von ihnen schleunigen Beystand zu erhalten. Das Erstaunen der Einwohner von Cordua war unbeschreiblich, da sie am folgenden Tage die Christen im Besitze einer ihrer Vorstädte sahen. Sie liefen zu den Waffen, und machten sich fertig, die Feinde heraus zu jagen. Allein diese hatten sich bereits

 in

*) Mariana nennt sie Almogaraven. Es waren Invaliden, die man zur Vergeltung ihrer Dienste in den Schlössern zur Besatzung gelassen hatte. Ferreras nennet sie nicht. Die Vorstadt hieß Axarquia, und stieß an die Stadtmauer. M.

**) In diesem Jahre nahm Don Pelagius Correa in Portugal den Mauren Mertola (Myrtilis) und Aranches weg. M.

in guten Vertheidigungsstand gesetzet. Alvarez de Castro, Statthalter von Martos, leistete ihnen Beystand. Der König Ferdinand selbst, der zu Leon *) war, da er diese Neuigkeit hörte, machte sich, der rauhen Witterung und Wege ungeachtet, auf den Marsch, und belagerte Cordua in den ersten Tagen des Jänners, 1236 (H. 634)

Ebn Hud befand sich damals mit einem Theile der Armee zu Ecija. Er war unschlüßig, ob er sich auf die Seite von Cordua, oder von Valencia, wenden sollte, weil beyde Städte in gleicher Gefahr standen, da sich Don Jayme, König von Aragonien, Meister von Moncada in der Ebene von Valencia machte. Endlich beschlos er, den König von Aragonien anzugreifen, und war schon mit seinem Heere bis Almeria vorgeruckt, als er durch Verrätherey ums Leben kam. **) Er war ein kluger und fähiger Fürst, der sich im Kriege eben so groß zeigte, als in der Staatskunst. Niemand war geschickter Uneinigkeiten unter den Feinden

*) eigentlich in Benavente. Ferreras, 4ter Band, S. 195. M.

**) Ebn Ramin, der Statthalter von Almerien, einer seiner größten Lieblinge, lies ihn im Bade, ohne daß man die Ursache weis, ersticken. Hierauf gieng das ganze Heer auseinander. Ferreras, 4ter Band, S. 198. M.

den anzurichten; er war großmüthig und freygebig bis zur Verschwendung, insonderheit gegen seine Soldaten, er behielt von der Beute nichts, und schien blos deswegen Krieg zu führen, um seine Leute zu bereichern. Sein Tod entriß den Christen einen gefährlichen Feind; dahingegen die Mauren dadurch einen unersetzlichen Verlust litten, weil dieser Fürst allein im Stande gewesen wäre, den drohenden Umsturz ihres Reiches noch aufzuhalten.

König Ferdinand belagerte inzwischen Cordua mit allen Kriegsrüstzeugen der damaligen Zeiten. Die Einwohner vertheidigten sich mit großer Tapferkeit, welche durch die Hoffnung eines baldigen Entsatzes genähret wurde. Als sie aber den Tod Ebn Huds erfuhren, verloren sie allen Muth, und suchten durch eine Capitulation der Plünderung zu entgehen. Die Christen bedienten sich (oder mißbrauchten ihn vielmehr) des traurigen Zustandes der Mauren; sie schrieben ihnen allzuharte Bedingungen vor. Die Belagerten wollten ehe unter den Trümmern der Stadt begraben werden, als sich so schimpflich ergeben. Bald ergriffen sie die Waffen, und so gleich darauf traten sie wieder in Unterhandlungen, und waren zu Unterzeichnung der Artikel geneigter. Endlich übergaben sie Cordua den 29sten Junii, 1236 (H. 634) mit der Bedingniß, daß ihnen freyer Abzug verstattet wer-

 de.

de. Auf solche Weise gelangte dieser Ort wieder in die Hände der Christen, nachdem sie ihn fünfhundert zwey und zwanzig Jahre in dem Besitze der Muhammedaner sehen mußten. *)

Die Bestürzung der Araber nach dem Verluste von Cordua ist kaum zu beschreiben. Diese Stadt war allemal die Hauptstadt ihrer Besitzungen, seitdem sie sich Spaniens bemächtiget hatten, und diejenigen, so am meisten zum Aberglauben geneigt waren, maßen die Dauer ihrer Herrschaft nach der Erhaltung dieses Ortes ab. Es standen ihnen neue Unfälle bevor. Don Jayme I, König von Aragonien, verwüstete das Königreich Valencia. Das Schloß Enessa (al Pudschi, Puche de Santa Maria) war bald in den Händen der Mauren, bald der Christen; endlich blieb es im Besitze der letztern, die es befestigten, und mit guter Besatzung versahen. Zian, **) König in Valencien, zog an der Spitze von 600 Reutern und 40000 Fußvölkern vor diesen Ort. Die Christen, welche

*) Seit. 712 (H. 94) I Theil, a. d. 60sten Seite.

**) Dieser Emir Zian war nach Abu Said zum Könige von Valencia ausgerufen worden, im Jahre 1230 (H. 628) S. mein zweytes chronologisches Verzeichniß vor dem zweyten Theile dieser Geschichte, a. d. XXIsten Seite, und oben S. 69. M.

welche des Siegens gewohnt waren, griffen diese ihnen überlegene Macht der Araber an, das Gefecht war sehr blutig und der Vortheil lange zweifelhaft; endlich siegte der Muth der Christen über die Menge ihrer Feinde, und die Araber wurden in die Flucht geschlagen. Don Jayme eilte eben herbey, den Belagerten beyzustehen, als er Nachricht von diesem Siege erhielt. Dieser glückliche Erfolg flößte ihm den muthigen Entschluß ein, die Stadt Valencia zu erobern. Zian both ihm zwar viele wichtige Plätze, nebst einem ansehnlichen Tribute an; allein nichts konnte Jaymen von seinen Vorhaben abwendig machen. (1238. S. 636)

Valencia liegt auf einer sehr angenehmen und fruchtbaren Ebene. Der Winter ist daselbst sehr gelinde, und die Sommerhitze wird durch die Seeluft gemindert. Diese Hauptstadt ist mit reizenden Pomeranzen- und Citronengärten umgeben, welche das ganze Jahr hindurch im Flore sind. Der Fluß Guadalabiar *) wässert die linke Seite der Stadt

* Dieses ist der Duria, oder vielmehr Turias der Alten. *Cic.* Orat. pro Cornelio Balbo, cap. 2. Man findet noch sehr viele römische Inschriften und Alterthümer in Valencia, wovon die gelehrte Schrift, Sobre unos Monumentos antiguos, Valencia, 1736. 4. handelt. M.

Stadt, an welcher man auch den Palast der maurischen Könige sieht, der durch eine prächtige Brücke mit der Stadt selbst vereiniget war.

Don Jayme befestigte sein Lager, und ließ die Mauerbrecher nebst andern dazumal gewöhnlichen Kriegsrüstzeugen, *) herbeyführen. Die Mauren, so an Anzahl den Christen überlegen waren, suchten sie aus ihren Verschanzungen herauszulocken; allein sie vermieden dieses, weil sie neue Verstärkung erwarteten. Man sah auch wirklich kurz hernach ein Corps Franzosen, unter der Anführung des Erzbischofs von Narbonne **) anlangen,

*) Es ist merkwürdig, daß man sich bey dieser Belagerung einer Art von Bomben, oder großen Schwärmern (span. cohetes) bedienet, die aus vier Pergamenthäuten bestanden, und mit einer Materie angefüllet gewesen, die, so bald sie die Lunte berühret, Feuer gefangen, und an dem Orte, wo sie hingeworfen wurden, platzen müssen. Die Araber, so den Gebrauch des Schiespulvers von den Indianern erlernet, führten es am ersten in Spanien ein, und die Christen machten sich dieser Erfindung gleichfalls zu Nutze. Die fabelhafte Erfindung Berthold Schwarzens zeiget deutlich Herr Gramm, in seiner Abhandlung, de puluere pyrio, quando in Europa inuentus, &c. in *Scriptis Societat. Hafniensis*, P. I, p. 211 ꝛc. M.

**) Ferreras, vierter Band, S. 212. M.

gen, denen ein anderes Corpo von Engländern, und Italiänern folgte, welche die Nachricht von einer so wichtigen Belagerung nach Spanien zog. Diese Verstärkung vermehrte den Muth der Christen. Sie füllten die Graben aus, und fiengen an der Stadt näher zu kommen. Die Mauren warfen neue Festungswerke innerhalb des Platzes auf, und machten alle ersinnliche Anstalten zur muthigsten Gegenwehr.

So weit war es zwischen den Belagerern und Belagerten gekommen, als man eine Flotte von achtzehn Segeln in der See gewahr wurde, die sich in dem Meerbusen von Valencia vor Anker legte. Abu Zakaria Abi Hafsi, erster Soltan von Tunis, hatte sie abgeschicket, die Besatzung von Valencia zu verstärken.

Die Christen wurden durch die Ankunft der Africaner beunruhiget, da hingegen der Muth der Mauren dadurch desto mehr angefeuret ward. Als sich aber die Tunetaner, nach verschiedenen mißlungenen Versuchen, sich in Valencia zu werfen, wieder einschiffen musten, so folgte Verzweifelung auf die große Hoffnung, welche die Einwohner bey Annäherung dieser Flotte gefasset hatten. Endlich verlangten sie, nach unglaublichem Widerstande, zu capituliren, weil bereits alle Aussenwerke erobert, und sie sich ohne Lebens-

bensmittel sahen. Die Bedingnisse waren, daß Valencia, nebst allen Städten und Festungen dißseits des Flusses Xucar dem Könige Don Jayme eingeräumet werden, und die Einwohner die Erlaubniß haben sollten, sich nebst ihren Habseligkeiten nach Denia, oder Cullera zu begeben. (28 Sept. 1238. S. 636)

Unterdessen, da die Christen dem Emir Zian das Königreich Valencia entrißen, warf sich Mehemed Abu Said, der bloß Statthalter von Arjona war, zum Könige auf. Seine Vorfahren waren von Cufa, am rothen Meere, aus dem Stamme al Hamar; sie kamen nach Africa, und Spanien, als die Araber dieses Königreich eroberten, und thaten sich durch ihre Tapferkeit hervor. Sie bekleideten viele Statthalterstellen, insonderheit die von Arjona. Mehemed Abu Said, der erste dieses Geschlechts, der es wagte den königlichen Titel zu führen, bediente sich des Verfalles der Almohaden in Africa, und nahm sich vor, nach dem Beyspiele andrer Statthalter, so das Joch abgeworfen, unabhängig zu seyn, und sich zum Herrn aufzuwerfen. Da er den Aberglauben seiner Landsleute kannte, so zweifelte er nicht an dem Fortgange seines Vorhabens, wenn er etwas wunderbares erfinden würde. Er gab vor, im Traume einen Bienenschwarm und eine Schaar von

Vögeln

Vögeln gesehen zu haben, die sich auf seinen Palast setzten. Es war damals zu Arjona ein Mönch (Santon) der in großem Rufe der Heiligkeit stand. Abu Said fragte ihn wegen dieses vorgeblichen Traumes. Der Santon sagte, daß ihm dieses die königliche Würde andeute. So bald dieses in der Stadt bekannt wurde, rief ihn das Volk zum Könige aus. Die Mauren von Jaen, Cadix, Lorka, und vielen andern Orten folgten dem Beyspiele der Einwohner von Arjona. Die von Granada ergaben sich ihm freywillig, und er wählte diese Stadt zur Residenz seines neuen Reiches, das er stifftete.

Abu Said suchte Gelegenheit, Eroberungen von den Christen zu machen, um sich dadurch das Zutrauen der Mauren, die ihm anhiengen, zu erwerben. Er vernahm, daß Don Alvar, der Statthalter der Festung Martos, mit der Besatzung die Länder der Mauren, verheere, und grief unverhoft diesen festen Ort an. Die Gemahlinn des Statthalters, ein beherztes und entschlossenes Frauenzimmer, ließ so gleich die Thore zuschließen, und schickte sich zu einer Gegenwehr an. Die übrigen Frauenzimmer, so in dem Schlosse waren, warfen Steine und brennendes Pech unter die Feinde, und vertheidigten sich so lange, bis die Christen zur Hülfe herbeyeilten. Der Monarch von

Gra-

Granada fürchtete sich vor der Ueberlegenheit der christlichen Kriegsvölker, so sich an der Gränze zusammenzogen, und muste schimpflich wieder abziehen. *) (1238 H. 636) Einige Zeit hernach schloß er mit Ferdinanden einen Stillestand auf drey Jahre (1239 H. 637)

Dieser war kaum zu Ende, als sich die Feindseligkeiten wieder anfiengen. Ferdinand verheerte Andalusien. Rodrigo Alfonso, der Bruder dieses Fürsten, wurde von Abu Said geschlagen. Die Mauren, so schon lange keinen Sieg über die Christen erhalten hatten, faßten nun wieder große Hoffnung. Indessen näherte sich Ferdinand, die Niederlage seines Bruders zu rächen, und nahm Arjona ein. (1244. H. 643) Dieser Verlust war dem Könige von Granada desto empfindlicher weil sie seine Geburtsstadt, und das Eigenthum seiner Vorfahren war. Rodrigo Alfonso drang nachmals bis nach Granada ein, und belagerte diese Residenz. Sein Bruder, der König von Castilien,

*) Ferreras, 4 Band, S. 208. Herr Cardonne setzte irrig das J. 1239. an, weil er dem Mariana folgte, der die zwo Reisen, so Don Alvar nach St. Ferdinands Hofe gethan, miteinander verwechselt. Diese geschah im J. 1238, die andre aber 1239, auf welcher D. Alvar starb, M.

lien, folgte ihm bald nach. Es erfolgten einige kleine Treffen, in welchen die Christen die Oberhand behielten. Da aber diese Scharmützel nichts entscheideten, und die Jahrszeit bereits verstrichen war, kehrte Ferdinand wieder nach Cordua zurück.

Im folgenden Jahre (1245 H. 643) wurde der Krieg noch heftiger. Der König von Castilien verheerte die Gränzen des Feindes, und verwüstete alles bis an die Mauern von Granada. Jaen, welches schon so oft den Angriffen der Christen Widerstand gethan, wurde von diesem Fürsten belagert. Die Einnahme dieser Stadt, so am Fusse eines steilen Berges erbauet ist, wurde durch ihre mit Mauern und Thürmen abwechslende häufige Vestungswerke, und durch die Anzahl ihrer tapfern Einwohner, äußerst schwer gemacht. Nachdem Ferdinand den Ort eine zeitlang angegriffen hatte, ohne einen Schaden an den Mauern zufügen zu können, fieng er an, an dem glücklichen Erfolge dieser Belagerung zu zweifeln: ja, er war schon im Begriffe, die Belagerung aufzuheben, als ein unverhofter Zufall ihm Gelegenheit gab, dieses fast allzuverwegene Unternehmen mit Ruhme hinaus zu führen.

Unterdessen, da er sich vor Jaen befand, entzündete sich ein Feuer der Uneinigkeit in Granada. Abu Said, dessen Leben sich unter seinen empörenden Unterthanen in Gefahr befand, floh zu Ferdinanden, und beschwur ihn, seine Vertheidigung zu übernehmen. Der König von Castilien ließ sich dieses gerne gefallen; aber mit der Bedingniß, daß der König von Granada ihm die Stadt Jaen einräumen, und sein Vasall seyn sollte; zum Zeichen dieser Abhängigkeit mußte sich Abu Said anheischig machen, im Kriege das Heer der Christen mit einem Theile seiner Truppen zu verstärken, und endlich, welches die härteste Bedingung war, mußte er dem castilischen Könige die Hälfte der Einkünfte seines Reiches überlassen, so sich dazumal auf hundert und siebenzig tausend Goldstücke beliefen. Diesem Tractat zu Folge, nahm Ferdinand Jaen in Besitz, *) und versah Abu Said mit Trup-

*) Abu Said küssete dem Monarchen, zum Zeichen seiner Vasallschaft die Hand, der ihn ungemein gütig aufnahm. Jaen wurde fast acht Monate belagert, und Ferdinand zog in der Mitte des Aprils, im 643sten Jahre der Flucht, das sich mit dem 18ten May, 1246 endiget, in diese Stadt ein. Mariana hat hier durchgehends eine unrichtige Zeitrechnung beobachtet, daher ich jederzeit dieselbe bey unserm Verfasser berichtige. M.

Truppen, die ihm wieder zum Besitze seiner Staaten verhalfen, und seine aufrührige Unterthanen zum Gehorsam brachten. (1246. S. 643)

Der König von Castilien, der nunmehr von Abu Said nichts mehr zu befürchten hatte, kehrte seine Waffen gegen Sevilien, und zog vor Carmona. (1247 S. 644) Die Einwohner dieser Stadt bequemten sich, einen jährlichen Tribut zu bezahlen, und viele andre Plätze nahmen eben diesen Entschluß. Nachdem Ferdinand einen Theil von Andalusien sich unterwürfig gemacht, gab er sein Vorhaben, sich Meister von Sevilien zu machen, an den Tag.

Diese Stadt, so damals die Hauptstadt eines Königreiches gleiches Namens war, liegt im westlichen Theile Spaniens. Der Guadalquivir, welcher vor Alters Bätis und Tartessus hieß, durchströmt sie auf der linken Seite, und bewässert auch die Vorstadt Triana, so durch eine Schiffsbrücke mit Sevilien vereiniget war. Der Fluß, der daselbst durch starke Dämme eingeschränket wird, trägt die größten Schiffe. Am Ufer gegen die Seite der Stadt ist ein Thurm, der wegen seiner schönen Bauart der vergoldete Thurm genannt wird. Ein andrer Thurm nahe bey der grossen Moschee diente der Stadt zur größten Verthei-

digung, und übertraf an Dauerhaftigkeit und Hö-he alle andre Festungswerke. Er war von Ziegeln gebauet, hundert und vierzig Ellen hoch, und vierzig breit. In Sevilien *) wohnten dazumal mehr als vier und zwanzig tausend arabische Familien, welche in drey und zwanzig Stämme eingetheilet waren.

Der König von Sevilien erwartete den Angriff, der seiner Residenz drohte, mit tapfern Vorbereitungen. Er ließ Pferde, Waffen, Kriegsrüstzeuge und Lebensmittel von allen Arten häufig herbeyführen. Seine tapfersten Unterthanen ergriffen die Waffen, und mit ihnen vereinigte sich eine große Anzahl Araber aus Africa, welche zu seinem Beystande herbeyeilten. Ferdinand machte indessen alle nöthige Zurüstungen zu einer langen und mühsamen Belagerung, und erschien endlich am zwanzigsten August, 1247 (H. 645) vor Sevilien. Seine Armee lagerte sich an dem untern Theile der Stadt, am Flusse Guadalquivir, und

*) Aus dem römischen Namen Hispalis und Spalis entstand der arabische Name Aschbiliah, und Sbiliah, und endlich der jetzige Sevilla. Die arabischen Inschriften, so man noch im alten maurischen Palaste daselbst antrifft, wird mein Freund, Herr Casiri, mit Anmerkungen erläutern und bekannt machen. M.

und ein andres Corpo seiner Truppen jenseits des Flusses, *) unter Anführung des Don Pelagius Perez Correa, Großmeisters vom St. Jakobs-Orden. Dieser Feldherr hatte um so viel größere Mühe, sich auf diesem gefährlichen Posten zu erhalten, da alle Gegenden umher mit Mauretanern besetzt waren, und er ein Corpo Araber vor sich hatte, welche von Abu Dschiafer, Statthalter in Niebla, angeführet wurden. Die Belagerten thaten häufige Ausfälle, und suchten die angelegten Werke der Christen zu zerstören; es fielen auch einige Scharmützel vor, ohne daß ein Theil dabey etwas gewann. Die Flotte Ferdinands war den Mauren am meisten schädlich. Sie lag im Hafen der Stadt vor Anker, und verhinderte alle Zufuhr. Die Belagerten wagten viele Ver-

 suche,

*) Um den Succurs vom Gebirge an der mitternächtigen Seite abzuschneiden. Einer Tradition zu Folge soll Don Perez Correa bey einem deswegen vorgefallenen Gefechte, die Jungfrau Maria gebethen haben, die Sonne stille stehen zu lassen; welche Bitte auch erhöret worden, weshalb nachher derselbe eine Kirche der heil. Jungfrau erbauet, die man noch jetzt Deten tu dia nennet. Dieses fromme Mährchen meldet auch Ferreras, im 4ten Bande seiner spanischen Geschichte, S. 254 der deutschen Ausgabe. (Halle, 1755. 4.) M.

suche, sie anzuzünden, und schoßen brennende Materien in die Schiffe.

Abu Said, König von Granada, stieß, dem mit Ferdinanden geschlossenen Tractat zu Folge, mit einem Corpo auserlesener Truppen zu ihm. Seine Gegenwart vermehrte den Muth der Spanier, die bereits einer so langen und mühsamen Belagerung müde zu werden anfiengen. Es rissen gefährliche Krankheiten unter dem Heere ein, die mehr Leute hinrafften, als das Schwert der Feinde. Diese hatten auch bereits alle Verschanzungen der Christen zerstöret, und ihre Kriegsrüstzeuge verbrannt. Ferdinand selbst war unschlüssig, ob er die Belagerung fortsetzen oder aufheben sollte.

Die Ankunft des Königes von Granada, und neue Verstärkung gaben der Belagerung, so bereits seit fünf Monaten schläfrig fortgesetzet worden, eine neue Gestalt. Der Umfang der Stadt war so groß, daß aller Wachsamkeit der Christen ungeachtet, dennoch einige Zufuhr hinein kam. Der spanische Admiral hatte die Absicht, die Brücke durchzubrechen, welche die Stadt mit der Vorstadt Triana verband. Dieses kühne Unternehmen war sehr schwer. Die Brücke war von Kähnen zusammen gesetzt, welche mit dicken eisernen

Ketten

Ketten aneinander befestiget waren. Er ließ zwey der größten Schiffe an einander fest machen; da ein heftiger Wind wehete, ließ er alle Segel aufspannen, und dieselbe gegen die Brücke fahren, wodurch die Verpfählung durchgebrochen, und die Kähne, woraus die Brücke bestand, getrennet wurden. Die Christen, so sich von dieser Unternehmung guten Erfolg versprachen, liefen sogleich Sturm, und tödteten oder warfen alles über den Haufen, was ihnen vorkam. Die Einwohner, welche durch die Gefahr, darinn sie ihre Stadt nun versetzet sahen, ganz verzweifelt waren, liefen von allen Seiten auf die Mauren, warfen die Sturmleitern um, und überhäuften die Stürmenden mit Steinen, Pech, und siedendem Oele. Man stritt lange Zeit mit gleicher Wuth; endlich aber thaten die Belagerten so heftigen Widerstand, daß die Christen sich genöthiget sahen, zurück zu weichen.

Unterdessen fieng die Hungersnoth in der Stadt *) zu wüthen an, so daß sich die Mauren be-



*) Der damalige König von Sevilien scheint Abu Ali geheißen zu haben. S. Th. 2, S. XX. Ferreras nennet ihn Arentas, so aber ein verstümmelter arabischer Name ist. M.

bequemen mußten, in Unterhandlung zu treten. Ihre Abgeordnete bothen Ferdinanden einen ansehnlichen Tribut an, wenn er die Belagerung aufheben würde. Da sie sahen, daß dieser Fürst ihre Vorschläge zornig verwarf, erbothen sie sich, ihm die Hälfte der Stadt zu überlassen, die sie durch eine Mauer absondern wollten. Die Christen, deren Kräfte durch die Beschwerlichkeiten einer so langen Belagerung erschöpfet waren, wünschten, daß der König sich diese Anerbiethung gefallen lassen möchte; allein dieser Herr wollte durchaus Meister von Sevilien seyn, er verwarf diese Vorschläge, und ließ den Abgeordneten zu wissen machen, daß sie sich nicht vor ihm sehen lassen sollten, ohne die Schlüssel ihrer Stadt mitzubringen. Die Mauren hatten also kein anderes Mittel vor sich, und mußten sich die Bedingnisse des Siegers gefallen lassen. Der Capitulation (am 23sten Nov.) zu Folge, bewilligte man den Einwohnern freyen Abzug mit allen ihren Habseligkeiten und Reichthümern. Man ließ ihnen auch die Städte San Lucar, Niebla, und Aznal Farasch. Sevilien nebst allen andern Festungen und Städten des Königreiches, mußten den Christen eingeräumet werden. Auf diese Weise erreichte endlich Ferdinand, nach einer sechszehnmonatlichen Belagerung,

rung, das Ziel seiner Wünsche. *) (22 Dec. 1248, H. 646) Er zog im Triumphe ein, nachdem zuvor hundert tausend **) Personen von verschiedenem Alter und Geschlechte ihre Vaterstadt mit größter Betrübniß räumten. Einige begaben sich in mauritanische Plätze; die größte Anzahl aber gieng nach Africa.

In den folgenden zweyen Jahren fiel nichts wichtiges vor. Die Christen und Muhammedaner blieben ruhig. Beede waren durch den Krieg ermüdet. Im J. 1250 (H. 648) nahm ihnen Ferdinand Medina Sidonia nebst vielen andern Städten weg.



*) Noch vierhundert Jahre nachher wurde diese Eroberung von einem guten Dichter besungen, dessen episches Gedicht anfangs zu Sevilla, und sodann zu Mailand, unter dieser Aufschrift erschien: *El Fernando*, ò Sevilla restaurada; Poema heroico escrito con los Versos de la Gerusalemme liberata del *Tasso*. Por Don *Juan Antonio de Vera y Zunniga*. En Milan, 1632. 4. Der Verfasser wurde hernachmals vom Könige Philipp dem vierten zum Grafen de la Rocca gemacht. Die Versart besteht in kurzen Strophen von vier achtsylbigen Versen. (Redondillas) Velazquez Geschichte der spanischen Dichtkunst, S. 552. (Göttingen, 1769. 8.) M.

**) Don Ferreras sagt drey hundert tausend. B. 4. S. 255. M.

Nachdem dieser Fürst die Mauren in Spanien unterwürfig gemacht hatte, nahm er sich vor, seine Waffen in Africa auszubreiten. Er ließ eine Flotte in der Herrschaft Biscaya ausrüsten, als ihn der Tod an fernern Siegen hinderte. (1252, H. 650) Ferdinand war unter allen christlichen Königen der gefährlichste für die Araber in Spanien. Cordua, Sevilien, Jaen, und so viele andere wichtige Oerter, die er eroberte, und seinen Staaten einverleibte, machten ihn zum Schrecken der Mauren. Sein Sohn, Alfonso der zehnte, der weise, erneuerte das Bündniß, so sein Vater mit Abu Said, dem Könige von Granada, gemacht, und entließ ihm den fünften Theil des Tributs, wegen der beträchtlichen Dienste, welche er den Christen bey der Belagerung Seviliens geleistet hatte.

Das gute Vernehmen zwischen beeden Fürsten dauerte nicht lange. Alfonso fieng am ersten Feindlichkeiten an (1255, H. 653) Er belagerte Xerez de la Frontera. Die Einwohner verjagten die Besatzung des Königes von Granada, und öffneten Alfonsen die Thore. Die Städte Arcos und Lebrixa thaten ein gleiches (1259 H. 657) Er drang in Algarbien ein, und bemächtigte sich verschiedener Städte und Schlösser, so arabischen Herren zuständig waren.

Me-

Mehemed Abu Said, König von Granada, und Wasik Ebn Hud, König von Murcien, konnten diese neuen Eroberungen der Christen nicht gelassen ansehen. Sie waren bisher Feinde gewesen; aber der traurige Zustand, zu dem sie sich gebracht sahen, die Annäherung noch größerer Ubel, die sie bedrohten, und die Begierde, denselben vorzubeugen, und sich an den Christen, ihren unversöhnlichen Feinden, zu rächen, war die Ursache ihrer Vereinigung. Sie theilten einander ihre Absichten mit, das verhaßte Joch, so man ihnen auferlegte, wieder abzuschütteln, und Jakub I, König von Marocco, zu ihrem Beystande herbey zu rufen. (1260 H. 658) Sie munterten einander zu diesem herzhaften Entschlusse auf, erinnerten sich der von den Christen erlittenen Ungerechtigkeiten, der schändlichen Auflagen, womit sie beschweret wurden, der Unglücksfälle ihrer ehemals so siegreichen Nation, welche Spanien ehemals beherrschte, und anjetzt in einen kleinen Winkel dieses Reiches eingeschlossen war: sie stellten sich ihren Zustand, ohne Macht, ohne Länder, vor Augen, es war ihnen der blose leere Titel der Könige noch übrig geblieben, und sie hatten keine andere Aussicht vor sich, als noch mehrern und größern Uebeln, und unaufhörlichen Verfolgungen der Christen ausgesetzt zu seyn, bis sie endlich vollends aus Spanien verjaget würden:

sie sahen kein andres Mittel, dieses zu verhindern, als Jakub, König von Marocco, um Hülfe zu bitten.

Während der Zeit, da diese Fürsten sich berathschlagten, ihre Waffen wider die Christen zu vereinigen, (1262 H. 661) fieng Alfonso, der vielleicht ihre Absicht merkte, oder vielmehr, nach dem Beyspiele seines Vaters, beschlossen hatte, die Mauren aus Spanien zu vertreiben, den Krieg an. Die beeden maurischen Könige kamen ihm doch zuvor, und machten sich Meister von der Festung von Murcien, (Monte Agudo) und von allen Städten dieses Königreiches, wo spanische Besatzung lag. Da sie ihre Schwäche, und die Ueberlegenheit der Christen wohl einsahen, verbanden sie Gewalt mit Verrätherey, und überredeten die noch in Sevilien zurückgebliebenen häufigen Araber, sich zu empören, und Alfonsen zu tödten. Zum Glücke für diesen Fürsten, wurde dieses böse Vorhaben entdecket, ehe es vollbracht werden konnte. Als Abu Said und Ebn Hud den schlimmen Erfolg desselben hörten, griffen sie zu den Waffen, und nahmen Xerez de la Frontera, Arcos, Medina Sidonia, San Lucar und Ronda weg. (1262 H. 661) Niemand that sich in diesem Kriege mehr hervor, als Garzias Gomez Carillo, Befehlshaber des Schlosses von Xerez. Dieser grosse

se Mann hinterließ der Nachwelt ein Beyspiel der Herzhaftigkeit, mit welcher alle Gouverneurs die ihnen anvertraute Plätze vertheidigen sollten. Alle Soldaten, so die Besatzung ausmachten, waren bereits theils getödtet, theils durch häufige Wunden außer Stande, zu fechten. Er wollte sich aber doch nicht ergeben, und hielt, aller Vorstellungen der Mauren ungeachtet, lange Zeit den Anfall der Belagerer allein aus. Diese bewunderten den Heldenmuth ihres Feindes, und suchten ihn wider seinen Willen zu retten: sie zogen ihn mit eisernen Haken, die sie auf ihn warfen, von der Mauer herab, und ließen seine Wunden mit vielem liebreichen Bezeigen heilen. Solche Beyspiele machen der Menschlichkeit Ehre.

Alfonso fiel im folgenden Jahre (1263 H. 662) von Cordua aus in das Königreich Granada ein, zerstörte Städte, und verheerte das Land. Da sich die Meuren so hefftig zusetzen sahen, drangen sie noch heftiger in Jakub I Merini, ihnen Beystand zu leisten; sie stellten ihm die traurige Lage ihrer Sachen lebhaft vor, und ließen ihm wissen, daß ohne seine Hülfe alles für sie verloren wäre. Dieser Fürst sendete ihnen tausend Mann leichte Reuterey; dieser schwache Beystand konnte Alfonsen nicht an Eroberung aller in den vorigen Jahren verlornen Plätze hindern. (1264 H. 663)

Inzwischen unterbrach der Winter die Siege Alfonsens, und er mußte wieder nach Sevilien zurück kehren. Als er sich in dieser Stadt aufhielt, verbreitete sich ein Gerücht, daß der König von Marocco mit einer unzählbaren Armee in Spanien einbrechen werde. Die Castilianer und Aragonier, so sich vor diesem Einfalle am meisten zu fürchten hatten, vereinigten sich, dieses Uebel abzuwenden. Don Jayme I, König von Aragonien, (1265 S. 664) kehrte seine Waffen gegen den König von Murcien, und nahm ihm Elda, Villena und Origuella weg. Viele andre Städte hatten gleiches Schicksal, und giengen mit Sturme über: oder ergaben sich auf Bedingnisse. Alfonso verwüstete das Königreich Granada. Die Mauren bathen vergeblich um Beyhülfe aus Africa. Endlich entschloß sich Abu Said, der sich aufs äuserste gebracht sah, mit Alfonso Friede zu machen, und den Stillestand zu erneuern, der sich auch dazu bereitwillig finden ließ, mit der Bedingung, ihm jährlich 250000 Goldstücke (Ducaten) zu bezahlen. Der König von Granada gieng dieses ein, und versprach auch, nicht nur dem Bündnisse mit dem Könige von Murcien zu entsagen, sondern auch mit seinen Truppen zu den Christen zu stoßen, und ihnen zur Eroberung dieses Königreiches behülflich zu seyn.

Nach

Nach Schließung eines so vortheilhaften Bündnisses gab Alfonso deutlich zu erkennen, daß es ihm um die Eroberung von Murcien zu thun sey. (1266 H. 665) Wasik Ebn Hud versuchte ihn umsonst auf andre Gedanken zu bringen. Alfonso entriß ihm sein Land, und gab es seinem Bruder Mehemed Ebn Hud, mit der Bedingung, sein Vasall zu seyn, und ihm jährlich den dritten Theil der Einkünfte zu geben. *) So endigte sich ein Krieg, der anfänglich mühsam aussah, zum Vortheile der Christen.

Die durch so häufigen Verlust niedergeschlagenen Mauren erwarteten nunmehr nichts anders, als das Ende ihrer Herrschaft in Spanien, und zweifelten nicht mehr, daß sie endlich von den Christen gezwungen würden, nach Africa zu fliehen, als sie durch die Spaltung am Hofe des Königes von

*) Der Verfasser hat dieses dem Mariana nachgeschrieben. Denn es ist gewiß, daß Alfonso allen Muhammedanern befahl, das Land zu räumen. Seinen Bruder, den Infanten Don Emanuel, ernannte er zum Statthalter von Murcien, und da die Aragonier großen Antheil an dieser Eroberung hatten, theilte er so wohl unter sie, als unter die Catalonier und Valentiner, Ländereyen aus. Ferreras, 4 Band, S. 307. M.

von Castilien wieder Muth bekamen. Der Infant Don Philipp, Alfonsens, Bruder empörete sich, und entfloh zum Könige von Granada. (1272 H. 671) Er war von zween der vornehmsten Herren des Königreiches begleitet, nämlich von Don Nugnez Gonzalez de Lara, und Don Lopez Diaz de Haro. Der Tod Mehemeds Abu Said, der sich bald darauf (1273 H. 672) eräugete, verhinderte ihn, sich der Trennung zu bedienen, die unter den Christen herrschte.

Mehemed al Fakih, sein Sohn, ein Todfeind der Christen, verstellte sich bey dem Antritte seiner Regierung, und erwartete eine schickliche Zeit, seinen Haß ausbrechen lassen zu können. Er erneuerte den Stillestand, den sein Vater mit Alfonsen geschlossen, und der Infant Don Philipp versöhnte sich wieder mit seinem Bruder, und kehrte zu ihm zurück.

Jakub I Ebn Jusef, König von Marocco, gieng schon lange mit dem Vorhaben um, Spanien zu erobern. Die Abreise Alfonsens nach Deutschland, *) (1274 H. 673) wo er sich als Kaiser

*) Es muß heißen, nach Frankreich, wo sich dazumal der Papst aufhielt. Alfonso, der im J. 1257 in Frankfurt zum römischen Könige erwählet worden, ist

Kaiser zeigen wollte, schien dasselbe zu begünstigen; allein die Wichtigkeit dieses Unternehmens, nebst der Besorgniß einer Empörung in Africa während seiner Abwesenheit, machten ihn unschlüßig. Unterdessen kam ein Abgeordneter des Königes von Granada nach Marocco. Dieser hatte kaum den Stillestand mit Alfonsen geschlossen, als er schon darauf bedacht war, denselben zu brechen. Das Joch, nebst der Schatzung, so ihm der christliche Monarch auferleget, schienen ihm härter, als wenn er sein Reich verloren hätte. Da er gantz gewiß vermuthete, daß die Christen nach zu Ende gegangenem Stillestande die Waffen wieder gegen ihn ergreifen würden, suchte er ihnen vorzukommen; als er sich aber dazu zu schwach befand, that er sein möglichstes, den König von Marocco auf seine Seite zu ziehen. Er ließ ihm durch seinen Ab-



ist niemals nach Deutschland gekommen, ob er es schon im J. 1269 willens war, so doch aber, wegen der muhammedanischen Unruhen unterblieben. Im J. 1275. legte Alfonso diesen Titel selbst nieder, wobey Joh. Dav. Köhlers vortrefliche Schrift Genealogia Familiae Augustae *Stauffensis*, S. 35 u. f. zu vergleichen ist, wo der Fehler spanischer Geschichtschreiber, in Ansehung des Vaters der Beatrix Alfonsens Mutter, so Philippi Suevi Tochter war, gezeiget wird. M.

Abgesandten vorstellen, daß nunmehr die Zeit vorhanden sey, das Unrecht zu rächen, welches man schon seit langer Zeit dem muselmanischen Namen angethan; grose Reiche würden nicht durch schimpfliche Unthätigkeit, sondern durch gewaffnete Faust, durch Schlachten, aufrecht erhalten; daß es nicht so rühmlich sey, Staaten zu erhalten, als neue Staaten zu erobern; daß die Christen nach Vertreibung der Mauren ihn wohl selbst in Africa angreifen würden, wenn er ihnen in Spanien nicht zuvorkäme; und daß endlich durch Ausbreitung seiner Waffen in Europa die ganze Welt die Augen auf ihn richten, und sein Name unsterblich seyn werde.

Diese Beweggründe thaten gute Wirkung bey dem africanischen Fürsten. Er ließ eine zahlreiche Flotte ausrüsten, und Kriegsbedürfnisse nebst Lebensmitteln herbeyschaffen. Einige Schiffe musten nach Algeciras und Tariffa segeln, welche Plätze ihm vom granadischen Könige, dem getroffenen Vergleiche zu Folge, überlassen wurden. Er schiffte sich hierauf selbst nach Spanien mit siebenzehn tausend Mann Reuterey ein; von dem Fußvolke läßt sich keine genaue Anzahl bestimmen, jedoch muß sie sehr beträchtlich, und der Größe dieser Unternehmung gemäß gewesen seyn. (1275 H. 674)

So

So bald Jakub in Spanien anlangte, bemühte er sich, die Einigkeit zwischen dem Könige von Granada und den Statthaltern von Malaga und Cadix *) wieder herzustellen. Mehemed al Fakih unterredete sich mit Jakub zu Malaga, wegen der tüchtigsten Maasregeln, diesen Krieg zu führen. Sie wurden einig, ihre Truppen in zwo Armeen zu theilen. Der König von Marocco sollte Andalusien verwüsten, und Sevilien belagern; Mehemed aber in das Königreich Jaen einfallen.

Don Nugno Gonzalez de Lara, Statthalter in Cordua, der die Absichten der Feinde merkte, brachte eilfertig Truppen zusammen, und warf sich in Ecija, woselbst er gar bald durch viele Christen verstärket ward, die sich unter seine Fahnen begaben. Dieser Feldherr sah sich im Stande, dem Könige von Marocco entgegen zu gehen. Es erfolgte ein hartnäckiges und blutiges Treffen, die Christen mußten nach langem Widerstande weichen, nachdem sie viertausend Mann ih-



*) S. Grandezas y Antiguedades de la Isla y Ciudad de *Cadiz*. Por *Joan Baptista Suarez de Salazar*. En Cadiz, 1610. 4. womit des P. Geronymo de la Concepcion Emporio de el orbe, *Cadiz* illustrada; Amsterd. 1690. Fol. zu vergleichen ist. M.

res Fußvolks und zwey hundert und funfzig Reuter auf der Wahlstatt gelassen hatten. Da der spanische General in der Schlacht getödtet wurde, ließ Jakub dem Leichname den Kopf abschlagen, und übersandte ihn als ein Siegeszeichen dem Könige von Granada. Diese Niederlage schlug den Muth der Christen ziemlich nieder, da sie hingegen den Mauren desto größere Hoffnung einflößete.

Als Don Sancho, Erzbischoff von Toledo, ein jüngerer Sohn des Königes von Aragonien, diese traurige Neuigkeit vernahm, brachte er in Toledo, Madrid, Guadalaxara, Talavera, Hueta nnd Cuença Völker auf die Beine, und gieng nach Andalusien. Indessen verheerte der König von Granada das Königreich Jaen mit Feuer und Schwert, wie es mit Jakub Ebn Jusef verabredet worden. Don Sancho entschloß sich, ihn anzugreifen; er glaubte einen mit Beute beladenen Feind leicht schlagen zu können; ob ihm gleich die vornehmsten Kriegsbefehlshaber seiner Armee vorstellten, daß er vorher Don Lopez Diaz de Haro erwarten müsse, der ihm eine ansehnliche Verstärkung zuführte. Der Prälat, der mit niemand den Ruhm des Sieges theilen wollte, war gegen alle Vorstellungen taub, und gieng dem Könige von Granada entgegen. Die völlige Niederlage seiner Armee war die Folge seiner Thorheit; er selbst

gerieth

gerieth in feindliche Hände, und beynahe wäre dieser vornehme Gefangene den Siegern sehr nachtheilig gewesen. Die Mauren von Granada und Africa stritten mit einander, welcher Theil den Infanten behalten sollte; es war schon an dem, daß sie die Waffen gegen einander selbst ergreifen wollten, als Ebn Attar, Statthalter von Malaga, sich dem Erzbischoffe näherte, und ihm mit einem Säbelhieb das Leben nahm, indem er sagte: es sey unbillig, daß so viele tapfere Officiere um einen Hund ihr Blut vergießen sollten. Hiedurch nahm der Zwiespalt auf einmal ein Ende. Die Mauren hieben dem Leichname den Kopf und die rechte Hand mit dem erzbischöflichen Ringe ab. Lopez Diaz de Haro kam kurz hernach an, und rächete diese Niederlage an den Arabern, die in Unordnung waren; blos die einbrechende Nacht hinderte ihn an einem vollkommenen Siege.

Die Ankunft des Königes von Marocco in Spanien, und seine ersten Progressen erregten in den Gemüthern der Mauren eine allgemeine Gährung. Sie sahen diesen Fürsten als ihren Erretter an, der sie von dem ihnen auferlegten Joche befreyen werde. (1276 H. 675) Die Mauren des Königreiches Valencia empöreten sich gegen den aragonischen König Don Jayme. Dieser Fürst gab sich vergebliche Mühe, das Feuer der Rebel-

 lion

lion zu dämpfen; er zog vor alle Städte von Valencien, welche er seit kurzem erobert hatte, und da seine Truppen geschlagen wurden, betrübte er sich so sehr darüber, daß er aus Kummer nach einer Regierung von drey und sechszig Jahren starb. (1276 H. 675) Man kann Don Jayme I mit den größten Feldherren in Vergleichung setzen; er erhielt dreyßig Siege über die Mauren.

Ferdinand de la Cerda, der älteste Infant Alfonsens, der in Abwesenheit seines Vaters regierte, schickte sich an, gegen den Feind zu ziehen, als ihn der Tod übereilte. Sein Bruder Sancho übernahm die Anführung der Armee. Dieser Fürst, den die beyden vorigen Niederlagen der Christen vorsichtig machten, begnügte sich mit beständigem Beunruhigen der Feinde, ohne ihnen ein Treffen zu liefern. Er vereitelte durch dieses kluge Verfahren ihre Unternehmungen, und rieb sie nach und nach auf, ohne daß sie etwas unternehmen konnten. Der König von Marocco, der diesen Krieg voll Hoffnung eines schnellen Fortganges seiner Waffen unternommen hatte, ward endlich müde, schloß einen zweyjährigen Stillestand, und segelte wieder nach Africa.

Dieser war kaum zu Ende (1278 H. 677) als Alfonso, *) der aus Deutschland zurück kam, sich Meister von Algeciras zu machen suchte. Die Eroberung dieser Stadt lag ihm um so viel mehr am Herzen, da die Flotten der Africaner daselbst einliefen, und diese ihren Waffenplatz daraus gemacht hatten, seit dem ihnen dieser Ort vom Könige von Granada angewiesen worden. Alfonso ließ denselben unter der Anführung seiner Söhne Don Pedro und Don Alfonso zu Wasser und zu Lande angreifen; allein mit schlechtem Erfolge. Seine Flotte wurde vom Könige von Marocco geschlagen, und die Christen musten die Belagerung aufheben.

Bald nachher sah sich Alfonso gezwungen, eben diese Africaner selbst nach Spanien zurück zu rufen, die er daraus vertreiben wollte. (1281 H. 680) Es herrschte bereits eine geraume Zeit ein Misverständniß zwischen ihm und seinem Sohne Don Sancho, die endlich gar in einen bürgerlichen



*) Dieser hatte sich zu Beaucaire in Unterlanguedoc mit dem Papste unterredet, und begab sich schon im J. 1275 (H. 674) wieder in seine Länder zurück. Man sehe oben meine Anmerkung zur 96sten Seite. Mariana setzet die Belagerung von Algezira oder Algeciras ein Jahr früher an. M.

Krieg ausbrach. *) Sancho zog Mehemed al Fakih, den König von Granada, auf seine Seite, da er ihm das Drittel vom Tribute nachließ, den er bezahlen mußte. Die reichen Männer **) von Leon und Castilien, welche Alfonsen wegen seiner allzu großen Strenge gegen den Adel hasseten, deren er viele umbringen lassen, ergriffen gerne diese Gelegenheit, sich zu rächen, und vereinigten sich mit Don Sancho.

Alfonso, der sich von seinen Unterthanen verlassen sah, nahm zu seinen Feinden seine Zuflucht. Er schrieb an Jakub Ebn Jusef nach Marocco, und bath sich Truppen von ihm aus, seinem rebellischen Sohne Widerstand zu thun. Dieser einheimische Krieg flößete dem africanischen Monarchen große Hoffnung ein. Er gieng selbst nach Algeciras unter Segel, unter dem Scheine Alfonsen Beystand zu leisten. Seine wahre Absicht aber gieng dahin, beyde Parteyen zu unterdrücken, und im Trüben zu fischen. (1283 H. 682) Er unterredete sich in der Stadt Zahara mit Don Alfonso. Sevilien war Alfonsen, und Cordua Don Sancho zugethan. Jakub belagerte diese letztre Stadt, sah

*) Hieben ist Ferreras, im 4ten Bande, auf der 376sten Seite, u. f. nachzusehen. M.

**) Ricos hombres, die Großen des Reichs. M.

sah sich aber bey der Annäherung des Infanten Don Sancho, durch die Tapferkeit der Einwohner, genöthiget, abzuziehen. Er rächete sich dafür durch Verwüstung des Landes von Montiel, und gieng so dann nach Ecija.

Alfonso hägte gegen den König Jakub einen Verdacht, der vielleicht ungegründet war, und entwich nach Sevilien, wo er sich gegen den Nachstellungen dieses Fürsten nicht in Sicherheit zu seyn glaubte. Jakub bezeigte ihm, wie sehr er durch diesen Argwohn beleidiget wäre, und kehrte wieder nach Africa zurück. Indessen wollte er nicht mit ihm völlig brechen, oder er suchte vielmehr das Feuer des einheimischen Krieges zu unterhalten, und überließ ihm tausend Reuter.

Die Feindseligkeiten zwischen Vater und Sohne dauerten die folgenden zwey Jahre hindurch. Alfonso mußte aufs neue Jakub um Beystand bitten, der auch unverzüglich nach Spanien unter Segel gieng. Mehemed al Fakih, der die Partey des Don Sancho ergriffen hatte, vereitelte alle Unternehmungen des africanischen Monarchen, der sich zum zweytenmale wieder nach Africa einschiffen mußte. Alfonsens Absterben, so bald darauf erfolgte, (1284 H. 683) machte allen Unruhen in den Königreichen Leon und Castilien ein

Ende, und benahm zugleich Jakub alle Hoffnung. Don Sancho IV folgte ihm auf dem Throne von Castilien, zum Nachtheile der Söhne Ferdinands de la Cerda, seines ältern Bruders, der bereits verstorben war.

Jakub bekriegte dem ungeachtet Spanien, und belagerte Xerez de la Frontera. So viele Mühe sich auch die Africaner gaben, von diesem Orte Meister zu werden, so wurde doch ihr Vorhaben durch die Gegenwehr der Einwohner zu Wasser. Sancho, der neue König von Castilien und Leon, stand mit seiner Armee bey Sevilien. Er wollte keine Schlacht wagen, so gerne er auch den Belagerten Hülfe geleistet hätte, weil der Verlust eines Treffens ihn auch um Sein Königreich gebracht haben würde. Nach einer sechsmonatlichen Belagerung mußten die Araber abziehen, und Jakub gieng eilfertig über den Fluß Guadalete, weil er befürchtete, daß ihn die spanische Armee bey seinem Rückzuge angreifen möchte. Es erfolgte ein Stillestand. Da Jakub bey seiner Zurückkunft in Marocco starb, (1286 H. 685) erneuerte sein Sohn Jusef den mit Don Sancho getroffenen Stillestand, der vier Jahre dauerte.

Kaum war dieser zu Ende, (1291 H. 690) so schiffte sich Jusef Ebn Jakub nach Spanien ein, und belagerte Badajoz, hob aber auf erhaltene Nachricht, von Don Sanchos Anzuge, die Belagerung auf, und kehrte nach Africa zurück. Im folgenden Jahre (1292 H. 691) kam es zwischen der maroccanischen und castilischen Flotte zu einem Seetreffen, darinn die Africaner den kürzern zogen, und dreyzehn Galeeren einbüsseten. Durch diesen Verlust wurde Jusef, der seine Truppen bey Tanger versammlet hatte, verhindert, sich nach Spanien einzuschiffen. Sancho machte sich dieses zu Nutzen, und eroberte nach einer langwierigen Belagerung Tariffa. Diese Stadt wäre bey nahe durch die Empörung seines Bruders, des Infanten Don Juan, wieder in die Hände der Africaner gefallen. Dieser Prinz fürchtete sich vor der Rache seines Bruders, und floh zu Jusef.

Diese einheimischen Unruhen machten aufs neue die Hoffnung Jusefs Ebn Jakub rege. Er befahl, eine Flotte auszurüsten, und ließ über fünf tausend Reuter mit dem Infanten Johann einschiffen, um sich von Tariffa Meister zu machen. (1294 H. 694) Die Africaner belagerten unter der Anführung dieses Fürsten diesen Ort, und setzten demselben mit den Widdern und andern damals üblichen Kriegsrüstzeugen hart zu. Sancho hatte

die Bewahrung dieser Stadt dem Alonzo Perez de Guzman anvertrauet. Die Einwohner, denen die Tapferkeit und Geschicklichkeit ihres Befehlshabers bekannt war, vereitelten alle Angriffe der Africaner. Der Sohn Guzmans wurde gefangen. *) So bald Don Johann denselben in seiner Gewalt hatte, näherte er sich der Stadtmauer, und drohete dem Gouverneur, sein Kind augenblicklich zu tödten, wenn er nicht die Stadt übergebe. Dieser große Mann antwortete ihm mit Verachtung, daß nichts auf der Welt ihn von seiner Treue abwendig machen könnte, wobey er ihm seinen Degen zuwarf, und sich entfernete. Der Infant war so unmenschlich, daß er das Kind ermordete. Die Belagerten sahen diese abscheuliche That, und erfüllten die Luft mit ihrem Geschrey und Wehklagen. Guzman sagte nichts, als dieses: „Aus eurem Klagen sollte ich schließen, als „ob die Stadt bereits übergegangen wäre." Die Africaner glaubten nicht eine Stadt erobern zu können, deren Gouverneur seinen eignen Sohn nicht verschonen lassen, und hoben die Belagerung auf. Sie räumten auch dem Könige von Granada wieder Algeciras ein, als ob sie völlig Spanien entsaget hätten.

Der

*) Ferreras, 4 B. S. 452. M.

Der Tod des Don Sancho, Königes von Castilien und Leon, (1295 H. 695) und die Unruhen, so dadurch entstanden, wären bey nahe für die Christen sehr nachtheilig ausgefallen. In diesen beyden Königreichen, war alles in Verwirrung. Ein minderjähriger König, eine Regentinn in schlechtem Ansehen, die Großen des Reiches in Uneinigkeit, alles dieses hätte dem Reiche eine große Zerrüttung zuziehen können, da viele selbst nach der Krone strebten, und die nach Neuerungen gierige Unterthanen bey dieser Veränderung ihr Elend zu verringern hofften. Selbst Ferdinanden, dem Sohne des Don Sancho, wurde die Krone von Don Johann, seinem Oheime, streitig gemacht. Er führte das Beyspiel des Sancho selbst für sich an, der seines ältern Bruders Ferdinands de la Cerda Sohn vom Throne ausschloß. Alfonso de la Cerda hatte auch wirklich den Titel eines Königes von Castilien und Leon angenommen, und machte auf diese Reiche, als Erbe des Don Ferdinands de la Cerda, des Sohnes Alfonsens X, Anspruch, worinn er von Philipp IV, Könige von Frankreich und Navarra, unterstützet wurde.

Mehemed al Fakih, König von Granada, machte sich dieser Unruhen zu Nutzen, und griff die Christen an. Der Infant Don Henriquez, Großoheim des jungen Königes von Castilien,

wurde von den Maxren geschlagen, und verlor sein Leben im Treffen. (1299 H. 699) Die Stadt Alcauderte gieng zu gleicher Zeit mit Sturm über. Diese erstern Vortheile machten dem Könige von Granada Muth, er belagerte Jaen, konnte aber diese Stadt, des Todes des Gouverneurs ungeachtet, der bey einem Angriffe auf eine ihrer Vorstädte blieb, nicht erobern. (1300 H. 700) Vor Quesada war er glücklicher. Er verheerte Andalusien, nahm das Schloß Belmar und andre feste Plätze ein, und würde seine Eroberungen noch weiter getrieben haben, wenn ihn nicht der Tod übereilet hätte. (1303 H. 704)

Muley Mehemed Elama, oder der Blinde, den man so nannte, weil er seines Gesichts beraubet worden, folgte seinem Vater in der Regierung. Er war der dritte König von Granada aus der Dynastie der Alhamaren. Der traurige Zustand dieses Fürsten nöthigte ihn, das Regierungsruder dem Statthalter von Malaga, Faradsch, seinem Stiefbruder, anzuvertrauen. Der Neid verfolgte diesen Minister bald. Da die Grossen in Granada die höchste Gewalt in den Händen eines Fremden sahen, suchten sie ihn zu stürzen. Sie ließen ausstreuen, daß der König selbst nicht regieren könne, und daß ein ehrsüchtiger Minister unter dem Namen dieses Fürsten selbst nach der

höchsten

höchsten Gewalt strebe; er halte deswegen eine zahlreiche Leibwache, und suche es so wohl dadurch, als am Prachte, dem Könige gleich zu thun; er habe nach unnützer Zersplitterung der Staatseinkünfte kein andres Mittel vor sich, so große Ausgaben bestreiten zu können, als neue Auflagen zu machen. Dieses Gerücht that seine Wirkung, und das Volk war in großer Gährung, auf welche allemal große Staatsveränderungen zu folgen pflegen. (1307 H. 707) Zu diesen innerlichen Unruhen kam noch ein Krieg mit den Christen. Die Könige von Castilien und Aragonien, so von allen diesen Dingen unterrichtet waren, kündigten Granada den Krieg an, und beschloßen es auf zweyen Seiten anzugreifen, damit der Feind seine Macht theilen müsse. Die Aragonier belagerten Almeria im May, 1309 (H. 709) und Algeciras wurde im folgenden Monate von Ferdinanden IV, dem Könige von Castilien, eingeschlossen, und bestürmet.

Die Granader sahen wohl ein, daß sie ihre Macht nicht zertheilen dürften, und kamen Almerien zu Hülfe, entweder, weil sie hofften, daß Algeciras sich durch ihre Lage und Befestigungen länger halten würde, oder weil sie sich an den Aragoniern rächen wollten, die sie ohne alle Ursache angriffen. Die Armeen stießen nahe bey

der

der Stadt auf einander. Nach einem langen und hefftigen Gefechte wurden sie von allen Seiten eingeschlossen, und musten sich in die umliegenden Wälder flüchten. Unterdessen da sie von einem mehr wüthenden als klugen Feinde verfolget wurden, thaten die Einwohner von Almeria einen Ausfall, überstiegen das spanische Lager, und fiengen schon an, dasselbe zu plündern. Durch den Muth derer, welche die Verschanzungen besetzten, und durch einige Haufen, die ihnen zu Hülfe kamen, wurden die Mauren wieder in die Stadt getrieben. Dieses Verlustes ungeachtet thaten die Mauren von Granada im folgenden Jahre einen neuen Versuch, und griefen vierzig tausend Mann stark das Lager der Aragonier an, so sie aber dergestalt verschanzet fanden, daß sie keinen Angriff auf dasselbe wagten.

Währender Zeit belagerten die Castilianer Algeciras zu Wasser und zu Lande. Sie lagen schon viele Monate davor, ohne sich Meister davon machen zu können. Endlich nöthigte sie Kälte und Regen, diese Belagerung aufzuheben. Ehe Ferdinand abzog, ließ er durch ein Corpo seiner Truppen Gibraltar einnehmen; und dieses war der einzige Vortheil bey diesem Feldzuge. Die Aragonier waren vor Almeria nicht glücklicher, als die Castilianer vor Algeciras. (1310 H. 710)

Mehemed,

Mehemed, König von Granada, bewilligte Ferdinanden jährlich hundert tausend Goldstücke zu bezahlen, damit er nicht zu gleicher Zeit zween so mächtige Feinde auf dem Halse hätte. Ueber dieses versprach er, ihm die Städte Bedmar und Quesada mit der Bedingung zu überliefern, daß er ihm einen vieljährigen Stillestand verstatte. Azar, Mehemeds jüngerer Bruder dem dieser Friede schimpflich schien, empörete sich wider Mehemed Elama, ließ ihn tödten, und bemächtigte sich des Throns. Hiedurch entstand ein innerlicher Krieg. Das Volk, welches Mehemed bey seinem Leben nicht hold war, bedauerte denselben, und entrüstete sich wider die Urheber dessen Ermordung. Faradsch, Statthalter in Malaga, Mehemeds Stiefbruder, suchte bey dieser Gelegenheit den Tod eines Fürsten zu rächen, der ihn mit so vielen Wohlthaten überhäufet hatte, oder er war vielmehr auf die Erhöhung seiner Familie unter diesem Vorwande bedacht. Er fieng damit an dem Volke das traurige Ende ihres Herrn vorzustellen, und beschwur es, die grausamen Mörder desselben zu bestrafen. Die aufgebrachten Einwohner von Granada ergriffen die Waffen, und umringten den Palast Azars. Dieser entfloh in die Festung der Stadt, der Wuth des Volks zu entgehen, schloß sich daselbst mit allen ein, die es mit ihm hielten,

und ersuchte Alfonso XI, Ferdinands Sohn und Nachfolger um Beystand, (1313 H. 713) mit dem er auch ein Bündniß schloß. Allein das Volk zwang ihn nichts desto weniger, die königliche Würde niederzulegen, und sich nach Guadix zu verfügen, welche Stadt sie ihm zum Unterhalt anwießen. Sie setzten sodann Ismael, den Sohn des Faradsch, auf den Thron, (1314 H. 714) dessen Mutter Azars Schwester war.

Azar konnte sich nicht zu einem Privatleben entschließen, nachdem er die königliche Würde bekleidet hatte. Er lag den Spaniern unaufhörlich in den Ohren, seine Vertheidigung zu übernehmen. Die Unruhen, so sich am castilianischen Hofe durch den Hochmuth einiger Großen erhoben, hinderten Don Alfonso, seinem Bundesgenossen beyzustehen. Der neue König von Granada, der sich nicht viel Gutes von der Beständigkeit seines Volkes versah, befürchtete, sie möchten ihn endlich seinem Mitbuhler aufopfern, und entschloß sich, denselben tödten zu lassen. Er befahl Othman, seinem Feldherrn, der ein Vetter des Königes von Fez war, Azar zu verfolgen, und Guadix zu belagern. Endlich schämten sich die Castilianer, einen Fürsten umkommen zu lassen, der mit ihnen im Bündnisse stand, und sich unter ihren Schutz begeben hatte. Der Infant Don Pedro, Alfonsens

XI Oheim, eilte zu seiner Hülfe herbey, und erhielt über Othman einen vollkommenen Sieg. (1314 H. 714) Er bemächtigte sich hierauf der Festungen Cambil und Hamaral. Im folgenden Jahre verheerte er das Gebiete von Granada, und kam bis an die Mauren der Hauptstadt, in der Absicht, die Einwohner herauszulocken; allein diese wollten kein Treffen wagen, dessen Verlust sie vielleicht ihrer Stadt hätte berauben können. (1315 H. 715.

Im Jahre 1316 (H. 716) drangen die Infanten Don Pedro und Don Juan zugleich an verschiedenen Orten in Andalusien ein. Ismael, der endlich unter den Waffen der Christen unterzuliegen befürchtete, bath den König von Marocco um Hülfe, und räumte ihm Algeciras, Armida, und mehrere Städte ein.

Der Infant Don Pedro eröfnete den Feldzug im J. 1317 (H. 717) durch die Eroberung von Tiscar, einem wichtigen Ort, die das Schicksal dieses Feldzuges würde entschieden haben, wenn nicht der Infant Don Juan allzu unvorsichtig gewesen wäre. Dieser beneidete den Ruhm seines Bruders, und wollte sich auch durch eine wichtige That hervorthun. Er verließ Baena, allwo er sich in der Absicht, bis nach Granada einzudrin-

gen, aufhielt. Diese Verwegenheit war um so viel größer, da er wenige Truppen bey sich hatte, und die Hitze fast unerträglich war. (1318 S 718) Don Pedro machte sich auf den Marsch, seinem Bruder beyzustehen, damit derselbe nicht vom Feinde aufgerieben werden möchte. Beede Brüder erschienen in Schlachtordnung vor den Mauern von Granada, und blieben daselbst zween Tage stehen, ohne die Einwohner zu einem Treffen bewegen zu können, worauf sie sich am dritten Tage zurück zogen. Don Pedro führte den Vortrab, und Don Juan den Nachtrab nebst dem Gepäcke. Die Mauren giengen nach dem Abzuge der beeden Infanten aus Granada heraus, nicht so wohl den Christen eine Schlacht zu liefern, als vielmehr sie zu beunruhigen. Die castilianischen Truppen entferneten sich vom Flusse Xenil, und hatten keinen Vorrath am Wasser. Zum größten Unglücke war eben die Sommerhitze am heftigsten, und nahm in diesem hitzigen Lande immer zu.

Diese Gelegenheit war den Mauren sehr günstig. Sie griffen den Hinterzug wüthend an, und suchten denselben durch ihre Menge zu überwältigen. Die Spanier hielten diesen Angriff muthig aus. Don Pedro hörte von ferne das Geräusch der Waffen und das Schreyen der Streitenden. Er flog so gleich seinem Bruder zu Hülfe. Seine

Soldaten

Soldaten folgten ihm in Unordnung nach, und waren durch Hitze und Durst so abgemattet, daß sie kaum ihre Waffen tragen konnten. Don Pedro stürzte sich, ihren Muth anzufeuren, mitten unter die Feinde, und stritt als ein Verzweiflender; allein er fiel bald tod vom Pferde. Don Juan hatte eben dieses Schicksal, und beede Brüder kamen ohne Wunden um. *) (den 27sten Jun. 1319 H. 719) Diese traurige Nachricht verursachte, daß sich die christlichen Truppen zusammenzogen, so bisher zerstreuet waren. Die Granader bildeten sich ein, daß ihnen die Spanier einen Hinterhalt stellen wollten, und zogen sich nach Plünderung des Gepäckes zurück. Dieses war der einzige Verlust der christlichen Armee, die sich des Irrthums der Mauren und der einbrechenden Nacht zu Nutzen machte, und sich von dem Schlachtfelde entfernete.

Dieser schnelle Rückzug der Christen stärkte den Muth der Ungläubigen. Der König von Granada brachte aufs neue Truppen zusammen, und machte sich Meister von Guescar. (1320 H. 720) Die Stadt Martos wurde mit Sturm eingenommen,



*) Beym Ferreras wird diese unglückliche Begebenheit mit einigen Veränderungen erzählet. B. 4, S. 586. M.

men, und die meisten Einwohner ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes ermordet. Unter den Gefangenen befand sich eine Christinn von seltner Schönheit, welche dem Statthalter von Algeciras zu theile ward. Dieser erfreuete sich, diese schöne Sklavinn zu besitzen, als ihm dieselbe von dem Könige von Granada wieder genommen wurde. Liebe, Verzweifelung, Rache, tausend Leidenschaften folterten das Herz dieses Befehlshabers. Er schwur Ismael den Tod. (1321 H. 721) Da er wußte, daß Othman, dessen Feldherr, auch nicht mit ihm zufrieden sey, ermahnete er denselben, sich dieses Tyrannen zu entledigen. Diese beeden Verschwornen brachten einige maurische Kriegsbediente auf ihre Seite; diese ermordeten Ismael in seinem Palaste mit vielen Wunden.

Der Muth und die Gegenwart des Geistes des granadischen Statthalters setzten Mehemed, den Sohn Ismaels, auf den Thron. Dieser eifrige Unterthan hatte kaum den traurigen Tod des Königes vernommen, als er so gleich den jungen Prinzen zu Pferde steigen ließ, und ihn durch die ganze Stadt führte. Er wurde vom Volke unter großem Zuruffe als König von Granada erkannt. Die Verschwornen entkamen durch die Flucht der Strafe, die sie billig verdienten. (1323 H. 723)

Der Krieg dauerte zwischen den Christen und Muhammedanern fort, ohne daß sich ein Theil eines Vortheils rühmen konnte. Im J. 1327 (H. 728) that Orhman einen Einfall in Castilien, und belagerte Rute; aber Don Manuel, Statthalter von Andalusien, griff ihn zwischen Cordua und Antequera an, und schlug ihn mit großem Verluste seiner tapfersten Leute in die Flucht. Das folgende Jahr (1328 H. 729) war für die Mauren noch unglücklicher. Alfonso XI, König von Castilien, nahm ihnen Olivera, Pruna und Ajamonte weg; von da breitete er sich im Gebiethe von Granada aus, und verheerte alles mit Feuer und Schwert. Die Christen kehrten mit Sieg und Beute überhäufet wieder nach Sevilien zurück. Zur See waren die Ungläubigen nicht glücklicher. Ihre Flotte, so aus drey und zwanzig Galeeren bestand, wurde von der christlichen angegriffen und geschlagen. Sie verloren sieben Schiffe, davon drey erobert, und vier versenket wurden. Die Christen machten zwölfhundert Gefangene. Sevilien ertönete vom Freudengeschrey über diese so häufigen Siege, da indessen Granada in der größten Trauer und Bestürzung war.

Die Eroberung der Stadt Priego, im Königreiche Cordua, (1329 H. 730) flößete den Mauren wieder ein bischen Muth ein. Allein Alfonso

fonso brachte ihnen bald neue Schlappen bey. Er belagerte Teva, eine Stadt an den Gränzen des Königreiches Granada. Die Mauren suchten derselben, wo möglich zu Hülfe zu kommen, und sendeten Othman mit sechs tausend Mann Reuterey ab, der es aber nicht wagte, den Christen ein Treffen zu liefern, die ihm an Anzahl überlegen waren, sondern sie in einen Hinterhalt zu locken suchte. Er befahl einem Theile seiner Truppen, sich am Ufer des Flusses Xenil zu setzen, und hoffte, die Christen würden sich von der Stadt entfernen, und sie angreifen, da er indessen ihr Lager plündern, und ihre Befestigungen und Maschinen zerstören könnte. Allein Alfonso merkte diese Absichten, und blieb im Lager stehen. Er schickte einige Reuterey gegen die drey tausend Granader, so am Flusse Xenil standen. Diese wurden geschlagen, und da sich nunmehr die Einwohner von Teva ohne Hülfe sahen, öffneten sie den Christen die Thore.

Hierauf erfolgte ein Stillestand. (1330 H. 731) Die Spanier zwangen Mehemed, ihnen jährlich zwölf tausend Goldstücke Tribut zu bezahlen, der diesen schimpflichen Vergleich mit größtem Widerwillen unterzeichnete, und sich vorsetzte, denselben mit der nächsten Gelegenheit zu brechen. Othman starb zu Granada. Dieser Feldherr wurde desto mehr beklaget, da er der einzige war,

der

der einige Kenntniß von der Kriegswissenschaft besaß. Der Tod Othmans, und das Verlangen, sich an den Christen zu rächen, bewogen Mehemed, sich nach Africa zu verfügen.

Abul Hassan Ali Ebn Othman, neunter Soltan der Dynastie der Meriniten, regierete dazumal in Fez und Marocco. (1331 H. 732) Er war ein ehrgeiziger, herrschsüchtiger Prinz, der sich alle Mittel für erlaubt hielt, wodurch er seine Staaten erweitern konnte. Er hatte den Thron kaum bestiegen, als er mit Ausbreitung seiner Waffen in Spanien umgieng. Er wollte sich aber vorher in Africa fest setzen, und alles unter seine Bothmäsigkeit bringen, was die Araber in diesem Theile der Welt besaßen. Die Könige von Tunis und Tremesen waren zu schwach, den Spaniern Schrecken einzujagen. Abul Hassan war der einzige, vor dessen Macht und Herrschsucht sie sich fürchteten. Mehemed bath diesen Soltan um Beystand. Er machte ihm eine rührende Schilderung von dem betrübten Zustande der Araber in Spanien, und sagte ihm, daß der größte Theil davon unter dem verhaßten Joche der Christen seufze, daß diejenigen, so noch einen Schatten der Freyheit übrig hätten, in einem kleinen Winkel von Andalusien eingeschlossen, und daselbst allem Ungemach ausgesetzet wären; daß sie jährlich ihre Fel-

der verheeret, ihre Wohnungen abgebrannt, ihre Städte zerstöret, und ihre Weiber und Kinder in die unerträglichste Knechtschaft geführet sehen, welche ärger, als der Tod ist. Endlich führte er auch Abul Hassan zu Gemüthe, wie leicht er sich Meister von Spanien machen könne, da dieses Reich an verschiedene Könige zertheilet sey, welche mit einander wenig einig wären, und schloß damit, daß er diesen Fürsten zusicherte, ihm alle Plätze einzuräumen, die er besaß.

Der Soltan von Marocco nahm mit Vergnügen die Partey Mehemeds. Er versprach ihm, so bald er mit Africa gar fertig seyn werde, mit allen seinen Truppen in Spanien zu landen; indessen wolle er Abdalmelek, seinen Prinzen, mit Reuterey dahin senden, der ihm zugleich zu einem sichern Unterpfande seiner Freundschaft und seiner Zusage dienen könne. Unterdessen, da der König von Granada in Africa war, fielen die Mauren unter der Anführung Ruswans und Abubekrs in das Königreich Valencien ein, nahmen die Stadt Guardamar mit Sturme weg, legten sie in die Asche, und führten zwölf hundert Einwohner in die Sklaverey. Mehemed erfuhr bey seiner Zurückkunft aus Africa diese Eroberung mit großem Vergnügen, und sah sie bereits als die Vorbedeutung glücklicher Kriegsunternehmungen an. Die Uneinigkeit

nigkeit am castilianischen Hofe stärkte ihn in seiner Hoffnung, und er suchte die Spaltungen durch ein Bündniß zu mehren, das er mit Juan Emanuel, und andern Uebelgesinnten schloß, die mit Alfonsen unzufrieden waren. (1333 S. 734)

Indessen erfüllete Abul Hassan sein Versprechen, und ließ seinen Sohn Abdalmelek nach Spanien mit acht tausend Reutern und einer grossen Anzahl Fußvölker einschiffen. Dieser Prinz eröffnete den Feldzug mit der Belagerung von Gibraltar. Alfonso, dem die castilianischen Unruhen genug zu thun schafften, befahl seinem Admirale Alfonso Gottfried Tenorio, dem Orte zu Wasser beyzustehen. Indessen machte der König von Granada eine Diversion, verheerte die Gegenden von Cordua, und machte sich Meister von Castro del Rio.

Gibraltar ergab sich nach einer kurzen Belagerung, durch die Feigheit des Gouverneurs Vasco Perez de Meyra. Nachdem Alfonso die Unruhen in Castilien gestillet hatte, eilte er zum Entsatze herbey, als er diese Uebergabe vernahm. Er versuchte Gibraltar wieder zu bekommen, ehe die Africaner diesen Ort befestigen könnten, und lagerte sich davor. Es kam zu einigen Scharmützeln zwischen beyden Truppen, die eine Schlacht meideten.

Der König von Castilien, der sich schmeichelte die Stadt durch einen Ueberfall einzunehmen, hatte sich mit keinem Vorrathe von Lebensmitteln versehen, daher eine solche Hungersnoth im Lager enstand, daß ganze Compagnien Soldaten zu den Arabern übergiengen und ihr Leben der Knechtschaft vorzogen. Der König von Granada, der mit seinen Truppen zu den Africanern stieß, wollte die Christen durchaus zu einem Treffen nöthigen; aber Alfonso hatte sich so gut verschanzet, daß die Feinde es nicht wagten, sein Lager anzugreifen. Neue Mißhelligkeiten in Castilien nöthigten Alfonso, die Belagerung aufzuheben, und mit Mehemed einen vierjährigen Stillestand zu machen. (1333 H. 734)

Diese beeden Monarchen unterredeten sich, und setzten sich hierauf mit einander zur Tafel, zu besserer Versicherung ihrer Freundschaft. Alfonso gieng nach Castilien. Mehemed, dem man die Schönheiten von Malaga gerühmet, wollte diese Stadt sehen; es war ihm das traurige Schicksal verborgen, welches daselbst auf ihn wartete.

Die beeden Söhne Othmans, dieses bereits vor etlichen Jahren verstorbenen berühmten arabischen Feldherrn, ereiferten sich wider den Tractat, den Mehemed eben mit den Christen geschlossen

hatte,

hatte, und schwuren ihm den Tod. Diese Verräther zogen einen gewissen Alhamar auf ihre Seite, der ein naher Anverwandter des Königes war, und sich durch den Glanz einer Krone blenden ließ. Die Verschwornen überfielen Mehemed, und stießen ihn nieder. *) Sie sahen sich aber doch in ihrer Hoffnung betrogen. Denn Ruswan, Statthalter von Granada erfuhe dieses kaum, als er durch sein Ansehen Jusef, Mehemeds Bruder, **) auf den Thron setzte. Dieses war der siebente König von Granada aus der Dynastie der Alhamaren.

Unterdessen da sich diese traurige Begebenheit in Spanien eräugete, rief der König von Marocco, der mit dem Chalif von Tremesen Krieg führte, Abdalmelek nach Africa zurück. Hiedurch sah sich der neue König von Granada gezwungen, den Stillestand mit Alfonsen zu erneuern.

Nachdem Abul Hassan die Königreiche Tremesen und Tunis (1236 H. 737) erobert hatte, entschloß er sich, sein Vorhaben, Spanien zu erobern, auszuführen. Es ließ eine ungeheure Menge von Waffen, Kriegsbedürfnissen, und Lebensmitteln in die Städte

*) Ferreras, B. 5, S. 112. M.

**) Beym Ferreras S. 113, heißt er sein zweyter Sohn. M.

te Algeciras, Maruella und Malaga bringen. Die Könige von Castilien und Aragonien, so durch diese Zurüstungen in Schrecken versetzt wurden, vereinigten sich mit einander, diesen Umsturz, der ihren Staaten drohte, abzuwenden. Sie warben Truppen, legten starke Besatzungen in die Gränzfestungen, und ergriffen die heilsamsten Maasregeln, diese Absichten des Königes von Marocco zu vereiteln, den sie nun als ihren gemeinschäftlichen Feind anzusehen hatten. Die castilianische und aragonische Flotte muste die Meerenge bey Gibraltar besetzen, und die Landung der Africaner zu verhindern suchen.

Abdalmelek, Sohn Abul Hassans, war dennoch so glücklich der Flotte auszuweichen, und landete mit fünf tausend Mann Reuterey und einer großen Menge Fußvolks an der Küste von Spanien. (1339 H. 740)

Alfonso wollte diesem Prinzen nicht lange Zeit lassen. Er verheerte die Gegenden von Archidona und Antequera mit Feuer und Schwert, ohne daß sich die Einwohner dieser Städte ihm hätten widersetzen können. Es blieben ihrer sehr viele auf dem Platze, und Alfonso kehrte mit Sieg nach Sevilien zurück. Der Abzug Alfonsens machte den Spaniern neuen Muth. Sie lagerten sich vor

Lebrija, so strenge auch die Jahrszeit war. Abdalmelek schickte funfzehn hundert Mann *) ab, die Belagerer zu verstärken. Er selbst schlug sein Lager in der Gegend von Xerez de la Frontera auf. Die Mauren wurden von Lebrija zurück geschlagen, und rächeten sich dafür durch Plünderung der christlichen Ländereyen. Als Porto Carrero und der Großmeister von Alcantara dieses vernahmen, setzten sie ihnen Tag und Nacht nach, und holten sie nahe bey Arcobriga ein. Sie waren in Unordnung und mit Beute beladen, daher es den christlichen Truppen leicht war, sie zu schlagen, und alle über die Klinge springen zu lassen. Dieser glückliche Erfolg flößete ihnen Muth ein, Abdalmelek selbst anzugreifen, der von der Niederlage der Araber nichts wußte, und ohne Besorgniß gegen Arcobriga auf dem Anzuge war, als er plötzlich auf allen Seiten von den Spaniern angefallen wurde. Der Schrecken über eine so schnelle Ueberrumpelung brachte seine Truppen in Verwirrung: sie ergriffen die Flucht, und die Christen richteten ein entsetzliches Blutbad unter ihnen an. Ali

*) Zu Pferde, oder 7 bis 8000 Mann, weil ein jeder Reuter nach damaligem Gebrauche vier bis fünf Mann in seinem Gefolge hatte, womit Herrn von Hermilly's Anmerkung zum Ferreras zu vergleichen ist. 5 Band, S. 172. M.

Ali Attar, ein Vetter Abdalmeleks, verlor sein Leben in dieser Schlacht. Dieser Prinz selbst entfloh zu Fuße. Da er nicht mehr gehen konnte, und erkannt zu werden befürchtete, verbarg er sich in einem Gebüsche, und stellte sich, als ob er todt wäre, da er einige Christen herbey kommen sah. Einer derselben, der ihn für einen gemeinen Soldaten hielt, gab ihm zween tödtliche Stiche mit seiner Lanze, und setzte mit den übrigen seinen Weg fort. Da Abdalmelek niemand mehr sah, stand er auf. Ein Mauretaner, der an den Ort kam, suchte seine Wunden zu stillen. Er bath denselben, den Seinigen von seinem traurigen Zustande Nachricht zu geben. Das häufige Blut, das aus seinen Wunden stromweise floß, hinderte, ihn fortzubringen. Man traf den Prinzen nahe bey einem Flusse todt an, wohin er gekrochen war, seinen Durst zu löschen.

Der Tod Abdalmeleks setzte ganz Africa in Betrübniß. Sein Vater war darüber untröstlich, daß er diesen tapfern Prinzen verlor, der das sicherste Werkzeug aller seiner Siege gewesen. Nur die Hoffnung, sich wegen dieses Unglücks schrecklich zu rächen, konnte die Traurigkeit mindern, in der er versenket war. Die Imams mußten auf seinen Befehl in allen seinen Ländern bekannt machen, daß ein jeder Muselman verbunden sey, die Waf-

fen

fen zu ergreifen, und Religion und Vaterland zu rächen. Das Volk lief Haufenweise herbey, und nahm Kriegsdienste, aus Eifer für ihre Religion, die sie kaum recht kannten. Abul Hassan sah sich gar bald an der Spitze einer Armee von 70000 Mann zu Pferde, und mehr als 400 tausend zu Fuß. Niemals hatte man noch ein so großes Heer in Africa einschiffen gesehen. Die Flotte bestand aus 250 Transportschiffen, und 70 Galeeren. Der König von Marocco hatte aus Ungedult sich zu rächen, drey tausend Mann voraus gesendet, welche die Gegenden von Arcobriga, Sidonia und Xerez verheereten.

Mitten unter diesen Feinden, von welchen Spanien bedrohet wurde, dauerten die castilianischen Unruhen noch immer fort. Der Großmeister von Alcantara empörete sich gegen Don Alfonso, und verband sich mit dem Könige von Granada. Der Admiral von Aragonien kam in einem Aufstande des Pöbels zu Algeciras ums Leben, und die Flotte kehrte wieder in ihre Seehäfen zurück. Während dieser Zeit ließ Abul Hassan seine Armee nach Spanien führen, womit er fünf Monate zubrachte. Endlich gieng er selbst unter Segel, von seinem ganzen Hofstaate, seinem Frauenzimmer und Kindern begleitet. Das Volk, das oft eben so ungerecht im Lobe, als im Tadel großer

Feldherren ist, beschuldigte Gottfried Tenorio, den castilianischen Admiral, einer Feigheit, und warfen ihm vor, daß er sich der Landung der Mauren nicht widersetzet habe. Dieser tapfre Held konnte einen so schimpflichen Vorwurf nicht hören. Er griff mit fünf und zwanzig Galeeren die siebenzig africanischen an, und verlor sein Leben, nachdem er Wunder der Tapferkeit that. Zwanzig spanische Galeeren wurden theils versenket, theils den Feinden zu theile. Nur die fünf übrigen hatten das Glück, zu entkommen, und sich in den Hafen von Tarissa zu flüchten. (1340 S. 741)

Dieser Verlust gieng Alfonsen sehr nah. Er konnte sich der Thränen über einen so rechtschaffenen Mann nicht enthalten, als der Admiral war. Er rüstete eine neue Flotte aus, deren Anführung er Calderon anvertraute, und der aragonische Admiral Moncada erhielt Befehl, sich mit der castilianischen zu vereinigen. Alfonso hatte funfzehn Galeeren von den Genuesern übernommen, und zwölf von Alfonso IV, Könige in Portugal. Hiedurch wurde zwar das Gleichgewicht mit der africanischen Flotte einiger massen hergestellt; aber dieses war noch nicht hinlänglich die Menge der Soldaten von einer Landung abzuhalten, welche Spanien wie ein Strom überschwemmten. Die Gefahr war desto dringender, da die Könige von

Ma-

Marocco und Granada Tariffa einschloßen. Dieser Ort war die beste Vormauer seiner Staaten. Er suchte also, wo möglich, denselben zu entsetzen, und hielt bey den Königen von Aragonien und Portugal um Hülfe an. Dieser letztre stieß auch unverzüglich mit tausend Reutern zu Alfonsen.

Die Christen, deren Heer aus vierzehn tausend Reutern, und fünf und zwanzig tausend Fußvölkern bestand, zogen aus Sevilien, in dem festen Entschlusse, dem Feinde ein Treffen zu liefern, oder ihn von Tariffa zu vertreiben. Die Könige von Marocco und Granada hoben die Belagerung eilig auf, so bald sie von der Annäherung der Spanier Nachricht erhielten, und besetzten alle Anhöhen rings herum, weil sie in der Meinung standen, daß der Sieg davon abhienge. Die Christen stießen nahe beym Flusse Salado auf einander. Der Tag war schon zu spat, die Schlacht anzufangen. Beyde Armeen blieben die ganze Nacht unter Waffen, und konnten sich genugsam zu einem blutigen Gefechte anschicken. Alfonso bediente sich der Dunkelheit, und ließ vier tausend Fußgänger und tausend Reuter den Feinden in Rücken fallen, und sie von den Anhöhen vertreiben.

So bald der Tag anbrach, schickten sich beyde Theile zum Gefechte an. Der kleine Fluß Salado in Niederandalusien (von welchem die an diesem Tage gewonnene Schlacht den Namen erhalten) trennete beyde Armeen, und ergoß sich nicht weit davon ins Meer. Das Treffen mußten nothwendig diejenigen anfangen, welche am ersten über den Fluß setzten. Abul Hassan beorderte zwey tausend Mann, dem Feinde den Uebergang streitig zu machen: er selbst nahete sich, sie zu unterstützen. Lara und Emanuel, so die Avantgarde der Christen führten, machten keine Bewegung, weil sie entweder zu feige, oder mit den Ungläubigen im Verständnisse waren. Gonsalez und Garzias schlugen eine Brücke, und thaten mit ihrem Fußvolke den ersten Angriff auf den König von Marocco. Sie hielten den Anfall der Africaner unerschrocken aus; endlich aber waren sie in Gefahr, durch die Menge der Feinde getrennet zu werden, als Don Alvar Perez de Guzman eben noch zu rechter Zeit ihnen Hülfe leistete, und den Streit erneuerte. Ihm folgte das ganze christliche Heer nach. Der König von Portugal griff die Mauren auf den Anhöhen an, die sie besetzt hielten, und Alfonso von Castilien diejenigen, so längst dem Ufer des Meeres sich ausbreiteten. Nunmehr wurde das Treffen allgemein. Eine jede Nation stritt mit

mit wunderwürdiger Tapferkeit, und folgte dem Beyspiele ihrer Fürsten. Man focht Schritte vor Schritte, und so bald ein Soldat fiel, nahm ein andrer seine Stelle ein. Unterdessen, da das Gemetzel am hefftigsten war, fiel ein Corpo Spanier durch einen großen Umweg ins africanische Lager ein, plünderte, sengte und brennte darinn. Dieses brachte die Araber in Schrecken und Unordnung: ihr Muth ließ nach, und ihr Widerstand ward schwächer. Niemals ist ein herrlicherer Sieg erfochten worden. Außer einer großen Anzahl von Gefangenen, und unzähligen Todten, *) verlor der König von Marocco seine beeden Söhne. Er selbst wurde verwundet, und Fatema, die geliebteste seiner Weiber, so eine Tochter des Königes von Tunis war, fiel den Feinden in die Hände. **) Die unermeßlichen Reichthümer des africanischen Lagers wurden den Siegern zu theile, welche aber auch viel Volk verloren hatten. Diese Schlacht ge-



*) Die spanischen Scribenten sagen, daß die Christen nicht mehr als zwanzig Mann eingebüßet haben. Allein, wer muß nicht über solche Erzählungen lachen, die auch so gar Ferreras nachbetet, B. 5, S. 197. M.

**) Sie wurde in ihrem Gezelte unbekannter Weise niedergestoßen. M.

geschah an einem Montage, am dreyßigsten October, 1340, (H. 741) oder am siebenten Tage des ersten Monden Dschemaßil *)

Die Könige von Marocco und Granada flohen mit den übrigen Truppen ihrer Armee nach Algeciras. Da sie die Belagerung dieses Orts befürchteten, gieng Abul Hassan nach Gibraltar, und schiffte sich nach Africa ein. Jusef Abu Hadschad Bennasir flüchtete sich nach Marbella. Nachdem Alfonso die Mauren von Tariffa wieder ausbessern lassen, und die Besatzung daselbst verstärket, kehrte er wieder nach Sevilien, weil die strenge Witterung ihm nicht erlaubte den Krieg fortzusetzen.

Im J. 1341 (H. 742) fielen die Christen in die Gränzen des Königreiches Granada ein. Der Admiral von Castilien schickte einige Schiffe von seiner Flotte vor Malaga. Die Mauren vermutheten eine Belagerung, und zogen alle ihre Macht auf diese Seite. Alfonso erwartete dieses, und lagerte sich unvermuthet vor Alcala Aben Said; er eroberte diese Stadt mit Bedingungen, am

*) S. Commentarius in *Ruznáme Naurus*, siue Tabulae aequinoctiales noui Persarum & Turcarum anni; e bibl. *G. H. Velschii*. Aug. Vindel. 1676. 4. pag. 71. M.

am 26sten August, und legte ihr den Namen Alcala la real bey. Diese Eroberung war den Arabern um so viel empfindlicher, da sie in die Falle geriethen, die ihnen Alfonso legte. Dieser machte sich auch Meister von Priego, und vielen andern nicht so wichtigen Plätzen.

Das folgende Jahr (1342 H. 743) war für die Christen eben so rühmlich. Der castilianische Admiral vernahm, daß 83 feindliche Galeeren in Ceuta lägen, und daselbst noch zwölf andre erwarteten, die an den spanischen Küsten kreuzten; er bediente sich dieser Nachricht, davon Meister zu werden. Er schickte zehn Galeeren von seiner Flotte ab, welche sich mit den zwölf africanischen in ein Gefecht einließen, und sie eroberten. Diesem Glücke folgte ein noch größeres nach. Die beyden Flotten stießen auf einander, und nach einem blutigen Treffen verloren die Mauren fünf und zwanzig ihrer Galeeren, welche theils versenkt, theils erbeutet wurden. Die zween Admirale von Granada und Marocco verloren dabey ihr Leben.

So fortdaurende Siege flößten den Christen so großen Muth ein, daß ihnen forthin keine Unternehmung zu schwer schien. Man beschloß die Belagerung von Algezira, oder Algeciras. Alfonso gieng unter Segel, und nahm die Lage die-

ses Orts selbst in Augenschein. Er brannte vor Verlangen sich Meister davon zu machen; zumal da er durch Ueberläufer die Nachricht erhielt, daß es der Stadt an Lebensmitteln fehle. Er hielt dafür, daß nach Eroberung dieser Schutzmauer der Ungläubigen nichts seinen Waffen mehr widerstehen könne. Er wartete nicht einmal, bis seine Truppen sich zusammen zogen; sondern griff Algezira so gleich mit 2500 Pferden, und fünf tausend Mann Fußvolks zu Lande an, da indessen die Admirale von Castilien und Aragonien Befehl bekamen, den Ort zu Wasser einzuschließen. Die Belagerten, so sich auf die Festigkeit ihrer Thürme, und auf den Muth ihrer Besatzung verließen, sahen die Christen mit Gleichgültigkeit heran kommen. Es lagen 800 Mann Reuter, und 12000 Armbrustschützen darinn, deren Anzahl so wohl zur Vertheidigung, als auch Alfonsen ein förmliches Treffen zu liefern geschickt war. Dieser Fürst sah voraus, daß diese Belagerung langsam und beschwerlich seyn werde; allein er war gegen alle Schwierigkeiten verhärtet, und wollte durchaus nicht von seiner Unternehmung abstehen.

Die Könige von Marocco und Granada hätten Algezira gerne Beystand geleistet. Aber der erste wurde in seinen Staaten durch die Herrschsucht seines Sohnes zu bleiben genöthiget; der letztere

tere wagte es nicht, ein Treffen zu liefern, dessen Verlust ihn um sein Reich bringen konnte. Um aber doch kein müßiger Zuschauer zu seyn, und eine Diversion dem Feinde zu machen, ließ er durch einige seiner Truppen die Gegenden von Ecija verheeren. Er selbst bemächtigte sich Palma, im Königreiche Cordua, wo sich der Fluß Xenil mit dem Gualdalquivir vereiniget, und verbrannte diese Stadt, weil er es nicht wagte, Besatzung hinein zu legen.

Unterdessen, da sich der König von Granada Mühe gab, die Christen von der Belagerung Algeciras abzuziehen, verdoppelte Don Alfonso seinen Eifer, Meister davon zu werden. Man zerstieß durch Mauerbrecher die Mauern, und schleuderte Steine und Wurfspieße auf die Einwohner. Der König von Castilien ließ viele hölzerne Thürme aufführen, die man vermittelst der Räder an die Mauren bringen konnte; aber die Belagerten warfen Pech und Schwefel auf diese Maschinen, und verbrannten in kurzer Zeit die Arbeit vieler Tage.

Indessen ließ sich die Hungersnoth in Algeciras spüren. Der Zustand der Christen war auch nicht viel besser. Sie waren bereits durch die lange Dauer der Belagerung, und durch die vielen

Beschwerlichkeiten, die sie ausstehen musten, sehr abgemattet. Alfonso selbst war mit dem Könige von Granada in Unterhandlung, und erboth sich, die Belagerung aufzuheben, wann er dem Bündnisse mit dem Könige von Marocco entsagen würde, welches aber Jusef durchaus nicht eingieng, sondern sich endlich entschloß, Algeciras zu Hülfe zu kommen. Er lagerte sich im Maymonate einige Stunden von diesem Orte, in der Absicht, die Christen abzuschrecken, ohne sich in ein Treffen mit ihnen einzulassen.

Viele französische und englische Herren suchten sich bey dieser berühmten Belagerung hervorzuthun, und kamen mit Truppen in das spanische Lager. Philipp, König von Navarra, *) wollte auch Ehre und Gefahr dabey theilen, und schickte viele Schiffe zuvor mit Volk, Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln ab. So wichtige Beyhülfe stärkte den Muth der Christen aufs neue, und sie suchten den König von Granada zu einem Treffen zu nöthigen, der sich aber bloß vertheidigungsweise verhielt, und keine Schlacht vermied. Inzwischen wurde die Belagerung aufs hefftigste fortgesetzt, und die Belagerten waren eben so unermüdet in ih-

rer

*) Eigentlich Graf von Evreux. S. den zweyten Theil a. d. XXXIIIsten Seite. M.

rer Vertheidigung. Die Christen schleuderten mit ihren Maschinen Steine und Pfeile ab; aber die Mauren, so sich einer damals ganz neuen Erfindung zu Nutzen machten, bedienten sich des Geschützes, *) wodurch sie vor den Belagerern vieles voraus hatten.

Abul Hassan, der nunmehr von den innerlichen Unruhen seines Reiches frey war, beschloß, Algezira zu entsetzen, an dessen Erhaltung ihm sehr viel lag, weil dieser Ort der Schlüssel von Spanien,

*) Man sehe meine Anmerkung, a. d. 76sten Seite. M.

Piedro Mexia in seinen Nachrichten sagt, daß die Mauren, da sie im J. C. 1343 von Alfonsen XI belagert wurden, sich eiserner Mörser bedienet, welche ein Knallen, das dem Donner ähnlich war, verursachten. C.

Die Araber, Perser und Türken nennen das Schießpulver Barud, so wie die Araber den Salpeter Thelg Sini, (Schnee aus China) und die Perser Nemek Tschini, (chinesisches Salz) noch jetzt nennen. Aus diesem lässet sich mit gutem Grunde schließen, daß die Chineser die wahren Erfinder des Schießpulfers sind, von welchen es die Indianer machen lerneten. Von diesen kam es an die Araber und Perser, und endlich im vierzehnten Jahrhunderte an die Spanier und Deutschen, aber mit vielen Veränderungen. M.

nien, auch der Hafen für die africanischen Flotten war, und in den Händen der Christen zu einer Schutzwehr gegen die Unternehmungen von Africa aus dienen konnte. Sechszig Galeeren schifften Truppen bey Gibraltar aus, denen Alfonso entgegen eilte, und sie aufs Haupt schlug. Dieser Sieg entschied das Schicksal von Algezira. Diese Stadt war aufs äuserste gebracht, und erlitt lange Zeit eine schreckliche Hungersnoth. Einige arabische Galeeren versuchten es, sich dem Hafen zu nähern. Sie mußten wieder die See suchen, aus Furcht, von der spanischen Flotte weggenommen zu werden.

Endlich ergab sich Algezira, nach einer zwanzigmonatlichen Belagerung, den 26 März, 1344. (H. 745) Abul Hassan schloß mit Don Alfonso einen zehnjährigen Stillestand; aber dieser letztre wartete nicht, bis er verfloß. Als im J. C. 1349 (H. 750) Abu Hamu seinen Vater Abul Hassan vom Throne stürzte, belagerte der König von Castilien, des Stillestandes ungeachtet, Gibraltar, unter dem Vorwande, daß diese Stadt nunmehr ihren Herrn verloren habe. Diese Unternehmung schlug ihm übel aus. Die Pest raffte ihm mehr Leute hinweg, als das Schwert der Feinde, und Alfonso selbst wurde ein Raub derselben. (1350 H. 751)

Die

Die bestürzten Christen hoben die Belagerung auf, und ließen den Mauren Zeit, sich nach so vielem Verluste wieder zu erholen. Diese hätten sich der Unthätigkeit der Christen zu Nutzen machen sollen; aber so kehrten sie vielmehr ihre Waffen selbst gegen einander, so bald sie nichts mehr von den Christen zu befürchten hatten. Abu Guadil, oder Walid, Oheim des Königes von Granada, war der Urheber neuer Unruhen. (1354 H. 755) Dieser ehrsüchtige Fürst, der sich alle Wege zum Throne für erlaubt hielt, entschloß sich, denselben durch das schrecklichste aller Laster zu besteigen. Er erregte eine Empörung. Die Granader ergriffen die Waffen, und stießen ihren König vom Throne, um Abul Walid auf denselben (1354 H. 755) zu setzen. Die Rebellen befürchteten, daß der entsetzte König einst Mittel finden möchte, wieder auf den Thron zu gelangen, und sie für ihre Treulosigkeit zu bestrafen; sie tödteten ihn. (1355 H. 756)

So kam Abu Hadschad Jusef Bennasr nach einer zwey und zwanzigjährigen Regierung um das Leben. Abul Walid wurde bald wieder von einem Throne gestoßen, auf den er sich so gottloser Weise geschwungen hatte. Nach zweyen Jahren *) (1360 H. 762) stiffteten Idris Ebn Othman und

*) Es muß heißen nach fünf Jahren. M.

und andre Herren in Granada eine Zusammenverschwörung wider ihn an, und setzten Mehemed, seinen Anverwandten, auf den Thron. Abul Walid floh in die Stadt Ronda, welche dem Könige von Marocco zuständig war.

Diese innerlichen Unruhen verursachten einen Krieg, woran die Könige von Castilien und Aragonien, die sich entzweyet hatten, Theil nahmen. Don Pedro, der Grausame, der Alfonsen XI in der Regierung folgte, wollte Abul Walid, der sein Freund und Bundesgenosse war, wieder auf den Thron setzen. Mehemed hingegen bath Don Pedro IV König von Aragonien, um Beystand. Dadurch zog er sich großen Verlust zu. (1361 H. 763) Nachdem Don Pedro seine Armee ausrücken lassen, belagerte er Antequera; allein die Befestigungen dieses Ortes und der Muth der Einwohner vereitelten seine Hoffnung. Er rächete sich wegen dieses schlechten Erfolges durch Plünderung und Verheerung des Landes von Granada. Abul Walid, der diesen Fürsten begleitete, zeigte sich vor den Mauren von Granada, in Hoffnung, daß durch seine Gegenwart seine Partey einige Unruhen zu seinem besten erregen werde. Er fand sich aber betrogen, und kehrte mit seinem Beschützer, dem Könige von Castilien, wieder nach Sevilien zurück. Die Mauren plünderten

das

das Gebiet von Jaen, und verheerten es mit Feuer und Schwert. Sie kehrten mit Beute beladen zurück, als sie von den Truppen des Erzbischofes von Jaen angegriffen, und geschlagen wurden. (1362 H. 764) Die Mauren rächeten sich das folgende Jahr dafür. Tausend Mann Reuterey und zwey tausend zu Fuß wagten es, Guadix zu belagern. Die Besatzung dieser Stadt erhielt, ohne daß es die Christen wußten, Verstärkung, und griff sie an. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag; endlich mußten die tapfern Castilianer der Menge weichen. Die meisten derselben kamen streitend um; nur wenige wurden zu Gefangenen gemacht, unter denen sich der Großmeister von Calatrava befand. Mehemed sendete diesen vornehmen Gefangenen ohne Ranzion zu Don Pedro, um ihn zu besänftigen, der aber, an statt durch dieses großmüthige Verfahren gerühret zu werden, vielmehr auf Rache bedacht war. Er machte zu diesem Ende mit dem Könige von Aragonien Friede, und überließ ihm das Schloß Ariza, mit der Bedingniß, daß er dem Könige von Granada keinen Beystand leiste.

Nach diesen genommenen Maaßregeln eröfnete Don Pedro den Feldzug. Er nahm viele haltbare Oerter ein, legte Dörfer in die Asche, und übte alle Grausamkeiten aus, die in den Gemüthern

des Volkes Furcht und Abscheu gegen ihn erwecken konnten.

Mehemed sah das innere seines Reiches noch mehr in Unruhe, als die Gränzen desselben. Die Stadt Granada war in verschiedene Parteyen getheilet, deren einige es mit Abul Walid hielten, und er mußte befürchten, daß sie ihn wohl gar, als den Urheber ihres Unglücks, an Don Pedro ausliefern möchten. Er fand auf allen Seiten undurchdringliche Hindernisse und Gefahren, denen er nicht auszuweichen wußte. In dieser Verlegenheit ergriff er einen Entschluß, den allein seine Verzweifelung rechtfertigen konnte. Er bath sich von Don Pedro ein sicher Geleite aus, und machte sich, nachdem er es erhalten, auf den Weg zum Könige von Castilien. Er nahm alle seine Kostbarkeiten mit sich, den Zorn des castilianischen Monarchen zu besänftigen. Sie bestanden in einer großen Menge Goldes, Silbers, Diamanten, und kostbarer Stoffe. Aber eben diese Reichthümer, durch die er sich zu retten glaubte, beschleunigten seinen Untergang.

Mehemed würde in Sevilien mit allen seinem Stande gemäßen Ehrenbezeugungen empfangen, und von dem grausamen Don Pedro aufs liebreichste, dem Anscheine nach, aufgenommen. Mehemed

hemed sagte ihm, daß die Könige von Granada es sich jederzeit zur Ehre gerechnet, Bundesgenossen oder auch Vasallen der Könige von Castilien zu seyn; daß er in der Absicht gekommen, sich ihm zu unterwerfen, und von ihm mit Granada belehnet zu werden, und daß er sich schmeichle, ihn durch dieses Bezeigen zu besänftigen, wenn er etwann ihn zuvor durch ein Versehen wider seinen Willen erzürnet hätte; daß Abul Walid von seinen eignen Unterthanen verjaget worden, weil er sich des Reiches widerrechtlich angemasset, und sich blos durch Grausamkeiten und Tyranney zum Herrn aufgeworfen; daß er endlich von den alten Königen von Granada abstamme, und folglich durch seine Geburt, und durch die Stimme des Volks, an statt Abul Walid, zum Throne ein Recht habe. Er überreichte dem Don Pedro die kostbarsten Geschenke. Dieser Tyrann antwortete ihm. „Du hast nichts „von mir zu befürchten; ich kehre meine Gewalt „nur gegen diejenigen, welche sich mir zu widersetzen erkühnen, und nicht gegen solche, die meine „Güte anflehen.„

Nach diesen Worten befahl er dem Don Garcias Alvarez de Toledo, Großmeister von St. Jakob, den König von Granada, und die vornehmsten Herren, die er bey sich hatte, zu einem prächtigen Gastmahl einzuladen. Da man bey der

Tafel saß, änderte sich die Scene. Der König von Castilien, der kein anderes Gesetz, als was ihm Haß und Geiz eingab, kannte, hatte den Entschluß gefasset, sich der großen Schätze des Granaders zu bemächtigen, und ihn umbringen zu lassen. Plötzlich drungen die vom Könige bestellten Leute in das Tafelgemach, bemächtigten sich des Königes und seines Gefolges, und warfen ihn in einen abscheulichen Kerker. Dieses war nur das Vorspiel von dem traurigen Schicksale dieses unglückseligen Fürsten. Nach einigen Tagen ließ ihn Don Pedro vor sich bringen, und ihn auf einem Esel sitzend nebst sechs und dreyßig der vornehmsten muhammedanischen Herren, nach dem Felde Tablada abführen. Einige gleichzeitige Geschichtschreiber versichern, daß ihm Don Pedro den ersten Stoß mit einer Lanze gegeben, und folgendergestalt angeredet habe: „Nimm hin, du Bösewicht, nimm den Preis und die Vergeltung für „den Frieden hin, den du mich mit dem Könige „von Aragonien zu schließen genöthiget hast. Du „sollst von keiner andern Hand, als von der meinigen, sterben.„ Auf dieses antwortete der König von Granada: Grausamer und treuloser „Fürst! du begehest heute eine That, so deiner „würdig ist, da du einen König hinrichtest, der „die Waffen niederlegte, und bey dir eine Frey-

statt

„ statt suchte, die du ihm auch zusagtest.„ Bey Endigung dieser Worte verschied Mehemed unter vielen Wunden, nebst den Herren seines Gefolges. *)

So bald Abul Walid das traurige Ende Mehemeds erfahren hatte, kam er nach Granada, und wurde daselbst mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen. Don Pedro **) überschickte ihm des Mehemeds Kopf. Dieser ertheilte allen bey Guadix gefangenen Castilianern die Freyheit, weil er ihrem Könige den Thron zu danken hatte. (1362 H. 764.

In den folgenden sechs Jahren war Spanien der Schauplatz eines grausamen Krieges zwischen Aragonien und Castilien. Don Pedro, der durch seine Grausamkeiten seinen Unterthanen



*) Diese abscheuliche That eines der häßlichsten Fürsten, von welcher man kaum in der Geschichte ein ähnliches Beyspiel finden wird, beschreibet Ferreras, im 5ten Bande seiner Geschichte von Spanien, S. 409 u. f. Das traurige Ende dieses Ungeheuers (1369) leget einen klaren Beweiß von dem göttlichen Wiedervergeltungsrechte ab. Eben das. S. 471. M.

**) Dieser Wüterich hieb ihm selbst den Kopf ab. Alle übrige Granader, von Mehemeds Gefolge, wurden auf die Galeeren gebracht. M.

verhaßt ward, verlor endlich (1369 H. 771) durch Don Heinrich Grafen von Trastamara, Reich und Leben, ob ihm schon Abul Walid mit 7000 Reutern und 80000 Mann zu Fuß zu Hülfe kam. Er bediente sich dieser innerlichen Unruhen, nahm Algeciras weg, und ließ sie völlig schleifen. Diese Stadt ist noch nicht wieder hergestellet. *) Don Heinrich II, der viele Feinde hatte, und sich noch nicht sicher auf dem Throne zu seyn glaubte, verbarg sein Mißfallen hierüber, und schloß mit dem maurischen Prinzen einen Stillestand.

Abul Walid genoß von dieser Zeit an einer ruhigen Regierung, welche weder durch innerliche Unruhen, noch durch Kriege unterbrochen wurde. Er unterhielt bis an sein Ende, das im J. 1379 (H. 781) erfolgte, einen beständigen Frieden mit den Christen.

Der König Don Heinrich II starb einige Zeit zuvor, in eben diesem Jahre. Einige Geschichtschreiber, welche Prinzen nicht, wie andre Menschen, eines natürlichen Todes sterben lassen, geben

*) Sie hat aus zwoen Städten eigentlich bestanden, daher ihr Name in der mehrern Zahl gebracht wird, und sich noch nicht erholet, ob gleich K. Philipp V den neuen Anbauern im J. 17[illegible] unterschiedene Privilegien anboth. M.

ben vor, daß Don Heinrich sein Leben durch vergifftete prächtige Halbstiefel eingebüßet habe, die ihm von einem Muhammedaner überreichet wurden. Glaubwürdigere Scribenten aber *) erwähnen nichts hievon, sondern melden nur, daß der König an einer Nervenkrankheit gestorben sey. Ihm folgte sein Prinz Don Johann I.

Abu Hadschad Mehemed, Sohn Abul Walids, bestieg den Thron seines Vaters, und war einer der besten Könige in Granada. Ihn konnte kein falscher Glanz des Ehrgeizes blenden; er zog den süßen Frieden allen Eroberungen vor. Sein durch lange und häufige Kriege erschöpftes Reich kam nach und nach wieder zu Kräften, und Handlung und Ackerbau, diese unerschöpflichen Quellen des Ueberflusses, blühten. Auch die schönen Künste kamen unter ihm empor. Er zierte Granada und Guadix mit prächtigen Gebäuden, und die sonst unbeständigen Mauren unterstanden sich nicht, eine für sie so glückliche Regierung durch innerliche Spaltungen zu beunruhigen.



*) Z. B. Pedro Lopez d'Ayala der um diese Zeit lebte. M.

Don Johann I, König von Castilien, starb durch einen Fall vom Pferde im J. 1390 (H. 793) in der Blüthe seines Alters. Abu Hadschad Mehemed überlebte ihn nur zwey Jahre. Ihm folgte sein Sohn Abu Abdallah Jusef II. (1392 H. 794) Er war der eilfte König aus dem Geschlechte Alhamar. Dieser Fürst bewarb sich, nach dem Beyspiele seines Vaters, um die Freundschaft der Christen; ja er setzte sehr viele Castilianer ohnentgeldlich in Freyheit. Fast wäre ihm diese Geneigtheit gegen die Christen übel ausgeschlagen. Er hatte vier Söhne, Jusef, Mehemed, Ali und Ahmed. Mehemed hatte als ein jüngerer Prinz keine Hoffnung zum Throne vor sich; er entschloß sich daher, mit Gewalt denselben zu besteigen, und verhöhlte seine ehrgeizigen Absichten unter dem Scheine des Religionseifers, da er vorgab, die Religion sey in Gefahr, weil sein Vater nur dem Namen nach ein Muselman, im Herzen aber ein Christ wäre. Die Neigung der Mauren zur Unbeständigkeit, zu Neuerungen, und zu ihrem Glauben brachte dem jungen Prinzen eine starke Partey zu wege. Es war schon an dem, daß ein bürgerlicher verderblicher Krieg ausbrechen sollte, als sich der maroccanische Abgesandte, der sich eben dazumal in Granada aufhielt, durch seine Klugheit ins Mittel legte, und die Gemüther besänftigte. Er

stellte

stellte ihnen vor, daß mehr ihre Trennungen, als die Tapferkeit ihrer Feinde, ihren öftern Verlust verursachet haben; daß sie den gänzlichen Untergang ihres Reiches in Spanien durch ihre Spaltungen beschleunigen würden, wenn sie einander selbst angriffen und aufrieben; und daß so dann die Christen völlig die Oberhand gewinnen würden. Er sagte zu Mehemed, daß nichts in der Welt einen Sohn vom Gehorsam gegen seinen Vater entbinden könne, und daß es eine schändliche Verletzung der ersten Gesetze der Natur sey, wenn man dem nach dem Leben strebe, dem man es doch selbst zu danken habe. Endlich ermahnte er alle, sich gegen den gemeinschäftlichen Feind zu vereinigen, und die Gelegenheit zu ergreifen, die sich ihnen darbiethe, da der König von Castilien (Don Heinrich III) kränklich, und mit einem Kriege gegen Portugal beschäftiget sey, auch unter den Großen des Reiches wenige Einigkeit herrsche.

Beyde Parteyen würden durch diese klugen Vorstellungen des Abgesandten von Marocco gerühret, und legten die Waffen nieder, oder ergriffen sie vielmehr gegen die Christen. (1392 H. 795) Ein Corpo von drey tausend Fußvölkern, und sie-



*) Don Ferreras, 6 B. S. 75. 76. M.

benhundert Reutern fiel in das Königreich Murcien ein, und richtete große Verwüstung darinn an. Alfonso Faxardo widersetzte sich ihnen mit sieben hundert Mann, und schlug sie gänzlich. Hiedurch ließ ihre erste Hitze nach, und sie nahmen einen Stillestand an, den ihnen Heinrich III anboth.

Fast wäre derselbe nach Verlaufe zweyer Jahre gebrochen worden; (1394 H. 797) und zwar die Verwegenheit oder vielmehr Thorheit Martins Yagnez de la Barbuda, eines Portugiesen, und Großmeisters des Ordens von Alcantara. Er hielt sehr viel auf einen Einsiedler, Namens Juan de Sago, den das abergläubige Volk als einen von Gott begeisterten Mann ansah, da er doch ein bloßer Schwärmer war. Dieser unterhielt den Großmeister beständig mit den Siegen, die er gegen die Mauren erhalten werde, und lag ihm an, den König von Granada zu einem Zweykampfe heraus zu fordern, wobey er ihm den Beystand des Himmels, und Sieg verhieß, und versicherte, daß die Mauren durch diese Niederlage den Vorzug der christlichen Religion vor der ihrigen würden bekennen müssen.

Der allzu leichtgläubige Großmeister ließ sich von dem Einsiedler bereden, und ließ den König von Granada durch zween seiner Waffenträger zum Zweykampfe fordern. Er befahl denselben, im Falle der König die Ausforderung nicht annähme, zwey hundert Muhammedaner gegen hundert Christen aufzufordern, um zu behaupten, daß Christi Gesetz das wahrhafte, Muhammeds aber seines falsch sey. Sie wurden schimpflich aus Granada gejaget. Barbuda, der auf seinem Vorhaben beharrte, zog mit drey hundert Reutern und tausend Mann Fußvolks gegen sie aus. Das durch die Prophezeyungen des Einsiedlers getäuschte Volk begab sich haufenweise unter seine Fahnen, so daß er sich in kurzem an der Spitze von fünftausend Mann sah, deren aber die meisten schlecht bewaffnet und ohne Kriegszucht waren. Der König von Castilien suchte vergeblich den Großmeister von seinem verwegenen Unternehmen abzuhalten, und schickte zween der vornehmsten seines Hofes an ihn ab; allein es halfen wei-r Bitten, Drohungen, noch Vorstellungen etwas bey ihm. Er fiel in das granadische Gebiethe ein, und bestürmte ein festes Schloß. Der König von Granada überfiel ihn mit mehr denn hundert tausend Mann, und zerstreute die schlechtbewaffneten christlichen Truppen gar bald. Barbuda hielt an der Spitze seiner

dreyhundert Reuter lange Zeit gegen den Angriff der Feinde aus, endlich aber wurde er mit vielen Wunden erleget, nachdem er viele Mauren mit eigner Faust getödtet hatte. Die dreyhundert Reuter folgten seinem Beyspiele, und verkauften ihr Leben theuer, so daß sie alle bis auf einen Mann niedergehauen wurden. Die Mauren sahen nach dem Treffen mit Verwunderung, daß diese unerschrockenen Krieger alle von vorne verwundet waren, und daß ein jeder noch an eben dem Orte lag, wo er gefochten hatte.

Der König von Granada begnügte sich an der Züchtigung des Großmeisters, der den Stillestand wider den Willen des Königes von Castilien gebrochen, und an den Entschuldigungen, die ihm dieser Fürst machen ließ. Er fuhr fort mit den Christen bis an seinen Tod in gutem Vernehmen zu stehen, der durch Verrätherey des Soltans von Marocco erfolgte. Dieser hägte schon längst einen verborgenen Haß gegen den König von Granada. Er suchte ihn, nach vielen mißlungenen Anschlägen, endlich durch Gift aus dem Wege zu räumen, und sandt ihn unter andern prächtigen Geschenken ein vergiftetes Kleid. Der König von Granada hatte es kaum angezogen, als er grausame Schmerzen fühlte. Nachdem er dreyßig Tage mit dem Tode gerungen hatte, verschied er unter schrecklichen

lichen Zuckungen. (1396 H. 799) Mehemed, sein zweyter Sohn, der schon zuvor seinen Vater vom Throne stürzen wollte, schwang sich mit gewafneter Hand auf denselben, der doch nach dem Rechte der Erstgeburt seinem ältern Bruder Jusef gehörte.

Mehemed war ein unternehmender ämsiger Fürst, dessen rührender Beredsamkeit niemand widerstehen konnte. Sein angenehmes und leutseliges Bezeigen zog ihm das Zutrauen seiner Unterthanen zu, und er bediente sich desselben zur Vergnügung seiner Herrschsucht, die ohne Gränzen war, und der er die heiligsten Pflichten aufgeopfert hatte. Des Hasses gegen die Christen ungeachtet, verstellte er sich, und suchte die Freundschaft des Königes von Castilien, aus Furcht, dieser Fürst möchte die Partey seines ältern Bruders nehmen, und ihn vom Throne zu stürzen suchen. Er kam selbst nach Toledo, wo sich Don Heinrich III damals aufhielt, und wurde von ihm so wohl aufgenommen, daß er ihn für den König von Granada erkannte, und den Stillestand mit ihm erneuerte.

Mehemed war ein allzugroßer Feind der Christen, als daß er demselben hätte nachkommen sollen. Jedoch wollte er sich zuvor des Thrones gewiß versichern. So bald er seine Gewalt befestiget sah, legte er alle Verstellung bey Seite, und über-

überfiel die sevilische Stadt Ayamonte, die er auch eroberte. (1406 S. 809) Ob schon diese Thätlichkeit an und vor sich eine Kriegserklärung war, so wollte doch der König von Castilien nicht so gleich die Waffen ergreifen. Er schickte zween Herolde an ihn, und ließ die Stadt wieder zurückfordern, deren er sich wider alle Treu und Glauben bemächtiget hatte. *) Mehemed schrieb dieses einer Furcht zu, und wurde noch stolzer. Er schickte ein Corpo Truppen gegen Biatia ab, das alles mit Feuer und Schwert verwüstete. Don Pedro Manrique, dem Heinrich die Beschützung der Gränzen auf dieser Seite anvertrauet hatte, brachte nebst andern Kriegsbedienten in der Eile einige Truppen zusammen, sich den Verheerungen der Ungläubigen zu widersetzen. Beyde Nationen stießen nahe bey Quesada auf einander, und fochten wüthend. Die eindringende Nacht machte dem Gefechte ein Ende, und keine Partey konnte sich eines Sieges rühmen. (1406 S. 809)

Don Heinrich gieng alsobald nach Madrid, einen Feldzug zu veranstalten. Das christliche Heer sollte aus fünftausend Reutern, und vierzehn tausend Mann zu Fuß bestehen, nebst einer Artillerie von hundert Kanonen. Dreyßig Galeeren musten die

*) Ferreras, 6 Band, S. 165. M.

die Küsten bedecken, und die Africaner abhalten, den Granadern beyzustehen. Heinrichs III Tod, der zu gleicher Zeit sich eräugete, hielt die Castilianer nicht von ihren Zubereitungen ab. Don Ferdinanden, seinem Bruder, Regenten von Castilien während der Minderjährigkeit Johann II, wurde die Aufsicht anvertrauet. Er eröfnete den Feldzug mit Eroberung der Stadt Pruna, (1407 H. 810) welche er einem Ueberläufer zu danken hatte, der ihm einen schwachen Ort an der Mauer zeigte.

Mehemed war seiner Seits auch nicht müssig, und belagerte an der Spitze von hundert tausend Mann die Stadt Lucena. Da er nicht Meister davon werden konnte, zog er vor Biatia, verbrannte die Vorstädte, und bey nahe hätte es ihm geglücket, den Ort mit Sturm zu erobern. Die ganze Provinz war mit Schrecken erfüllet, und jedermann ergriff die Waffen, diese Stadt zu entsetzen. Die Mauren befürchteten einen Angriff des christlichen Heeres, und zogen sich unter den größten Ausschweifungen zurück, so daß sie überall traurige Spuren ihres Durchzuges hinter sich liessen.

Auf der See gieng es eben so blutig her. Dreyzehn castilianische Galeeren trafen auf fünf und zwanzig von Tunis, griffen sie unverzüglich, ihrer Ueberlegenheit ungeachtet, an, und eroberten acht derselben. Viele bohrten sie in Grund, und der Ueberrest der tunesischen Flotte entgieng ihnen durch die Vortheile des Windes. Dieser glückliche Erfolg feuerte die Christen aufs neue an. Don Ferdinand belagerte Zahara, und nahm es ein. Ayamonte öffnete einem andern spanischen Feldherrn die Thore. Der König von Granada lagerte sich mit einer Armee von achtzig tausend Mann zu Fuß, und sechs tausend Reutern vor Jaen. Don Ferdinand, der wegen dieses Orts sehr besorget war, entschloß sich, denselben zu entsetzen, und wenn es nöthig wäre, ein Treffen zu liefern. Allein kaum vernahm der König von Granada, daß er im Anzuge sey, als er sich schimpflich zurück zog. Der übrige Feldzug bestand in Verheerungen von beyden Theilen. Der heftige Winter und die anhaltenden Regengüsse verursachten auf einige Zeit einen Stillestand der Feindlichkeiten.

Im Frühlinge des folgenden Jahres (1408 H. 811) fiengen sie sich ärger als jemals wieder an. Mehemed belagerte Alcaudete vergeblich. Underdessen, da er davor lag, drang das christliche

Heer in das Königreich Granada ein, und richtete so schreckliche Verwüstungen an, daß die durch so häufigen Verlust kleinmüthigen Mauren sehnlich die Erneuerung des Stillestandes verlangten, den auch Don Ferdinand auf acht Monate eingieng, nachdem er sich den Besitz aller gemachten Eroberungen versichern lassen.

Der Tod Mehemeds, der zu gleicher Zeit erfolgte, ließ hoffen, daß der Stillestand in einen dauerhaften Frieden verwandelt werden könnte. Dieser Fürst suchte vor seinem Ende den Thron seinem Sohne zu hinterlassen. Er begnügte sich nicht daran, daß er seinem ältern Bruder Jusef denselben raubte; er hatte ihn auch in ein enges Gefängniß bringen lassen, aus Furcht, das Volk möchte denselben statt seines Sohnes zum Könige machen. Er beschloß, da er seinen Tod unvermeidlich annähern sah, Jusef tödten zu lassen, und befahl einem seiner vornehmsten Kriegsbedienten, ihm den Kopf abzuschlagen. Dieser traf Jusef eben mit einem Imam beym Schachspiele an, und machte ihm seinen unangenehmen Auftrag zu wissen. Jusef bath sich nur zwo Stunden Aufschub aus, seine Sachen in Ordnung zu bringen. Als ihm der Officier dieses abschlug, hielt er dringend bey ihm um die Erlaubniß an, die Partie gar ausspielen zu dürfen, die er angefangen, welches er

ihm auch verstattete. Allein ehe das Spiel noch aus war, kam ein Courier aus Granada, der die Nachricht überbrachte, daß Mehemed gestorben, und Jusef zum König erwählet sey. Der Kriegsbediente begleitete nunmehr den neuen Regenten nach Granada, allwo er vom Throne Besitz nahm. Er war der dreyzehnte aus der Familie Alhamar, und suchte die Freundschaft des Königes von Castilien zu unterhalten. Er sandt Bothschafter mit prächtig angeschirrten Pferden, mit Gold und Diamanten besetzten Säbeln, und mit seidnen Stoffen an denselben, der auch den mit seinem Bruder geschlossenen Stillestand bestätigte.

Ehe dieser noch zu Ende gieng, fiengen sich die Feindseligkeiten wieder aufs neue an. (1410 H. 813) Die Granader machten sich Meister von Zahara, konnten aber das Schloß nicht erobern, und musten es in den Händen der Christen lassen, welche dagegen Antequera belagerten. Jusef III kam diesem Orte mit einer Armee von achtzig tausend Mann zu Fuß, und fünf tausend Reutern zu Hülfe. Ferdinand, der entweder siegen oder umkommen wollte, gieng aus seinen Verschanzungen heraus, lieferte den Mauren, ihrer größern Macht ungeachtet, ein Treffen, und schlug sie aufs Haupt. Hierauf zog er vor Antequera. Seine Soldaten gruben einen tiefen Graben rings um die Stadt,

und

und befestigten denselben durch eine mit Thürmen versehene starke Mauer. Jusef suchte nochmals diesen für ihn so wichtigen Ort zu entsezzen; er ließ alles, was Waffen führen konnte, aufbiethen, und rückte gegen Don Ferdinanden an, ihm entweder ein Treffen zu liefern, oder ihn in seinen Verschanzungen anzugreifen, welche aber der König von Granada so gut befestiget antraf, daß er sich nicht getraute, die Christen anzugreifen, und sich mit Schande unverrichteter Sachen zurück ziehen mußte.

Die Belagerten vertheidigten sich dieses Rückzuges und der großen Hungersnoth ungeachtet muthig. Ferdinand ließ einen Hauptsturm wagen. Seine Soldaten bemächtigten sich eines Thurmes, und breiteten sich von da in der ganzen Stadt aus. Die Mauren flohen in das Schloß, und hielten daselbst noch acht Tage die hefftigsten Angriffe der Christen aus. Endlich beschloßen sie, zu capituliren, weil sie keine Hülfe vor sich sahen. Nach diesem langwierigen Kriege folgte ein Stillestand von siebenzehn Monaten.

Die Einwohner der africanischen Städte in Spanien sahen sich von Abu Said, Könige von Fez, verlassen, und befürchteten unter christliche Bothmäßigkeit zu fallen: sie ergaben sich daher seit eini-

einigen Jahren dem Könige von Granada. Im Jahre 1411 (S. 814) empörten sich die Einwohner von Gibraltar wider Jusef III, und hielten, als ehemalige Vasallen von Marocco, bey Abu Said um Schutz an. Dieser Herr hatte einen Bruder gleiches Namens, der durch seine Tapferkeit und viele andre rühmliche Eigenschaften, bey dem Volke sehr beliebt war, und nun war es dem Könige von Fez lieb, durch diese günstige Gelegenheit einen Fürsten von sich entfernen zu können, der ihm Mißtrauen und Besorgniß verursachte. Muley Abu Said sendete also seinen Bruder mit zwey tausend Mann zu Fuß und tausend Reutern nach Spanien. Er befahl ihm, sich in Gibraltar zu werfen, und die übrigen vormals zu Africa gehörigen Städte wieder einzubekommen. Jusef wollte diesem neuen Feinde nicht Zeit lassen, sich fest zu setzen, und belagerte Gibraltar. Said hielt bey seinem Bruder um Beystand an; dieser aber, der vielmehr seinen Tod wünschte, schickte ihm etliche schlecht ausgerüstete Schiffe, so vom Könige von Granada weggenommen wurden. Gibraltar muste sich an Jusef ergeben, der Said gefangen nahm, und ihn in einem Thurme des Schlosses Alhambra (al hamara, das rothe) verwahren ließ. Der König von Fez hielt vergeblich bey Jusef an, Said tödten zu lassen. Entweder

weder aus Großmuth, oder aus Staatsklugheit, wurde dieses schändliche Begehren von dem Könige von Granada mit Unwillen abgeschlagen, der vielleicht einst noch vermittelst seines Gefangenen Unruhen in Africa anzufangen hoffte.

Der Stillestand zwischen den Christen und Mauren wurde zu verschiedenen malen erneuret, und dauerte dreyzehn Jahre. Jusef III, König von Granada, starb im J. C. 1423 (H. 826.) Sein Sohn Mehemed al Azari (der linke) folgte ihm in der Regierung und ist blos durch seine Unglücksfälle in der Geschichte bekannt. Er hatte den Thron kaum bestiegen, als er sich um die Freundschaft des Königes von Castilien, und des Soltans von Tunis, eifrig bewarb. Dieser unvorsichtige Fürst suchte sich durch auswärtige Verbindungen fest zu setzen, und das gute Vernehmen mit andern Höfen zu unterhalten, da er sich die Gewogenheit seiner eignen Unterthanen nicht erwerben konnte. Er fand auch gar bald, daß die Liebe des Volks die sicherste Stüze eines Thrones ist. Seine Unterthanen empöreten sich, und wählten seinen Vettern Mehemed al Sugair, (den kleinen) an seine Stelle. (1427 H. 831) Der entsetzte König floh zu Abu Faris, dem Soltan von Tunis, in Hoffnung, daß derselbe ihn vertheidigen, und ihm wieder auf den Thron verhelfen werde.

Der neue König von Granada war zu klug, als daß ihm hätte unbekannt seyn sollen, daß man einer Partey, so man unterdrücken will, durchaus alle Hülfsmittel abschneiden müsse. Er verwieß dem zu Folge alle Anhänger des vorigen Königes, und zog alle ihre Güter ein, die er unter seine Creaturen vertheilte. Jusef Ebn Siradsch, Oberrichter zu Granada, der aus einem der vornehmsten muhammedanischen Geschlechter abstammte, und durch seine Tugenden noch schätzbarer, als durch seine Würde und Herkunft war, versah sich von der Tyranney des neuen Königes nichts gutes, und entwich nach Murcien, in der Absicht, Mehemed al Azari, durch Beyhülfe Don Johann II, Königes von Castilien, wieder auf den Thron zu setzen. Dieser nahm ihn sehr geneigt auf, billigte seine Absichten, und gab ihm so gar ein Schreiben an den König von Tunis, darinn er diesen Soltan ersuchte, einen Fürsten wieder zum Throne zu verhelfen, von welchem er ungerechter Weise vertrieben worden. Er versprach ihm zugleich, sich mit ihm zu vereinigen, und den Ruhm einer so gerechten Unternehmung mit ihm zu theilen.

Jusef Ebn Siradsch eilte alsobald nach Tunis, und überlieferte Abu Faris das Schreiben des Königes von Castilien. Er stellte ihm zugleich die häßliche Aufführung des neuen Königes von

Gra-

Granada so schwarz vor, und schilderte dessen Tyranney und Grausamkeiten so lebhaft ab, daß sich Abu Faris entschloß, Mehemed al Azari wieder auf den Thron zu setzen. Er ließ eine Flotte ausrüsten, auf welcher sich dreytausend Mann einschifften. Mehemed al Azari kam glücklich nach Almeria, das ihm die Thore öffnete. Die Empörung wurde nunmehr allgemein. Alle Städte von Granada beeiferten sich um die Wette, ihrem rechtmäßigen Fürsten Gehorsam zu leisten, und die Hauptstadt erklärte sich auch für ihn. Der unglückliche Mehemed al Sugair fand sich plötzlich von jedermann verlassen, und entfloh in das Schloß Alhambra, wo er gefangen genommen, und enthauptet wurde. (1429 H. 833)

Kaum sah sich Mehemed al Azari wieder auf dem Throne, als er vergaß, wem er dafür Dank schuldig sey. Er weigerte sich dem Könige von Castilien den gewöhnlichen Tribut zu bezahlen, wie seine Vorfahren jederzeit thaten. Don Johann, den dieser Undank schmerzte, verbarg seinen Unwillen, weil er eben mit dem Könige von Aragonien in Krieg verwickelt war. So bald dieser zu Ende, ließ er durch einen Abgeordneten von dem Könige von Granada den Tribut abfor-

 dern,

dern, *) und sendete zugleich einen andern mit ansehnlichen Geschenken an den Soltan von Tunis, dem er die Undankbarkeit Mehemeds hinterbringen, und ihn zugleich ersuchen ließ, ihm nicht beyzustehen, so ihm auch der Soltan gerne zusagte. (1430 H. 834)

Als Don Johann versichert war, daß ihn nichts in seiner Rache an dem Könige von Granada störe, kündigte er ihm den Krieg an. Man fieng von beyden Theilen mit Plündern und Abbrennen der Dörfer an. Einige Städte wurden erobert, andere verloren: so daß die Vortheile auf beyden Seiten gleich waren. Der Winter und das einfallende Regenwetter machten den Feindlichkeiten und zugleich dem Elende der Unterthanen auf einige Zeit ein Ende.

Diese Ruhe war von kurzer Dauer, und der Krieg fieng sich mit der schönen Jahrszeit wieder an. (1431 H. 835) Noch in eben diesem Jahre verursachte am 24sten April ein Erdbeben großen Schaden in Spanien. Viele Städte in Catalonien und Roussillon wurden umgestürzet, und die Einwohner unter ihren Ruinen begraben. Während-

rendem

*) Mehemed schlug denselben rund ab. Ferreras 6 Band, S. 420. M.

rendem Erdbeben waren die Mauren und Spanier mit einander im Treffen. Die Streitenden, so dadurch sehr erschreckt wurden, giengen aus einander.

Als Don Johann im Maymonate zu Cordua anlangte, schickte er den Connetable Don Alvaro de Luna aus, das Land von Illora, die Ebene von Granada, zu verwüsten. Die Christen breiteten sich aus, und setzen alles in Furcht und Schrecken. Nachdem Alvaro die Aernte verbrannt, und viele Dörfer in die Asche geleget hatte, drang er bis vor die Mauren von Granada, welche Hauptstadt wegen des Aufenthalts der Könige, und der prächtigsten Gebäude eine der schönsten in Spanien war. Die Christen bemühten sich die Araber heraus zu locken, und zerstörten einen der herrlichsten Paläste der Könige von Granada in der Nähe dieser Stadt, und die Einwohner mußten von den Mauren ihre Landhäuser in Rauch und Flammen aufgehen sehen. Dennoch konnte sie alles dieses nicht bewegen, herauszufallen, weil sie durch ein Treffen so geschwächet zu werden befürchteten, daß sie sodann keinen Angriff des Königes von Castilien mehr würden aushalten können.

Ihre Besorgniß war auch nur gar zu gut gegründet. Don Johann erschien wirklich nach einigen Tagen vor Granada, mit einer Armee von achtzigtausend Mann. Er führte Jusef al Hamar, den Enkel des von Don Pedro, dem Grausamen, ermordeten Mehemeds, Königes von Granada, mit sich. Die Einwohner fielen sogleich mit gräßlichem Geschrey aus der Stadt, und griffen die Spanier wüthend an. Sie wurden immerfort durch frische Truppen verstärket, so die Stellen der Verwundeten und Todten wieder ausfüllten. Don Johann ließ auch frische Regimenter anrücken. Endlich fiengen die Christen an die Mauren, ihrer beständigen Verstärkung ungeachtet, zum Weichen zu bringen. Sie zogen sich fechtend zurück, und setzten sich unter die Wälle von Granada in völliger Ordnung. *)

Don Johann, der sich von den Arabern eines Ueberfalls befürchtete, wählte eine Ebene am Fluße des Berges Elvira zu seinem Lager, welches er auf das beste befestigen ließ. Er befahl ringsherum große Schanzen aufzuwerfen, und einen tiefen Graben zu machen. Am folgenden Sonntage lieferten die Mauren mit zweyhundert tausend Mann

*) Von diesem Treffen meldet Don Ferreras nichts; aber Mariana. M.

Mann zu Fuß, und fünf tausend Reutern den Christen ein zweytes Treffen. Der Großmeister von Calatrava fieng dasselbe mit einigen Truppen an, die er aus dem Lager geführet hatte, einige Moräste und Wassergräben auszufüllen. Er sah sich plötzlich von einer unzähligen Menge Granader umgeben, und wäre verloren gewesen, wenn man ihm nicht schleunig Hülfe geleistet hätte. Die Grafen von Niebla und Zuniga, so die nächsten waren, sahen die Gefahr des Großmeisters, zogen aus ihren Verschanzungen mit ihren Leuten heraus, und unterstützten denselben. Don Johann war sehr zornig, daß man das Treffen ohne seinen Befehl eröfnet habe. Allein ob er schon so gar durch den Connetable Don Alvaro die Truppen wieder zurück in das Lager fordern ließ, so war es doch zu spät, und es war bey der Ueberlegenheit der Feinde an keinen Rückzug zu gedenken, ohne sich der größten Gefahr auszusetzen.

Der König von Castilien faßte so gleich einen Entschluß, der eines vollkommenen Meisters in der schweren Kriegskunst würdig war. Er ließ seine Armee aus den Verschanzungen hervorrücken, und stellte sie in Schlachtordnung. Der Streit war nunmehr auf beyden Seiten gleich, und hartnäckig; endlich gab Gott den Christen den Sieg. (den 24sten Junius, 1431 H. 835) Die Mauren ergriffen die

 Flucht,

Flucht, und retteten sich theils in die Stadt, theils in die Gärten und benachbarte Gebirge, so Granada umgaben.

Dieses war der Ausgang dieser blutigen Schlacht, *) in welcher die Christen bey nahe den kürzern gezogen hätten. Sie kostete den Mauren zehn tausend Mann, so theils im Treffen, theils im Nachhauen erleget wurden. Don Johann blieb noch zehn Tage vor Granada liegen, und verheerete die Gegend mit Feuer und Schwert. Die Granader, so durch den Verlust der letztern Schlacht niedergeschlagen waren, getrauten sich nicht aus ihrer Stadt heraus zu fallen, und sahen ihr Land verwüsten, ohne sich zu widersetzen.

Der Großmeister von Calatrava, und Don Ribera Antelato blieben nebst Jusef al Hamar, den Don Johann zum Könige von Granada ernannte, an der Gränze, mit einem ansehnlichen

Corpo.

---

*) Mariana sagt, daß man in Spanien diese Schlacht insgemein la Batalla de Higueras (Feigenschlacht) nenne, weil sie in einer Ebene vorfiel, wo viele Feigenbäume gestanden. Nach dem Ferreras B. 6, S. 431, oder vielmehr nach dem Berichte des Perez de Guzman, der bey der Schlacht gegenwärtig gewesen, sind mehr als dreyßig tausend Muhammedaner erleget worden. M.

Corpo. Beede Feldherren hatten Befehl, diesen Jusef, von dem bereits oben Meldung geschehen, der eine starke Partey in der Stadt hatte, wieder auf den Thron zu setzen.

Des rauhen Winters ungeachtet, setzten die Christen den Krieg fort, und nahmen den Mauren Lora, Archidona, Ronda, und Cambil weg. Die Stadt Loja ergab sich freywillig; aber das Schloß mußte belagert werden. Die Mauren, so sich hineinwarfen, schienen entschlossen zu seyn, sich aufs äußerste zu vertheidigen. Jusef Ebn Siradsch, Feldherr der Truppen Mehemeds al Azari, der einen so wichtigen Platz retten wollte, lieferte den Christen ein Treffen, wurde aber geschlagen, wobey er selbst ums Leben kam.

Unterdessen da das Königreich Granada allem Ungemache des Krieges ausgesetzt war, sah es in der Hauptstadt eben so verwirrt aus. Die Einwohner schrieben alles Unglück der ihnen verhaßten Regierung des Azari zu, und waren dem Jusef Alhamar zugethan. Die Niederlage des Ebn Siradsch und die Annäherung der Christen machte der Partey Jusefs noch größern Muth. Azari, der sich von jedermann verlassen sah, überließ seinem Nebenbuhler den Thron, und begab sich nach Malaga. (1431 H. 835) Jusef Alhamar ward

im

im Triumphe in Granada eingeholet, *) und jedermann suchte seine Freude über diese erwünschte Veränderung zu bezeigen: bey vielen war sie auch aufrichtig. Diejenigen aber, so ihrem alten Regenten anhiengen, hiengen den Mantel nach dem Winde, und waren in ihrer Freude desto übermäßiger, je mehr sie Ursache hatten, sich zu verstellen.

Die erste Sorgfalt des neuen Königes war auf die Bezeigung seiner Dankbarkeit gegen den König von Castilien gerichtet. Er erklärte sich für seinen Vasallen, unterschrieb den Tribut, der jährlich an die Krone von Castilien entrichtet werden sollte, und schenkte zwölf hundert Christensklaven die Freyheit.

Das Volk hoffte nunmehr des süßen Friedens wieder zu genießen, als der Tod Jusefs IV Alhamar auf einmal alles veränderte. Dieser Fürst, der schon sehr bey Jahren war, starb im Junius 1432, (H. 835) nach einer kaum sechsmonatlichen Regierung. Die Granader, bey welchen die Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit zur Mode geworden, riefen Mehemed al Azari einstimmig zurück, den sie vor einigen Monaten verjagt hatten,

*) Mariana sagt, am ersten Jänner des Jahres 1432. Don Ferreras, 6ter Band, S. 436. M.

ten, und setzten ihn auf den Thron. Don Johann II erneuerte den unter Jusef al Hamar geschlossenen Stillestand mit ihm.

Allein dieser war von sehr kurzer Dauer, und das Kriegsfeuer brach aufs neue aus. (1434 H. 838) Don Rodrigo Manrique überrumpelte Huescar, und schlug ein Corpo Truppen, so diesen Ort entsetzen wollten, in die Flucht. Die Araber rächeten dessen Verlust durch die Niederlage Don Gutierre von Sotomajor, Großmeisters von Alcantara, der den Anschlag gefasset hatte, sich mit zwölf hundert Mann Archidona zu bemächtigen. Die Mauren, so davon Nachricht hatten, legten sich in die engen Wege, durch welche die Christen marschirten, und erlegten fast alle. Der Großmeister selbst entkam mit genauer Noth nebst hundert Mann. Ein andrer spanischer General hätte bey nahe das nämliche Schicksal gehabt. Er lag vor Huelma, als er vernahm, daß die Ungläubigen in größrer Anzahl anrückten, ihm ein Treffen zu liefern. Er hob daher eilig die Belagerung auf, nachdem aber der Bischof von Jaen nach etlichen Tagen mit einer guten Mannschaft zu ihm stieß, verwüstete er die Gegend von Guadix, und verbrannte alle Kornfelder. Die Einwohner von Granada, welche alle Hofnung der baldigen Aernte vereitelt sahen, fielen aus ihrer Stadt heraus,

sich zu rächen, und griffen die Spanier an, welche aber standhaft fochten, und sie in die Flucht jagten. Don Perea, einer der vornehmsten Officiere der christlichen Truppen, machte sich dabey durch eine tapfre That berühmt. Sein Pferd blieb unter ihm, und er selbst war durch einen Lanzenstoß am Schenkel verwundet; dennoch focht er noch lange zu Fuße, und hielt die Anfälle der Feinde aus. Einige Jahre nachher war eben dieser Don Perea nicht so glücklich. (1438 S. 842) Er drang mit vierzehn hundert Reutern tief ins Land der Ungläubigen ein, als er auf ein dem seinigen weit überlegenes Corpo Araber stieß. Er zog einen rühmlichen Tod der Flucht vor, und stritt so lange er noch Athem holte. Seine Soldaten folgten seinem Beyspiele, und wurden alle niedergehauen, weil sie sich nicht ergeben wollten. Dieser Sieg kam aber den Mauren theuer genug zu stehen. Sie verloren ihren General und sehr viele ihrer Leute.

Die Unruhen in Castilien verhinderten die Christen, diese Niederlage einzubringen. Sie kehrten vielmehr selbst die Waffen wider einander, und die durch so schwere Kriege ermüdeten Mauren hatten Zeit, sich wieder zu erholen. Jedoch gereichte ihnen ihre Ruhe zum Schaden. Denn es entspannen sich viele Factionen. Mehemed Azari wurde abermals des Thrones und der Freyheit be-

beraubet. Dieser Fürst hatte zween Neffen, Mehemed und Jsmael. Dieser letztre gieng in die Dienste des Königes von Castilien, weil er entweder die Grausamkeiten seines Oheimes fürchtete, oder vielmehr, weil er sich durch die Freundschaft der Christen einen Weg züm Throne zu bahnen suchte. Mehemed, mit dem Beynamen al Aksa, (der hinkende) richtete in Almeria eine Empörung an, und bemächtigte sich dieser Stadt. Von da zog er vor Granada, machte sich Meister des Schlosses Alhambra, und nahm seinen Oheim gefangen, der in diese Festung geflohen war. Er ließ denselben mit Ketten belegen, und sich zum Könige ausrufen. (1445 H. 849) Andilbar, der Statthalter von Granada, flüchtete sich in dieses Schloß mit allen seinen Anhängern und Angehörigen, in der Absicht, die Ketten Mehemeds al Azari zu zerbrechen, und ihn wieder auf den Thron zu setzen, so bald sich dazu die Gelegenheit eräugen würde. Jsmael, der am Hofe Don Johanns II war, hatte auch einen Anhang in Granada, und seine Partey lud ihn ein, sich an ihre Spitze zu stellen. Er machte sich Meister von einigen festen Plätzen dieses Königreiches, und vermehrte die Unruhen, so diesen Staat verwirrten. (1446 H. 850)

Mehe-

Mehemed al Aksa war sehr wider den König von Castilien aufgebracht, bey welchem sich Ismael, sein Bruder und Mitwerber, aufhielt. Er wurde noch mehr durch Don Alfonso V, König von Aragonien, dazu angereizet, der ein Feind Don Johanns war, und brach in Andalusien ein, wo er Benamaurel und Benzulema eroberte. (1446 H. 850) Im folgenden Jahre machte er sich Meister von Huescar, Arenas, Velez el Rubio, und Velez el Blanco. (1447 H. 851) Die Castilianer waren durch so viele einheimische Unruhen zerrüttet, daß sie sich den Mauren nicht widersetzen konnten. Diese wurden dadurch so übermüthig, daß sie im J. C. 1452 (H. 856) einen zweyten Einfall in Andalusien thaten. Sie zogen aber diesesmal den kürzern, und die Spanier fielen nun in ihr Land ein, und führten über vierzig tausend Stücke Vieh hinweg.

Die innerlichen Unruhen dauerten noch immer in Granada fort. Endlich gewann Ismael Ebn Othman über seinen Bruder die Oberhand, und der unglückliche Mehemed sah sich gezwungen, den Thron zu verlassen. (1453, H. 857)

Der neue König, der seine Erhöhung dem Könige von Castilien mit zu verdanken hatte, vergaß diesen wichtigen Dienst gar bald; oder es geschah viel=

vielmehr aus Furcht vor seinen Unterthanen, daß er eben so heftig ein Feind der Christen war, als seine Vorfahren.

Im folgenden Jahre (1454 H. 859) gieng Don Johann II mit Tode ab, und Don Heinrich IV, sein Sohn, folgte ihm in der Regierung von Castilien. Dieser Fürst brachte eine Armee von vierzehn tausend Reutern, und funfzig tausend Mann zu Fuß zusammen. Da er gesonnen war, die Mauren durch Hungersnoth zu bezwingen, begnügte er sich mit Verwüstung ihres Gebiethes, und mit Abbrennen ihrer Aernte. (1455 H. 861) Er drang bis an die Mauern von Granada, und die Einwohner dieser Hauptstadt mußten ihre Felder in Flammen sehen, ohne es wagen zu dürfen, ihm eine Schlacht zu liefern.

Im J. 1456 (H. 862) übte Don Heinrich diese Feindseligkeiten abermals aus. Die christlichen Soldaten sahen dieses mit einer Art von Verachtung an, und wünschten, daß der König die Mauren förmlich angreifen möchte. Einige Regimenter, so von der spanischen Armee beordert wurden, das Land zu plündern, ließen sich durch ihre Hitze verleiten, ihren erhaltenen Befehlen zuwider, sich in ein Treffen mit einem großen Corpo Araber einzulassen. Ihre Verwegenheit kam ih-

nen theuer zu stehen, und sie wurden fast alle in Stücken gehauen. Der König Heinrich rächte sich deswegen an der Stadt Mena, und ließ alle Einwohner ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes über die Klinge springen. Hierauf setzte er seine Verwüstungen fort, und legte Bäume, Aernte, und alles, was ihm vorkam, in die Asche.

Die durch eine grausame Hungersnoth bedroheten Mauren bathen sehr um einen Stillestand, der ihnen auch mit der Bedingung bewilliget ward, daß sie jährlich zwölf tausend Ducaten als einen Tribut bezahlen, und über dieses sechs hundert Christen in Freyheit setzen sollten. Das sonderbarste bey diesem Tractate war, daß der Theil von Granada, der an Jaen gränzet, nicht mit in dem Stillestande begriffen ward. Don Heinrich ließ auch wirklich den Grafen von Castaneda mit Truppen von dem Königreiche Jaen aus die Mauren angreifen, der aber das Unglück hatte, in einen Hinterhalt zu gerathen, auf das Haupt geschlagen, und gefangen genommen zu werden. Dieses verursachte, daß der Stillestand allgemein erkläret wurde. (1457 S. 862)

Drey Jahre verflosen ohne alle Feindseligkeiten, und der Stillestand wurde von beeden Theilen pünktlich gehalten. (1460 S. 865) Ismael, König

nig von Granada, hatte zween Söhne von einem feurigen Naturel. Abul Hassan, der älteste, fiel des Stillestandes ungeachtet, in Andalusien ein, und verheerte diese Provinz. Er kehrete mit Beute beladen zurück, und die Hälfte seiner Truppen waren schon bereits über einen Fluß gegangen, als Don Rodrigo Ponce de Leon, Sohn des Statthalters von Arcobriga, an der Spitze einiger Regimenter, so er in der Eile zusammen brachte, diese ihm an der Anzahl überlegene Feinde mit großer Tapferkeit angriff, sie in die Flucht schlug, und ihnen den Raub wieder abjagte. Nun giengen die Feindseligkeiten so fort. Zwey Jahre hernach (1462 H. 867) nahm Don Juan de Guzman, Graf von Niebla, den Mauren Gibraltar weg, und der Marquis von Villena eroberte Archidona.*)

Ismael, König von Granada, starb im J. C. 1465 (H. 870) zu Almeria. Die drey letztern Jahre seiner Regierung waren ziemlich ruhig. Ihm folgte sein ältester Sohn Abul Hassan. Dieser neue Soltan war ein geschworner Feind der Christen, und sie hatten alles von den Unternehmungen eines Fürsten zu befürchten, der schon in seinem



---

*) Von den innerlichen Unruhen in Granada im Jahr 1462, handelt Don Ferreras, im 7ten Bande, S. 140 u. f. M.

Privatstande ohne den Befehl seines Vaters den Stillestand brach. Er würde sich ganz gewiß der damaligen castilianischen Unruhen bedienet haben, wenn es in seinen eigenen Staaten ruhig gewesen wäre. Aber zum Glücke für die Christen, empörete sich der Statthalter von Malaga wider ihn, und es erfolgte ein bürgerlicher Krieg daraus. Dieser Rebelle bath Heinrich um Hülfe, der auch diese einheimischen Unruhen gerne begünstigte, und ihm versprach, mit aller Macht beyzustehen. Dadurch wurde der Haß des Königes von Granada gegen die Christen noch ärger; er verheerte Andalusien an vielen Orten. Jedoch hinderte ihn die Tapferkeit der spanischen Truppen an den Gränzen, nebst der Empörung des Statthalters von Malaga, daß er sich die Schwäche der Regierung Don Heinrichs, und die bey dessen Absterben erfolgten Unruhen, nicht zu Nutzen machen konnte. (1474 H. 879) Ja er schloß so gar mit der Königinn Donna Isabella, Heinrichs Schwester, die ihm auf dem Throne von Castilien nachfolgte, einen Stillestand, damit er die Rebellen zu paaren treiben könnte.

Diese Fürstinn hatte sich mit Don Ferdinand, König von Aragonien, vermählet. Diese Verbindung war für die Christen, wegen Vereinigung der Königreiche Aragonien und Castilien,

lien, (denn Ferdinand wurde zugleich mit seiner Gemahlinn als König von Castilien ausgerufen) sehr schmeichelhaft, da beyde Reiche nunmehr unter einem Herrn standen. Hingegen war sie den Arabern zum Schrecken, deren Reich blos durch die Spaltungen und einheimischen Kriege in Spanien bisher dauerte. Der Ehrgeiz, die Tapferkeit, und Kriegeserfahrenheit Don Ferdinands V waren für sie eine gefährliche Aussicht. Und wirklich faßte dieser Fürst den tapfern Vorsatz, sich die Araber zu unterwerfen, welches zwar die vorigen Könige öfters versuchten, aber niemals ausführen konnten.

Sie gaben ihm auch bald Gelegenheit, da sie den Stillestand brachen, und Zahara wegnahmen. (1481 H. 886) Die Besatzung dieser Stadt war äuserst schwach, und die Einwohner unbesorgt, weil sie sich auf den geschlossenen Stillestand verließen. Abul Hassan wußte dieses, und beschloß, diesen Ort zu überrumpeln. Er machte sich insgeheim auf, und kam unter die Mauern der Stadt, ohne bemerkt zu werden. Die Dunkelheit der Nacht, Wind, und Regen begünstigten seine Unternehmung. Die Mauren brachen ein Thor ein, und erfülleten in einem Augenblicke alles mit Morden, Rauben und Plündern. Die Christen, so einigen Widerstand thun wollten, mußten über die

Klinge springen, die andern wurden in Ketten geleget, und Abul Hassan kehrte, nachdem er eine starke Besatzung zurücke gelassen, wieder nach Granada.

Dieser erste gute Erfolg machte die Mauren kühner. Sie hofften Castellar und Olmera eben so einnehmen zu können. Aber die Einwohner waren, durch das Schicksal von Zahara gewarnet, auf ihrer Hut, und trieben den Feind mit Verlust ab. (1482 H. 887)

Inzwischen rüsteten sich Ferdinand V und Isabella zum Kriege. Sie ließen in allen Provinzen Truppen anwerben, und Waffen nebst Lebensmitteln anschaffen. Ferdinand beschloß feste, das Schwert nicht eher einzustecken, als biß er Meister von Granada seyn würde. In Erwartung, bis er selbst an der Spitze des ganzen Heeres aufbrechen könne, schickte er dem Statthalter von Sevilien Befehl zu, das Gebiethe der Feinde zu verwüsten, und bey Gelegenheit denselben eine Schlappe anzuhängen. Dieser stieß zu den Marquis von Cadix Don Rodrigo Ponce. Ihre Truppen bestanden aus vier tausend Fußgängern, und zwey tausend fünf hundert Pferden.

Beede Feldherren faßten den Entschluß, Alhama, einen festen Ort sieben Stunden von Granada, zu überfallen, den die Mauren den Wall von Granada nannten. *) Diese Stadt war wegen der prächtigen Bäder berühmt, welche die maurischen Könige daselbst bauen lassen. Sie pflegten auch öfters sich daselbst zu ergötzen. Die Spanier bedienten sich der Dunkelheit der Nacht, und kamen unvermerkt durch Umwege an die Stadtmauern. Dreyhundert der beherztesten stiegen auf Leitern hinauf, tödteten die schlafenden Schildwachen, und öffneten den übrigen Truppen die Thore. Als die Einwohner bey Anbruche des Tages die Christen Herren von der Festung sahen, suchten sie solche an Eroberung der Stadt zu hindern, und griffen zu den Waffen. Die Gefahr war dringend, in der die Spanier schwebeten. Denn sie waren verloren, wenn sie sich nicht Meister von dem Orte machten, und den Granadern Zeit liesen, demselben zu Hülfe zu kommen. Aber eben diese grosse Gefahr feuerte den Muth der Christen noch mehr an. Sie stürmten zugleich auf die Feinde ein; einige kletterten auf einen Theil der umgestürzten Mauern der Festung, und unterdessen da die Einwohner sie zurück zu treiben bemühet waren, drangen



*) Ferreras, 7ter Band, S. 593. M.

gen die andern durch die Oeffnung in die Stadt ein. Die Einwohner verkauften nunmehr als Verzweifelte ihr Leben theuer; sie verrammelten die Strassen, und ließen von den Häusern Bretter, Steine, Balken, siedendes Oel rc. auf die Feinde regnen. Endlich musten die Mauren doch der Tapferkeit der Christen weichen, und Alhama wurde mit stürmender Hand eingenommen. In der ersten Wuth hieben die Spanier sehr viele Bürger nieder, die sich in die große Moschee geflüchtet hatten. Die übrigen wurden in Fesseln geleget. (1482 H. 887, am 27sten Februar.)

Dieses waren die Vorspiele dieses langen und höchst blutigen Krieges, der endlich den Untergang der mehr denn siebenhundertjährigen Herrschafft der Araber in Spanien nach sich zog.

Das Schrecken der Granader über die Nachricht von Eroberung Alhama ist schwer zu beschreiben. Diese Stadt war die Vormauer der Residenz. Sie ergriffen sogleich die Waffen, Alhama wieder zu erobern, ehe die Christen Zeit hätten, es zu befestigen, und es zogen fünf tausend Reuter, und funfzig tausend Mann zu Fuß aus Granada. Die Christen zu Alhama ließen dieses Ferdinanden, und den Feldherren an den Gränzen wissen, ihnen schleunigen Beystand zu leisten,

und

und machten Anstalten zu einer Vertheidigung. Man besserte Tag und Nacht die Mauern aus, und versah schwache Oerter derselben mit neuen Befestungen.

Unterdessen zeigten sich die Granader vor der Stadt; die tapfersten derselben wollten die Mauern ersteigen. Die Belagerten trieben sie muthig ab, und überhäuften sie mit Pfeilen, Pech, siedendem Oele, und Steinen. Man focht lange Zeit mit größter Wuth am Ufer eines Flusses, der die Stadt mit Wasser versah. Die Feinde versuchten es, denselben abzuleiten, weil Alhama sonst weder Cisternen noch Quellen hatte. Endlich gelung es ihnen, des hefftigsten Widerstandes der Belagerten ungeachtet: es kostete aber auch den Mauren ihre besten Soldaten.

Die Einwohner von Cordua eilten vier tausend Mann stark herbey, Alhama zu entsetzen. Sie konnten aber nicht durch das Gebirge hindurch kommen, weil die Feinde alle Pässe besetzt hatten. Die Stadt stand durch Wassermangel bereits auf dem Sprunge, sich den Mauren zu ergeben, als Heinrich Guzman, Herzog von Sidonia, mit fünf tausend Reutern, und vierzig tausend Mann Fußvolke anrückte. Die Mauren wollten lieber die Belagerung aufheben, als sich einer Niederla-

ge aussetzen. Nachdem der Herzog die Besatzung verstärket, und den Ort mit allen Arten von Vorrathe versehen lassen, zog er wieder ab. Die Ungläubigen belagerten hierauf Alhama noch einmal, und hätten es beynahe überrumpelt. Da der obere Theil dieser Stadt auf einem steilen Berge lag, der mit Felsen angefüllt war, so bewachten die Christen denselben nicht, weil sie nichts auf dieser Seite befürchteten. Die Granader stiegen unbemerkt auf den Berg, drangen in die Stadt, und hieben alles nieder, was ihnen vorkam. Diejenigen, so ihrer Wuth entgiengen, machten in der Stadt Lärmen. Die Spanier entschloßen sich einmüthig, in Vertheidigung des Orts zu sterben, und fielen auf die Feinde, deren sie viele tödteten oder von den Mauern herabstürzten. Die übrigen jagten sie in die Flucht. Als die Araber den schlechten Erfolg ihrer Kriegeslist ersahen, belagerten sie Alhama ordentlich. Don Ferdinand war indessen darauf bedacht, diese Stadt, so mitten im Königreiche Granada lag, und schwer zu behalten war, zu räumen. Die Königinn Isabella war andrer Meinung, und behauptete, daß man Alhama bis aufs äuserste vertheidigen müsse. Man beschloß zu gleicher Zeit Loja zu belagern, eine Festung, welche nicht weit von Alhama entfernet lag, und dadurch ihr zur Vormauer dienen konnte.

Don

Don Ferdinand, der sich auf die Tapferkeit, und nicht auf die Anzahl seiner Truppen verließ, setzte sich mit fünf tausend Reutern und acht tausend Mann zu Fuß auf den Marsch. Die Mauren hoben bey seiner Annäherung die Belagerung auf. Nachdem dieser Fürst die Besatzung verstärket hatte, verheerete er die Ebene von Granada mit Feuer und Schwert, und kam mit Beute beladen nach Cordua zurück. Bald hernach gieng er aufs neue zu Felde, und belagerte Loja. Diese Stadt liegt in einem Thale am Ufer des Flusses Xenil, der an ihren Wällen vorbeyfließt. Sie war sehr gut befestiget, aber ihre größte Stärke bestand in ihrem geschickten Gouverneur Ali Attar, dem größten General, den damals die Araber aufweisen konnten. Er lag mit drey tausend auserlesenen Truppen seiner Nation darinnen.

Der König von Castilien schlug sein Lager auf der andern Seite des Flusses auf, wo er sehr tief war. Die Feinde hatten sich der einzigen Brücke, so über diesen Fluß gieng, bemächtiget, und Don Ferdinand fand sie so verschanzet, daß er es nicht wagen wollte, sie davon zu vertreiben. Hingegen suchte er einen Berg zu besetzen, von da er die Stadt bestreichen konnte, und schickte einen Theil seiner Armee dahin. Ali Attar merkte sein Vorhaben. Er theilte die Besatzung in zween Haufen.

sen. Der eine griff die Christen auf dem Berge so hefftig an, daß sie in Unordnung geriethen. Die Spanier, so im Lager zurück geblieben waren, eilten zu ihrer Unterstützung herbey, und Ali Attar machte sich fast ohne Schwertstreich mit dem andern Haufen Meister vom Lager. Es war den Christen nicht möglich, die Mauren daraus zu vertreiben. Sie versuchten es zwar; allein der siegende Feind legte ihnen solche Hindernisse in Weg, daß sie die Flucht ergreifen mußten.

Dieser Sieg belebte die Hoffnung der Ungläubigen aufs neue wieder, und sie belagerten Alhama noch einmal. Ferdinand, der befürchten mußte, diese Stadt möchte endlich dem Feinde zu Theil werden, legte mehr Truppen hinein. Er vertraute die Vertheidigung dem Bischofe von Jaen Ludwig Osorio an, und verheerete, eine geschickte Diversion zu machen, die Ebene von Granada aufs neue. (1482 S. 887)

Währender Zeit, da die Spanier die Gegenden dieser Hauptstadt mit Feuer und Schwert verwüsteten, entzündete sich in derselben ein bürgerlicher Krieg, der in die hefftigsten Flammen ausbrach, und das Elend der unglücklichen Einwohner vollends aufs höchste brachte. Die Granadek ertrugen schon seit geraumer Zeit das Joch

Abul

Abul Hassans mit Widerwillen. Seine Grausamkeiten, sein Geiz und seine Tyranney machten ihm die Herzen seiner Unterthanen abgeneigt. Sie betrachteten ihn, als den Urheber aller Unglücksfälle, so sie betrafen, weil er thörichter Weise den geschlossenen Stillestand gebrochen, und sich dadurch einen verderblichen Krieg auf den Hals gezogen hatte. Man klagte und murrete wider ihn, und die Gemüther waren in einer solchen Gährung, welche gemeiniglich vor Empörungen hergehet, als dieselbe durch die Eifersucht eines Frauenzimmers wirklich ausbrach, und allgemein wurde. Sie war vom königlichen Geblüthe aus Granada, und Abul Hassans Gemahlinn; aber dieser unbeständige Fürst verließ sie wegen einer griechischen Sklavinn, gegen welche er die hefftigste Neigung faßte. *) Die Soltaninn befürchtete, ihr Gemahl möchte vielleicht die von ihr gebohrnen Prinzen umbringen lassen, damit er denen, so er mit der Griechinn zeugen würde, den Thron hinterlassen könne. Sie rettete ihre Söhne, und ließ sie aus einem Fenster des Thurmes von Comares mit einem aus den Schleyern und Kopfzeugen ihres Frauen-

*) Sie war eine Renegatin, und hieß Zoraja. Ferreras sagt, daß die Soltaninn nur den ältesten ihrer Söhne gerettet habe, der nach Guadix geführet worden. 7ter Band, S. 605. M.

Frauenzimmers gemachten Stricke herab. Hierauf überredete sie die Mauren, die Vertheidigung ihrer Söhne zu übernehmen. In einem Augenblicke wurde die Stadt mit Verwirrung und Unruhe angefüllet. Die Aufrührigsten versammleten sich, und setzten Abu Abdallah, den ältern Sohn der Soltaninn, auf den Thron. Als sich Abul Hassan von jedermann verlassen, und sein Leben selbst in Gefahr sah, floh er nach Malaga, und bath seinen Bruder Abu Abdallah um Beystand, dem man den Beynamen al Zagal (der muthige) gab, um ihn von seinem Neffen zu unterscheiden. Malaga, Basta, und viele andre Städte blieben Abul Hassan getreu. Der übrige Theil des Reiches ergriff die Partey des neuen Soltans. Beyde Parteyen bekriegten einander hefftig; jedoch rief keine, ihrer Erbitterung ungeachtet, den König von Castilien um Beystand an. Sie setzten vielmehr ihren besondern Streit auf die Seite, und vereinigten sich, so bald man wider die Spanier streiten mußte: so stark war ihr Haß gegen die Christen. Sie streiften in die Gränzen derselben, und nahmen Cagnete weg, so ihnen aber vom Marquis von Cadiz im folgenden Jahre (1483 H. 888) wieder entrissen ward.

Dieser

Dieser Herr faßte durch diesen Fortgang angetrieben, den Entschluß, das Königreich Granada mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Er theilte denselben dem Großmeister von St. Jakob mit, der auch mit seinen Truppen ihn verstärkte. Don Johann de Sylva, Statthalter von Sevilien, wagte zu gleicher Zeit einen Versuch auf Zahara, da ihm aber derselbe mißlung, vereinigte er sich mit dem Großmeister, und dem Marquis von Cadiz. Die christliche Armee fiel in dreyen Colonnen in die Ebene von Malaga durch das Gebirge ein, und verheerte alles. Ja einige Reuter waren so kühn, sich vor den Stadmauern sehen zu lassen. Die Einwohner, so von ihren Thürmen die Gegend in Feuer und Flammen erblickten, fielen auf die Christen heraus. Diese waren durch einen zweentägigen Marsch ermüdet, und mit Beute beladen. Sie suchten den Mauren auszuweichen, und zogen sich in ein Thal zurück, welches ein Fluß theilte; allein die Araber verfolgten sie, und richteten ein grausames Blutbad unter ihnen an. Der Großmeister von St. Jakob hielt an seine Soldaten folgende Anrede: „ Warum lassen wir uns wie Opferthiere abschlachten? Lasset uns mit dem Degen „ in der Faust einen Weg durch die Feinde bahnen, oder doch wenigstens nicht ungerochen sterben. „ Als er dieses sagte, bemühete er sich,

die

die Höhe des Berges zu erreichen. Seine Truppen, durch sein Beyspiel, angereizet, folgten ihm herzhaft nach, und warfen alle über den Haufen, die sie hindern wollten. Da sie die Anhöhe erreichten, fieng sich das Treffen mit neuer Wuth an. Der Großmeister hatte endlich das Glück vermittelst guter Wegweiser, durch Umwege mit einigen seiner Truppen zu entkommen. Die übrigen wurden niedergehauen, oder zu Sklaven gemacht. Das Corpo des Statthalters von Sevilien hatte am meisten gelitten. Von zwey tausend siebenhundert Mann, woraus es bestand, bleiben acht hundert auf der Wahlstatt, und sechszehn hundert wurden in Ketten gelegt. Diese Tagfahrt war für Abu Abdallah al Zagal, Statthalter von Malaga, und Bruder des Soltans Abul Hassan glücklich. Er führte die Mauren an, und trug durch seine Tapferkeit und Geschicklichkeit vieles zum erhaltenen Siege bey.

Indessen dauerte der innerliche Krieg zwischen Vater und Sohne noch immer hefftig fort; ja es kam zwischen beyden Parteyen zu einem blutigen Treffen, worinn der junge Soltan den kürzern zog. Diese beeden Mitbuhler um den Thron kamen blos in dem unversöhnlichen Hasse gegen die Christen mit einander überein, und machten von Zeit zu Zeit einen Waffenstillstand, wenn es gegen die Christen

sten gieng. Sie bemüheten sich um die Wette, einen wichtigen Sieg über die Spanier zu erhalten, um sich dadurch in der Gunst der Mauren zu befestigen.

Der letztre Vortheil, den Abdallah Zagal über die Christen erhalten, war dennoch dem jungen Soltan, ungeachtet seines Hasses gegen die Christen, nicht recht. Er suchte sich gleichfalls durch eine berühmte That hervor zu thun, und sich Meister von Lucena, einer großen und volkreichen, aber schlecht befestigten Stadt zu machen. Diego von Cordua machte dem ungeachtet Anstalten zu einer tapfern Vertheidigung. Er ließ alle Greisen, Weibsleute und Kinder nach dem obern Theile der Stadt bringen, und befestigte in Eile die untere Stadt, weil er daselbst den Angriff der Araber vermuthete. Zu gleicher Zeit sendete er Bothen an den Grafen von Cabra, ihm zu Hülfe zu kommen. Die arabischen Geschichtschreiber erzählen, daß der König von Granada, indem er durch das Thor von Elvira aus der Stadt zog, mit der Spitze seiner Standarte oben an das Thor stieß, und sie abbrach, welches von den abergläubigen Muhammedanern als ein übles Zeichen angesehen wurde. Ein Fuchs, der vor der Stadt mitten durch die Armee durchlief, und entwischte, ohne daß man ihm den geringsten Schaden zufügen konnte,

te, bestärkte sie in ihrem Vorurtheile, so daß viele der vornehmsten Officiers zurück gehen wollten, und dem Soltan vorstellten, daß ihm diese Unternehmung unglücklich ausschlagen werde. Allein dieser ließ sich dadurch nicht abhalten, und glaubte bereits den Sieg in Händen zu haben. Er belagerte Lucena, und fand daselbst unvermutheten Widerstand. Währender Belagerung ließ er die Gegend dieser Stadt verwüsten. Unter den Arabern befand sich ein Kriegsbedienter Ahmed Ebn Siradsch, der ein Freund von Diego von Cordua war. Dieser verstellte sich, und rieth demselben, es nicht auf einen Generalsturm ankommen zu lassen, und sich vielmehr auf gute Bedingungen zu ergeben. Der Statthalter bezahlte ihn mit gleicher List. Er stellte sich an, als ob er ihm Beyfall gebe, und zog unter verschiedenem Vorwande die Unterredung in die Länge, um die Ankunft des Grafen von Cabra zu erwarten. Der christliche General war auch wirklich im Anzuge, und die Mauren hoben eilig die Belagerung auf.

Don Diego, der die Ursache ihres Rückzuges vermuthete, zog mit der Besatzung heraus, und beunruhigte sie auf dem Marsche, damit der Graf Zeit gewinnen möchte, sie anzugreifen. Endlich ließ sich die spanische Armee sehen. Die maurischen Fußvölker nahmen voll Schrecken die

Flucht, und glaubten nicht eher in Sicherheit zu seyn, als bis sie über einen Strom gesetzt hatten, der sechs Stunden von Lucena lag. Die Reuterey zeigte eben so viel Feigheit, und würde auch davon geflohen seyn, wenn sie sich nicht geschämet hätte, ihren König im Stiche zu lassen. Sie hielte also eine Zeit lang Stande, da sie aber von ferne Alfonso von Aguilar mit fünf tausend Reutern heran kommen sahen, und noch mehrere Truppen vermutheten, nahmen sie die Flucht. Der unglückliche Abu Abdallah, der sich verlassen fand, stieg vom Pferde ab, und suchte sich in dem Gesträuche längst dem Strome zu verbergen; da er aber von zween Fußgängern verfolget wurde, gab er sich endlich gefangen. *) Man führte ihn nach Lucena, und setzte den Flüchtigen bis in die Nacht nach, deren sehr viele erleget wurden. Die Mauren verloren über fünf tausend Mann an Toden und Gefangenen. Attar, dieser berühmte arabische Feldherr, der über neunzig Jahre alt war, büßte sein Leben in diesem Treffen ein. Er hatte von der Pike auf gedienet, ehe er zu der Stelle ei-

 nes

*) Ferreras, 7ter Band, S. 619. Er wehrte sich anfänglich sehr tapfer mit dem Säbel; da ihm aber einige Streiche mit der Pike versetzet wurden, ergab er sich den beeden Soldaten, die ihn nicht kannten. M.

nes Feldherrn gelangte, und seine Wissenschaft in des Kriegskunst war ganz ausnehmend.

Die Bestürzung der Mauren über den Verlust dieser Schlacht war sehr groß. Sie verloren dabey den besten General, und ihre tapfersten Leute, ja sogar ihren König, den sie in der Gefangenschaft der Christen sahen. Dieses letztre Unglück schlug sie am meisten nieder, weil es sich bisher noch nie seit ihres Reiches in Spanien eräugete, und sie vermutheten nunmehr dessen Endschaft. Indessen setzten sie Abul Hassan wieder auf den Thron, aber nicht mit allgemeinem Beyfalle. Das Volk hatte seine Grausamkeit noch nicht vergessen, und sein gefangener Sohn hatte noch viele Freunde in Granada.

Ferdinand machte sich der Verwirrung der Mauren zu Nutzen, und fiel mit zwölf tausend Reutern, und vierzig tausend Mann Fußvolks in ihr Land ein. Tachiara eine kleine Stadt bey Granada wurde mit stürmender Hand eingenommen und geschleifet. Hierauf breiteten sich die spanischen Völker, wie ein Strom, über die Ebene von Granada aus, führten die Einwohner hinweg, verbrannten die Dörfer, und hauseten erschröcklich, um den Mauren Furcht und Schrecken einzujagen.

Abul Hassan, der sich auf seinem Throne nicht fest zu seyn glaubte, weil er sich vor der Unbeständigkeit der Granader fürchtete, unterstand sich nicht aus seiner Hauptstadt heraus zu gehen, und sich den Plünderungen der Christen zu widersetzen. Er nahm seine Zuflucht zur Unterhandlung, wie gemeiniglich bey dem schwächern Theile zu geschehen pflegt, dem es aber nicht viel hilft, weil er sich nicht furchtbar machen kann. Die Gesandten des Abul Hassan verlangten ihren Herrn Abu Abdallah wieder, erbothen sich ihn gegen neun der vornehmsten Christen auszutauschen, die sie bey Malaga zu Gefangenen machten, und thaten mehr dergleichen unschickliche Vorschläge. Don Ferdinand gab ihnen zur Antwort, daß der Sieger dem Uberwundenen Gesetze vorzuschreiben habe, und daß die Mauren so lange von ihm keinen Frieden oder Stillestand erhalten sollten, bis sie die Waffen niedergelegt, und seine Gnade angeflehet haben würden.

Er führte sodann seine mit Sieg und Beute beladene Armee wieder nach Cordua. Hier entschloß er sich, Abu Abdallah, dem Sohne Abul Hassans, die Freyheit zu schenken. Seine Absicht war, das Feuer der Uneinigkeit dadurch zu unterhalten, damit sich die Mauren selbst untereinander aufreiben, und desto leichter von ihm be-

zwungen werden möchten. Abu Abdallah kam auf folgende Bedingnisse loß, daß er seinen Sohn nebst zwölf Kindern der vornehmsten Herren seines Hofes als Geiseln zurück lassen, jährlich zwölftausend Goldpistolen an die Krone von Castilien Tribut zahlen, sich für ihren Vasallen erkennen, und endlich innerhalb fünf Jahren vierhundert Christen in Freyheit setzen sollte. *) Nachdem alles dieses unterzeichnet worden, und dieser Fürst die Haltung dieser Punkte beschworen hatte, gieng er nach Almeria, in Hoffnung seiner Partey Muth zu machen, und seinen Vater abzusetzen; allein er hatte durch den getroffenen Vergleich mit dem Könige von Castilien die Mauren gegen sich aufgebracht. Sie betrachteten ihn als einen Verräther, und Feigherzigen, weil er seine Freyheit durch so schimpfliche Bedingungen erhalten hatte.

Zu gleicher Zeit suchten sie sich durch Plünderung der Gränzen an den Christen zu rächen. Sie fielen mit funfzehn hundert Mann zu Pferd, und viertausend zu Fuß, unter der Anführung Bekir, des Statthalters von Malaga, in die Länder der Christen ein; allein sogleich wurden sie von Portocarrero und dem Marquis von Cadiz angegriffen, und erlitten am Flusse Guadalete eine große Nie-

*) Ferreras, 7ter Band, S. 625, 626. M.

Niederlage. Bald hernach machte sich der Marquis von Cadiz auch Meister von Zahara. (1483 S. 888)

Ferdinand belagerte Llora. (1484 S. 889) Diese Stadt, so auf Felsen erbauet war, war mehr durch Natur, als durch Kunst befestiget. Die Einwohner machten anfangs Miene, als wenn sie sich zur Gegenwehr setzen wollten, nachdem aber das schwere Geschütz einen Theil ihrer Mauern umgeworfen, geriethen sie dergestalt darüber in Schrecken, daß sie Don Ferdinanden ihre Thore öffneten. Gleiches Glück hatte dieser Fürst auch vor Settenil. Er suchte Ronda zu überfallen; aber die Wachsamkeit der Einwohner, welche von seiner Annäherung Nachricht bekamen, und die Befestigung dieses Ortes hinderten ihn daran, sich davon Meister zu machen, und die rauhe und nasse Jahrszeit nöthigte ihn, seine Armee wieder nach Sevilien zu führen.

Dieser Prinz beschleunigte mit der lebhaftesten Ungedult sein Vorhaben, die Mauren völlig unter sich zu bringen. Unterdessen, da er sie mit Krieg überzog, bediente er sich auch dabey der feinsten Staatskunst, ihre innerlichen Verwirrungen zu vermehren. In dieser Absicht hatte er dem Soltan Abu Abdallah die Freyheit ertheilet, und versah

ihn von Zeit zu Zeit mit allen Arten von Kriegsbedürfnissen; er ließ so gar bekannt machen, daß diejenigen Städte, so des Abu Abdallah Partey ergreifen würden, nichts von den christlichen Waffen zu befürchten haben, und als Bundesgenossen der Spanier angesehen werden sollten. (1484 S. 889)

Nachdem Don Ferdinand alle diese Maasregeln genommen hatte, gieng er im folgenden Frühlinge zu Felde, und führte seine Armee vor Malaga. (1485 S. 890) Die erschrockenen Einwohner vermutheten ganz gewiß eine Belagerung ihrer Stadt; *) allein der König erschien plötzlich vor Ronda, und schloß diesen Ort mit fünf Haufen rings herum so ein, daß nicht der mindeste Beystand demselben geleistet werden konnte. Zum größten Unglücke für die Mauren war ein großer Theil der Einwohner in Andalusien eingefallen, und diejenigen, so in der Stadt zurück geblieben, waren nicht im Stande die Belagerung auszuhalten, so daß sie nach einigen Tagen capitulirten.

Der

*) Als Don Ferdinand die Lage dieser Stadt in Augenschein nehmen wollte, ließ Mehemed al Zagal ein starkes Corpo Reuterey ausrücken, und nachdem frische spanische Truppen herbey kamen, erfolgte ein hitziges Gefechte, wobey der Verlust auf beyden Seiten gleich war. Ferreras, 8ter Band, S. 41. M

Der Einnehmung dieses wichtigen Ortes folgten noch viele andre nach. Noch nie waren die Mauren so in Schrecken versetzet, und sahen sich ihrem Untergange so nahe. Von ihren beeden Königen war ihnen der eine wegen seines Anhangs an die Christen, verdächtig und durch den oben gemeldeten Vertrag verhaßt. Der andre war blind, von Jahren und Schwachheiten beladen, und folglich untüchtig, sie zu beherrschen. Sie warfen daher ihre Augen auf Abu Abdallah II al Zagal, und bothen ihm den Thron an. Die Tapferkeit, Klugheit und andre Fähigkeiten dieses Fürsten liessen sie hoffen, daß er ihr wankendes Reich erhalten, oder wohl gar wieder in seinen vorigen Glanz setzen könne. Der alte Soltan, sein Bruder, wurde in die Festung Monduchar *) eingesperret, wo er auch bald darauf starb. Vielleicht war es ein Glück für ihn, nicht zu erleben, daß seine Staaten in die Hände der Christen fielen.

Der neue Soltan, den wir künftig durch den Beynamen Zagal von seinem Neffen Abu Abdallah I unterscheiden werden, sah wohl ein, daß er den Christen nicht widerstehen könne, so lange die innerlichen Unruhen unter den Mauren fordauern

 wür-

*) Ferreras sagt, in Salobregna. 8 Band, S. 52. M.

würden. Er erstickte daher die Stimme der Natur, und entschloß sich, aus barbarischer Staatskunst, seinen Neffen, den Soltan Abu Abdallah, der zu gleicher Zeit sein Mitbuhler um den Thron war, umbringen zu lassen. Er legte es heimlich mit den vornehmsten Einwohnern von Almeria ab, ihm diesen Prinzen zu überliefern. Aber Abu Abdallah, der durch einen getreuen Freund davon Nachricht erhielt, floh noch in der Nacht aus Almeria, in welcher sein Oheim einzog, und nahm zu den Christen seine Zuflucht. Nachdem sich Zagal Meister des Schlosses gemacht, eilte er nach dem Zimmer seines Neffen, ihn seinem Ehrgeize aufzuopfern. Da er ihn aber nicht fand, ermordete er voll Wuth über seinen mißlungenen Anschlag den Bruder dieses Fürsten, und führte dessen Mutter gefangen nach Granada. Diese Soltaninn war an dem einheimischen Kriege Ursache, und eben deswegen hatte niemand unter den Arabern Mitleiden mit ihrem Schicksale. Zagal ließ es nicht dabey bewenden. Er befahl alle diejenigen hinzurichten, welche seinem Neffen zugethan waren, und suchte dadurch die Mauren in Schrecken zu setzen, und sich auf dem Throne zu befestigen. (1485 S. 890)

Indessen machte Don Ferdinand Anstalten, ihn davon zu verjagen. Er entschloß sich, so viel Truppen auf die Beine zu bringen, als ihm möglich war, um der Herrschaft der Araber in Spanien den letzten Stoß zu geben. Die Armee bekam Befehl, sich bey Alcala la real zusammen zu ziehen. Der Graf von Cabra, der über den Ruhm vieler Feldherren eifersüchtig war, brannte vor Verlangen, sich gegen die Mauren hervorzuthun. Er bath es sich zur Gnade von Don Ferdinanden aus, daß er ihm erlauben möchte, mit seinem Corpo etwas gegen die Feinde zu unternehmen. Er ließ ihn Moclin belagern. Diese in der Nähe von Granada gelegene Stadt war so wohl durch Natur, als durch Kunst befestiget. Der Graf hoffte, den Soltan, der in der Gegend sein Lager hatte, durch Hülfe der Nacht überfallen zu können. Allein Zagal bekam durch Spionen davon Nachricht, und schickte sich an, ihn selbst zu überrumpeln. Er brach sogleich auf, und versteckte seine Leute in die engen Wege, durch welche die Spanier ziehen mußten. Diese sahen sich plötzlich von allen Seiten anfallen; der hefftige Angriff der Araber brachte sie in Unordnung und endlich zum Weichen, weil sie durch die Lage verhindert wurden, mit Vortheil zu fechten. Fast alles Fußvolk wurde in Stücken gehauen. Der Graf selbst, dem

sein Bruder an der Seite todt blieb, entrann mit genauer Noth nebst etlichen Reutern.

Dieser Verlust hielt Don Ferdinand nicht ab, neue Unternehmungen gegen die Mauren zu veranstalten. Cambil und Albahar sind zwo Festungen, so gegen einander über liegen, und blos durch einen Fluß getrennet werden. Sie waren für die Araber von großer Wichtigkeit, weil sie von dieser Seite zur Vormauer gegen die Stadt Jaen dienten. Der König von Castilien suchte sich Meister davon zu machen, und belagerte diese beeden Plätze. Albahar ließ er von einer Anhöhe beschießen; es eröffnete den Christen bald die Thore, und Cambil that ein gleiches. (1486 S. 891)

Die rauhe Jahrszeit nöthigte Don Ferdinand den Lauf seiner Eroberungen zu hemmen, und seine Truppen ausruhen zu lassen. Unterdessen war Granada allem Uebel der innerlichen Unruhen ausgesetzet. Abu Abdallah, den seine Partey einlud, sich an ihre Spitze zu stellen, kam heimlich nach Granada, und machte sich Meister vom dritten Quartiere dieser Hauptstadt, das Albaisim heißt, und damals als eine Vorstadt betrachtet wurde. Es liegt auf zween Hügeln, und war durch hohe Mauern von den andern Quartieren abgesondert. Als Zagal seinen Nebenbuhler so nahe sah, suchte er

er ihn abzutreiben. Die Einwohner von Albaisim, so Abu Abdallah anhiengen, ergriffen die Waffen ihn zu vertheidigen. Beyde Factionen stritten lange Zeit mit gleicher Hitze. Eine jede Straße wurde ein Kampfsplatz, und Granada wurde von dem Blute seiner eignen Einwohner beflecket, die einander die Hälse brachen.

Die Klügsten unter ihnen, so gar wohl einsahen, daß endlich dieser bürgerliche Krieg den Untergang ihres Staats nach sich ziehen werde, bathen beede Könige aufs flehentlichste, mit ihren Unterthanen Mitleiden zu tragen, und ihre Feindschaft aufzuheben. Zagal ließ sich dadurch bewegen, und wollte das Königreich mit seinem Neffen theilen; *) allein dieser, der nichts als Rache hägte, war unerbittlich, und wollte durchaus keinen Vorschlägen Gehör geben.

Ferdinand

*) Dem Ferreras zu Folge theilten beede Mitwerber das Reich von Granada wirklich unter sich, so daß Abu Abdallah für sich den Morgentheil nebst der Stadt Loja, und Zagal den Abendtheil nebst Granada erhielt, wobey Abu Abdallah aller Verbindung mit Don Ferdinanden entsagte. Nach der Eroberung von Loja wurden sie aufs neue uneinig, und Zagal suchte Abdallah durch Gift aus dem Wege zu räumen, der es aber merkte und sich nach Velez Malaga begab. 8ter Band, S. 67. M.

Ferdinand machte sich die maurischen Spaltungen zu Nutzen, und belagerte Loja. Seine Armee, so aus dreyen Corps bestand, beeiferte sich um die Wette, welches Corpo am ersten in die Stadt eindringen werde. Das Geschütz hatte bereits die Mauern sehr beschädiget, und man hatte alle Anstalten zu einem Sturme gemacht, als die Einwohner sich ergaben. Es wurde ihnen gestattet, sich wohin sie wollten zu begeben, und ihre besten Sachen mit sich zu nehmen. Llora, Zagra, Balnea, Moclin öffneten dem Sieger freywillig die Thore, so bald sich nur Don Ferdinand zeigte, ob schon viele dieser Plätze sehr gut befestiget waren, und eine lange Belagerung hätten ausstehen können. Sodann verheerete er das feindliche Gebieth. Zagal wollte durch ein starkes Corpo Reuterey und Fußvolk den Christen den Uebergang über den Fluß Xenil streitig machen, und griff ihren Nachzug an, der von der Hauptarmee getrennet war; sie würden auch bey nahe zum Weichen gebracht worden seyn, wenn nicht Ferdinand ihnen mit seinen besten Truppen Luft gemacht hätte. Die Mauren flohen davon, und man jagte ihnen bis an einen Olivenwald in der Nachbarschaft von Granada nach. Don Ferdinand legte in alle eroberte Orte gute Besatzung, und kehrte wieder nach Cordua zurück.

In-

Indessen dauerte die Verwirrung noch immer in Granada fort, und beede Könige waren mehr als jemals gegen einander erbittert, ohne von dem Elende ihrer Unterthanen gerühret zu werden, deren Leben sie ihrem Ehrgeize und Privatrache aufopferten. Nachdem Zagal aus Guadix und Basta neue Verstärkungen erhalten, bemühete er sich, den Krieg auf einmal zu endigen, und Albaisim mit Sturm zu erobern. Abu Abdallah, der seinen Untergang vor sich sah, focht nebst seinen tapfersten Soldaten als ein Verzweifelnder, und nöthigte endlich Zagal, sich in Unordnung zurück zu ziehen. Da er aber befürchtete, endlich noch unter zu liegen, weil ihn Zagal noch immer belagert hielt, bath er Don Ferdinand um Beystand, der ihm auch mit Truppen und Kriegsbedürfnissen an Handen gieng, das innerliche Kriegesfeuer zu unterhalten. (1486. H. 892)

Er selbst gieng bald darauf mit einer Armee von zwölf tausend Reutern, und vierzigtausend Mann Fußvölker zu Felde, und belagerte die kleine Stadt Velez, *) so nicht weit von Malaga entfernet lag. (1487 H. 893) Die Einwohner fielen eilig mit solcher Wuth heraus, daß sie ein Corpo Galicier über den Haufen warfen, und ein großes Blutbad anrichte-

ten

*) Sie heißt eigentlich Velez Malaga. M.

ten. So bald aber Don Ferdinand verschiedene Regimenter anrücken ließ, änderte sich der Schauplatz, und die Mauren wurden in die Stadt zurück getrieben, wohin sie die Christen bis an die Vorstädte verfolgten, in die sie auch zugleich mit den Feinden eindrangen, und sich Meister davon machten. Man fieng nun an die Stadt selbst zu beschießen, und sie zu belagern.

Zagal, den die Nachricht davon sehr bestürzt machte, entschloß sich, alles zu wagen, diesen Ort zu entsetzen, dessen Verlust auch Malaga und mehrere Orte nach sich gezogen haben würde. Er schickte Ruswan mit Truppen voraus, und versprach, ihm nach etlichen Tagen selbst zu folgen. Ruswan, der Zagals Ankunft erwartete, wollte sich durch ein kühnes Unternehmen hervor thun. Er rückte in der Nacht bis an die Verschanzungen der Christen, sie zu überrumpeln, und ihre Kanonen zu vernageln. Allein die Wachsamkeit der Spanier vereitelte sein Vorhaben, und er sah sich gezwungen, zurück zu ziehen. Endlich erschien Zagal mit tausend Reutern und zwanzig tausend Mann zu Fuß. Ehe dieser Fürst Granada verließ, legte er eine starke Besatzung in Alhambra, *) und verstärkte

*) Dieses zweyte Quartier von Granada wird von den Nachkommen der alten Mauren noch jetzt so genannt.

stärkte die Truppen, so Albaisim eingeschlossen hielten, aus Furcht, sein Neffe möchte sich in seiner Abwesenheit auf den Thron schwingen.

Da sich Zagal, dessen Armee viel schwächer als die christliche war, blos vertheidigungsweise halten, und wo möglich die Besatzung von Velez verstärken wollte, vergaß er nichts, sein Lager zu befestigen, damit er eine Schlacht vermeiden könne. Er wählte einen steilen Ort, dem man schwer beykommen konnte, und befestigte denselben durch Verschanzungen und Batterien. Der Muth der Christen besiegte aber doch alle diese Hindernisse. Die Verschanzungen wurden überstiegen, das Lager angegriffen, und die Mauren mußten endlich nach langem Widerstande die Flucht ergreifen. Zagal gieng mit dem Ueberreste seiner Truppen nach Granada. Wie groß war nicht sein Erstaunen, oder vielmehr seine Verzweifelung, als er vernahm, daß das Volk Abu Abdallah, seinen Neffen und Nebenbuhler, auf den Thron gesetzet habe! Die Einwohner von Velez, so aufs äußerste gebracht waren, übergaben den Ort, und es wurde ihnen erlaubet, sich nebst ihren Habseligkeiten zu entfernen,

 wo-

(al hamra, das rothe.) Die Spanier nennen es La Sierra del Sol, weil es gegen Aufgang der Sonne liegt. Er wird theils von Nachkommen der alten Mauren, theils von so genannten alten spanischen Christen bewohnt. M.

wohin sie wollten. Bentamis und viele andre Orte folgten dem Beyspiele von Velez nach.

Die Einwohner von Malaga zweifelten nicht an einer Belagerung. Sie sahen auch wirklich bald darauf Don Ferdinand vor ihren Mauern. Ihre Festungswerke, und zahlreiche Besatzung ließen ihnen hoffen, daß den Christen ihr Unternehmen fehl schlagen werde. Sie machten sich fertig zu einer tapfern Vertheidigung, und hielten auch lange Zeit aus. *) Endlich entschied die Hungersnoth das Schicksal dieser Stadt. Nachdem die Einwohner bereits von den schlechtesten Dingen gelebet hatten, sahen sie sich gezwungen, zu capituliren. Ferdinand, der über ihre lange Hartnäckigkeit zornig war, wollte von keinen Bedingnissen hören, und verlangte, daß sich die Stadt auf Willkühr ergeben sollte. Man mußte sich dem Gesetze des Siegers unterwerfen, so hart dasselbe auch war. Don Ferdinand schenkte den Einwohnern das Leben, aber er nahm ihnen Güter und Freyheit. Auf solche Art kam Malaga (am 18ten August, 1487 H. 892) wieder in die Hände der Christen, nachdem es siebenhundert und siebenzig Jahre in dem Besitze der Muhammedaner war.

Der

*) Der König und die Königinn waren in Gefahr, von einem Gefangenen in ihrem Gezelte ermordet zu werden, welches Ferreras im 8ten Bande seiner spanischen Geschichte, S. 79 ausführlich erzählet. M.

Der ganze Abendtheil des Königreiches Granada war bereits erobert. Don Ferdinand griff nun auch den gegen Morgen liegenden an, worinn die Städte Vera, Huescar, Almeria, Baza, und Guadix lagen. Dieser Theil war dem Soltan Zagal getreu verblieben, und wollte nicht dem Beyspiele der Hauptstadt folgen, welche dem Abu Abdallah anhieng. Dieser letztre wurde fast von allen Mauren gehasset, die ihn als einen Verräther ansahen, der ganz dem Willen der Spanier ergeben sey. Die Pest, so seit zweyen Jahren Andalusien verheerte, hatte Don Ferdinanden verhindert, den Krieg so lebhaft fortzusetzen, als er wünschte. Indessen gieng er doch ins Feld, und belagerte Vera, deren Einwohner die Schärfe des Monarchen und das Schicksal von Malaga befürchteten, und sich in den ersten Tagen der Belagerung ergaben. Muxuera, Velen el Blanco, Velez el Ruvio und viele andre Städte folgten diesem Beyspiele.

Zagal, der sich alle Städte entreißen sah, die ihm zugehörten, entschloß sich endlich, den christlichen Waffen Widerstand zu thun. Er zog mit tausend Reutern und zwanzigtausend Fußgängern aus Guadix. Diese Armee würde vielleicht etwas ausgerichtet haben, wenn sie aus guten Truppen bestanden wäre; so aber machten neugeworbene Soldaten den größten Theil derselben aus. Zagal kannte seine Schwäche wohl, daher er sich blos vertheidigend hielt,

und eine Schlacht vermied. Die Christen bekamen dadurch noch größern Muth. Sie verwüsteten die Ebene von Almeria mit Feuer und Schwert mit verschiedenen Corps; das schöne Land von Baza wurde eben so wenig geschonet, und es behielt noch lange Zeit die traurigen Spuren dieser Verheerung. Da diese Felder durch sehr viele Canäle durchschnitten und bewässert werden, überfielen die Mauren die dadurch von einander getrennten Spanier, welche sich mit Plündern beschäftigten, und richteten ein großes Blutbad unter ihnen an. Don Ferdinand, der seine Armee durch Krankheiten und andre Zufälle des Krieges abnehmen sah, gieng wieder in seine Staaten zurück. Dadurch verlor er viele Städte, die er in diesem Feldzuge erobert hatte, und Zagal sah sich wieder in dem Besitze derer, die man ihm abgenommen; allein sein Glück kehrte ihm bald wieder den Rücken, und machte ihn zum unglückseligsten Fürsten seiner Zeit, dessen Staaten endlich alle Don Ferdinanden zu theile wurden. (1488 H. 894)

Dieser Monarch seufzete nach dem glücklichen Tag, der sein Vorhaben, der Herrschaft der Mauren ein Ende zu machen, krönen werde; und je näher derselbe kam, desto ungeduldiger verfolgte er seinen Plan. Er hatte den Winter mit Vorbereitungen zugebracht, um das folgende Jahr (1489 H. 895) desto fürchterlicher in das Feld zu rücken. Er musterte sein Heer bey Cordua. Es bestand aus zwölf

tausend

tausend Mann Reuterey, und funfzig tausend Fußvölkern. Er belagerte Baza. Diese Stadt, so damals eine der festesten und größten im Königreiche Granada war, lieget in einem Thale am Fuse eines Hügels, den ein kleiner Fluß bewässert, der die Ebene vor der Stadt fruchtbar macht. In der Nähe erheben sich verschiedene Hügel. Dieser Platz war mit Waffen, Kriegswerkzeugen, und Lebensmitteln versehen, und hatte außer einer zahlreichen Garnison sehr kriegerische Einwohner. Die Mauren, so die Wichtigkeit dieses Ortes kannten, suchten denselben so zu befestigen, daß man ihn nicht leicht erobern konnte. Ferdinand belagerte Baza dem ungeachtet gegen das Ende des Junius, im J. C. 1489. (S. 895) Seine Truppen wurden durch verschiedene Haufen Mauren in der Ebene angegriffen, die durch viele Canäle, wie ich schon gemeldet, durchschnitten war. Allein da ihnen Don Ferdinand bald Hülfe zusandte, musten die Feinde weichen, und wurden bis an die Thore ihrer Stadt verfolget. Die Belagerten thaten täglich Ausfälle, und beyde Nationen hatten immerzu Scharmützel miteinander.

Die Spanier wurden durch der Araber Art zu fechten sehr beunruhiget. Sie fielen mit Wuth an, tödteten, und warfen alles über den Haufen, was ihnen vorkam; zogen sich aber eben so schnell wieder zurück; dieses wiederholten sie etliche mal, und schoßen so gar fliehend Pfeile auf ihre Verfolger ab.

Ein so harter und blutiger Krieg, die Festigkeit des Ortes, die Tapferkeit ihrer Besatzung, die anstekkenden Krankheiten, so im Lager herrschten, und mehr Soldaten hinwegraften, als der Feind: alles dieses ließ Ferdinanden die Folgen dieser Belagerung befürchten. Seine Feldherren stellten ihm vor, diese Unternehmung aufzugeben, und seine schöne Armee nebst seiner Person nicht der ungewissen Eroberung einer einzigen Stadt aufzuopfern. Sie sagten ihm, daß er bey einbrechender Winterszeit wegen der von Regengüssen aufgeschwollenen Flüsse schwerlich oder gar nicht zurück gehen könne, und daß der Verlust seiner Armee unvermeidlich seyn werde.

Diese Gründe machten Eindruck bey dem Könige; allein die Schande die Belagerung aufzuheben überwogen dieselben. Dieser Fürst verließ sich auf sein gutes Glück, dessen Wirkung er so offt gesehen, und entschloß sich, der Stadt ärger, als jemals zuzusetzen. Um die Feinde an Ausfällen zu hindern, und ihr alle Zufuhr abzuschneiden, ließ er ringsherum eine Mauer aufführen, so mit einem guten Graben versehen war. Die Soldaten und Gefangenen arbeiteten ohne Aufhören an den Laufgraben, und wurden durch verschiedene Corps abgelöset. Man warf zu gleicher Zeit neun Schanzen in gewissen Entfernungen auf, und legte Soldaten in dieselben, die ausfallenden Mauren zurück zu treiben. Das Geschütz spielte Tag und Nacht aus den Batterien, und der Marquis

quis von Cadiz, der darüber die Aufsicht hatte, that sein äußerstes, die Hitze Don Ferdinands zu unterstützen. Die Belagerer wurden auch immer durch frische Truppen verstärket, welche den Belagerten den Muth so benahmen, daß endlich Hassan, der Statthalter von Baeza, sich zur Uebergabe entschloß, und deswegen bey dem Soltan Zagal anfragen ließ, der sich zu Guadix befand, indem er ihm verstellte, daß sich der Ort unmöglich länger halten könne. Die Stadt übergab sich endlich auf gute Bedingungen, am neunten December, nach einer siebenmonatlichen Belagerung, im J. C. 1489 (H. 895)

Die umliegenden Orte folgten gar bald dem Beyspiele von Baza nach, und unterwarfen sich freywillig dem Sieger. Zum größten Glücke wollte der Soltan Zagal, der wohl sah, daß er seine Städte nicht behalten könnte, dieselben lieber Don Ferdinanden abtreten, als sie seinem Neffen Abu Abdallah überlassen, der ihm noch verhaßter, als die Christen, war. Er kam selbst zu Don Ferdinanden, und überlieferte ihm Guadix, Almeria, und alle Plätze, ihm noch übrig waren. Dieser christliche Fürst empfieng ihn mit allen Ehrenbezeigungen, die seinem Stande zukamen, und suchte sein Unglück durch Anweisung großer Einkünfte *) und ansehn-



*) Es wurde ihm die Stadt Andaxar in dem Gebirge las Alpujarras mit zwey tausend Vasallen, oder vier Millionen

ansehnlicher Ländereyen zu versüßen. (1490 S. 896)

Dieser für die Christen so rühmliche Feldzug endigte sich mit der Eroberung von Almunnecar und Salobregna, zwoen Festungen am Meere. In der erstern wurden die Schätze der maurischen Könige, und in der andern die vornehmen Gefangenen und die Brüder oder Söhne der granadischen Soltanen verwahret, damit sie keine Unruhen erregen könnten.

Noch so vielem glücklichen Fortgang seiner Waffen, musterte Don Ferdinand zu Anfange des Jahres 1490 *) (S. 896) seine Armee bey Guadix, und fand, daß sie um zwanzig tausend Mann schwächer war, wovon drey tausend in den Gefechten und Scharmützeln, und die andern siebenzehn tausend durch die Strenge der Jahreszeit, und durch Krankheiten umgekommen waren.

Von so vielen Städten, so zuvor das Königreich Granada ausmachten, war noch die einzige Hauptstadt mit ihrem Gebiethe in den Händen der Mauren, und auch diese sah sich bedrohet, bald unter das Joch des Siegers zu kommen. Don Ferdinand suchte, statt durch Waffen, durch Vergleich dieselbe zu erhalten. Er vergaß den Tractat nicht, der vor drey Jah-

lionen Maravedis (17000 Gulden) angewiesen. Ferreras, 8ter Band, S. 110. M.

*) Ferreras sagt, am letzten Tage des Jahres 1489, so auch richtiger ist. M.

Jahren mit Abu Abdallah geschlossen worden, in welchem dieser Soltan versprach, den Christen, wenn sie ihm gegen seinen Oheim Zagal beystehen würden, Granada zu überliefern, so bald sie Meister von Almeria, Guadix und Baza wären. Ferdinand ließ ihn durch einen Abgeordneten auffordern, sein Wort zu halten. Ehe der Soltan eine Antwort von sich gab, ließ er alle Gesetzlehrer, die vornehmsten Kriegsbedienten seiner Armee, und die Vordersten des Volkes zusammenberufen, und gab ihnen von der Anforderung Don Ferdinands Nachricht. Er sagte ihnen aber nichts von seinem mit diesem Monarchen geschlossenen Tractate, welchen er jederzeit sorgfältig verborgen gehalten. Er stellte der Versammlung vor, daß sie alles Unglück der traurigen Uneinigkeit zwischen ihm und seinem Oheime zuzuschreiben hätten; daß dieser treulose Fürst sein Vaterland gerne seiner Rache aufgeopfert, und seine Städte lieber den Christen überliefert habe, als ihm. Er schloß endlich damit, daß er ihnen zweyerley vorschlug, entweder die Spanier für ihre Herren zu erkennen, oder sich unter dem Schutte von Granada begraben zu lassen. Alle schwuren einstimmig, eher mit dem Säbel in der Faust zu sterben, als die Knechtschaft zu erdulten, welche unerträglicher, als der Tod selbst ist. *)



*) Abu Abdallah schickte den Großalguacil von Granada an den König ab, und bath ihn, Granada als ein Lehnstück ihm zu überlassen, so aber abgeschlagen wurde. M.

Als Ferdinand diese Unterhandlung fruchtlos ablaufen sah, ergriff er nunmehr gewaltsame Mittel, und brach am 26sten May (1490) von Cordua auf, die Ebene bey Granada (la Vega de Granada) zu verheeren, wo er alles mit Feuer und Schwert verwüstete, und hierauf wieder nach Cordua zurück gieng. Der Rückzug Don Ferdinands machte die Mauren muthig; sie belagerten (am 15ten Jul.) Alhendin, eine kleine Festung in der Nachbarschaft von Granada, und machten sich Meister davon. Sie nahmen auch Marchena (Colonia Marcia) und Valadui weg. Die Mauren auf dem Gebirge las Alpujarras empöreten sich, und der Geist des Aufstandes griff immer um sich. Die Mauren von Guadix suchten sich des Schlosses zu bemächtigen, wohin sich die Christen geflüchtet hatten, als der Marquis von Villena mit seinen Truppen der Sache eine andre Gestalt gab, und die Absichten der Feinde auf einmal vereitelte. Abu Abdallah suchte eine Diversion zu machen, und belagerte Salobregna, zog sich aber, auf erhaltene Nachricht von Annäherung der Spanier, zurück.

Nachdem Don Ferdinand die Besatzungen der benachbarten Plätze verstärket, und mit allen Arten von Kriegesbedürfnissen versehen hatte, führte er seine Armee nach Sevilien in die Winterquartiere. Er befand sich in dieser Stadt, *) als der Soltan Zagal,

*) Ferreras sagt, in Guadix. 8ter Band, S. 117. M.

gal, der die Vorwürfe der Mauren nicht mehr ertragen konnte, die ihn als die Ursache aller ihrer Unglücksfälle ansahen, sich von ihm die Erlaubniß ausbath, nach Africa gehen zu dürfen. Ferdinand überhäufte ihn mit Geschenken, und ließ ihn auf seinen eignen Schiffen nach Oran bringen. Von da gieng der Soltan nach Tremesen, wo er seinen Aufenthalt nahm. Es sind noch jetzt Nachkommen dieses Fürsten in dieser Stadt, die man die Söhne des Soltans von Andalusien nennet. (1490 H. 896)

Don Ferdinand rückte mit anbrechendem Frühlinge ins Feld, und erschien am 9ten May 1491 (897) vor Granada. Seine Armee war in drey Haufen abgetheilet, und schlug zwey Stunden davon an einem Orte, der los Ojos de Huescar genennt wird, das Lager auf. Der Marquis von Villena wurde mit drey tausend Reutern und zehntausend Mann Fußvölker abgeschickt, die umliegenden Dörfer in den Gebirgen abzubrennen. Nachdem er neun Dörfer in die Asche geleget, kehrte er mit Beute wieder in das Lager zurück. Dieser erste glückliche Erfolg wurde als eine gute Vorbedeutung des übrigen Feldzuges betrachtet, und Don Ferdinand sendete den Marquis in entferntere Gebirge, daselbst Schrecken und Verwüstung anzurichten. Funfzehn andre Dörfer wurden angezündet, und die Granader sahen mit Betrübniß ihre Felder, von denen sie ihren Unterhalt hatten, in Flammen, ohne sich widersetzen zu können.

Nach-

Nachdem der König sein Lager mit einem tiefen Graben, und guten Verschanzungen umgeben lassen, fieng er endlich die Belagerung von Granada selbst an, welche acht Monate dauerte, und für die Mauren der unglückliche Zeitpunkt war, da ihr Reich in Spanien zu Grunde gieng. Ehe ich von diesen Begebenheiten selbst rede, wird es dienlich seyn, die Lage dieses Ortes zu beschreiben.

Granada liegt auf zween Hügeln, am Flusse Xenil, in welchen sich das Flüßchen Darro ergießt, nachdem es durch einen Theil der Stadt geflossen ist. Diese beeden Hügel endigen sich unvermerkt in einer großen Ebene, an der Mittag- und Abendseite der Stadt, so la Vega de Granada heißt. Gegen Morgen erheben sich die Gebirge las Alpujarras, wo vor diesem Illiberia, oder Elvira lag. Diese Kette von Bergen, deren Gipfel allezeit mit Schnee bedeckt sind, ist siebenzehn spanische Meilen lang, und eilf breit, und erstrecket sich bis ans mittelländische Meer. Dazumal war Granada mit einer gedoppelten Reihe Mauern befestiget, welche in gewissen Entfernungen mit tausend und dreyßig Thürmen versehen waren, so auf allen Seiten der Stadt ein fürchterliches Ansehen gaben. Die Seite der Stadt, so gegen die Ebene lag, war am meisten befestiget, und man sah Befestigungen und Batterien übereinander gehäufet. Zwo Citadellen, so auf zween Hügeln lagen, trugen vieles zur Vertheidigung der Stadt bey.

Die

Die grössere, so Alhambra (das rothe Quartier) genannt wurde, enthielt den Palast der maurischen Könige in sich, und war so ungemein groß, daß sie eine eigene Stadt auszumachen schien. Die andere Festung, Albaisim, machte die Vorstadt dieses Namens aus, und war durch eine besondere Mauer von der Stadt selbst getrennet. So war die Lage von Granada beschaffen, als Don Ferdinand diese Hauptstadt belagerte.

Dieser Fürst sah gar wohl ein, daß eine so feste und mit einer ganzen Armee versehene Stadt sich lange Zeit halten werde, und daß blos die Hungersnoth die Mauren zur Uebergabe nöthigen müsse. Er suchte also Granada auszuhungern. Zu diesem Ende schnitt er durch viele Corps seiner Truppen alle Zufuhr ab, ließ die Aernte verbrennen, die Oelbäume ausreisen, und diese herrliche Gegend in eine Wildniß verwandeln. Verschiedene Haufen Mauren ließen sich in der Ebene sehen, diesen Verwüstungen Einhalt zu thun; sie wurden aber zurückgeschlagen, und gezwungen, den Weg in die Stadt zu suchen.

Nach dergleichen Scharmützeln, welche nichts entschieden, war es nöthig, der Stadt besser zuzusetzen. Don Ferdinand ließ sie aus vielen Batterien beschießen; die Mauren thaten häufige Ausfälle, und es kam fast täglich zu einem Handgemenge. Die Belagerung dauerte bereits viele Monate, und die Mauren schmeichelten sich, daß der Winter Ferdinanden

dinanden zum Rückzuge nöthigen werde. Aber ihnen diese Hoffnung zu benehmen, und seine Truppen gegen die schlimme Jahrszeit zu schützen, befahl er eilig Feldhütten von Erde aufzuwerfen, und mit Brettern zu decken, so daß sein Lager wie eine befestigte Stadt aussah, weil sich jedes Corpo seiner Armee um die Wette beeiferte, ihre Quartiere zu befestigen. Man nannte diese neue Stadt *Sancta Fe*. Nunmehr entfiel den Mauren das Herz, da sie die Absichten Don Ferdinands einsahen. Die Hungersnoth ließ sich in einer so volkreichen Stadt, wie damals *Granada* war, merklich spüren, und wurde durch den Winter noch vermehret, weil der häufige Schnee auf dem Gebirge in der Nähe die Mauren hinderte, Lebensmittel hinein zu bringen.

Die Belagerten, so diese schreckliche Geisel immer mehr fühlten, beschloßen endlich, Abgeordnete an Don Ferdinand zu senden. Man setzte die Bedingungen auf, deren vornehmste Punkte diese waren, die Stadt *Granada* innerhalb sechszig Tagen *) mit ihren Festungen den Truppen des Königes nebst allem groben Geschütze zu überliefern; Don Ferdinand als ihren Oberherrn zu erkennen, und ihm die Treue zu schwören; alle Christensklaven ohne Ranzion loszulassen, und zur Bekräftigung ihrer Zusagen, fünfhundert Söhne der vornehmsten Einwohner der Stadt dem Könige zu Geiseln zu geben, die so lange in dessen Gewalt verbleiben sollten, bis er im Besitze der Festungen seyn würde. Dieses waren die Punkte, so die Christen betrafen. Die maurischen hiel-

ten

*) bis den 6ten Jänner des folgenden Jahres. Muley Abu Abdallah übergab sie schon am 2ten Jänner, 1492. M.

ten noch mehrere in sich, unter andern, daß sie ihre freye Religionsübung, und ihre Moscheen nebst den damit verknüpften Einkünften, behalten, und drey Jahre von allen Auflagen frey seyn sollten; daß sie nach Verlauf dieser Zeit eben solchen Tribut, wie zuvor unter ihren Soltanen, den Christen entrichten dürften; und daß man denen, welche Granada verlassen wollten, freye Pässe, und Erlaubniß, ihre Habseligkeiten mit sich zu nehmen ertheilen, sie auch mit Schiffen versehen wolle. (am 25sten November, 1491 H. 897)

Endlich nahete der traurige Zeitpunkt herbey, da die Mauren Alhambra, nebst den andern Festungen den Christen überliefern mußten. (am 2ten Jänner, 1492 H. 898) Abu Abdallah zog mit Betrübniß aus seinem Palaste Das Klagen, und die Thränen der Einwohner, so ihr Schicksal beweineten, vermehrte dieselbe noch mehr. Er näherte sich Ferdinanden, der gegen die Stadt anrückte, und übergab ihm die Schlüssel der Festung. Hierauf reisete er mit seiner ganzen Familie nach den Alpujarras, wo man ihm verschiedene Plätze überlassen hatte. Da dieser Fürst einen Hügel unweit Padul erreichte, wovon man Granada noch sehen konnte, betrachtete er diese große Stadt noch einmal, deren Paläste von ferne glänzten. Er konnte sich bey diesem Anblicke nicht der Thränen enthalten, und rief aus: „O allmächti„ger Gott! „Die Soltaninn, seine Mutter, „so ihm zur Seite war, sagte hierauf zu „ihm: „Du thust recht daran, daß du jetzt „wie ein Weib das beweinest, was du nicht

„ gewußt hast als ein tapferer Mann zu verthei„ digen.„ *)

Abu Abdallah konnte sich nicht entschließen ein Privatleben in einem Lande zu führen, in welchem er König gewesen. Er bath sich von Don Ferdinanden die Erlaubniß aus, sich nach Africa begeben zu dürfen, welches er ihm verstattete, und alle Einkünfte mit baarem Gelde vergüten ließ. Er gieng nach Melila, und schlug endlich zu Fez seine Wohnung auf, wo er wenige Zeit nachher in einer Schlacht ums Leben kam.

Dieser unglückliche Fürst war der letzte muhammedanische König in Spanien, welches Reich nunmehr völlig in die Hände der Christen kam, nachdem ein großer Theil davon siebenhundert und zwey und achtzig Jahre unter der Herrschaft der Araber gewesen war, wenn man von dem Jahre an rechnet, da sie unter Anführung Tariks zuerst daselbst landeten.

## Ende des dritten und letzten Theils.

Voll-

*) Er begab sich nach Pulchena. Don Ferdinand und Donna Isabella hielten am sechsten Jänner ihren Einzug mit aller Pracht in Granada. Man kan hiebey Don Ferreras, im 8ten Bande, S. 134, und 152 nachsehen, dessen Geschichte von Spanien diese Begebenheiten, welche in ihrer Art die merkwürdigsten in der ganzen mittlern und neuern Geschichte sind, glaubwürdig beschreibet, womit man sich so lange begnügen muß, bis aus den vielen von Michael Casiri in seiner arabischen Bibliothek des Escurials angezeigten historischen arabischen Schriftstellern dieser Geschichte ein neues Licht ertheilet werden kann. M.



# Vollständiges Register

## der merkwürdigsten Personen und Sachen, die in diesen drey Theilen vorkommen.

Die Römischen Zahlen bedeuten die Zahl der Theile, und V. die Vorberichte, chronologischen Verzeichnisse, und Abhandlungen.

## A.

Abu

## B.

## C.



D

## D.



## E.



## F.

Hak.

## J.



Jahr

K.

## K.



## L.



## M.

## N.



## O.

## P.



## Q.



## R.

# S.



Spanien

## V.



## W.



## X.



## Y.



## Z.





# Druckfehler.

Th. 2. S. 115. Z. 16. l. 1085.
T. 3. S. 49. Z. 1. l. Weil aber dieser Hafen sehr unsicher war.
Th. 3. S. 3. der Abhandlungen Z. 15. l. Bernhard. S. 10. Z. 1. in diesen ältesten Zeiten. S. 19. Z. 2. Malek as Saleh. S. 88. Z. 9. Omar.

